

Neutze, J., Schuhmann, P., Petry, F., Osterheider, M., Sklenarova, H. (2018)

Sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien

Bericht

Gefördert vom



Unabhängiger Beauftragter
für Fragen des sexuellen
Kindesmissbrauchs

INHALT

Studienübergreifende Ergebniszusammenfassung	4
1. Einleitung	10
2. Bisheriger Wissensstand.....	12
2.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener	12
2.2. Definitionen und Gesetzgebungen	13
2.2.1. Pornografie	14
2.2.2. Sexuelle Onlineannäherung.....	15
2.2.3. Sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien	17
2.3. Häufigkeit sexueller Onlineerfahrungen	18
2.3.1. Konfrontation mit Onlinepornografie.....	19
2.3.2. Sexuelle Onlineannäherung.....	22
2.4. Korrelate sexueller Onlineerfahrungen.....	24
2.4.1. Soziodemografie.....	25
2.4.2. Entwicklung	26
2.4.3. Persönlichkeit	27
2.4.4. Onlinesexualität	27
2.4.5. Problematische Einstellungen und Aggressivität.....	28
2.4.6. Emotionale Belastung und psychische Probleme.....	28
2.5. Gründe, Vorgehensweisen und Merkmale von Personen, die sich im Internet Kindern und Jugendlichen sexuell annähern.....	30
2.5.1. Gründe für sexuelle Onlineannäherung	31
2.5.2. Vorgehensweisen bei sexueller Onlineannäherung	31
2.5.3. Merkmale.....	32
2.6. Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung	33
3. Aktuelle Fragestellungen	34
4. Methoden.....	39
4.1. Vorgehen.....	39
4.2. Stichprobenbeschreibung und Repräsentativität	40
4.2.1. Stichproben I & II	41
4.2.2. Stichprobe III	43
4.3. Erhebungsinstrumente.....	43
4.3.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten	43
4.3.2. Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen	43
4.3.3. Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung	45
4.3.4. Sexuelle Onlineannäherung erwachsener Internetnutzer.....	48
4.3.5. Demografische und emotionale Merkmale	49
5. Ergebnisse	51

5.1.	Allgemeine Internetnutzung	51
5.1.1.	Allgemeine Internetnutzung Jugendlicher	51
5.1.2.	Allgemeine Internetnutzung erwachsener Internetnutzer	54
5.2.	Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen	55
5.2.1.	Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen	55
5.2.2.	Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen im letzten Jahr	62
5.2.3.	Merkmale von Pornografieversendern	73
5.2.4.	Zusammenhänge zwischen Onlinepornografie und emotionalen Problemen	78
5.3.	Sexuelle Onlineannäherung.....	81
5.3.1.	Freiwilligkeit der Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung.....	83
5.3.2.	Merkmale sexueller Onlineannäherer aus Sicht Jugendlicher	89
5.3.3.	Merkmale sexueller Onlineannäherer nach eigenen Angaben	102
5.3.4.	Belastende sexuelle Onlineannäherungen.....	104
5.3.5.	Vorgehensweise erwachsener sexueller Onlineannäherer an Kinder oder Jugendliche	107
5.3.6.	Reaktion Jugendlicher auf sexuelle Onlineannäherung	108
5.3.7.	Zusammenhang zwischen sexueller Onlineannäherung und emotionalen Problemen	114
5.4.	Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung	114
5.4.1.	Erfahrungen mit (sexuellen) Offline-Treffen aus Sicht der Jugendlichen	114
5.4.2.	Zusammenhang zwischen Erfahrung (sexueller) Offlinetreffen und emotionalen Problemen	125
5.4.3.	Offline-Treffen erwachsener Internetnutzer nach sexueller Onlineannäherung	125
5.5.	Zusammenhänge zwischen Erfahrungen und Verhalten	128
5.5.1.	Allgemeines Internetnutzungsverhalten und sexuelle Onlineerfahrungen oder sexuellem Onlineverhalten.....	128
5.5.2.	Erfahrung sexuellen Kindesmissbrauchs und sexuelle Onlineerfahrungen	131
5.5.3.	Erfahrung sexueller Onlineannäherung und Konfrontation mit Onlinepornografie sowie Offline-Treffen.....	133
6.	Ergebniszusammenfassung und Diskussion	134
6.1.	Allgemeine Internetnutzung	134
6.2.	Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen	135
6.2.1.	Häufigkeit der Erfahrung	136
6.2.2.	Alter bei Erfahrung.....	136
6.2.3.	Umstand und Freiwilligkeit der Erfahrung	137
6.2.4.	Spezifische Inhalte der Abbildungen.....	138
6.2.5.	Erhalt pornografischer Abbildungen.....	140

6.2.6.Merkmale von Pornografieversendern	141
6.2.7.Onlinekonfrontation und emotionale Probleme	142
6.3. Sexuelle Onlineannäherung.....	144
6.3.1.Häufigkeit sexueller Onlineannäherung	144
6.3.2.Formen sexueller Onlineannäherung	145
6.3.3.Ungewollte sexuelle Onlineannäherung.....	146
6.3.4.Belastende Erfahrung sexueller Onlineannäherung	146
6.3.5.Merkmale sexueller Onlineannäherer	147
6.3.6.Reaktion Jugendlicher auf sexuelle Onlineannäherung	148
6.3.7.Offlinetreffen	149
6.3.8.Sexuelle Onlineannäherung und emotionale Probleme	149
6.4. Zusammenhänge.....	150
6.4.1.Allgemeines Internetnutzungsverhalten	150
6.4.2.Sexueller Missbrauch und sexuelle Onlineerfahrung	150
6.4.3.Konfrontation mit Onlinepornografie, sexueller Onlineannäherung und Offlinetreffen	151
7. Schlussfolgerung	151
8. Literatur	156
9. Anhang	175

Studienübergreifende Ergebniszusammenfassung

Hintergrund. Innerhalb der vergangenen Jahrzehnte ist die Internetnutzung ein integraler Bestandteil jugendlicher Alltagsaktivitäten geworden. Die allgegenwertige Verfügbarkeit und Nutzung von Onlineinhalten hat auch den Umgang Jugendlicher mit Sexualität verändert. Ungeachtet der Vorteile, die das Internet in diesem Zusammenhang hat, birgt der unbegrenzte Zugriff auf Onlineinhalte jedoch auch Risiken für Heranwachsende. So bietet das Internet z. B. nicht nur Zugang zu sogenannter „herkömmlicher“ Pornografie, sondern auch zu pornografischen Darstellungen von Gewalt und speziellen sexuellen Interessen, einschließlich Abbildungen sexuellen Kindesmissbrauchs. Darüber hinaus können Jugendliche Empfänger sexuell expliziter Nachrichten von ihnen unbekanntem Absendern sein. Heranwachsende können so auf Inhalte treffen, die sie nicht gewollt haben oder – auch wenn vielleicht anfänglich gewollt – sich über die Zeit als belastend herausstellen und sogar zu emotionalen Problemen führen.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse einer erweiterten Auswertung der Daten aus drei Onlinebefragungen vor [2238 Jugendliche (14-17 J.), 7909 Erwachsene (18-30 J.) und 2234 erwachsene Internetnutzer (18-80 J.)], die im Rahmen des sogenannten MIKADO-Projektes zwischen 2013 und 2014 durchgeführt wurden. Der Forschungsverbund MIKADO (Missbrauch von Kindern: Aetiologie, Dunkelfeld, Opfer) wurde seinerzeit vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und hatte zum Ziel, sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in Deutschland aus der Perspektive der Betroffenen und der Täter systematisch zu erfassen (BMFSFJ, 2011-2014).

Methode. Die Daten der drei Onlinebefragungen wurden nun genutzt, um aktuelle Fragestellungen des UBSKM-Arbeitsstabes und seiner Konzeptgruppe „Internet“ zu beantworten. Ziel war, mehr über sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien zu erfahren. Erstmals können so für Deutschland repräsentative populationsbasierte Daten für gewollte und ungewollte Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen sowie Erfahrungen mit gewollter und ungewollter sexueller Onlineannäherung vorgelegt werden:

Die Ergebnisse werden differenziert nach Alter und Geschlecht anschaulich und mit eindeutigen Angaben zu Quellen und Repräsentativität vorgestellt. Ausgehend von Angaben zur allgemeinen Internetnutzung lassen sich die Kernfragestellungen vier übergeordneten Themenschwerpunkten zuordnen:

- Konfrontation mit Onlinepornografie
- Sexuelle Onlineannäherung

- Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung
- Zusammenhänge zwischen sexuellen und nicht-sexuellen Onlineerfahrungen, Offlineerfahrungen und dem allgemeinen Internetnutzungsverhalten

Ergebnisse

Allgemeine Internetnutzung

Fast 97% aller Jugendlichen nutzten das Internet, insbesondere soziale Netzwerke, täglich bis mehrmals wöchentlich. Das Nutzungsverhalten und insbesondere die Nutzung internetbasierter Kommunikationsangebote hingen mit der Erfahrung sexueller Onlineannäherung und Konfrontation mit Pornografie zusammen: Jugendliche, die von einer täglichen bis wöchentlichen Nutzung, z. B. sozialer Netzwerke, berichteten, wurden häufiger mit sexueller Onlineannäherung im Internet bzw. Pornografie konfrontiert, als jene ohne häufige Nutzung. Bedenklich ist, dass Jugendliche online kaum begleitet wurden: Allein 62 % der 14-Jährigen waren online unbeaufsichtigt und so hinsichtlich möglicher Risiken auf sich allein gestellt.

Konfrontation mit Onlinepornografie

Die Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammengenommen wurden mehr als die Hälfte der Befragten vor ihrem 18. Lebensjahr zum ersten Mal mit pornografischen Abbildungen konfrontiert. Berücksichtigt man nur die Angaben der Jugendlichen (14-17 J.), liegen die Häufigkeiten im internationalen Vergleich eher im Mittel: nur ein Drittel der Mädchen und knapp die Hälfte der Jungen wurden bereits mit Pornografie konfrontiert.

Alter bei Erstkonfrontation. Jeder fünfte Jugendliche und junge Erwachsene sammelte bereits als Kind (≤ 13 J.) seine ersten Pornografieerfahrungen. 2/5 der Jugendlichen (14 - 17 Jahre), die mit Pornografie bereits in Berührung gekommen sind, sammelten diese Erfahrungen als Kind, 8 % vor dem 12. Lebensjahr. Jede/r fünfte befragte Jugendliche wurde im vergangenen Jahr mit Pornografie konfrontiert.

Ungewollte Konfrontation. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die mit Onlinepornografie vertraut sind, beschrieben ihre ersten Erfahrungen als ungewollt. Auch bezeichnete jede/r zweite seine Erfahrungen mit Pornografie des vergangenen Jahres mindestens einmal als ungewollt. Rund 1/3 der Erfahrungen erfolgte zufällig.

Spezifische Abbildungsinhalte. Darstellungen herkömmlicher Pornografie waren bei Erstkonfrontation verbreiteter als einfache Abbildungen von Genitalien (nur jeder zehnte Jugendliche) oder Abbildungen spezieller sexueller Vorlieben (3-5%). Missbrauchsabbildungen von Kindern haben bis zum Zeitpunkt der Befragung bereits etwa 0,4% der Jugendlichen gesehen.

Erhalt von Onlinepornografie. Im letzten Jahr vor der Befragung erhielt jeder zehnte Jugendliche pornografische Abbildungen von anderen. Nur in 5% der Fälle war der Versender den Jugendlichen offline unbekannt. 1,8% erhielten pornografische Abbildungen von mindestens einer erwachsenen (bekannten oder unbekanntem) Frau. Bezogen auf die Jugendlichen, die vom Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr betroffen waren, entspricht das einem Frauenanteil von 18%.

Der Anteil belastenden Erhalts lag insgesamt bei 21%. Bezogen auf die Gruppe der Jugendlichen, die von Erhalt pornografischer Inhalte berichteten, entspricht das fast der Hälfte.

Unterschiede nach Geschlecht. Für nahezu alle Formen einer Konfrontation mit Onlinepornografie fanden sich Unterschiede zwischen Jungen / Männern und Mädchen / Frauen: Jungen berichteten mehr Onlinekonfrontation, frühere Pornografieerfahrungen, eher gewollte Erfahrungen bzw. gezielte Suche, berichteten häufiger, in Kontakt mit expliziteren Inhalten gekommen zu sein, erhielten seltener pornografische Abbildungen, aber wenn, dann eher von weiblichen Versenderinnen. Mädchen berichteten häufiger von ungewollter Konfrontation, häufiger von Erhalt pornografischer Abbildungen, insbesondere von männlichen Versendern, und erlebten Erhalt belastender.

Zusammenhänge zu emotionalen Problemen. Jugendliche, die mit pornografischen Abbildungen bis zum Zeitpunkt der Befragung schon mindestens einmal konfrontiert waren, berichteten mehr emotionale Probleme als Jugendliche ohne Konfrontationserfahrungen.

Sexuelle Onlineannäherung

Etwa jede/r dritte befragte Jugendliche (14 - 17 Jahre) machte im vergangenen Jahr mindestens eine Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung. Die überwiegende Mehrheit führte sexuelle Gespräche, jeder siebzehnte verschickte erotische Bilder von sich und jeder dreizehnte erhielt erotische oder Nacktdarstellungen von Anderen. Im internationalen Vergleich sind die Häufigkeiten der deutschen Jugendlichen geringer. Knapp 1/4 hatte Cybersex. Von den jüngsten Befragten (13-14 Jahre) berichtete knapp jede/r sechste eine solche Erfahrung.

Merkmale der Onlineannäherer. Knapp jede/r sechste befragte Jugendliche berichtete von mindestens einer sexuellen Onlineannäherung durch einen Erwachsenen im letzten Jahr (rund jede/r Zweite von sexueller Onlineannäherung betroffene Jugendliche). Mädchen sind häufiger betroffen als Jungen. Auch von den jüngsten Befragten (13 -14 Jahre) berichteten knapp 6 % von mindestens einem sexuellen Onlinekontakt mit einer erwachsenen Person (das sind knapp 42 % der Jüngsten, die schon sexuelle Onlinekontakte hatten). Nicht auszuschließen ist, dass

der tatsächliche Anteil Erwachsener, die sich online annähern, höher liegt, da 15 % aller befragten Jugendlichen von mindestens einem sexuellen Kontakt zu einem ihnen offline Unbekannten berichteten. Das heißt: Bei jeder zweiten Interaktion mit Unbekannten könnten betroffene Jugendliche getäuscht worden sein. Erwachsene Nutzer/innen kommunikationsbasierter Websites, die angaben, sich im vergangenen Jahr sexuell Kindern und/oder Jugendlichen sexuell angenähert zu haben (5 % aller befragten Erwachsenen), nutzen zu 35 % Täuschungsstrategien. Zudem aktivierten sie zu je 1/3 Schamgefühle oder boten Geschenke an. Druckmittel nutzten 1 % der Befragten. Mit Blick auf derzeitige Präventionsangebote muss betont werden, dass ein nicht unerheblicher Anteil sexueller Onlineannäherungen von Mädchen bzw. Frauen erfolgte. Jeder fünfte befragte Jugendliche berichtete von mindestens einer sexuellen Onlineannäherung weiblicher Personen, davon waren knapp die Hälfte (47 %) erwachsene Frauen. Bei den befragten Erwachsenen, die einräumten, sich im vergangenen Jahr Kindern und/oder Jugendlichen sexuell angenähert zu haben, lag der Frauenanteil bei 23 %, wobei sich jede Frau mehreren Minderjährigen angenähert haben kann.

Reaktion Jugendlicher. Im Durchschnitt brach jede/r zehnte Jugendliche den Kontakt nach sexueller Onlineannäherung ab, gut 1/3 nach Erhalt pornografischer Abbildungen. Jede/r zweite Jugendliche machte bei Cybersex aus Interesse weiter mit. Die Mehrzahl aller Jugendlichen mit sexuellen Onlineerfahrungen blieb aus Interesse, Belustigung, Neugier und aufgrund angenehmer Erfahrungen im Kontakt.

Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung. Etwa jeder vierte Jugendliche traf sich mit unbekanntem Personen offline (24,6%), davon berichtete einer von zehn (10,5%), während des Offline-Treffens Sex gehabt zu haben – und ging damit weiter, als ursprünglich geplant (jede/r 20. Jugendliche).

Zusammenhänge zu emotionalen Problemen. Alle Jugendlichen mit mindestens einer Erfahrung sexueller Onlineannäherung berichteten mehr emotionale Probleme als Jugendliche ohne Onlineannäherung.

Zusammenhänge zwischen sexuellen und nicht-sexuellen Onlineerfahrungen, Offlineerfahrungen und dem allgemeinen Internetnutzungsverhalten

Sowohl die Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im Internet als auch die Erfahrung sexueller Onlineannäherung hingen bei Jugendlichen mit einer häufigeren Nutzung internetbasierter Kommunikationsangebote zusammen. Bei den erwachsenen Onlineannähern ließ sich dagegen kein Zusammenhang zwischen deren häufiger Nutzung verschiedener Internetangebote und deren Annäherungsverhalten an Kinder und Jugendliche finden. Auch mit der Erfahrung sexuellen Missbrauchs in der Kindheit fanden sich Zusammenhänge zu

Onlinekonfrontation mit Pornografie und sexueller Onlineannäherung. Da die statistischen Effekte sehr klein waren, ist dieser Zusammenhang aber nur vorsichtig zu bewerten. Sowohl Mädchen als auch Jungen, die von Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten, hatten insgesamt auch Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung und Offline-Treffen.

Schlussfolgerungen. Bislang findet sich in der Literatur keine oder keine einheitliche Definition sexualisierter Gewalt in den digitalen Medien. Bisherige Studienergebnisse zu Konfrontation mit Onlinepornografie und sexueller Onlineannäherung variieren daher stark in Abhängigkeit von den verschiedenen Forschungsansätzen, die das Ringen um eine einheitliche Definition widerspiegeln. So wird sexualisierte Gewalt unter Bezugnahme auf das Alter oder Altersdifferenzen der untersuchten Individuen erfasst. Andere Ansätze betonen die Bedeutung der Freiwilligkeit einer Onlineerfahrung (ungewollt – gewollt), das Belastungserleben Betroffener, die spezifischen Inhalte, die auf Gewalt hinweisen (z. B. Abbildungen von Vergewaltigungen, Onlineinteraktion unter Androhung von Konsequenzen), oder berufen sich auf gesetzlich definierte Grenzen, in deren Verletzung sie eine Form von Gewalt sehen. Letzterer Ansatz betont, dass sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien, unabhängig von ihrer Form, Freiwilligkeit oder einem Belastungserleben der Involvierten, immer dann vorliegt, wenn im Internet sexuelle Interaktionen zwischen Kindern (<14 J.) und Erwachsenen (≥18 J.) stattfinden.

Die Ergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen emotionalen Problemen Jugendlicher mit der Freiwilligkeit einer Onlineerfahrung, den spezifischen Abbildungsinhalten, dem empfundenen Belastungserleben, sowie den Merkmalen und dem Vorgehen der Versender bzw. Onlineannäherer, können neue Impulse geben, sich einer geeigneten Definition sexualisierter Gewalt in den digitalen Medien anzunähern. So verdeutlichen die Häufigkeitsangaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen z. B., dass Erfahrungen mit Onlinepornografie jenseits gesetzlicher Einschränkungen auch unter Nicht-Erwachsenen weit verbreitet sind. Jedoch variieren die Angaben in Abhängigkeit vom Alter der Befragten und der Freiwilligkeit der Pornografieerfahrung. Alter bei Ersterfahrung oder inwieweit Erfahrungen ungewollt erfolgten, scheint für ein Verständnis sexualisierter Gewalt weniger bedeutsam zu sein, als das Alter der Interaktionspartner / Versender, insbesondere aber das subjektive Belastungserleben Betroffener. Für sexuelle Onlineannäherung zeigte sich, dass deutsche Jugendliche, überwiegend mit Gleichaltrigen aber auch mit Erwachsenen im Internet sexuell interagieren. Einige dieser Interaktionen wurden von den Jugendlichen als belastend eingestuft, insbesondere, wenn diese vom Anderen initiiert wurden und somit initial ungewollt

zustande kamen. Dem ist hinzuzufügen, dass Jugendliche sexuell zu einem großen Teil mit unbekanntem Personen interagieren. Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass Jugendliche auch nach einer initial ungewollten sexuellen Onlineannäherung den Onlinekontakt aufrechterhielten, zum größten Teil aus Interesse oder, weil sie dies als positiv (angenehm) empfanden.

Auch wenn berücksichtigt wird, dass bei vielen Jugendlichen, die im letzten Jahr sexuelle Onlineerfahrungen gemacht haben, diese gewollt, unter Gleichaltrigen und aus Interesse erfolgten, lassen die Ergebnisse der Datenauswertung keinen Zweifel daran, dass sich Deutschland noch stärker zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt mittels digitaler Medien engagieren muss. Die Herausforderung zukünftiger Präventionsbemühungen besteht darin, sexuelle Erfahrungen Jugendlicher in der digitalen Welt als Teil ihrer individuellen Entwicklung zu respektieren, gleichzeitig aber auch Belastungen und Risiken für deren Entwicklung zu minimieren. Dabei kommt Eltern und erwachsenen Bezugspersonen wie Fachkräften eine zentrale Verantwortung zu, die durch Aufklärung und Fortbildung zu hilfreichen Ansprechpartnern werden können. Auch die Anbieter von Onlinediensten sind gefragt; sie müssen ihre Angebote so ausgestalten, dass sie möglichst (kinder- bzw.) jugendsicher sind. Jugendliche selbst sollten für Frauen, die sich online annähern, als auch für die Bedeutung offline unbekannter Kontakte weiter sensibilisiert werden.

1. Einleitung

Innerhalb der vergangenen Jahrzehnte ist die Internetnutzung ein integraler Bestandteil menschlicher Alltagsaktivitäten geworden (Pandita, 2017; Roberts, Foehr, Rideout, & Brodie, 1999). Soziale Netzwerke und Messenger Apps sind die meist genutzten Internetangebote, und internetfähige Handys sowie die sozialen Medien erlauben auch vielen jungen Menschen, sich mit anderen zu jeder Zeit und an jedem Ort zu vernetzen oder auf eine Vielzahl von Onlineinformationen zuzugreifen (Feierabend, Plankenhorn, & Rathgeb, 2015; Livingstone & Smith, 2014).

Die allgegenwärtige Verfügbarkeit und Nutzung von Onlineinhalten hat auch den Umgang mit Sexualität verändert. Der Zugang zum Internet ist bequem, kostenlos, anonym und erlaubt, sich bei Bedarf schnell wieder zu entziehen. Diese spezifischen Eigenschaften machen das Internet zu einem besonders attraktiven Medium, wenn es um die Befassung mit sexuellen Inhalten geht (Cooper, 1998; Young, 1998). Es bietet ungehinderten Zugang zu Informationen über sexuelle Gesundheit und Praktiken, zu Pornografie, erleichtert mit anderen zu flirten oder deren Aufmerksamkeit zu erlangen, und erlaubt, mit der eigenen Sexualität zu experimentieren, ohne unmittelbare Konsequenzen oder soziale Sanktionen fürchten zu müssen (Cooper, McLoughlin, & Campbell, 2000). Ungeachtet der Vorteile, die das Internet in diesem Zusammenhang hat, birgt der unbegrenzte Zugriff auf Onlineinhalte jedoch auch Risiken. So bietet das Internet z. B. nicht nur Zugang zu sogenannter „herkömmlicher“ Pornografie, sondern auch zu pornografischen Darstellungen von Gewalt und speziellen sexuellen Interessen, einschließlich Abbildungen sexuellen Kindesmissbrauchs (Madden et al., 2013; Owens, Behun, Manning, & Reid, 2012). Darüber hinaus können Menschen Empfänger sexuell expliziter Nachrichten von ihnen unbekanntem Absendern sein. Jeder Internetnutzer kann so auf Inhalte treffen, die er nicht gewollt hat oder – bei intendierter Konfrontation - über die Zeit ein problematisches Onlineverhalten im Umgang mit Onlinekonversation oder Pornografie entwickeln.

Das Thema „Sexualität“ hat auch für Heranwachsende im Internet einen besonderen Stellenwert. Die verschiedenen anonymen Kommunikationstechnologien bieten gerade ihnen die Gelegenheit sich vom Elternhaus losgelöst über sexuelle Gesundheit zu informieren und freundschaftliche Begegnungen bzw. romantische Verabredungen, oder auch deren Trennung zu gestalten. Pornografie, Sex-shops, Aufklärungsseiten, Kontaktanzeigen, Sex-chats und Foren sexueller Subkulturen erweitern so die Erfahrungen der „realen“ Welt (Döring, 2009) und vermitteln neue Formen sexueller Interaktionen von Menschen

wie Cybersex oder das sogenannte "sexting", sowie das Senden und Empfangen von sexuell expliziten Nachrichten und/oder Fotos (Ballester-Arnal, Giménez-García, Gil-Llario, & Castro-Calvo, 2016; Daneback, Cooper, & Månsson, 2005; Mitchell, Finkelhor, Jones, & Wolak, 2012; Shaughnessy, Byers, & Walsh, 2011; Strassberg, McKinnon, Sustaíta, & Rullo, 2013). Da die Nutzung des Internets aber zumeist unbeaufsichtigt erfolgt, sind insbesondere Jugendliche und Kinder gefährdet, sexuelle Onlineerfahrungen zu sammeln, die sie nicht gewollt haben, sie emotional belasten oder sogar legale Konsequenzen haben (Savin-Williams & Diamond 2004). Studien bestätigen, dass junge Menschen häufiger ungewollt mit Pornografie konfrontiert werden und auch ein erhöhtes Risiko haben, andere Formen (sexualisierter) Gewalt in den digitalen Medien zu erfahren, wie Cyberbullying, allgemeine Belästigung und Schikane, ungewollte sexuelle Annäherung durch Fremde oder Bekannte und sexuelle Annäherung durch Erwachsene (Berson, 2003; Cameron, Salazar, Bernhardt, Burgess-Whitman, Wingood, & DiClemente, 2005; Chang et al., 2016; Dombrowski, LeMasney, Ahia, & Dickson, 2004; Guan & Subrahmanyam, 2009; Livingstone, Haddon, Görzig, & Olafsson, 2011; Mitchell, Finkelhor, & Wolak, 2007).

Vor diesem Hintergrund standen in der Forschung der vergangenen zehn Jahre die möglichen negativen Auswirkungen sexueller Onlineinhalte auf Kinder und Jugendliche im Vordergrund (Hill, 2011; Mitchell et al., 2001; Mitchell, Ybarra, & Finkelhor, 2007). Studien, die mögliche positive Auswirkungen von *gewollter* Konfrontation mit Onlinepornografie oder *gewollter* sexueller Onlinekonversation untersuchen, wie z. B. Erholung, wachsende Akzeptanz sexueller Minderheiten, oder verbessertes Sexualwissen, sind bislang eher selten (Ballester-Arnal et al., 2016; Hesse & Pedersen, 2017; Hill, 2011; Martyniuk, Dekker, & Matthiesen, 2013; Rasmussen, Rhodes, Ortiz, & White, 2016). Was mögliche negative Auswirkungen sexueller Onlineerfahrungen anbetrifft, gibt es bislang wenig Zweifel daran, dass eine *ungewollte* aber auch *gewollte* Erfahrung zu psychischen Problemen, emotionalen Beeinträchtigungen oder problematischem Nutzungsverhalten führen kann (Peter & Valkenburg, 2016; Whittle, Hamilton-Giachritsis, Beech, & Collings, 2013; Mitchell et al., 2001). Für eine *ungewollte* sexuelle Onlineannäherung beschreiben einige Autoren sogar Zusammenhänge zu Symptomen von Angst, posttraumatischer Belastungsstörung und Depression (Dombrowski et al., 2004; Wells & Mitchell, 2007).

Kinder und Jugendliche haben ein besonderes Risiko für negative Auswirkungen sexueller Onlineerfahrungen, weil sie sich in einer sensiblen Entwicklungsphase befinden. Mehrere Autoren nehmen an, dass die Auswirkungen mit dem Alter, in

dem eine Erfahrung erfolgt, zusammenhängen (Wright & Bae, 2015). Individuen, die zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Entwicklung mit sexuellen Inhalten im Internet in Kontakt kommen (Abbildungen, Chats etc.), gelten als vulnerabler für eine mögliche problematische Wirkung als jene, die später Erfahrungen sammeln, weil sie über weniger Ressourcen verfügen, das Gesehene angemessen kognitiv und emotional zu verarbeiten. So besteht die Gefahr, z. B. Pornografieinhalte als "erstrebenswerte Normalität" anzunehmen und im Verhalten zu etablieren (Huesmann, 1986; Wright, Bae, & Funk, 2013; Wright, Randall, & Arroyo, 2013). Besonders die Lebendigkeit und vermeintliche Authentizität pornografischer Darstellungen kann dazu beitragen, die Abbildungen länger im Gedächtnis zu behalten und leichter abzurufen (Shrum, 2009). Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, einer Verfestigung von Annahmen und sexuellem Verhalten (Rasmussen et al., 2016; Roskos-Ewoldsen et al., 2007). Auch für jede sexuelle Onlineannäherung gilt, dass Heranwachsende anfällig für Gruppendruck sind, neugierig, experimentier- und risikofreudig, zugleich aber wenig ausgereifte Selbstregulationsfähigkeiten oder kognitive Kapazitäten für eine kritische Bewertung von Onlineinhalten und -risiken haben (Stanley et al., 2016).

2. Bisheriger Wissensstand

2.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener

Die rasante Entwicklung der digitalen Technologien hat insbesondere den Alltag von Kindern und Jugendlichen erheblich beeinflusst (Livingstone & Haddon, 2009). Mit der zunehmenden Mobilität des Internets hat dessen Bedeutung insbesondere für die Freizeitgestaltung Jugendlicher weiter zugenommen. Bereits vor neun Jahren nutzten 93% aller Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren das Internet regelmäßig (Jones & Fox, 2009). Ein Viertel aller Kinder unter sechs Jahren hatten damals bereits einen Internetzugang. Wenige Jahre später liegt das Durchschnittsalter der ersten Onlinenutzung zwischen sieben und acht Jahren und europaweit gingen 93% der 9- bis 16-Jährigen wöchentlich online (Livingstone et al., 2011).

Die meisten Kinder und Jugendlichen nutzen das Internet zu Hause (87%) oder in der Schule (63%). Die Hälfte der Kinder jedoch nutzt das Internet sozial unkontrolliert im eigenen Zimmer, ein Drittel über ein mobiles Gerät. Obwohl in letzter Zeit die Akzeptanz der Idee steigt, dass Mediennutzung bei Jugendlichen auch positive Seiten hat, wird die Diskussion von einer allgemein protektionistischen Agenda beherrscht (Chassiakos et al., 2016).

Mindestens 75% der Jugendlichen besitzen bereits ein Handy, nahezu alle von ihnen sind in sozialen Netzwerken aktiv (Lenhart, Purcell, Smith & Zickuhr, 2010). Eine Umfrage der Organisation Common Sense Media zeigte, dass neun von zehn der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen irgendeine Form von sozialen Medien benutzten und drei von vier hatten ein Profil auf einem sozialen Netzwerk (Common Sense Media, 2012).

Darüber hinaus nutzen Jugendliche das Internet zum Versenden von Nachrichten über Instant Messaging-Dienste (62%), zum Spielen, Musikhören, zum Ansehen von Videoclips (76%) und zur Informationssuche. 52% der deutschen Jugendlichen zwischen 12 und 19 haben im Jahr 2017 YouTube genutzt im Vergleich zu 42% im Jahr 2016 (JIM Studie, 2017).

Eine der beliebtesten Onlineaktivitäten Jugendlicher ist die Kommunikation mit anderen Personen. So nutzen 60% der Jugendlichen Profile in sozialen Netzwerken, 30% treten online in soziale Interaktion mit Personen, welche sie online kennengelernt haben (Livingstone et al., 2011).

Verglichen mit der Gesamtbevölkerung nutzen 14- bis 19-Jährige in Deutschland fast doppelt so häufig Instantmessaging-Dienste wie WhatsApp (84% vs. 43%), sie chatten häufiger (64% vs. 17%) und benutzen Fotocommunitys (30% vs. 5%) (JIM Studie, 2017). Mädchen und Jungen unterscheiden sich diesbezüglich, indem Mädchen häufiger WhatsApp, Instagram und Snapchat nutzen und Jungen am liebsten das Video-Plattform YouTube (JIM Studie, 2017).

Innerhalb der vielen zugänglichen sozialen Netzwerke bleibt Facebook die populärste Seite mit 71% unter den 13- bis 17-jährigen. Allerdings begrenzen Heranwachsende ihre Nutzung nicht auf einen Internetdienst. Die meisten Teenager verfügen über Profile in mehreren ausgewählten Seiten wie Instagram (52%), Snapchat (41%), Twitter (33%), Google+ (33%), Vine (24%), Tumblr (14%) und andere (11%) (Lenhart, 2015).

2.2. Definitionen und Gesetzgebungen

Studienergebnisse zur Häufigkeit sexueller Onlineerfahrungen, sowie ihrer möglichen negativen Konsequenzen variieren (Livingstone & Smith, 2014; Peter & Valkenburg, 2016). Die Unterschiede lassen sich vor allem auf unterschiedliche Definitionen von Pornografie bzw. sexueller Onlineannäherung zurückführen. Es scheint daher wertvoll, klarer zwischen *gewollter* oder *ungewollter* Erfahrung, Technologie, konkretem Verhalten oder Eigenschaften der beteiligten (Alter, Bekanntheit) zu differenzieren (Lounsbury, Mitchell, & Finkelhor, 2011; Peter & Valkenburg, 2016). Zusätzlich muss bei der Bewertung von Studienergebnissen die

jeweilige landesspezifische Gesetzeslage inkl. das gesetzte Schutzalter Heranwachsender berücksichtigt werden. Insbesondere die massiven Unterschiede in der internationalen Rechtslage erschweren auch die Strafverfolgung von illegaler Pornografiekonfrontation oder sexueller Onlineannäherung. Das Schutzalter variiert innerhalb der europäischen Länder. So wird das Schutzalter in Deutschland mit 14 Jahren definiert, in Finnland beispielsweise mit 15 Jahren, in Schweden und Holland beträgt das Schutzalter 16 Jahre, in der Tschechischen Republik und Italien sogar 18 Jahre (Davidson et al., 2011). Das Council of Europe Convention on Cybercrime (2001) definiert das Schutzalter mit einer Grenze von 18 Jahren. Hinzu kommt, dass onlinebasierte Vergehen eine internationale Ausdehnung haben, d. h. nationale Grenzen für die Begehung eventueller Straftaten bedeutungslos sind, zumal „Opfer“ und „Täter“ oft in unterschiedlichen Ländern leben (Davidson, Grove-Hills, Bifulco, Gottschalk, Caretti, Pham, & Webster, 2011).

2.2.1. Pornografie

Einige Studiendefinitionen subsumieren unter „Pornografie“ Abbildungen von nackten Menschen, oder Menschen, die sexuelle Handlungen vollziehen. Hierzu zählen auch freizügige Werbung oder hergestellte „Selfies“. Andere Definitionen orientieren sich am Rechtsverständnis ihres jeweiligen Landes. So versteht z. B. die britische Gesetzgebung eine Darstellung dann als pornografisch, wenn sie „...von solcher Natur ist, dass man vernünftigerweise annehmen muss, dass sie alleinig oder hauptsächlich zum Zwecke der sexuellen Erregung hergestellt wurde.“ In Deutschland gilt eine Darstellung als pornografisch, „...wenn sie unter Ausklammerung aller sonstigen menschlichen (emotional-individualisierten) Bezüge (...), welche den Menschen zum bloßen, auswechselbaren Objekt geschlechtlicher Begierde oder Betätigung macht, (...) sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, aufreißerischer Weise in den Vordergrund rückt, und ihre Gesamttendenz ausschließlich oder überwiegend auf das lüsterne Interesse des Betrachters an sexuellen Dingen abzielt...“ (BGHSt 23, 40). In diesem Sinne stellen pornografische Bilder oder Filme meist sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen (≥ 18 J.) dar, die von Masturbation über Oralverkehr bis hin zu anderen penetrativen Praktiken reichen (Vaginal- oder Analpenetration mit Genital, Finger oder Gegenständen). Die Kameraführung fokussiert dabei offen und in Nahaufnahme die Genitalien der Darsteller (Peter & Valkenburg, 2011). In Ergänzung dieser eher allgemeinen Definition von Pornografie unterscheiden die meisten Rechtsprechungen zwischen der soeben beschriebenen „herkömmlichen“ Pornografie (Mainstream) und sogenannter „harter / extremer“ Pornografie. Letztere lässt sich ihrerseits nach

spezifischen Darstellungsinhalten klassifizieren. Die englische Gesetzgebung betont in diesem Zusammenhang den „derben, offensiven, abstoßenden oder anderweitig obszönen Charakter“ von Abbildungen. Demnach verbindet „harte“ Pornografie Sexualität mit Lebensbedrohung oder der Verletzung der primären oder sekundären Geschlechtsmerkmale von Menschen, oder beinhaltet sexuelle Aktivitäten mit nicht einwilligungsfähigen Individuen wie Leichen, Tieren oder Kindern. In ähnlicher Weise definiert auch die deutsche Rechtsprechung Tierpornografie, Darstellungen von Vergewaltigungen und Abbildungen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger als „harte“ Pornografie.

Die Herstellung und Verbreitung „harter“ Pornografie ist ohne Ausnahme illegal. Ihr Besitz und Konsum jedoch ist - mit Ausnahme von Kinderpornografie (in Deutschland StGB 184ff) - in vielen Ländern legal. Auch der Konsum „herkömmlicher“ Pornografie ist in den meisten Ländern legal. Die Legalität einer Bereitstellung bzw. Verbreitung ist aber abhängig vom Kontext und Schutzalter der potenziellen Konsumenten. In Deutschland ist die Verbreitung von Pornografie an Minderjährige (<18 J.) verboten (§184d StGB; §4 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 JMStV).

Jenseits legaler Grenzen ist aber abschließend festzuhalten, dass die Konfrontation mit Pornografie in vielen Fällen gewollt ist. Eine ungewollte Konfrontation erfolgt meist zufällig z. B. durch Popups oder Internetseiten, auf die Nutzer während der Nutzung des Internet (Surfen im Netz, Öffnen von Emails, Nachrichten oder Links) unbeabsichtigt stoßen. Besonders problematisch ist, wenn Pornografie und Nackt- / Genitalabbildungen über soziale Netzwerke, Chats oder Instant-Messenger an einen Minderjährigen versandt werden. Letzteres kann bereits als sexuelle Onlineannäherung gewertet werden, die – so der Sender erwachsen ist – in vielen Ländern illegal ist.

2.2.2. Sexuelle Onlineannäherung

Definitionen sexueller Onlineannäherung umfassen unterschiedliche Onlineverhaltensweisen und reichen von „einfacher“ sexueller Anmache durch Gleichaltrige (Mitchell, Finkelhor, & Wolak, 2007) bis hin zu eher „aggressiven“ sexuellen Grenzüberschreitungen durch Erwachsene (Berson, 2003; Dombrowski, Gischlar, & Durst, 2007; Finkelhor, Mitchell, & Wolak, 2000). Im Allgemein werden unter sexueller Onlineannäherung Verhaltensweisen subsummiert, die „...eine andere Person dazu bringen, über Sex zu sprechen, etwas Sexuelles zu tun oder persönliche sexuelle Informationen mitzuteilen, auch wenn diese andere Person das nicht möchte“ (übersetzt nach Ybarra, Espelage, & Mitchell, 2007, p. 32). Konkrete Verhaltensweisen können sein: sexuell explizite Nachrichten zu versenden bzw.

sich an Gesprächen mit sexuellen Inhalten zu beteiligen oder Aufforderungen nachzukommen, sexualbezogene persönliche Informationen wie sexuelle Fantasien preiszugeben, pornografische Abbildungen oder sexuell explizite Darstellungen auszutauschen und sexuelle Handlungen vor der Webcam auszuführen (Ainsaar & Lööf, 2011; Ospina, Harstall, & Dennett, 2010). Im Unterschied zu Studien zur Konfrontation mit Pornografie wird in Studien zur sexuellen Onlineannäherung nicht immer explizit zwischen *gewollten* und *ungewollten* Erfahrungen differenziert. Dekker, Koops und Briken (2016) weisen in ihrer Expertise darauf hin, dass zwar in einigen Studien der Fokus ausdrücklich auf *ungewollten* sexuellen Onlineannäherungen liegt, viele Studien aber lediglich das Vorkommen selbst erheben. Grundsätzlich muss aber angenommen werden, dass sexuelle Onlineannäherung (insbesondere unter Gleichaltrigen) *gewollt* erfolgen kann. Forschungsergebnisse lassen sogar vermuten, dass die Mehrzahl Jugendlicher sich *gewollt* auf sexuelle Onlineaktivitäten einlässt (Quayle, 2017). Als hilfreich könnte sich in diesem Zusammenhang erweisen, das Alter (>18. J.), eine Altersdifferenz (>4 J.), oder den Bekanntheitsgrad (unbekannt) derer zu berücksichtigen, die sich Heranwachsenden online sexuell annähern, sofern sich dieser in einem anonymen Medium bestimmen lässt (Lounsbury et al., 2011).

Eine fehlende Differenzierung zwischen *gewollter*, *ungewollter* oder altersadäquater sexueller Onlineannäherung spiegelt sich möglicherweise auch in der derzeitigen Rechtsprechung wider. Einen kritischen Überblick über die Gesetzgebung zu sexueller Onlineannäherung im europäischen Rahmen geben Davidson und Kollegen (2011). Im Allgemeinen werden die Mitgliedsstaaten der EU angehalten, die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen im Internet weitestgehend selbst zu regulieren. Die "Convention on the Protection of Children against Sexual Exploitation and Sexual Abuse" [Übereinkommen des Europarates zum Schutz von Kindern sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch] des Europarates (CETS No. 201, 2007) bietet aber einen übergreifenden Standard an. In Artikel 23 dieser Konvention wird Annäherung an Kinder für sexuelle Handlungen (auch mittels Informationstechniken; vgl. Artikel 18) als Straftat eingeführt. Die Einführung dieser Konvention machte sexuelle Onlineannäherung prinzipiell ungesetzlich, dennoch wurde der Tatbestand zunächst nicht in die Gesetzgebung der meisten EU-Mitgliedsstaaten übernommen.

In Deutschland gibt es bisher kein Gesetz, welches sexuelle Onlineannäherung explizit adressiert. Jedoch, wie in anderen EU-Mitgliedsstaaten auch, werden bestehende Gesetze genutzt, um diesen besonderen Tatbestand abzudecken. So enthält §176 Absatz 4 des Strafgesetzbuches, mehrere Passus, die unter Strafe

stellen, wenn auf ein Kind mittels Schriften oder mittels Informations- oder Kommunikationstechnologie eingewirkt wird, um es zu sexuellen Handlungen zu bringen, an sich vornehmen zu lassen. Ebenso strafrechtlich belangt werden kann das Zugänglichmachen pornografischer Inhalte mittels Informations- und Kommunikationstechnologie sowie auf ein Kind durch Vorzeigen pornografischer Abbildungen / Tonträger oder entsprechende Reden einzuwirken. Dieses Verhalten ist als Strategie von Tätern zwar gut dokumentiert (Briggs, Simon, & Simonsen, 2011; Lanning, 2001; Webster et al., 2012), deckt jedoch nicht das gesamte Spektrum sexueller Onlineannäherung ab. Eine Strafbarkeit des Versuchs gemäß § 176 Absatz 6 StGB wird nämlich ausgeschlossen.

In den USA gibt es mehrere Bundes- und Staatsgesetze, welche die Nötigung, Ausbeutung, Anstiftung zu sexuellen Tätigkeiten und den Missbrauch von Kindern über das Internet und andere Medien (Post, Reisen über Bundesstaaten hinweg) kriminalisieren. Das Inkrafttreten des Protection of Children from Sexual Predators Act (1998) korrigierte die Statuten bezüglich des Missbrauchs und der Ausbeutung von Kindern im Abschnitt 18 des United States Code (Title 18, U.S.C.). Demnach begeht eine Straftat, wer eine Person unter 18 Jahren zu Prostitution oder irgendeiner sexuellen Aktivität, für deren Ausübung ein Individuum angeklagt werden könnte, überredet, veranlasst, verleitet, oder nötigt (18 U.S.C. § 2422). Auch der Versuch ist unter Strafe gestellt. Gemäß 18 U.S.C. § 2425 ist es außerdem eine Straftat, für die eben genannten Zwecke Informationen über Personen unter 16 Jahren zu übermitteln oder weiterzuleiten. Einige Bundesstaaten haben zusätzliche Gesetze, welche den Missbrauch und die Ausbeutung von Kindern online kriminalisieren. So ist in Florida ist "Use of a Computer to Seduce a Child" [Gebrauch eines Computers zum Verführen eines Kindes] eine Straftat.

2.2.3. Sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien

Bislang findet sich in der Literatur keine oder keine einheitliche Definition sexualisierter Gewalt in den digitalen Medien. In der Aggressionsforschung wird Gewalt als eine Extremform aggressiven Verhaltens definiert (Ferguson & Dyck, 2012). Auf Basis dessen kann sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien als eine Extremform sexuell aggressiven Verhaltens im Internet definiert werden. Allerdings bleibt offen, was „extrem“ hier genau beinhalten soll und inwiefern sich überhaupt eine einheitliche Definition des „Extremen“ für z. B. Konfrontation mit pornografischen Abbildungen und sexuelle Onlineannäherung finden lässt.

Die bisherigen theoretischen Überlegungen, die nicht zuletzt im Studiendesign verschiedener Forschungsansätze ihren Ausdruck finden, spiegeln das Ringen um

eine einheitliche Definition wider. So wird zum Beispiel u. a. unter Bezugnahme auf das Alter der untersuchten Individuen der Versuch unternommen, „extreme Aggressivität“ über Extreme in Altersdifferenzen (z. B. Alter bei Erstkonfrontation mit Onlinenpornografie < 10 J.; sexuelle Onlinekontakte zwischen Kindern und Erwachsenen) zu fassen. Andere Ansätze fokussieren die Freiwilligkeit einer Onlineerfahrung (ungewollt = aggressiv), das Belastungserleben Betroffener (belastend = aggressiv), spezifische Inhalte, die auf Gewalt (= aggressiv) hinweisen (z. B. Abbildungen von Vergewaltigungen, Onlineinteraktion unter Androhung von Konsequenzen), oder berufen sich auf gesetzlich definierte Grenzen, in deren Verletzung sie eine Form von Gewalt sehen. Letzterer Ansatz bedeutet, dass sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien, unabhängig von ihrer Form, Freiwilligkeit oder einem Belastungserleben der Involvierten, immer dann vorliegt, wenn im Internet sexuelle Interaktionen zwischen Kindern (<14 J.) und Erwachsenen (≥18 J.) stattfinden.

Eine Definition sexualisierter Gewalt in den Medien, die sich an legalen Vorgaben orientiert, scheint insofern sinnvoll, als sie die Frage der Freiwilligkeit einer Onlineinteraktion mit einbezieht, da ein Einverständnis eines Kindes per definitionem nicht gegeben sein kann. Problematische sexuelle Interaktionen zwischen Gleichaltrigen berücksichtigt dieser definitorische Ansatz aber nicht. Der Ansatz setzt auch voraus, dass sexuelle Interaktionen im Internet zwischen Bekannten stattfanden, deren Alter objektivierbar ist. Eine Definition sexualisierter Gewalt, die die Freiwilligkeit einer digitalen sexuellen Erfahrung fokussiert, lässt außer Acht, dass auch anfänglich „gewollte“ Erfahrungen zu einem späteren Zeitpunkt in der Entwicklung eines Individuums (mehr geistige Reife, Information etc.) als gewaltvoll oder zumindest grenzverletzend empfunden werden können (Green & Masson, 2002). Vielversprechend scheint ein Ansatz einer Definition sexualisierter Gewalt, der vom Belastungserleben Betroffener ausgeht und Freiwilligkeit und Alter der Beteiligten zusätzlich berücksichtigt.

2.3. Häufigkeit sexueller Onlineerfahrungen

Studienergebnisse zur Häufigkeit *gewollter* oder *ungewollter* sexueller Onlineerfahrungen sowie ihrer möglichen negativen Konsequenzen variieren (Livingstone & Smith, 2014; Peter & Valkenburg, 2016). Die Unterschiede lassen sich nicht nur auf die bereits dargelegten Definitionen und landesspezifischen Rechtsprechungen zurückführen, sondern auch auf Alter und die Herkunft der Stichproben.

2.3.1. Konfrontation mit Onlinepornografie

Internetseiten, die Onlinepornografie anbieten, verzeichnen viele Nutzer. Allein der Anbieter Pornhub registrierte 23 Billionen Besucher und ca. 92 Millionen konsumierte pornografische Videos im Jahr 2016. Studien schätzen, dass unter Erwachsenen bis zu 99% junger Männer und 62% junger Frauen bereits in ihrer Jugend erstmalig Pornografie gesehen haben (Carroll et al., 2008; Sabina, Wolak, & Finkelhor, 2008; Svedin, Ackerman, & Priebe, 2010). In einer Befragung von 487 Männern (18-29 J.) berichteten knapp 49% bereits vor ihrem 13. Lebensjahr erstmalig mit Pornografie konfrontiert worden zu sein (Sun, Bridges, Johnson, & Ezzell, 2016). In einer deutschen Studie gaben Jungen an, im Schnitt 13,2 Jahre, Mädchen 14,7 Jahre alt gewesen zu sein (Weber & Daschmann, 2010). In ihrer extensiven Überblicksarbeit fassen Peter und Valkenburg (2016) zusammen, dass 28-81% heranwachsender Mädchen und 53-98% heranwachsender Jungen bereits mit Pornografie konfrontiert waren. Studien, die gezielt die Konfrontationserfahrungen definierter Zeiträume erfragten, berichten Häufigkeiten zwischen 15% und 44% für das vergangene Jahr und bis zu 57% in den vergangenen sechs Monaten. Um die 10% befragter Jugendlicher berichtete in einer Studie von häufigem (i. A. wöchentlichem) Pornografiekonsum (Mattebo et al., 2013).

Die Zahlen verdeutlichen, dass Erfahrungen mit Onlinepornografie jenseits gesetzlicher Einschränkungen auch unter Nicht-Erwachsenen weit verbreitet sind. Jedoch variieren die Angaben in Abhängigkeit vom Alter der Befragten und der Freiwilligkeit der Pornografieerfahrung (Peter & Valkenburg, 2016). So haben einige Studien zeigen können, dass die Häufigkeitsangaben Jugendlicher und junger Erwachsener mit zunehmendem Alter steigen (Braun-Courville & Rojas, 2009; Nussbaum, 2009, Peter & Valkenburg, 2008; Ševčíková & Daneback, 2014; Shek & Ma, 2012; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2007; Ybarra & Mitchell, 2005). Auch scheinen Jüngere häufiger emotionsbetonte "herkömmliche" Pornografie, Ältere dagegen eher dominanzbetonte oder "harte" Pornografie zu kennen (Vandenbosch, 2015). Andere Studien hingegen konnten keinen positiven Zusammenhang zwischen Alter und häufigerer Pornografieerfahrung nachweisen (Vanden Abeele, Campbell, Eggermont, & Roe, 2014; Holt, Bossler, & May, 2012; Löfgren-Mårtenson & Månsson 2010; Mesch, 2009; Mesch & Maman, 2009; Peter & Valkenburg, 2006, 2011; Weber & Daschmann, 2010).

2.3.1.1. Prävalenz gewollter Konfrontation.

Peter und Valkenburg (2016) fanden international Prävalenzraten von 59% für Jungen und 40% für Mädchen. Im Jahr 2005 berichteten 8% Jugendlicher, allein im

vergangenen Jahr gezielt Onlinepornografie genutzt zu haben (Ybarra & Mitchell, 2005) und bis zu 46% in den sechs Monaten vor ihrer Befragung (Peter & Valkenburg, 2016). Jedoch schwanken die Angaben im Allgemeinen je nach Herkunft der Befragten (Livingstone et al., 2011). In Deutschland berichteten in einer Online-Befragung von 264 Jugendlichen (14-17 J.) kürzlich 60% (86% Jungen, 39% Mädchen) *gewollte* Konfrontation mit Pornografie im Internet (Vogelsang, 2017). Bereits 45% der 14-Jährigen konsumierten gezielt. Frühere deutsche Studienergebnisse ergänzen, dass ein *gewollter* Konsum bei Jungen im Unterschied zu Mädchen häufiger erfolgt, meist sogar wöchentlich (Schmidt & Matthiesen, 2011).

2.3.1.2. Prävalenz ungewollter Konfrontation.

Angesichts potenzieller negativer Auswirkungen auf Jugendliche sind insbesondere die Prävalenzraten einer ungewollten Konfrontation mit Onlinepornografie in der Allgemeinbevölkerung bereits vielfach untersucht worden (Finkelhor et al., 2000; Rosen, Cheever, & Carrier, 2008; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2007). Die Studienergebnisse zeigen, dass die Prävalenzen eine ähnliche Varianzbreite aufweisen wie die Raten für gewollte Pornografieerfahrungen. In einer amerikanischen Stichprobe berichteten z. B. 46% Jugendlicher, auf Pornografie im Internet zufällig gestoßen zu sein (Braun-Courville & Rojas, 2009), in einer anderen dagegen berichteten nur 23% ungewollte Pornografieerfahrungen (Jones, Mitchell, & Finkelhor, 2012). In Taiwan gaben 41% (Chen, Leung, Chen, & Yang, 2013), in Australien 82% befragter Jugendlicher (Flood, 2007) an, ungewollt mit Pornografie konfrontiert worden zu sein. In Amerika stiegen die Prävalenzraten zwischen 2000 und 2005 von 25% auf 34% (Mitchell, Wolak, & Finkelhor, 2007), sanken aber bis 2010 wieder auf 23% (Jones et al., 2012). In Europa berichtete nahezu jeder dritte Jugendliche von ungewollten Pornografieerfahrungen (Livingstone, Haddon, Görzig, & Olafsson, 2010): In Griechenland waren nach eigenen Angaben 40% der Jungen und 27% der Mädchen betroffen (Tsaliki, 2011). In der Schweiz berichteten 47% der Jungen und 35% der Mädchen allein in den letzten sechs Monaten vor der Befragung von ungewollten Pornografiekontakten (Luder, Pittet, Berchtold, Akre, Michaud, & Suris, 2011). 19% der Jungen und 42 % der Mädchen waren dabei zufällig auf Pornografie gestoßen. Der Anteil der Jugendlichen mit *ungewollter* Pornografieerfahrung steigt nach Mitchell und Kollegen (2007) mit zunehmendem Alter von 19% (10-12 J.), über 35% (13-15 J., bis zu 44% (16-17 J.). Für Deutschland liegen bis heute keine populationsbasierten Daten zu *ungewollten* oder zufälligen Pornografieerfahrungen vor.

2.3.1.3. Häufigkeit spezifischer Inhalte

Über die konkreten Pornografieinhalte, mit denen Jugendliche *gewollt* oder *ungewollt* konfrontiert waren, liegen bislang wenige Studienergebnisse vor (Owens et al., 2012). Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die Mehrzahl aller Jugendlichen Erfahrungen mit "herkömmlicher" Pornografie gesammelt hat, aber auch mit "harter" Pornografie vertraut sind (Krahé, 2011; Rothman et al., 2015; Sabina et al., 2008). Sabina und Kollegen (2008) untersuchten bereits vor zehn Jahren Erfahrungen mit Onlinepornografie vor dem 18. Lebensjahr in einer Stichprobe von Collegestudenten (192 Jungen und 371 Mädchen). Jungen hatten zu einem Drittel sexuelle Aktivitäten mit Bondage oder Tieren gesehen, zu 22% sexuelle Aktivitäten mit Fäkalien, 18% Vergewaltigungen oder andere Formen sexueller Gewalt und 15% sexuelle Missbrauchsabbildungen von Kindern. Von den Mädchen berichteten 23% Erfahrungen mit Abbildungen von Bondage, 18% von Pornografie mit Tieren, 16% von Pornografie mit Fäkalien, 10% von Vergewaltigungsszenen oder Gewalt und 9% von Missbrauchsabbildungen mit Kindern. In einer noch älteren deutschen Studie berichteten Jugendliche ebenfalls, mit Abbildungen konfrontiert worden zu sein, die den Missbrauch von Kindern, sexuelle Handlungen mit Leichen, sadomasochistische Praktiken und verschiedene Formen von Gruppensexaktivitäten darstellten (Altstötter-Gleich, 2006). Je älter die Jugendlichen waren, desto mehr Kategorien von "harter" Pornografie waren ihnen bekannt. Fünf Jahre später berichtete in einer anderen Studie fast die Hälfte deutscher Jugendlicher (13-18 J.) mindestens einmal Abbildungen erzwungener sexueller Handlungen oder sexueller Gewalt gesehen zu haben (Krahé, 2011). Für die Schweiz liegen Zahlen vor, nach denen bis zu 50% der Jugendlichen bereits "harte" Pornografie gesehen haben: 20% mit Fäkalien, 17% mit Tieren und 12% Missbrauchsabbildungen von Kindern (Luder et al., 2011).

Seit der Erhebung der hier vorgestellten Studienergebnisse haben sich sowohl der Zugang zum Internet als auch die Nutzungsgewohnheiten Jugendlicher möglicherweise geändert. Daher sind aktuellere Informationen zu den pornografischen Inhalten, mit denen Jugendliche heute konfrontiert sind, wünschenswert. Bisherige Ergebnisse berücksichtigen zudem nicht, inwieweit die Kenntnisse der verschiedenen Kategorien "harter" oder illegaler Pornografie auf gewollten oder ungewollten Erfahrungen basierten. Ergebnisse qualitativer Interviews mit Jugendlichen lassen vermuten, dass die Mehrzahl der Erfahrungen mit "harter" Pornografie ungewollt erfolgte, während "herkömmliche" Pornografie von Jugendlichen eher intentional ausgewählt wird (Schmidt & Matthiesen, 2011).

2.3.2. Sexuelle Onlineannäherung

Sexuelle Onlineannäherung insbesondere an Kinder und Jugendliche steht bereits seit zwei Dekaden im Fokus der Forschung, wenngleich viele Fragen noch offen sind (Decker, Koops, & Briken, 2016; Quayle, Allegro, Hutton, Sheath, & Lööf, 2012; Whittle et al., 2013).

In einer europaweiten Befragung gab knapp ein Drittel der Kinder zwischen neun und sechzehn Jahren an, bereits online mit Personen kommuniziert zu haben, die ihnen unbekannt waren. 9% haben allein in den vergangenen zwölf Monaten diesen Unbekannten anschließend persönlich getroffen, und über die Hälfte (48%) von diesen waren für den Jugendlichen völlig Fremde (Livingstone et al., 2011). Vergleicht man Jugendliche in Europa, ähneln sich die Häufigkeitsangaben Jugendlicher, die von Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung berichten (Ferreira, Martins, & Goncalves, 2011): Diese belaufen sich in England auf 18%, in Spanien auf 17% und in Portugal auf 19%. In Schweden berichten 21% der 12- bis 16-Jährigen, dass sie schon einmal mit anderen online sexuellen Kontakt hatten (Quayle et al., 2012). In einer deutschen Studie berichteten 21,4% der Jugendlichen mindestens eine Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung, 6,5% berichteten daraus folgende Offlinetreffen (Wachs, Wolf, & Pan, 2012).

Letztere Studien differenzieren aber nicht ausreichend nach Alter der Beteiligten oder zwischen *gewollten* und *ungewollten* Erfahrungen (Dekker et al., 2016). Über mehrere Studien liegt der Anteil derer, die *ungewollte* sexuelle Onlineerfahrungen berichten zwischen 9% und 39,5% (Jones et al., 2012; Kloess, Beech, & Harkins, 2014; Livingstone et al., 2011; Montiel, Carbonell, & Pereda, 2016; Shannon, 2008). Unter norwegischen Gymnasiasten fanden sich z. B. 48% Mädchen und 24% Jungen mit *ungewollten* sexuellen Onlineannäherungen (Suseg, Skevik Grødem, Valset, & Mossige, 2008). Für Amerika liegen auch Zahlen aus einem klinischen Setting vor, denen zufolge 25,7% psychisch belasteter Patienten berichteten, Erfahrungen mit *ungewollter* sexueller Annäherung im Internet gemacht zu haben (Mitchell & Wells, 2007). Amerikanische Wiederholungsbefragungen legen nahe, dass *ungewollte* Annäherungen in den letzten zehn Jahren seltener geworden sind: Im Jahr 2000 berichten 19% der 9 bis 17-Jährigen über diese Erfahrungen (Mitchell et al., 2001), im Vergleich zu 13% in einer Folgestudie nach fünf Jahren (Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006) und 9% nach weiteren fünf Jahren (Jones et al., 2012). Studien anderer Länder kamen zu vergleichbaren Prävalenzraten (Baumgartner, Valkenburg, & Peter, 2010; Chang et al., 2014). Die Abnahme spiegelt sich jedoch nicht in der Anzahl der Annäherungsversuche wider, wo u. A. versucht wurde, auch offline Kontakt zum Jugendlichen herzustellen (3%, 4%, und 3% in der jeweiligen

Befragungswelle). Dies unterstreicht die Notwendigkeit, nicht nur die allgemeine Häufigkeit sexueller Onlineannäherung und die der *ungewollten* sexuellen Onlineannäherung separat zu erfassen, sondern auch die spezifischen Erscheinungsformen sexueller Onlineannäherung zu differenzieren.

Häufigkeit spezifischer Erscheinungsformen sexueller Onlineannäherung

Bereits in einer der ersten breiter angelegten europäischen Befragung von Kindern und Jugendlichen (9-16 J.) berichteten knapp ein Drittel, *ungewollt* zu einem sexuellen Onlinegespräch aufgefordert worden zu sein (SAFT, 2003). In einer australischen Studie berichteten mehr als Dreiviertel der Kinder und Jugendlichen vergleichbaren Alters „sexuelle Kommentare“ im Internet empfangen zu haben (Fleming et al., 2006). Zeitnah hatten laut einer finnischen Studie etwa 8% der Mädchen und 5% der Jungen sexuelle Nachrichten erhalten (Ellonen, Kääriäinen, Salmi, & Sariola, 2008). Livingstone und Kollegen (2011) berichten, dass 7% europäischer Heranwachsender (9-16 J.) bereits online sexuelle Nachrichten erhalten haben. In Schweden berichten knapp ein Drittel 14-Jähriger sexuelle Onlinekommunikationen, ein Viertel sexuelle Angebote oder Anfragen zu sexuellen Diensten (Brå, 2007).

Mitchell, Wolak und Finkelhor (2007) berichteten, dass 4% ihrer amerikanischen Kinder und Jugendlichen (10-17 J.) im Internet von einem Unbekannten um den Versand eines sexuellen Bildes von sich gebeten wurden. In Norwegen betraf diese Erscheinungsform sogar mehr als 40%, fast ein Viertel sollten sexuelle Handlungen vollziehen (Suseg et al., 2008).

Analysen von amerikanischen Ermittlungsberichten zeigten, dass bei 20% der Vorfälle sexueller Onlineannäherung Jugendliche von Erwachsenen gebeten wurden, sexuelle Handlungen durchzuführen (Wolak, Finkelhor, & Mitchell, 2004). In Schweden wurden 25% der Kinder oder Jugendlichen im Rahmen sexueller Onlineannäherungen überredet, sich vor einer Webcam zu entblößen (Shannon, 2008). Leander, Christianson und Granhag (2008) berichten, dass 19% der Mädchen, die Opfer eines bekannten schwedischen Täters waren, von diesem um sexuelle Handlungen vor der Webcam überredet wurden. In der Studie von Livingstone und Kollegen (2011) erhielten dagegen nur 2% nicht nur eine Aufforderung, über Sex zu sprechen, sondern auch ihre Genitalien zu zeigen.

Baumgartner, Falkenburg und Peter (2011) berichteten, dass die Zahl der Fälle, in denen Jugendliche online aufgefordert wurden, über Sex zu reden (11%) oder sexuelle Handlungen durchzuführen (7%), sogar leicht über den Fallzahlen für Erwachsene lag (6% und 3%). Dagegen berichteten 92% betroffener schwedischer

Jugendlicher von erwachsenen Interaktionspartnern (≥ 18 J.), meist männlich und unbekannt (Brå, 2007).

2.4. Korrelate sexueller Onlineerfahrungen

Die bisherige Forschung hat viele Merkmale untersucht, um die Bedingungen sexueller Onlineerfahrungen im Jugendalter und ihren möglichen negativen Auswirkungen zu identifizieren. Einige Forscher haben die Ergebnisse zu sexueller Onlineannäherung (Whittle et al. 2013; Mitchell. et al., 2001; Ybarra, Espelage, & Mitchell, 2007; Baumgartner et al., 2010) und Konfrontation mit Pornografie (Bloom & Hagedorn, 2015; Dombrowski et al., 2007; Owens, Behun, Manning, & Reid, 2012; Peter & Valkenburg, 2016; Springate & Omar, 2013) in systematischen Überblicksarbeiten zusammengefasst.

Für die Konfrontation mit Pornografie zeigte sich, dass die Ergebnisse in Abhängigkeit von den Umständen der Pornografieerfahrung sowie einer Reihe individueller Faktoren stark variieren. Die Schwierigkeit, zu eindeutig interpretierbaren Ergebnissen zu gelangen, resultiert daraus, diese bestimmten Umstände und Faktoren genauer zu bestimmen. So scheint es z. B. sinnvoll, die Bedingungen und Auswirkungen einer *gewollten* Konfrontation mit Onlinepornografie und einer *ungewollten* getrennt zu untersuchen. Auch scheint es wichtig, die konkreten Pornografieinhalte zu differenzieren, da sich Zusammenhänge bei Erfahrungen mit "herkömmlicher" Pornografie von denen mit "harter" unterscheiden (Ybarra et al., 2011). Auf der anderen Seite zeigen die Ergebnisse der Studien zu konkreten Pornografieinhalten, dass diese Differenzierung sich als künstlich erweisen könnte, sofern die Mehrzahl aller Jugendlichen, die Erfahrungen mit "herkömmlicher" Pornografie gesammelt haben, auch mit "harter" Pornografie vertraut waren (Krahé, 2011; Rothman et al., 2015; Sabina et al., 2008). Zudem ist bislang unklar, inwieweit Kenntnisse verschiedener Pornografieinhalte auf *gewollten* oder *ungewollten* Erfahrungen basieren. Peter und Valkenburg (2016) betonen in diesem Zusammenhang, dass Jugendliche ihren *gewollten* Pornografiekonsum aus Scham verschweigen können und daher angeben, *ungewollt* mit Pornografie konfrontiert worden zu sein. Die Ergebnisse zu Bedingungen und Auswirkungen ihrer Erfahrungen könnten dann auf der Basis unkorrekter Angaben verfälscht sein. Mehr noch, auch bei korrekten Angaben könnten sich Jugendliche in ihrer Entwicklung nach anfänglich *ungewollter* Konfrontation später für eine *gewollte* Nutzung entscheiden.

Für Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung gilt ebenfalls, dass die Zuverlässigkeit von Studienaussagen sich verbessern ließe, wenn Auswirkungen

nach spezifischen Onlineinteraktionen differenziert, das Alter der Interaktionspartner berücksichtigt und zwischen *gewollten* und *ungewollten* sexuellen Onlineannäherungen unterschieden würde. Langzeitstudien zu möglichen positiven oder negativen Auswirkungen sexueller Onlineannäherung wurden bislang nicht durchgeführt.

Trotz methodischer Bedenken lassen bisherige Studien zusammenfassend erkennen, dass bestimmte Jugendliche eine größere Wahrscheinlichkeit für sexuelle Onlineerfahrungen im Internet haben und diese zu emotionalen Problemen, oder einem problematischem Internetnutzungsverhalten führen können (Dombrowski et al., 2004; Peter & Valkenburg, 2016; Wells & Mitchell, 2007; Whittle et al. 2013). Als ein wesentlicher individueller Einflussfaktor muss dabei das Geschlecht berücksichtigt werden.

2.4.1. Soziodemografie

2.4.1.1. Geschlecht

Hinsichtlich Pornografie herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass Jungen häufiger über Erfahrungen berichten als Mädchen (Holt et al., 2012; (Jones et al., 2012; Mesch, 2009; Mesch & Maman, 2009; Peter & Valkenburg, 2006, 2011; Ševčíková & Daneback, 2014; Shek & Ma, 2012; Tsitsika et al., 2009; Wolak, Ybarra et al., 2007; Ybarra & Mitchell, 2005). In einer holländischen Längsschnittuntersuchung fanden Vandenbosch und Peter (2016), dass Jungen im Unterschied zu Mädchen *gewollt* beginnen Pornografieerfahrungen zu sammeln, insbesondere, wenn sie bereits vorher in den sozialen Medien Interesse für sexualisierte Selbstdarstellungen anderer zeigten. Jungen machen laut einer amerikanischen Studie früher Pornografieerfahrungen, nutzen häufiger intendiert und kommen häufiger in Kontakt mit „harter“ sowie illegaler Pornografie, wie Missbrauchsabbildungen von Kindern. Mädchen berichten dagegen häufiger *ungewollt* oder zufällig mit Pornografie konfrontiert worden zu sein (Sabina et al., 2008). Vandenbosch (2015) fand jedoch in einer holländischen Studie keine Unterschiede nach Geschlecht, als sie Erfahrungen mit verschiedenen Pornografieinhalten (Abbildungen liebevoller, dominanter oder gewalttätiger sexueller Aktivitäten) gesondert erfasste. Eine vergleichende europäische Studie in diesem Zusammenhang zeigte, dass geschlechtstypische Unterschiede in liberaleren Ländern wie u. a. Holland weniger ausgeprägt sind (Ševčíková & Daneback, 2014).

Eine *ungewollte* sexuelle Onlineannäherung berichten Mädchen häufiger als Jungen (Baumgartner et al., 2010; Ellonen et al., 2008; Finkelhor et al., 2000; Mitchell,

Finkelhor, & Wolak, 2007; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Ybarra et al., 2007). Zu beachten ist aber, dass Jungen von einigen Erwachsenen gezielt für sexuelle Annäherungen im Internet ausgewählt werden (Finkelhor et al., 2000; Grosskopf, 2010).

2.4.1.2. Allgemeines Internetnutzungsverhalten

Mehrere Internetnutzungspraktiken erhöhen das Risiko für *ungewollte* sexuelle Onlineannäherungen: die mobile Nutzung des Internets sowie die Nutzung von Chatrooms, Instant-Messengern und Online-Spielen (Baumgartner et al., 2010; Finkelhor et al., 2000; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Chang et al., 2014). Auch eine grundsätzliche Bereitschaft zu Onlineinteraktionen mit Unbekannten, zur Versendung persönlicher Informationen sowie zur sexuellen Informationssuche gehen mit einem höheren Risiko *ungewollter* sexueller Annäherungen einher (Finkelhor et al., 2000; Nol, Shenk, Barnes, & Putnam, 2009; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006). Typisch für pornografieerfahrene Jugendliche scheint hingegen eine insgesamt höhere Internetnutzung (Ševčíková & Daneback, 2014) mit einem breiter gefächerten Nutzungsprofil zu sein, wie mehr file sharing (Wolak, Ybarra et al., 2007), Besuche von Aufklärungsseiten (Tsitsika et al., 2009), Onlinekommunikation mit Fremden (Wolak et al., 2007), Onlinespiele und Onlineeinkäufe (Tsitsika et al., 2009)..

2.4.2. Entwicklung

Im Zusammenhang mit entwicklungsbedingten Korrelaten hat sich die Forschung bislang auf vier Faktoren konzentriert: pubertäre Reife, sexuelle Erfahrungen und Alter. Eine fortgeschrittene pubertäre Reife war mit der Nutzung von Onlinpornografie sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen assoziiert (Beyens et al., 2015; Luder et al., 2011; Peter & Valkenburg, 2006). Peter und Valkenburg (2016) fanden, dass Jugendliche, die gezielt und häufiger Onlinpornografie nutzen, zumeist etwas ältere bzw. weiter entwickelte Jungen sind.

Auch von sexueller Onlineannäherung sind Jugendliche öfter als Kinder (<14 J.) betroffen (Dowdell, Burgess, & Flores, 2011; Finkelhor et al., 2000; Gallagher, Fraser, Christmann, & Hodgson, 2006; Wachs et al., 2012; Webster et al., 2012), wengleich einige Erwachsene gezielt Kinder für eine sexuelle Annäherung im Internet auswählen (Dowdell et al., 2011; Webster et al., 2012).

Wollak und Kollegen (2007) fanden einen Zusammenhang mit sexueller Viktimisierung online und offline. In einer afrikanischen Studie konnte dieser Zusammenhang für Mädchen bestätigt werden (Bekele, Aken, & Dubas, 2011). Auch italienische Mädchen, die häufiger Pornografiekonsum berichteten, waren

Opfer sexuellen Missbrauchs (Bonino, Ciairano, Rabaglietti, & Cattelino, 2006). Sexuelle Onlineannäherung ist ebenfalls mit sexuellem Missbrauch assoziiert (Baumgartner et al., 2011). Körperliche und/oder sexualisierte Gewalt in der Vergangenheit werden als wichtige Risikofaktoren *gewollter* und *ungewollter* sexueller Onlineannäherung genannt (De Graaf & Vanwesenbeeck, 2006; Mitchell & Wells, 2007; Noll et al., 2009; Suseg et al., 2008; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Ybarra, Espelage, & Mitchell, 2007).

2.4.3. Persönlichkeit

Zu den gut belegten Korrelaten einer Onlinepornografienutzung Jugendlicher gehört Impulsivität oder die Neigung Sensationen bzw. Risiken aufzusuchen (Beyens et al., 2015; Luder et al., 2011; Peter & Valkenburg, 2006a, 2011d; Ševčíková & Daneback, 2014). Ein Zusammenhang zu spezifischen Pornografieinhalten ließ sich jedoch nicht eindeutig bestätigen. Während Vandenbosch (2015) keinen Zusammenhang zeigen konnte, fanden andere Autoren für Jungen einen Zusammenhang zwischen der Nutzung „harter“ Pornografie mit mehr antisozialen Tendenzen (Owens et al., 2012). So sind vor allem Jugendliche mit der Tendenz Regeln zu brechen oder Substanzen zu missbrauchen pornografieerfahren (Smith, Thompson, & Davidson, 2014; Ybarra & Mitchell, 2005). Auch Jugendliche mit geringerer Selbstregulationskompetenz haben mehr Pornografieerfahrung (Holt et al., 2012). In ähnlicher Weise waren in Studien Impulsivität, Sensation-Seeking, Aufmerksamkeitsprobleme, problematische Bewältigungsstrategien, Substanzmissbrauch, Schuleschwänzen und frühes delinquentes Verhalten mit vor allem *ungewollter* sexueller Onlineannäherung assoziiert (Brå, 2007a; De Graaf & Vanwesenbeeck, 2006; Finkelhor et al., 2000; Livingstone & Smith, 2014; Noll et al., 2009; Suseg et al., 2008; Ybarra, Leaf, & Diener-West, 2004). Auf der anderen Seite scheinen Problemlösefähigkeit und die Fähigkeit, effektive Entscheidungen zu treffen und danach konsequent zu handeln, durchaus auch Eigenschaften zu sein, die pornografieerfahrene Jugendliche kennzeichnen (Peter & Valkenburg, 2016).

2.4.4. Onlinesexualität

Van Ouytsel, Ponnet und Walrave (2014) berichteten auch von anderen sexuellen Onlineerfahrungen wie Versandt oder Erhalt sexueller Nachrichten und Bildern als Korrelat einer Pornografienutzung. So zeigte sich z. B., dass Jungen, die sich zunächst in den sozialen Medien verstärkt mit der sexualisierten Selbstpräsentation anderer befassten, mit größerer Wahrscheinlichkeit auch Onlinepornografie nutzen werden (Vandenbosch & Peter, 2016).

2.4.5. Problematische Einstellungen und Aggressivität

Peter und Valkenburg (2016) betonen, dass die bisherige Forschung wenig Hinweise darauf gibt, welche weiteren Einflussfaktoren den Zusammenhang zwischen Pornografiekonsum und sexuellen Einstellungen und Verhalten moderieren. Aus diesem Grund basiert der aktuelle Wissensstand vorrangig auf kumulierten Studienergebnissen (Bloom & Hagedorn, 2015; Dombrowski et al., 2007; Owens et al., 2012; Springate & Omar, 2013). Diese akkumulierten Daten lassen wenig Zweifel daran, dass Jugendliche ohne Pornografieerfahrung weniger sexuelle Aggression in ihren Einstellungen und ihrem Verhalten zeigen (Wright, Bae, & Funk, 2013). Einige Autoren fanden für Jungen einen Zusammenhang zwischen der Nutzung „harter“ Pornografie mit mehr sexueller Gewalt im vergangenen Verhalten (Brown & Engle, 2009; Owens, Behun, Manning, & Reid, 2012). Nicht nur Korrelationsstudien, sondern auch experimentelle Untersuchungsdesigns und Metaanalysen unterstreichen den Zusammenhang zwischen sexuell aggressiven Verhaltensweisen bzw. einer größeren Akzeptanz sexueller Gewalt in den Einstellungen und Pornografiekonsum, insbesondere in Wechselwirkung mit Persönlichkeitsfaktoren (Hald, Malamuth, & Yuen, 2010; Malamuth, Addison, & Koss, 2000; Malamuth, Hald, & Koss, 2012). Ybarra und Kollegen (2011) fanden Aggression vor allem mit dem Konsum „harter“ weniger mit dem „herkömmlicher“ Pornografie assoziiert. Die Ergebnisse einer groß angelegten europäischen Vergleichsstudie (Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren) in Kombination mit vertiefenden Interviews von Opfern interpersoneller Gewalt zeigten, dass für Jungen Pornografiekonsum nicht nur mit problematischen Einstellungen gegenüber Mädchen und der Ausübung sexueller Gewalt assoziiert war, sondern auch mit sexuellem Annäherungsverhalten im Internet wie dem unerwünschten Versenden sexueller Abbildungen und Nachrichten (Stanley et al., 2016).

2.4.6. Emotionale Belastung und psychische Probleme

Die emotionale Verarbeitung sexueller Onlineerfahrungen erfolgt individuell unterschiedlich. Etwa je ein Viertel erlebten eine *ungewollte* Konfrontation mit Pornografie als „sehr erschreckend/verärgernd“ oder „beschämend“ (Priebe, Mitchell, & Finkelhor, 2013). Qualitative Ergebnisse aus Befragungen älterer Deutscher lassen einen eher gelassenen Umgang mit Pornografiekonfrontation vermuten (Matthiesen et al., 2011). Ähnliches gilt für die Erfahrung sexueller Onlineannäherung: auch von ungewollten „lästigen“ Erfahrungen können sich Betroffene gut distanzieren (Wolak, Ybarra, Mitchell, & Finkelhor, 2007). Selbst Jugendliche, die sich mit ihren Online-Bekanntschäften getroffen haben, berichten nur zu 9% von unangenehmen Erlebnissen während dieser Treffen (Livingstone et

al., 2011). Insgesamt berichten nur wenige, meist jüngere Betroffene von Belastungen durch sexuelle Onlineannäherung (Jones et al., 2012). Kinder (11-12 J.) reagieren eher mit unangenehmen Gefühlen (41%) als Jugendliche (18% der 15-16-Jährigen; Livingstone et al., 2010). Jungen erleben sexuelle Onlineannäherung weniger als unangenehm als Mädchen (Wojtasik, 2004). Belastungserleben scheint insbesondere für jüngere Mädchen mit psychologischen Problemen charakteristisch zu sein (Livingston & Görzig, 2014).

Querschnitts- und Längsschnittbefragungen Jugendlicher zeigten, dass jene, die von weniger Lebenszufriedenheit berichten, eher dazu neigen, Onlinepornografie zu nutzen (Peter & Valkenburg, 2006; Peter & Valkenburg, 2011). In der Befragung von Hesse und Pedersen (2017) berichteten Jungen wie Mädchen dagegen insgesamt von einer positiven Auswirkung ihres Pornografiekonsums auf ihre allgemeine Lebenszufriedenheit.

Ähnlich unklar sind die Ergebnisse bezüglich eines Zusammenhangs zum Selbstwerterleben. Koreanische Jugendliche berichteten von mehr Pornografienutzung, sofern sie mehr Selbstwertprobleme angaben (Kim, 2001, 2011). Doornwaard und Kollegen untersuchten 331 holländische Jungen mit Onlinepornografiekonsum (11–17 J.) und konnten zeigen, dass geringer Selbstwert in Kombination mit ausgeprägtem sexuellen Interesse eine zwanghafte Nutzung von Onlinepornografie vorhersagt (Doornwaard et al., 2016). In einer israelischen Stichprobe fand sich kein Zusammenhang zwischen Selbstwert und Pornografiekonsum (Mesch & Maman, 2009).

Studien konnten auch einen Zusammenhang von depressiven Symptomen mit Pornografiekonfrontation belegen (American Psychological Association, 2010; Doornwaard et al., 2016). Perry (2017) zeigte für eine repräsentative Stichprobe junger amerikanischer Erwachsener, dass dieser Zusammenhang aber vom Geschlecht der Nutzer, der Nutzungshäufigkeit und inneren Konflikten mit moralischen Überzeugungen herrühren kann. Nutzer, die ihren Nutzen im Widerspruch zu ihren Überzeugungen erlebten, zeigten ebenso mehr depressive Symptome wie Vielnutzer ohne innere Konflikte. Letztere nutzen Pornografie eher, um ihre depressiven Symptome zu bewältigen. Qualitative Studienergebnisse weisen ebenfalls daraufhin, dass depressive Symptome aus anderen durch die Konfrontation mit Pornografie vermittelten Problemen resultieren können. So berichteten Jungen von verstärkten sexuellen Performanceängsten und Mädchen von Zweifeln an ihrer sexuellen Attraktivität und körperlichen Mängeln (Owens et al., 2012).

Bezüglich sexueller Onlineannäherung sind die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche bislang noch nicht ausreichend klar. Einige Autoren beschreiben starke Auswirkungen wie Angst, Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung, Depression und Entwicklungsstörungen (Dombrowski et al., 2004; Wells & Mitchell, 2007). So fand sich, dass das Senden und Empfangen von sexuell expliziten Nachrichten mit depressiven Stimmungen, assoziiert ist (Livingstone & Görzig, 2014). Betroffene *ungewollter* sexueller Annäherung berichteten doppelt so häufig von depressiven Symptomen (Mitchell, Ybarra, & Finkelhor, 2007). Angesichts der Bandbreite an sexuellen Onlineinteraktionen, ihren unterschiedlichen Definitionen und Erhebungsmethoden variieren die Ergebnisse jedoch stark (vgl. u.a. Mitchell, Finkelhor, & Wolak, 2001; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Rosen et al., 2008; Livingstone et al., 2011; Suseg et al., 2008). Sofern sexuelles Onlineverhalten insgesamt mit problematischen Persönlichkeitsmerkmalen und familiären Entwicklungsbedingen assoziiert ist, lässt sich nur ungenau klären, inwiefern emotionale Probleme tatsächlich auf die Onlineerfahrung oder z. B. Missbrauch in der Kindheit und Jugend oder entsprechende Interaktionen zurück zu führen sind.

2.5. Gründe, Vorgehensweisen und Merkmale von Personen, die sich im Internet Kindern und Jugendlichen sexuell annähern

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, mit Kindern und Jugendlichen Kontakt aufzunehmen und diese Annäherung zu sexualisieren. Aus diesem Grund ist es schwierig, die Merkmale und Vorgehensweisen derer zu untersuchen, die sich Kindern sexuell annähern. Vor allem die Anonymität des Internets (Suler, 2004) erschwert hier eine wissenschaftliche Untersuchung sowie eine strafrechtliche Verfolgung. Die wenigen Erkenntnisse, die bislang vorliegen, wurden aus Befragungen Jugendlicher abgeleitet (Choo, 2009; Livingstone et al., 2011; Quayle et al., 2012; Wachs et al., 2012; Whittle et al., 2013). Erkennbar ist die Heterogenität der Personen hinsichtlich Demografie, Gründen für sexuelle Onlineannäherung und den Vorgehensweisen (Briggs et al., 2011; Choo, 2009; Stanley, 2001; Webster et al., 2012). Ergebnisse zur Häufigkeit sind selten zuverlässig, da eine Person gleichzeitig mit mehreren Jugendlichen oder Kindern online interagieren kann (Briggs, Simon, & Simonsen, 2011; Webster et al., 2012). Auch aus den strafrechtlich bekannten Täterzahlen lassen sich nicht ohne weiteres Häufigkeiten von Tätern ableiten, da unklar ist, inwieweit sich entdeckte Täter (Hellfeld) von unentdeckten Tätern (Dunkelfeld) systematisch unterscheiden. In einer Befragung erwachsener Internetnutzer aus Deutschland, Finnland und Schweden (Schulz et al., 2015) berichteten 4,5%, sich mindestens einmal auch Kindern oder

Jugendlichen sexuell angenähert zu haben, 1% gaben Annäherungen an Kinder an. Unter denen, die sexuellen Interaktionen über das Internet mit Unbekannten berichteten, hatten 5,1% Kontakte mit mehr als zwanzig Heranwachsenden im letzten Jahr.

2.5.1. Gründe für sexuelle Onlineannäherung

Für die Erforschung sexueller Onlineannäherung, aber auch für die Entwicklung präventiver Maßnahmen, sind Erkenntnisse zu der dem Verhalten zugrundeliegenden Motivation von Bedeutung. Briggs et al. (2011) identifizierten sogenannte „Fantasie getriebene“ Personen, welche den virtuellen Kontakt favorisierten, zahlreiche (sexuelle) Onlineverhaltensweisen zeigen, aber jenseits einer Onlineinteraktion keinen realen (offline) Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen anstrebten oder hatten. Demgegenüber nutzen „Kontakt getriebene“ Personen Onlineverhalten, um offline Treffen bzw. sexuelle Handlungen zu ermöglichen. Demnach sollten in Forschung und Prävention offline und online Verhaltensweisen berücksichtigt werden. Webster et al. (2012) fanden in ihrer Stichprobe von Straftätern zusätzlich eine Untergruppe, welche sie „Intimität suchend“ nannten. Diese nutzen Onlineinteraktionen, um mit Kindern und Jugendlichen „einernehmliche gegenseitige Beziehungen“ aufzubauen, weshalb z. B. ein sehr großer Teil der Konversationen auf nichtsexuellen (unverfänglichen) Themen beruhte.

2.5.2. Vorgehensweisen bei sexueller Onlineannäherung

Die Vorgehensweise von Personen, die sich Kindern und Jugendlichen sexuell annähern, variiert. Je nach Handlungsmotivation kann eine Onlineinteraktion zwischen wenigen Sekunden und mehreren Monaten dauern (Webster et al., 2012). Liegt der Grund für eine sexuelle Onlineannäherung z. B. in sexueller Stimulation, wird die Onlineinteraktion mit Erreichen der sexuellen Befriedigung oder wenn diese unwahrscheinlich ist, beendet (Grosskopf, 2010; Webster et al., 2012). Andere verwenden eher zeitintensive Prozesse, um Vertrauen oder Zuneigung eines Jugendlichen zu gewinnen (Grosskopf, 2010; Webster et al., 2012), was dann auch als gegenseitige und einvernehmliche Beziehung wahrgenommen wird (Quayle et al., 2012, 2014; Webster et al., 2012). Auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen, denen sich sexuell angenähert wird, variiert mit den Gründen zwischen einhundert pro Nacht (Briggs et al., 2011; Quayle et al., 2012; Webster et al., 2012) und einigen wenigen je nach Auswahlkriterien (Webster et al., 2012).

Andere bekannte Vorgehensweisen können Täuschung (z. B. Ändern von Alter, Geschlecht, sozialem Status), Überzeugung (z.B. Geschenke, Drohungen) oder das

Einfordern der Geheimhaltung des Kontaktes sein. Studien zeigen, dass zwischen 20% und 50% der Personen, die sich Kindern und Jugendlichen sexuell annähern, in Teilen oder gänzlich eine andere Identität vortäuschen (Briggs et al., 2011; Malesky, 2007; Shannon, 2008; Wolak et al., 2004). Choo (2009) beschrieb Identitätstäuschung auch als eine Möglichkeit, Vertrauen zu schaffen. Dieses Vorgehen ist in Ermangelung von visuellen (oder anderen die wahre Identität bestätigenden) Hinweisen kaum zu entlarven (Wells & Mitchell, 2007). Die häufigste Täuschung betrifft das Alter. Viele Personen beschreiben sich gegenüber Kindern und Jugendlichen jünger als sie tatsächlich sind. Bemerkenswert ist aber, dass nur wenige sich selbst als Heranwachsenden ausgeben (Briggs et al., 2011; Malesky, 2007; Quayle et al., 2012; Shannon, 2008; Whittle et al., 2013; Wolak et al., 2004). Seltener Täuschung betrifft die eigene Attraktivität bzw. Abbildungen von sich zu verwenden, die eine andere Identität vorgeben (Quayle et al., 2012).

Webster und Kollegen (2012) sehen in Geheimhaltung eine weitere Vorgehensweise von Personen, die sich im Internet Kindern und Jugendlichen annähern. Um die eigene Anonymität gegenüber Dritten zu wahren, können Kinder und Jugendliche z. B. aufgefordert werden, die Onlineinteraktionen zu verschweigen oder über private und gesicherte elektronische Kanäle fortzuführen. Zugleich lassen sich über diese Vorgehensweisen Heranwachsende von anderen isolieren oder entfremden und Onlineinteraktionen aufrechterhalten (Olson, Daggs, Ellevold, & Rogers, 2007; Warner, 2000).

2.5.3. Merkmale

In der Regel zeigten empirische Befunde, dass sich überwiegend Fremde und Männer Kindern und Jugendlichen online sexuell annähern (82-97%; Ferreira et al., 2011; Finkelhor et al., 2000; Gallagher et al., 2006). Die Ergebnisse aus Befragungen Jugendlicher verweisen jedoch auf einen hohen Frauenanteil (16–33%; Finkelhor et al., 2000; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006). Untersuchungen mit Straftätern identifizierten überwiegend Männer (Briggs et al., 2011; Gallagher et al., 2006; Webster et al., 2012), möglicherweise auch, weil Frauen seltener strafrechtlich gemeldet werden. In der Onlinebefragung erwachsener Internetnutzer fand sich ebenfalls ein bemerkenswert hoher Frauenanteil, die sexuelle Annäherungen an Heranwachsende berichteten: 30,6% der sexuellen Annäherungen an Jugendliche geschahen durch Frauen, 17,2% der Annäherungen an Kinder (Schulz et al., 2015). Personen, die sich Kindern und Jugendlichen im Internet annähern, sind darüber hinaus eher jünger und besser gebildet (Seto, Wood, Babchishin, & Flynn, 2012) sowie sexuell an Kindern, insbesondere aber

Jugendlichen interessiert (Briggs et al., 2011; Wolak, Finkelhor, Mitchell, & Ybarra, 2008). Dem entspricht auch, dass eher ältere als junge Teenager oder Kinder online angesprochen werden (Jones et al., 2012; Livingstone et al., 2011; Wachs et al., 2012). Hinsichtlich emotionaler Probleme zeigte sich, dass sexuelle Onlineannäherung an Kinder und Jugendliche mit mehr sozialen Ängsten, Einsamkeit und problematischem Internetnutzungsverhalten assoziiert ist, als sexuelle Onlineinteraktionen mit Erwachsenen. Einsamkeit zeigte sich besonders ausgeprägt bei denjenigen Teilnehmern, die sich Kindern annäherten, während soziale Ängste und problematisches Internetnutzungsverhalten verstärkt bei Personen vorlagen, die sich Jugendlichen sexuell annäherten (Schulz et al., 2015).

2.6. Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung

Kinder und Jugendliche lernen im Internet auch Personen kennen, mit denen sie sich im Anschluss „offline“ treffen. Diese Treffen können aus verschiedensten Gründen stattfinden und sexuelle Handlungen beinhalten, die ihrerseits in sexuellen Missbrauch münden können (Dombrowski, LeMasney, Ahia, & Dickson, 2004).

Nach Livingstone und Kollegen (Livingstone et al., 2011) haben sich 9% der europaweit befragten Kinder und Jugendlichen (9-16 J.) mit ihren Onlinekontakten offline getroffen, 1% empfand das Treffen „negativ“. Die Treffen fanden zu 63% mit Gleichaltrigen, zu 7% mit Jüngeren und zu 22% mit Älteren (bis 20 J.) statt. 8% trafen sich mit Personen, die älter als 20 Jahre waren. Die Häufigkeit der Offline Treffen war relativ niedrig im Vergleich dazu, dass 30% Kindern und Jugendlichen dieser Befragung ihre Bekanntschaften im Internet geschlossen hatten, was darauf schließen lässt, dass sich die Kinder und Jugendlichen zu etwa einem Drittel mit ihren Onlinekontakten offline traf. Die Kinder und Jugendlichen der Studie trafen sich mit zunehmendem Alter häufiger mit ihren Onlinekontakten (17% der 15-16-Jährigen vs. 2% der 9-10-Jährigen). Jüngere Kinder tendierten mehr dazu, die Treffen als „negativ“ zu bewerten. Im Hinblick darauf, wo die Kinder und Jugendlichen ihre Onlinekontakte kennengelernt haben, zeigten die Ergebnisse der Studie, dass sie am häufigsten in sozialen Netzwerken (62%) sowie via Instant-Messenger Dienste (42%) neue Kontakte geknüpft hatten, mit denen sie sich auch offline trafen. Im Hinblick auf Offline-Treffen sexueller Natur findet sich in der Literatur der Begriff Cybergrooming. Dieser wird von Wachs und Kollegen als „... Aufbauen einer vertraulichen Beziehung zwischen Minderjährigen und gewöhnlich Erwachsenen unter Verwendung Kommunikationstechnologien, um Minderjährige zu sexuellen Zwecken zu missbrauchen“ definiert (Wachs et al., 2012, p. 628). Derartige Erfahrungen berichteten international bis zu 17% Jugendlicher (Montiel,

Carbonell, & Pereda 2016; Wachs et al., 2012). In diesem Zusammenhang ist jedoch anzumerken, dass sexuelle Offline-Treffen nicht zwangsläufig Resultat von Cybergrooming sein müssen. Dennoch ist davon auszugehen, dass das Treffen nur online bekannter (d. h. unbekannter) Personen das Risiko für Erfahrungen sexualisierter Gewalt deutlich erhöht.

3. Aktuelle Fragestellungen

Der bisherige Wissensstand lässt einige Fragen ungeklärt. Es fehlt insgesamt eine differenzierte Betrachtungsweise sexuellen Onlineverhaltens hinsichtlich der verschiedenen Verhaltens- und Erlebnisqualitäten, da sich die Nutzungsgewohnheiten Jugendlicher in den vergangenen Jahren verändert haben. Wünschenswert sind zum einen aktuellere Informationen zu den pornografischen Inhalten, mit denen Jugendliche heute konfrontiert sind. Dabei sollte auch berücksichtigt werden, inwiefern Kenntnisse „harter“ oder illegaler Pornografie auf *gewollten* oder *ungewollten* Erfahrungen basieren. Die Zuverlässigkeit von Studienaussagen zu sexueller Onlineannäherung ließen sich ebenfalls verbessern, wenn Auswirkungen nach spezifischen Onlineinteraktionen differenziert, das Alter der Interaktionspartner berücksichtigt und zwischen *gewollten* und *ungewollten* sexuellen Onlineannäherungen unterschieden würde. Schließlich liegen für Deutschland bis heute keine populationsbasierten Daten zu ungewollten oder zufälligen Pornografieerfahrungen und sexueller Onlineannäherung vor. Aktuell gibt es auch keine Daten zu Merkmalen deutscher Personen, die sich im Internet Kindern und Jugendlichen sexuell annähern.

Ausgehend vom allgemeinen Internetnutzungsverhalten der Jugendlichen und Erwachsenen sollen zu den Themenschwerpunkten „Gewollte und ungewollte Konfrontation mit Onlinepornografie“, „Unangenehme / ungewollte sexuelle Onlineannäherung“, „Offlinetreffen“ und „Zusammenhänge zwischen Erfahrungen und Verhalten“ konkrete Fragen beantwortet werden, die Aufschluss zu Häufigkeit und Zeitpunkt spezifischer Erfahrungen, Gründen, Reaktionen und Merkmalen Betroffener sowie derer, die sich Kindern und Jugendlichen sexuell annähern, geben. Zusammenhänge zwischen Onlineerfahrungen, Onlineverhaltensweisen, Reaktionen und emotionalen Problemen sollen Hinweise auf mögliche Auswirkungen der Erfahrungen in Abhängigkeit von Motivation und Bewältigungsversuchen Betroffener geben. Dabei werden die Fragestellungen möglichst differenziert nach Alter und Geschlecht beantwortet.

Tabelle 1: Aktuelle Fragestellungen nach Datensatz und Themenschwerpunkt (modifiziert nach Datenlage / bedeutsamen Häufigkeiten)

Themenschwerpunkt I		Datensatz / Quelle (2013-2014; Deutschland)		
		N = 2238 Jugendliche (14-17 J.)	N = 7909 Erwachsene (18-30 J.)	N = 2234 Erwachsene (18-80J.)
Allgemeines Internetnutzungsverhalten ¹		Häufigkeit der Nutzungskategorie (12 Mo.)		Häufigkeit der Nutzungskategorie (im Allgemeinen)
Gewollte und ungewollte Konfrontation mit Pornografie ²	Häufigkeit / Zeitpunkt	Alter bei Erstkonfrontation	Alter bei Erstkonfrontation	
		Häufigkeit der Erfahrung (Lebenszeit & 12 Mo.)	Häufigkeit der Erfahrung im Sample (Lebenszeit)	
		Häufigkeit erhaltener Pornografie (Lebenszeit & 12 Mo.)		
	Merkmale derer, die Pornografie an Kinder und Jugendliche verschicken (12 Mo.)	Anteil offline Unbekannter / Bekannter		Unbekannte Versender (12 Mo)
		Bekanntes / vermutetes Alter (Kind (≤ 13 J.); Jugendlicher (14-17J.); Erwachsener (≥ 18 J.) und Geschlecht der Versender		Alter und Geschlecht der Versender
				Psychosoziale Merkmale (Konsum von Missbrauchsabbildungen, soziale Ängstlichkeit, problematisches Internetverhalten, problematische Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen, Alkoholkonsum)

Tabelle 1 (Fortsetzung): Aktuelle Fragestellungen nach Datensatz und Themenschwerpunkt (modifiziert nach Datenlage / bedeutsam interpretierbaren Häufigkeiten)

Themenschwerpunkt I		Datensatz / Quelle (2013-2014; Deutschland)		
		N = 2238 Jugendliche (14-17 J.)	N = 7909 Erwachsene (18-30 J.)	N = 2233 Erwachsene (18-80 J.)
Gewollte und ungewollte Konfrontation mit Pornografie ²	Reaktion/Erleben betroffener Jugendlicher auf den Erhalt von Pornografie	Anteil belastenden Pornografieerhalts		
		Anteil an Kontaktabbrüchen nach erhaltener Pornografie		
		Motivation für Kontaktabbruch / Kontaktaufrechterhaltung nach erhaltener Pornografie		
	Zusammenhang zwischen Pornografierfahrung, Missbrauchserfahrung und emotionalen Problemen	Aggressivität; Impulsivität; Depressivität; Soziale Ängstlichkeit; Kontrollüberzeugung		
	Zusammenhang zwischen Reaktion auf Pornografierfahrung und emotionalen Problemen	Aggressivität; Impulsivität; Depressivität; soziale Ängstlichkeit; Kontrollüberzeugung		

Tabelle 1 (Fortsetzung): Aktuelle Fragestellungen nach Datensatz und Themenschwerpunkt (modifiziert nach Datenlage / bedeutsam interpretierbaren Häufigkeiten)

Themenschwerpunkt II		Datensatz / Quelle (2013-2014; Deutschland)			
		N = 2238 Jugendliche (14-17 J.)	N = 7909 Erwachsene (18-30 J.)	N = 2234 Erwachsene (18-80 J.)	
Unangenehme / ungewollte sexuelle Annäherung ³	Häufigkeit / Zeitpunkt	Häufigkeit verschiedener Erfahrungen sexueller Onlineannäherung (12Mo.)		Häufigkeit sexueller Onlineannäherung (12Mo.)	
	Merkmale derer, die sich Kindern und Jugendlichen im Internet sexuell angenähert haben (12Mo.)	Anteil offline Unbekannter / Bekannter			
		Bekanntes / vermutetes Alter (Kind (≤ 13 J.); Jugendlicher (14-17J); Erwachsener (≥ 18 J.) und Geschlecht der Onlineannäherer			Alter, Geschlecht
		Kontaktanbahnung und –gestaltung aus Sicht Jugendlicher			Kontaktanbahnung und –gestaltung (Täuschung, Drohung/, Geld)?
					Psychosoziale Merkmale (soziale Ängstlichkeit, problematisches Internetverhalten, problematische Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen)
	Reaktion/Erleben betroffener Jugendlicher auf den Erhalt von Pornografie	Anteil belastender Onlineannäherungen			
		Anteil an Kontaktabbrüchen nach sexueller Onlineannäherung			
		Motivation für Reaktion nach sexueller Onlineannäherung			
		Reaktionsmuster je nach online-Erfahrung			

Tabelle 1 (Fortsetzung): Aktuelle Fragestellungen nach Datensatz und Themenschwerpunkt (modifiziert nach Datenlage / bedeutsam interpretierbaren Häufigkeiten)

Themenschwerpunkt III	Datensatz / Quelle (2013-2014; Deutschland)		
	N = 2238 Jugendliche (14-17 J.)	N = 7909 Erwachsene (18-30 J.)	N = 2234 Erwachsene (18-80 J.)
Offlinetreffen	Häufigkeit von Offlinetreffen		Häufigkeit von Offline-Treffen
	Häufigkeit von sexuellen Offlinetreffen mit zwischen Kindern und Erwachsenen; Jugendlichen und Erwachsenen Kindern und Jugendlichen		Häufigkeit von sexuellen Offlinetreffen mit zwischen Kindern und Erwachsenen; Jugendlichen und Erwachsenen Kindern und Jugendlichen
Zusammenhänge zwischen Aktivitäten	Pornografie – Unangenehme / ungewollte sexuelle Annäherung		
	Pornografie – Offlinetreffen		
	Offlinetreffen – Unangenehme / ungewollte sexuelle Onlinenäherung		Offlinetreffen – Sexuelle Onlineannäherung an Kinder / Jugendliche
	Allgemeines Internetnutzungsverhalten - Unangenehme / ungewollte sexuelle Annäherung – Pornografie		Allgemeines Internetnutzungsverhalten - Sexuelle Onlineannäherung an Kinder / Jugendliche

4. Methoden

Zur Beantwortung der aktuellen Fragestellungen wurden drei Datensätze herangezogen, die im Rahmen des vom Familienministerium geförderten Forschungsverbundes MiKADO (Missbrauch von Kindern, Ätiologie, Dunkelfeld Opfer) zwischen April und Juni 2013 sowie zwischen März und Mai 2014 online erhoben wurden:

- 2.238 Jugendliche (14-17J.) einer Onlinebefragung zu Erfahrungen mit sexuellen Grenzverletzungen einschließlich in den digitalen Medien.
- 7.909 Erwachsene (18-30 J.) einer Onlinebefragung zu Erfahrungen mit sexuellen Grenzverletzungen in der Kindheit.
- 2.234 erwachsene Internetnutzer (18-80 J.) einer Onlinebefragung zu sozialem, sexuellem und grenzverletzendem Verhalten in den digitalen Medien.

4.1. Vorgehen

Für die Onlinebefragungen zu Erfahrungen mit sexuellen Grenzverletzungen wurden über die Marktforschungsinstitute Panelbiz, Respondi und LineQuest ursprünglich 38.404 junge Erwachsene (18-30 Jahre) sowie 17.107 Jugendliche (14-17 Jahre stratifiziert nach Alter und Geschlecht) via E-Mail aufgefordert, an einer retrospektiven Online-Befragung teilzunehmen. Die Durchführung der Studie folgte den ethischen Richtlinien der Deklaration von Helsinki. Anonymität und Datenschutz waren gemäß den Grundprinzipien des Internationalen Kodex für die Praxis der Markt- und Sozialforschung (ICC/ESOMAR) zu jedem Zeitpunkt gewährleistet. Die Teilnahme war freiwillig und konnte jederzeit unterbrochen werden. Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren wurden ausschließlich über die Anbieter der Onlinepanels kontaktiert, sodass entsprechend der Richtlinien des ADM (Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute) für die Befragung von Minderjährigen die ggf. notwendige Zustimmung der Eltern an Befragungen vorausgesetzt war. Der jeweilige Fragebogen konnte über einen Direktlink aufgerufen werden. Die Online-Versionen der Fragebögen wurde mittels SoSci Survey generiert und durch SSL-Verschlüsselung eine zugriffssichere Datenübertragung sichergestellt. Um die Bearbeitungszeit möglichst gering zu halten, wurden Filterfragen eingesetzt. Die Vergütung erfolgte nach Vorgaben des Panel-Anbieters. Während der Befragung wurden den Teilnehmern wiederholt Informationen zu Hilfsangeboten für Betroffene sexuellen Missbrauchs bereitgestellt. Insbesondere Jugendlichen wurde über zwei Wege Unterstützung und Beratung angeboten: (1) in dem Fragebogen öffnete sich ein Pop-Up-Fenster, das über

Angebote verschiedener spezialisierter Beratungsstellen informierte (2) über ein Formular konnten betroffene Kinder und Jugendliche anonym mit Mitarbeitern der Studie in Kontakt treten.

Für die Onlinebefragung erwachsener Internetnutzer zu deren sozialem, sexuellem und grenzverletzendem Verhalten wurden mithilfe gängiger Suchmaschinen im Internet Webseiten identifiziert, welche es Menschen erlauben miteinander zu interagieren (Ridings, Gefen, & Arinze, 2002). Dabei wurde keine Begrenzung bezüglich eines inhaltlichen Schwerpunktes der Webseiten vorgegeben, aber Webseiten ausgeschlossen, auf denen es innerhalb eines Monats keine Aktivitäten gab oder deren Geschäftsbedingungen der Verbreitung der Studie entgegenstanden. Insgesamt wurden 95 deutsche Webseiten in die Studie eingeschlossen. Die Online-Version des Fragebogens wurde mittels SoSci Survey generiert und durch SSL-Verschlüsselung eine zugriffssichere Datenübertragung sichergestellt. Der Fragebogen wurde 2012 auf den ausgewählten Webseiten unter Zustimmung der jeweiligen Administratoren gepostet und die Nutzer um Mithilfe gebeten.

4.2. Stichprobenbeschreibung und Repräsentativität

Von 17.107 Jugendlichen haben 3.308 (19,3%) den Fragebogen aufgerufen. 2.880 (16,8%) haben ihn bearbeitet. 57 doppelt ausgefüllte Fragebögen wurden ausgeschlossen. Von den restlichen 2.823 Fragebögen wurden 572 unvollständig ausgefüllt (16,7%) und 113 enthielten unzuverlässigen Angaben (4%). Es wurden somit die Angaben von letztlich 2238 Kindern und Jugendlichen (*Stichprobe I*) für weitere Analysen berücksichtigt (Rücklaufquote = 13%). Von den 38.404 kontaktierten Erwachsenen reagierten 10.726 (27,9%) auf die Anfrage zur Teilnahme an der Onlinebefragung. Bearbeitet wurde der Fragebogen von 8.848 Personen (23%). Nach Abzug derer, die widersprüchliche Angaben machten, gingen die Daten von 7.909 Erwachsenen (*Stichprobe II*) in weitere Analysen ein (Rücklaufquote = 20,6%). Somit standen für die Beantwortung der aktuellen Fragestellungen die gültigen Daten von insgesamt 10.147 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 30 Jahren zur Verfügung (51,8%, 5.255 Mädchen / Frauen; 48,2%, 4.892 Jungen / Männer).

Bezüglich der Befragung erwachsener Internetnutzer haben in Deutschland 4.664 Interessenten auf den Fragebogen zugegriffen, aus denen sich 2.234 gültige Datensätze zur weiteren Analyse ergaben (*Stichprobe III*). Ausgeschlossen wurden leere (Teilnehmer verließen Fragebogen nach dem Lesen der Einleitung) und

ungültige Datensätze (Antwortzeiten schneller als für Lesen der Fragestellung erforderlich).

4.2.1. Stichproben I & II

Für die Prüfung der Repräsentativität wurden die Stichprobendaten mit Bevölkerungsdaten des statistischen Bundesamtes verglichen. In der Verteilung der Geschlechter zeigte sich ein signifikanter Unterschied zur deutschen Grundgesamtheit, $\chi^2(1, N = 15.529.232) = 36,09$, r [95% CI] = .0015 [.001; .002], $p < .001$. Im Vergleich zu den 14-30-Jährigen in der Allgemeinbevölkerung (Statistisches Bundesamt, 2014) umfasst die Stichprobe einen größeren Frauenanteil (51,8 % vs. 48,8 %) und einen geringeren Anteil an Männern (48,2% vs. 51,2%). Da Erwachsenen im Unterschied zu Jugendlichen zusätzlich andere Bildungsmöglichkeiten (Abendschulen, Kollegs) zur Verfügung stehen, wurden beide Gruppen diesbezüglich einzeln mit der Grundgesamtheit verglichen (Statistisches Bundesamt, 2014).

Tabelle 2: *Demografische Merkmale Jugendlicher und junger Erwachsener als Funktion des Geschlechts (N = 10.147)*

Demografie	Geschlecht			$\chi^2(1)$	p	d / r [95%CI]
	Gesamt	männlich ($n = 4.892$)	weiblich ($n = 5.255$)			
	% (n)	% (n)	% (n)			
Anteil Gymnasiasten ^a	71,2 (6.334)	69,4 (3.002)	72,9 (3.332)	12,8	<.001	.08 [.03; .12]
In Großstadt aufgewachsen ^b	33,2 (3.367)	36,5 (1.788)	30 (1.579)	48,3	<.001	.14 [.10; .18]
Heterosexuelle Orientierung ^c	90,9 (9.225)	90,2 (4.412)	91,6 (4.813)	6,02	.015	.05 [.01; .09]
Familiäre Konflikte ^d	24 (2.433)	22,4 (1.097)	25,4 (1.336)	12,5	<.001	.07 [.03; .11]
Keine soziale Unterstützung ^e	10,9 (1.106)	11,7 (571)	10,2 (535)	5,8	.017	.05 [.01; .09]

Anm.: ¹F-Statistik der univariaten Varianzanalyse. * $p < .05$. ** $p \leq .01$.

^a1244 fehlende Angaben Erwachsener aufgrund technischer Probleme; ^bGroßstadt: >100.000 Einwohner; ^cHeterosexuelle Orientierung: keine homo- oder bisexuellen Interessen; ^dFamiliäre Konflikte: Heimerziehung, Waisenheim, Trennung der Eltern; ^eKeine soziale Unterstützung: Gefühl, sich niemandem mit Problemen anvertrauen zu können.

Die Teilstichprobe der Jugendlichen umfasste einen größeren Anteil an Gymnasiasten als die deutsche Grundgesamtheit (55,1% vs. 43,6%), $\chi^2(1, N = 5.533.541) = 121,92$; $r [95 \text{ CI}] = .0047 [0,004; .0055]$, $p < .001$. In der Gruppe der Erwachsenen war der Anteil an Gymnasiasten ebenfalls höher (76,6% vs. 43,5%), $\chi^2(1, N = 5.593.016) = 2965,48$; $r [95 \text{ CI}] = .023 [0,022; .024]$, $p < .001$. Angesichts der extrem kleinen Effektstärken (Cohen, 1992), sind die Unterschiede jedoch vernachlässigenswert. Die Stichprobe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist daher geschlechts- und bildungsrepräsentativ für die deutsche Allgemeinbevölkerung im Alter zwischen 14 und 30 Jahren. Tabellen 2 und 3 fassen weitere demografische Merkmale der Stichproben zusammen.

Tabelle 3: Demografische Merkmale Jugendlicher als Funktion des Geschlechts ($N = 2.238$)

	Geschlecht			<i>df</i>	χ^2	<i>p</i>	<i>d / r [95%CI]</i>
	<i>Gesamt</i>	Jungen (<i>n</i> = 1.032)	Mädchen (<i>n</i> = 1.206)				
<i>Demografie</i>	% (<i>n</i>)	% (<i>n</i>)	% (<i>n</i>)				
Anteil Gymnasiasten	55,2 (1.235)	48,3 (498)	61,1 (737)	1	37,16	.000	.26 [.18; .34]
In Großstadt aufgewachsen ^a	28,0 (627)	28,6 (295)	27,5 (332)	2	0,44	.803	.00 [-.03; .03]
Migrationshintergrund ^b	20,6 (461)	18,1 (187)	22,7 (274)	1	7,19	.007	.11 [.03; .20]
Familiäre Konflikte ^c	28,8 (645)	25,5 (263)	31,7 (382)	1	10,39	.001	.14 [.05; .22]
Keine soziale Unterstützung ^d	8,6 (192)	7,3 (75)	9,7 (117)	1	4,20	.040	.09 [.00; .17]

Anm.: ¹F-Statistik der univariaten Varianzanalyse. * $p < .05$. ** $p \leq .01$.

^aGroßstadt: >100.000 Einwohner; ^bMigrationshintergrund: Mindestens ein Elternteil außerhalb Deutschlands geboren; ^cFamiliäre Konflikte: Heimerziehung, Waisenheim, Trennung der Eltern; ^dKeine soziale Unterstützung: Gefühl, sich niemandem mit Problemen anvertrauen zu können.

4.2.2. Stichprobe III

Eine Prüfung der Repräsentativität ist ob der Art der Stichprobengewinnung wenig sinnvoll. Die demografischen Merkmale der Stichprobe (vgl. Tabelle 4) gelten als repräsentativ für erwachsene Internetnutzer.

Tabelle 4: *Demografische Stichprobenmerkmale erwachsener Internetnutzer als Funktion des Geschlechts (N = 2.234)*

	Geschlecht			<i>df</i>	χ^2	<i>p</i>	<i>d</i>
	<i>Gesamt</i>	Männer (<i>n</i> = 1317)	Frauen (<i>n</i> = 917)				
<i>Demografie</i>	% (<i>n</i>)	% (<i>n</i>)	% (<i>n</i>)				
Erwerbslos	6,0 (135)	8,0 (105)	3,3 (30)	6	30,66	.000	.29
Single	49,2 (1100)	56,3 (742)	39,0 (358)	3	75,13	.000	.73
Eigene Kinder	1,5 (33)	0,8 (11)	2,4 (22)	1	0,278	.598	.36
Heterosexuelle Orientierung	62,4 (1393)	59,9 (789)	65,9 (604)	2	1016,3	.000	.49

4.3. Erhebungsinstrumente

4.3.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten

Jugendliche wurden gebeten, ihr Alter bei erster Internetnutzung und das Internetnutzungsverhalten des letzten Jahres dahingehend zu beschreiben, wie oft verschiedene Onlineangebote genutzt wurden (Soziale Netzwerke, Onlinespiele, Virtual Realities, Instant Messenger, Blogs, Twitter, Chatrooms, Foren, Tauschbörsen etc.) und inwiefern der Internetzugang sozialer Kontrolle unterlag. Erwachsene Internetnutzer sollten Aussagen darüber treffen, wie lange sie täglich ins Internet gehen, von wo aus sie das Internet nutzen (z. B. Heimcomputer, Handy, Internetcafé), welche Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der eigenen Person sie online ergreifen (z. B. keine echten persönlichen Infos online, Handy als Modem benutzen) und wie häufig sie bestimmte Aktivitäten online ausführen (z. B. Email, Blogs, Foren, Chatrooms, Einkaufen, Dateien tauschen, Pornografie ansehen).

4.3.2. Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen

4.3.2.1. Onlinepornografie

Als Pornografie wurden drei Abbildungsqualitäten definiert: (1) Abbildungen von sexuellen Handlungen mindestens zweier Individuen (Oral-, Anal-,

Vaginalpenetration und/oder manuelle Stimulation), (2) fokussierte Abbildungen primärer und sekundärer Geschlechtsteile und/oder der Selbstbefriedigung einzelner Individuen und (3) Abbildungen spezieller Sexvorlieben einschließlich bestimmter Fetische (Masken, Windeln), Praktiken (Fesseln, Vergewaltigungen) oder Lebewesen (Tiere). Abbildungen von Genitalien oder sexuellen Interaktionen, die Personen von sich selbst gemacht haben, um sie an Jugendliche zu versenden, wurden als „Pornoselfies“ den jeweiligen übergeordneten Kategorien (1) und (2) zugeordnet. Zusätzlich wurde erhoben, ob auf den pornografischen Abbildungen Erwachsene (Erwachsenenpornografie), Jugendliche (Jugendlichenpornografie) oder Kinder (Missbrauchsabbildungen von Kindern) zu sehen waren.

4.3.2.2. Erfahrung und Umstände

Die Fragen zur Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im Internet folgten einer hierarchischen Struktur und wurden retrospektiv zu zwei Zeitpunkten im Leben der Jugendlichen erfasst: zum Zeitpunkt der ersten Konfrontation und im vergangenen Jahr vor der Erhebung. Ausgehend vom Alter bei erster Pornografiekonfrontation wurden zusätzlich die Umstände der Pornografiekonfrontation erfragt (Zufall, geschickt bekommen, Suche). Die Konfrontation mit Online-Pornografie innerhalb des letzten Jahres wurde analog erhoben.

4.3.2.3. Freiwilligkeit der Konfrontation

Bei Erhalt pornografischer Abbildungen wurde die Freiwilligkeit der Erfahrung erfasst, indem die Jugendlichen angeben sollten, von wem die Initiative für den Versand der Abbildungen ausgegangen ist. Zusammengenommen mit den Angaben zu den Umständen der Pornografiekonfrontation wurde die Freiwilligkeit einer Konfrontation wie folgt klassifiziert:

- Gezielte Suche nach Onlinepornografie = gewollt
- Erbetener Erhalt pornografischer Abbildungen = gewollt
- Zufällige Konfrontation mit Onlinepornografie = ungewollt
- Unerbetener Erhalt pornografischer Abbildungen = ungewollt

4.3.2.4. Bewertung und Reaktion bei Erhalt pornografischer Abbildungen

Bei Jugendlichen, die unter „Umständen“ angaben, pornografische Darstellungen geschickt bekommen zu haben (Erhalt), wurde neben der genauen Differenzierung der Inhalte (vgl. 4.3.2.1.) auch erfragt, wie der Erhalt rückblickend erlebt wurde. Auf einer Skala von eins bis fünf (sehr angenehm, angenehm, neutral, unangenehm, sehr unangenehm) konnten die Jugendlichen die wahrgenommene Belastung durch den Erhalt pornografischer Abbildungen bewerten.

Darüber hinaus wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie auf den Erhalt pornografischer Abbildungen mit einem Kontaktabbruch reagiert haben, oder den Kontakt zum anderen weiter aufrechterhalten haben. Für den Fall, dass der Kontakt aufrechterhalten wurde, sollten die Jugendlichen angeben, welche Gründe dafür ausschlaggebend gewesen sind (angenehm, belustigend, interessant, Angst, mit dem anderen gleichziehen wollen, eine Fehleinschätzung der Kontaktgestaltung)

4.3.2.5. Merkmale der Versender pornografischer Abbildungen

Genauere Details zu den Merkmalen der Versender pornografischer Abbildungen wurden nur für die Onlinekonfrontation im letzten Jahr erhoben, um die Ergebnisse nicht durch eine lückenhafte Erinnerung zu beeinträchtigen. Die Jugendlichen, die einen Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr berichteten, wurden gebeten, Angaben zum (vermuteten) Entwicklungsalter der Versender (Erwachsener, Jugendlicher, Kind) und deren Geschlecht (weiblich vs. männlich) zu machen. Zusätzlich wurde erfasst, ob der Versender den Jugendlichen vorab bekannt war (ja offline vs. ja, aber nur online vs. nein). Sofern die Jugendlichen die Bekanntheit des Senders verneinten oder auf eine Onlinebekanntschaft reduzierten, wurde der Versender als „unbekannt“ klassifiziert.

Abschließend wurde der Zeitpunkt des Erhalts innerhalb der Kontaktgestaltung erfragt, um Hinweise auf das Vorgehen der Versender aus der Perspektive der Jugendlichen zu erfassen: (1) Erhalt pornografischer Abbildungen beim ersten Onlinekontakt (unvermittelt), (2) Erhalt nach vorangehender nicht-sexueller Onlinekommunikation und (3) Erhalt nach vorangehender sexueller Onlinekommunikation.

4.3.3. Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung

4.3.3.1. Sexuelle Onlineannäherung

Die Fragen zur sexuellen Onlineannäherung folgten wie die Fragen zur Konfrontation mit Onlinepornografie einer hierarchischen Struktur, wurden aber nur auf das letzte Jahr vor der Befragung beschränkt, um eine mögliche Gedächtnisverzerrung auszuschließen (vgl. Abbildung 1).

Onlinerfahrungen Jugendlicher wurden als sexuelle Onlineannäherung klassifiziert, wenn mindestens eine der folgenden sexuellen Onlineinteraktionen mit mindestens einem Onlinekontakt berichtet wurde:

- Hast du dich im letzten Jahr mit jemandem online über sexuelle Themen (das Aussehen deines Körpers, den Körper der anderen Person, sexuelle Wünsche und/oder Erfahrungen) unterhalten? (Ja/ Nein)

- Hast du im letzten Jahr online sexuelle Handlungen mit oder vor einer Person gemacht oder hat eine Person sexuelle Handlungen vor dir gemacht (Online-Sex)? (Ja/ Nein)
- Hast du im letzten Jahr jemandem, mit dem du online Kontakt hattest, Fotos von dir geschickt oder gezeigt? (Ja/ Nein). Sexualisierte Bilder beinhalteten erotische Bilder und Nacktbilder, nicht aber Abbildungen, die die definitorischen Kriterien der Pornografie erfüllten.
- Hast du im letzten Jahr von jemandem, mit dem du online Kontakt hattest, Fotos bekommen, auf denen diese Person abgebildet war? (Ja/ Nein). Der Erhalt sexualisierter Bilder beinhaltete erotische Bilder und Nacktbilder, nicht aber Abbildungen, die die definitorischen Kriterien der Pornografie erfüllten.

Darüber hinaus wurde erhoben, ob es zu Offline-Treffen mit nur online bekannten Personen kam, und wie jede Erfahrung rückblickend erlebt wurde. Auf einer Skala von eins bis fünf (sehr angenehm, angenehm, neutral, unangenehm, sehr unangenehm) konnten die Jugendlichen die wahrgenommene Belastung durch eine Onlineerfahrung bewerten.

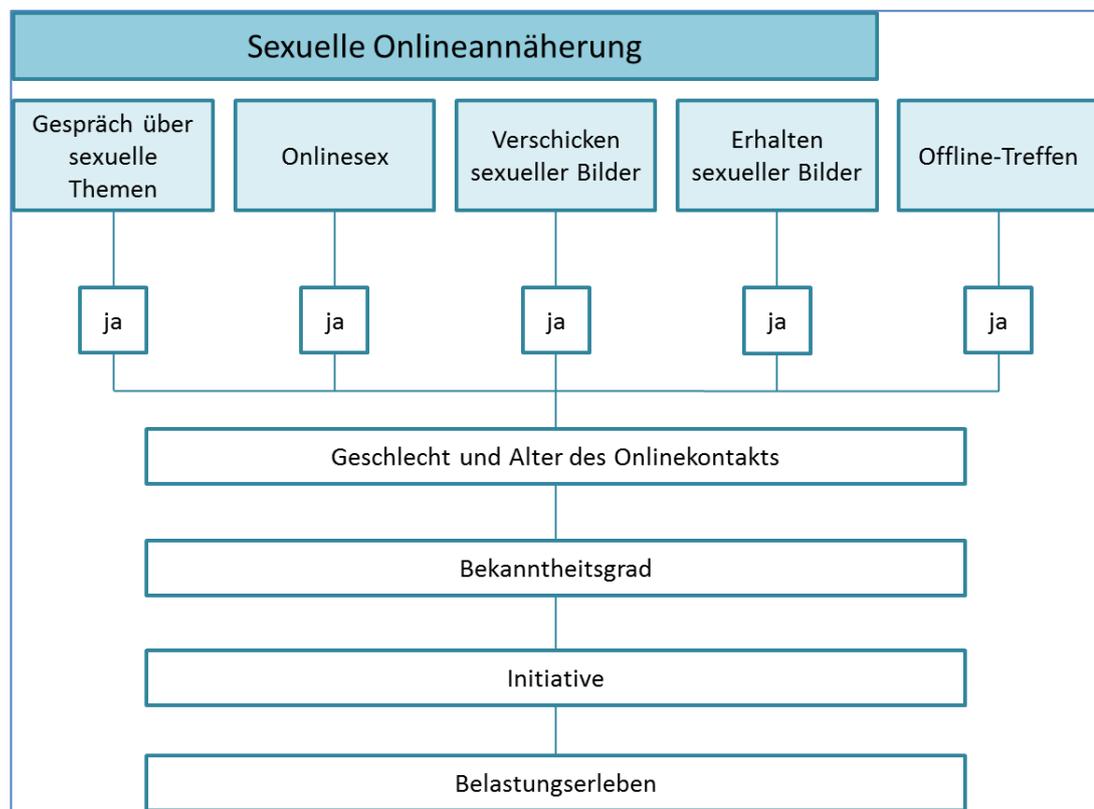


Abbildung 1: Flussdiagramm der Fragen des Fragebogens zu sozio-sexuellen Onlineerfahrungen

4.3.3.2. *Freiwilligkeit der Onlineinteraktion*

Für alle Onlinekontakte wurde deren Freiwilligkeit erhoben. Dazu wurde für jede Interaktion erfasst, inwiefern diese eigeninitiiert (z. B. „Ich habe die Person aufgefordert, über sexuelle Themen zu sprechen“), fremdinitiiert (z. B. „Ich bin zum Onlinesex aufgefordert werden“) oder beides („mal so mal so“) war.

4.3.3.3. *Merkmale der Personen, mit denen Onlinekontakte berichtet wurden*

Jugendliche, die über Onlinekontakte berichteten, wurden gebeten (vermutetes) Alter der Versender (≥ 18 J. 14-17 J. ≤ 13 J.) und deren Geschlecht (weiblich vs. männlich) anzugeben. Zusätzlich wurde erfasst, ob die Person, mit der ein Jugendlicher online Kontakt hatte, den Jugendlichen vorab bekannt war (ja offline vs. ja, aber nur online vs. nein). Sofern die Jugendlichen die Bekanntheit der Person verneinten oder auf eine Onlinebekanntschaft reduzierten, wurde der Versender als „unbekannt“ klassifiziert.

4.3.3.4. *Erfahrung und Gründe für Onlinesex und Offline-Treffen*

Bei Jugendlichen, die im Rahmen ihrer Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung Onlinesex innerhalb des letzten Jahres bejahten, wurden deren Gründe erfasst. Hierbei wurde erhoben, ob dies aus Interesse (z. B. „Ich war neugierig“), aus gefühlter Intimität oder bei Angebot von Geschenken (z. B. „Die Person hat mir gesagt, dass sie mich liebt“, „Die Person hat mir Geld oder Geschenke angeboten“) unter Drohungen (z. B. „Die Person hat mich bedroht“) oder aus anderen, nicht näher bezeichneten Gründen geschah.

Bei Jugendlichen, die sich mit unbekanntem Personen offline getroffen haben, wurde zusätzlich ermittelt, welche Gründe sie hierfür gehabt haben: (1) um gemeinsamen Interessen und Hobbies nachzugehen, (2) weil man sich in die Person online verliebt hat, (3) weil man Sex mit der Person haben wollte, (4) weil man Intimität zu der Person gefühlt hat und Geschenke versprochen bekam, (5) weil man von der Person bedroht wurde, (6) aus anderen, nicht näher bezeichneten Gründen.

4.3.3.5. *Reaktion Jugendlicher:*

Für jede Form der sexuellen Onlineannäherung wurde erfasst, wie darauf von den Jugendlichen reagiert wurde (Kontaktabbruch vs. Kontaktaufrechterhaltung) sowie warum sie den Kontakt abgebrochen (z.B. „Weil ich weiß, dass es gefährlich sein kann“, „Weil es mir verboten wurde“) bzw. aufrechterhalten haben (z.B. „Weil es mich wirklich interessiert hat“, „Weil ich mich nicht getraut habe, den Kontakt abzubrechen“).

4.3.4. Sexuelle Onlineannäherung erwachsener Internetnutzer

Die Fragen zur sexuellen Onlineannäherung Erwachsener beschränkten sich nur auf das letzte Jahr, bezogen sich ausschließlich auf Personen, die zuvor offline unbekannt waren und schlossen professionelle Kontakte aus. Ausgehend von den Angaben zur Onlinekommunikation mit Fremden im letzten Jahr, wurden Alter (≥ 18 J. 14-17 J., ≤ 13 J.), Geschlecht der Onlinekontakte sowie die Anzahl individueller Kontaktpersonen und die Dauer der Interaktion erfasst. Anschließend wurde erfragt, ob jemals mit einer dieser Kontaktpersonen über sexuelle Themen kommuniziert wurde (d. h., sexuell anzügliche oder doppeldeutige Kommentare, sexuelle Anspielungen oder Flirts, sowie über sexuelle Präferenzen, Aktivitäten, Pornografie oder Ähnliches gesprochen). Für diese Teilgruppe wurden ebenfalls Alter und Geschlecht der sexuellen Onlinekontakte sowie die Anzahl individueller Kontaktpersonen und die Dauer der Interaktion erhoben.

Verhaltensweisen, die während oder nach der Onlineinteraktion erfolgten, umfassten das Versenden sexueller oder freizügiger Bilder an den Kontakt, Erhalt sexueller oder freizügiger Bilder vom Kontakt, Cybersex, Treffen offline, sowie sexuelle Aktivitäten offline. Personen wurden als sexuelle Onlineannäherer klassifiziert, wenn sie sexuelle Onlineinteraktionen oder mindestens eine Verhaltensweise, welche während oder nach der Onlineinteraktion erfolgte, mit mindestens einem ihrer Onlinekontakte berichteten.

Drei Themenblöcke dienten der Erfassung von Strategien, die zur sexuellen Onlineannäherung und Kontaktaufrechterhaltung genutzt werden können:

Täuschung. Die Fragen zur Täuschung beinhalteten eine Filterfrage "Während des Kontakts mit dieser Person, haben Sie jemals Aspekte von sich selbst anders dargestellt?". Wenn die Befragten diese Frage bestätigten, wurden sie gebeten zu spezifizieren: „Welche Aspekte haben Sie anders dargestellt?“ (Mehrfachantworten möglich): physisch attraktiver beschrieben, älter dargestellt, jünger dargestellt, jünger als 18 J. dargestellt, Bild von jemandem anderen geschickt, anderes Geschlecht angegeben, als prominente oder einflussreiche Person ausgegeben, als Bekannter der Person ausgegeben, oder Anderes.

Geheimhaltung. Die Fragen nach der Geheimhaltung waren: „Haben Sie jemals diese Person gebeten, den Online-Kontakt geheim zu halten?“ und „Haben Sie jemals versucht, Ihren Online-Kontakt mit dieser Person geheim zu halten?“ bezüglich der Onlineinteraktion im Allgemeinen, sowie „Haben Sie versucht, Ihr offline Treffen mit dem Kontakt geheim zu halten?“. Alle Fragen konnten mit Ja oder Nein beantwortet werden.

Beeinflussung. Zur Erfassung von Strategien zur Beeinflussung der Kontakte wurde eine Frage mit möglichen Mehrfachantworten herangezogen: „Haben Sie schon mal versucht, die andere Person zu überreden, mit Ihnen Cybersex zu haben oder Ihnen freizügige Bilder von sich zu schicken?“. Die Befragten konnten folgende Optionen wählen: Nein, Geld oder Geschenke angeboten, etwas als Druckmittel benutzt (z.B. Bilder von dieser Person), deren positive Gefühle für mich benutzt (z.B. Liebe oder Anziehung), deren negative Gefühle benutzt (z.B. Scham oder Schuld), einen Vorwand benutzt (z.B. die Bilder sind für eine Modelagentur), oder Anderes (mit Textfeld für eigene Angaben).

4.3.5. Demografische und emotionale Merkmale

4.3.5.1. Onlinebefragung Jugendlicher

Für die Befragung der Jugendlichen wurden selbst entwickelte Einzelfragen und sechs national und international anerkannte Fragebögen in die Onlineerhebung integriert, um Merkmale und mögliche emotionale Probleme Jugendlicher als Hinweise auf Bedingungen oder Folgen verschiedener sexueller Onlineerfahrungen zu erfassen:

Demografie. Die Demografie wurde mithilfe von Einzelfragen zu Alter, Geschlecht, Bildungsstatus, sexueller Orientierung, Herkunft und Familiensituation erfasst.

Barratt Impulsiveness Scale - Kurzversion (BIS-15; Meule, Vögele, & Kübler, 2011): Der Fragebogen beinhaltet 15 Likert-skalierte Items (1-4), mit deren Hilfe verschiedene Teilaspekte der Impulsivität erfasst werden. Aus drei Subskalen wurden die Skalen „motorische Impulsivität“ und „aufmerksamkeitsbasierte Impulsivität“ verwendet.

Social Phobia Inventory – Kurzversion (Mini-SPIN, Connor et al., 2001): Der Fragebogen misst über 3 Likert-skalierte Items (1-4) das Ausmaß sozialer Ängstlichkeit.

Youth Self-Report – deutsche Übersetzung (YSR; Döpfner, Berner, & Lehmkuhl, 1994): Der Fragebogen erfasst bei Jugendlichen im Alter von 11 bis 18 Jahren die Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenzen, sowie über 119 Likert-skalierte Items (0-2) Verhaltensauffälligkeiten, emotionale Auffälligkeiten, körperliche Beschwerden und sozial erwünschte Verhaltensweisen. Es wurde die Subskala „Angst/Depressivität“ verwendet.

Personal Mastery Scale (Pearlin & Schooler, 1978): Dieser Fragebogen misst über 7 Likert-skalierte Items (1-4) die Fähigkeit, Dinge im Leben zu kontrollieren und zu bewältigen.

Kurzfragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren (K-FAF; Heubrock & Petermann, 2008): Mit Hilfe dieses Fragebogens wird über 49 Likert-skalierte Items (0-5) die Bereitschaft zu aggressiven Verhaltensweisen gemessen. Es wurde die Subskala „spontane Aggressivität“ verwendet.

Sexualität. Die Befragung Jugendlicher zur Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen sowie zur sexuellen Onlineannäherung war in eine größere Studie zur Erfassung sexueller Grenzverletzungen integriert, in deren Rahmen auch eine Vielzahl von Fragen zu sexuellen Offlineerfahrungen gestellt wurden (sexuelle Erfahrungen mit Körperberührung, ohne Körperberührung, Alter bei Ersterfahrung, Alter des anderen etc.). Aus den Informationen zum Alter der Beteiligten ließen sich die Jugendlichen ermitteln, die Betroffene sexuellen Kindesmissbrauchs waren: Erfahrung \leq 13 Jahre, Alter des Anderen \geq 14 J..

4.3.5.2. *Onlinebefragung erwachsener Internetnutzer*

In der Befragung erwachsener Internetnutzer bzw. potenzieller Onlineannäherer erfolgte mittels folgender Verfahren:

Demografie. Die Demografie wurde mithilfe von Einzelfragen zu Alter, Geschlecht, Beziehungsstatus, Bildungsstatus, Erwerbsstatus, sowie Nationalität erfasst.

Pornografie. Erhoben wurden der allgemeine Pornografiekonsum und die spezifischen Inhalte.

Social Phobia Inventory – Kurzversion (Mini-SPIN, Connor et al., 2001): Der Fragebogen misst über 3 Likert-skalierte Items (1-4) das Ausmaß sozialer Ängstlichkeit.

Problematischer Internetgebrauch. Der Fragebogen zum problematischen Internetgebrauch (Caplan, 2010) erfasst über 5 Likert-skalierte Items (1-8) das Ausmaß, in dem ein Internetnutzer sein Nutzungsverhalten als problematisch bewertet.

Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen. Der Internet Behaviours & Attitudes Questionnaire (O'Brien & Webster, 2007) erfasst in einer Unterskala die Einstellungen zu Nutzung von Missbrauchsabbildungen von Kindern im Internet auf 34 Likert-skalierten Items (1-5). Ein höherer Gesamtwert bedeutet mehr problematische (i.S.v. duldende) Einstellungen.

5. Ergebnisse

5.1. Allgemeine Internetnutzung

5.1.1. Allgemeine Internetnutzung Jugendlicher

Von 2.238 befragten Jugendlichen (14 - 17 J.) machten 2.207 Jugendliche Angaben zu ihrer allgemeinen Internetnutzung ($n = 1.196$ Mädchen, 54,2%; $n = 1.011$ Jungen, 45,8%).

Durchschnittlich begannen Mädchen mit 11,01 Jahren ($SD = 1,88$) ähnlich früh das Internet zu nutzen wie Jungen mit ihren 10,92 Jahren ($SD = 2,18$; $F(1, 2207) = 1.072$; $p = .301$).

Im letzten Jahr nutzte die überwiegende Mehrheit (84,7%) wöchentlich bis täglich soziale Netzwerke, Mädchen (88,1%) häufiger als Jungen 80,6% ($\chi^2(1, N = 2.207) = 23,85$; $p < .001$). Mädchen (25,4%) nutzten auch Kommunikationsmedien wie Blogs und Twitter häufiger als Jungen (19,1%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 12,57$; $p < .001$). Insgesamt wurde dieses Internetangebot von etwa einem Viertel der Jugendlichen wöchentlich bis täglich genutzt (22,5%). Instant Messenger wie z. B. auch Skype, ICQ usw., nutzten in dieser Frequenz knapp die Hälfte der Jugendlichen (43,5%), hier jedoch Jungen (49,1%) deutlich häufiger als Mädchen (38,8%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 23,49$; $p < .001$). Auch Chatrooms oder Foren wurden von Jungen (24,9%) etwas häufiger wöchentlich bis täglich besucht als von Mädchen (19,6%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 9,17$; $p < .01$). Selbiges gilt für Tauschbörsen (Jungen 8,4%, Mädchen 5,4%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 7,64$; $p < .01$), die aber insgesamt weniger häufig genutzt wurden als andere Internetangebote (6,8%). Gut ein Drittel (37,3%) spielte wöchentlich bis täglich Onlinespiele, wobei Jungen (51,4%) in dieser Nutzungskategorie doppelt so häufig vertreten sind wie Mädchen (25,4%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 158,50$; $p < .001$). Noch deutlicher wird der Unterschied in der Nutzung von Virtual Realities (12,7%): Jungen (21%) nutzten diese fast viermal so häufig wie Mädchen (5,7%; $\chi^2(1, N = 2.207) = 115,53$; $p < .001$). In der wöchentlichen bis täglichen Nutzung anderer Internetangebote, zu denen auch Suchmaschinen gehören, unterschieden sich Mädchen (37%) und Jungen (39%) nicht ($\chi^2(1, N = 2.207) = 0,95$; $p = .331$).

Abbildung 2a und b zeigen, dass sich die Häufigkeit, mit der Jugendliche eine wöchentliche bis tägliche Nutzung der verschiedenen Internetangebote bejahen, mit dem Alter verändert. Eine entsprechende Nutzung der sozialen Netzwerke im letzten Jahr berichteten 14-jährige Mädchen (78,8%) seltener als 17-jährige (94,1%; $\chi^2(3, N = 2.207) = 37,20$; $p < .001$). Auch die Nutzung anderer Internetdienste ($\chi^2(3, N = 2.207) = 12,08$; $p < .05$) und die von Blogs nimmt zu ($\chi^2(3, N = 2.207) = 9,68$; $p < .05$).

Sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien

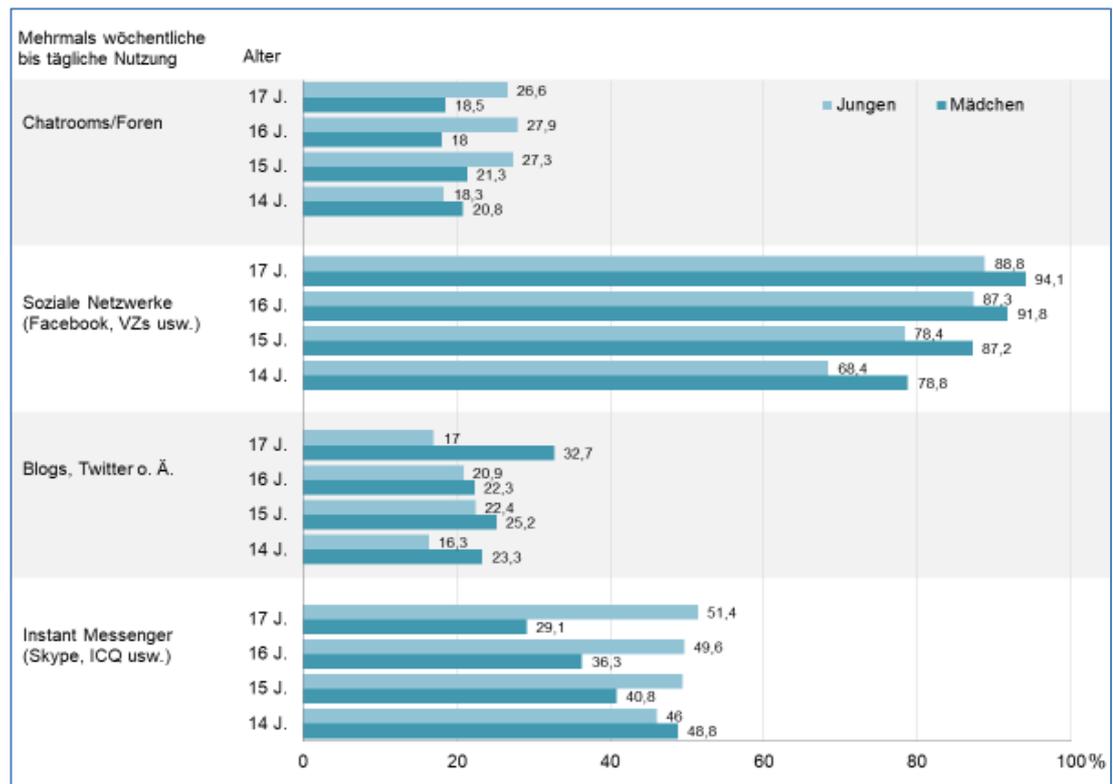


Abbildung 2a: Mehrmals wöchentliche bis tägliche Nutzung verschiedener Internetangebote im letzten Jahr (N = 2.207)

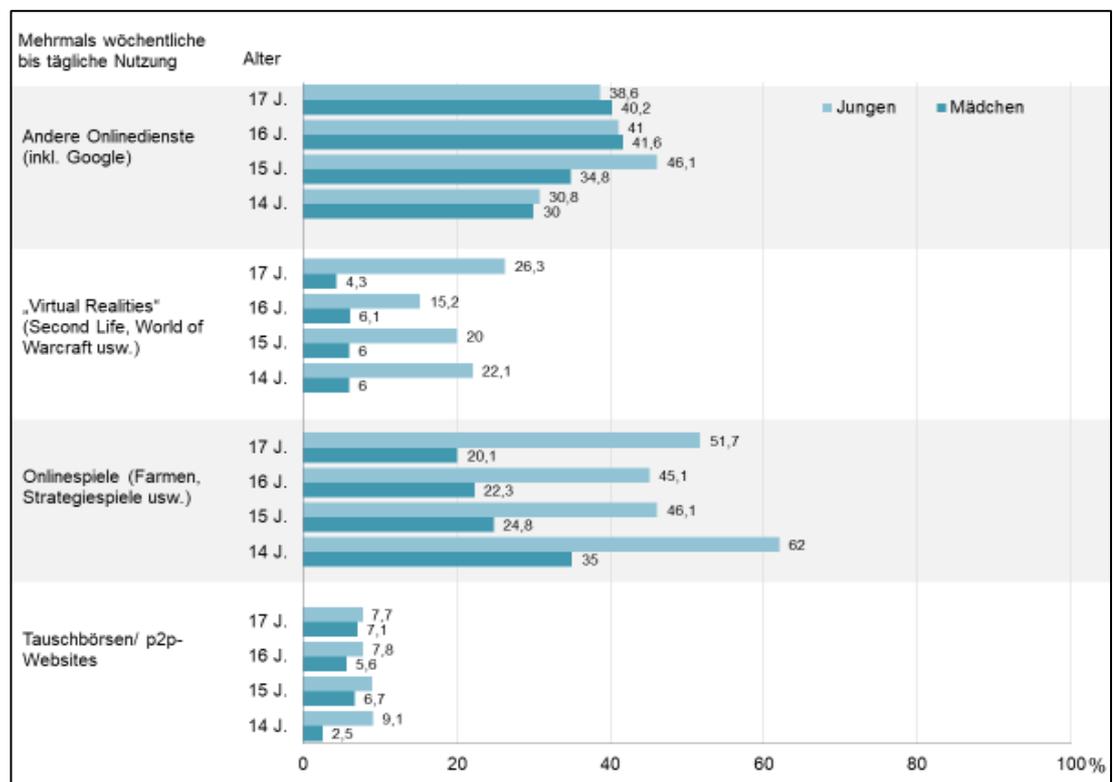


Abbildung 2b: Mehrmals wöchentliche bis tägliche Nutzung verschiedener Internetangebote im letzten Jahr (N = 2.207)

Hingegen nimmt eine häufige Nutzung von Onlinespielen bei Mädchen mit dem Alter eher ab ($\chi^2(3, N = 2.207) = 19,49; p < .001$). Jungen berichteten altersbedingte Veränderungen ihres Nutzungsverhaltens für soziale Netzwerke ($\chi^2(3, N = 2.207) = 43,81; p < .001$), Onlinespiele ($\chi^2(3, N = 2.207) = 18,42; p < .001$), Virtual Realities ($\chi^2(3, N = 2.207) = 9,65; p < .05$), Chatrooms und Foren ($\chi^2(3, N = 2.207) = 8,57; p < .05$) und andere Internetangebote ($\chi^2(3, N = 2.207) = 13,08; p < .01$).

Hinsichtlich der Bedingungen, unter denen Jugendliche im Internet surfen, gaben fast Dreiviertel an, meistens ungestört bzw. für sich zu sein (71,8%). Knapp ein Viertel (22,2%) nutzten das Internet in Gegenwart anderer Personen und nur 6% wurden von Erwachsenen kontrolliert. Mädchen und Jungen unterschieden sich in diesen Bedingungen ($\chi^2(2, N = 2.207) = 33,43; p < .001$): Mädchen berichteten häufiger in Gesellschaft online zu sein (26,2%) als Jungen (17,5%). Dagegen wurden Jungen offenbar eher direkt kontrolliert (8%) als Mädchen (4,3%).

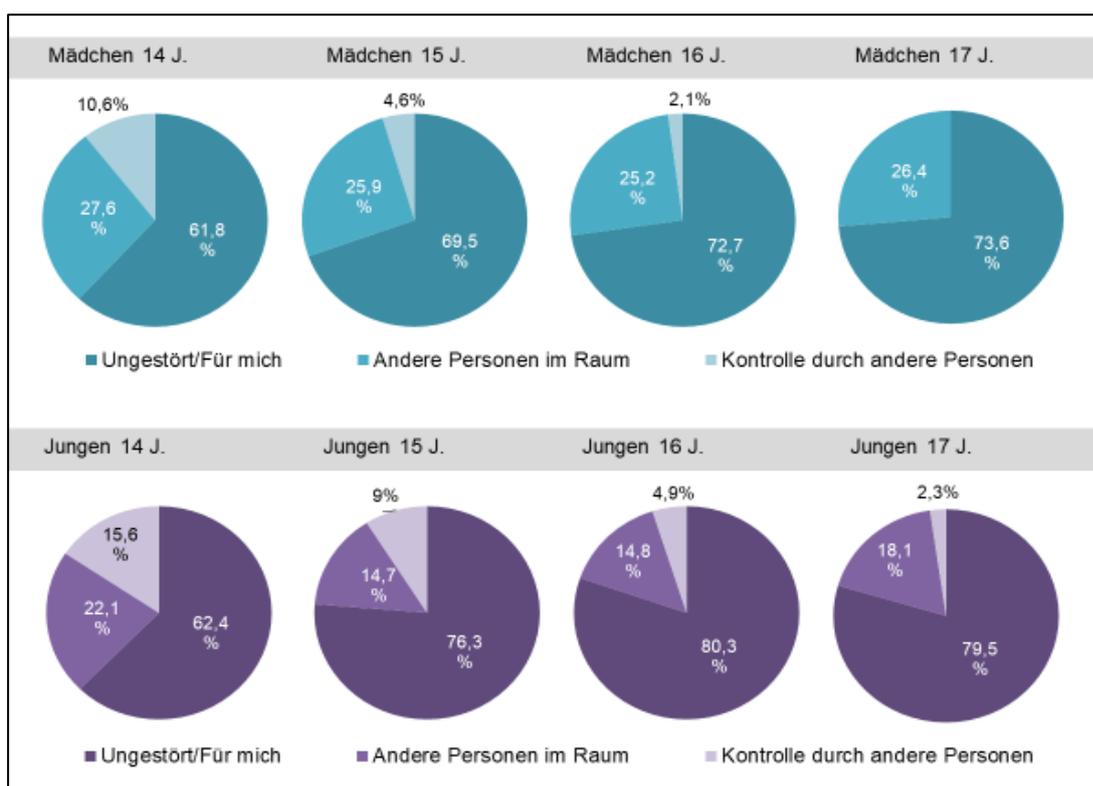


Abbildung 3: Bedingungen der Internetnutzung nach Geschlecht und Alter Jugendlicher ($N = 2.207$)

Betrachtet man die Bedingungen, unter denen Jugendliche im Internet aktiv waren, nach Altersgruppen getrennt, zeigten sich Unterschiede zwischen den 14-Jährigen und den älteren Jugendlichen ($\chi^2(6, N = 2.207) = 86,05; p < .001$): Jüngere berichteten seltener unbeaufsichtigte Onlineaktivitäten als Ältere. Dennoch waren

mehr als die Hälfte der 14-Jährigen für sich alleine und ungestört im Internet (62,1%) und nur 13% wurden direkt kontrolliert. Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse für Jungen und Mädchen in den verschiedenen Altersgruppen getrennt. Die Bedingungen der Internetnutzung von Mädchen und Jungen im Alter 14 ($n = 546$) unterscheiden sich nicht. Bei den 15-Jährigen ($n = 527$) ist der Anteil direkt kontrollierter Jungen größer, insgesamt aber waren mehr Jungen alleine und auch seltener in Gesellschaft im Internet ($\chi^2(2, N = 2.207) = 12,55; p < .01$). Auch im Alter 16 ($n = 621$) zeigen sich diese Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen ($\chi^2(2, N = 2.207) = 12,40; p < .01$). Mit 17 Jahren ($n = 513$) wurde das Internetnutzungsverhalten von keinem der Mädchen mehr sozial kontrolliert ($\chi^2(1, N = 2.207) = 10,38; p < .01$).

5.1.2. Allgemeine Internetnutzung erwachsener Internetnutzer

Von den 2234 erwachsenen Internetnutzern (vgl. Abbildung 4) berichteten insgesamt 62% im letzten Jahr wöchentlich bis täglich soziale Netzwerke genutzt zu haben, Frauen (73,4%, $n = 673$) häufiger als Männer (55,5%, $n = 731$; $\chi^2(1, N = 2.234) = 74,07; p < .001$). Blogs und Twitter nutzten insgesamt 19,5% ($n = 436$) der erwachsenen Internetnutzer, Frauen vergleichbar häufig wie Männer ($\chi^2(1, N = 2.234) = 3,39; p = .073$). Instant Messenger wie z. B. auch Skype, ICQ usw., nutzten in dieser Frequenz knapp ein Drittel der Erwachsenen (31,4%, $n = 702$), Männer (65,2%, $n = 458$) deutlich häufiger als Frauen (26,6%, $n = 244$; $\chi^2(1, N = 2.234) = 16,74; p < .001$). Auch Chatrooms oder Foren wurden von Männern (32,9%, $n = 433$) häufiger wöchentlich bis täglich besucht als von Frauen (22%, $n = 202$; $\chi^2(1, N = 2.234) = 31,28; p < .001$). Selbiges gilt insbesondere für Tauschbörsen (Männer: 11,6%, $n = 153$; Frauen: 2,7%, $n = 25$; $\chi^2(1, N = 2.234) = 58,28; p < .01$), die aber insgesamt weniger häufiger genutzt wurden als andere Internetangebote (8%, $n = 178$). Nur 17% ($n = 379$) der erwachsenen Internetnutzer spielte wöchentlich bis täglich Onlinespiele. Frauen und Männer unterschieden sich hier nicht ($\chi^2(1, N = 2.234) = 2,42; p = .120$). Fast doppelt so viele Männer (6,4%, $n = 84$) wie Frauen (3,3%, $n = 30$) gaben an, täglich bis mehrmals wöchentlich Virtual Realities zu nutzen ($\chi^2(1, N = 2.234) = 10,77; p < .01$). Insgesamt nutzten Erwachsene aber nur zu 5,1% ($n = 114$) diese Nutzungskategorie in dieser Frequenz. In der wöchentlichen bis täglichen Nutzung anderer Internetangebote, zu denen auch Suchmaschinen gehören, unterschieden sich Frauen (75,6%, $n = 693$) und Männer (75,8%, $n = 998$) nicht ($\chi^2(1, N = 2.234) = 0,012; p = .911$).

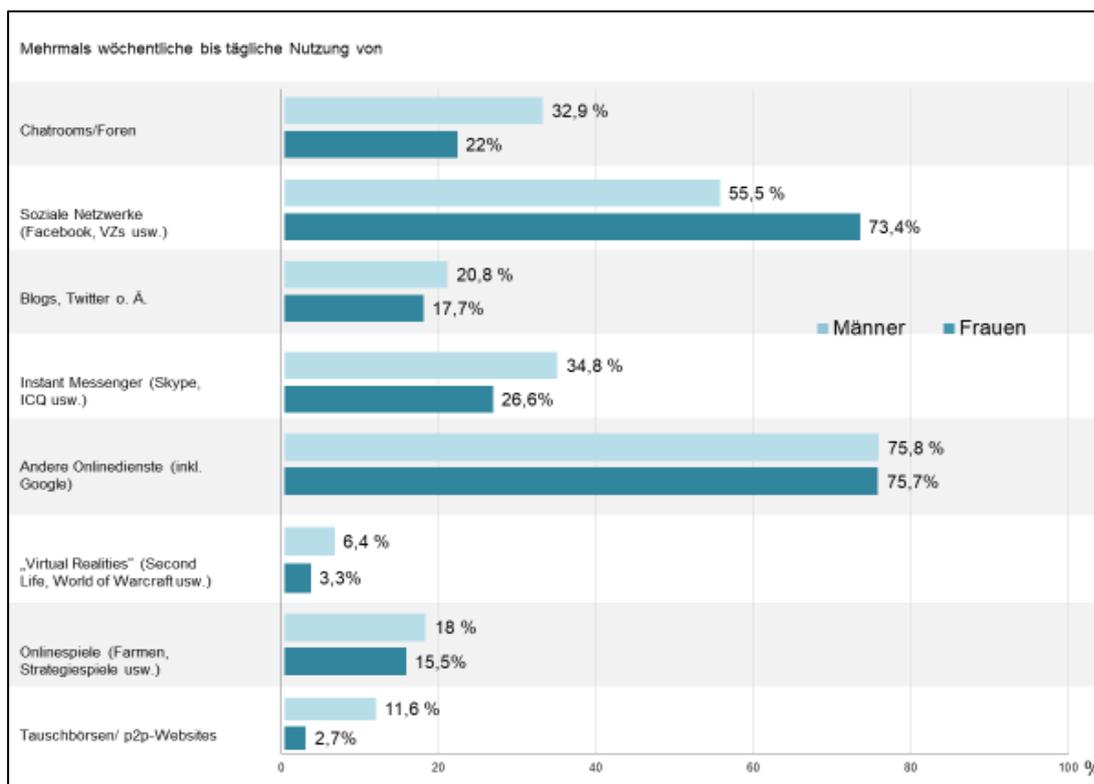


Abbildung 4: Mehrmals wöchentliche bis tägliche Nutzung verschiedener Internetangebote von erwachsenen Internetnutzern im letzten Jahr ($N = 2.234$)

5.2. Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen

5.2.1. Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen

5.2.1.1. Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen bei Jugendlichen und Erwachsenen

Von zusammengenommen 10.147 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 14 und 30 Jahren, die an zwei Onlinebefragungen zu sexuellen Grenzverletzungen über die Lebenszeit teilnahmen, machten 10.117 Angaben zu ihren Ersterfahrungen mit pornografischen Abbildungen im Internet. Von diesen berichteten insgesamt 58,2% ($n = 5.892$) erstmalig vor ihrem 18. Lebensjahr mit pornografischen Abbildungen konfrontiert worden zu sein. Etwa ein Viertel (22%, $n = 2.261$) wurden im Alter zwischen 14 und 15 Jahren zum ersten Mal mit Onlinepornografie konfrontiert, 16,8% ($n = 1700$) zwischen 16 und 17 Jahren. 19,1% ($n = 1.931$) der Teilnehmer berichteten als Kind (≤ 13 J.) ihre Erstkonfrontation gehabt zu haben. Abbildung 5 veranschaulicht, wie sich Mädchen bzw. Frauen ($n = 5.245$) und Jungen bzw. Männer ($n = 4.872$) in Häufigkeit und Zeitpunkt der Konfrontation unterscheiden ($\chi^2(3, N = 10.117) = 11392,60; p < .001$): Mädchen/Frauen verneinen häufiger jemals oder vor dem Erwachsenenalter mit pornografischen Abbildungen konfrontiert worden zu sein. Jungen werden häufiger bereits als Kind mit Pornografie konfrontiert.

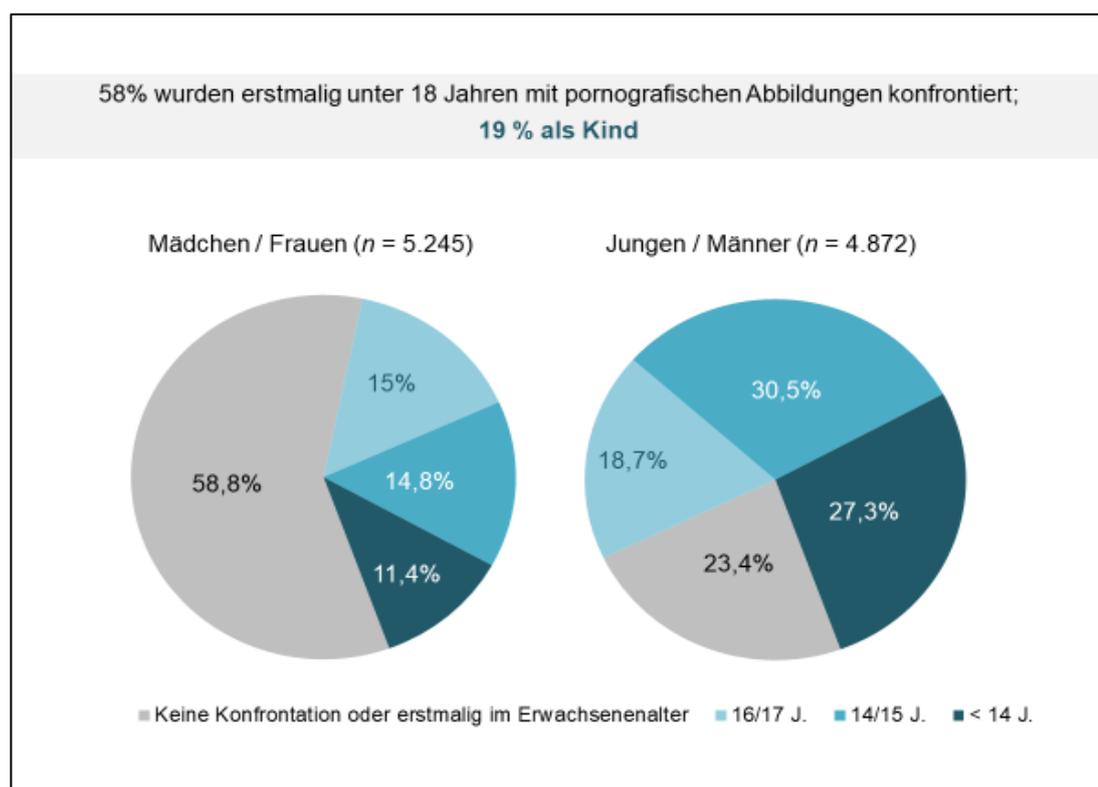


Abbildung 5: Alter unter 18 Jahren (gruppiert) bei Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen [(Jugendliche & Erwachsene (14-30 J.; N = 10.117)]

5.2.1.2. Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen bei Jugendlichen

Alter bei Erstkonfrontation

Betrachtet man ausschließlich die Angaben der 1.047 Jugendlichen mit Konfrontationserfahrung zeigt sich eine insgesamt frühere Konfrontation mit pornografischen Abbildungen als bei Berücksichtigung der 18-30-Jährigen. Abbildung 6 schlüsselt das Alter bei Erstkonfrontation für die Jugendlichen auf. Anders als in der Gesamtstichprobe (Jugendliche und junge Erwachsene zusammengenommen) wurden von diesen gut zwei Fünftel (42,4%) bereits als Kind (≤ 13 J.) mit pornografischen Abbildungen konfrontiert. Bis einschließlich 12 Jahre waren es jeder Fünfte (21,2%) und bis 11 Jahre 8%.

Häufigkeit der Erstkonfrontation.

2.128 Jugendliche machten im weiteren Verlauf der Befragung Angaben zu Details ihrer Konfrontationserfahrung wie Umständen, Inhalten, Freiwilligkeit etc. ($n = 1.164$ Mädchen). Bezogen auf diese Teilstichprobe berichteten mehr als die Hälfte der Jugendlichen (54,7%; $n = 1.165$), niemals mit Pornografie konfrontiert worden zu sein, Mädchen (61%, $n = 710$) insgesamt seltener als Jungen (47,2%, $n = 455$), $\chi^2(1, N = 2.128) = 40,52; p < .001$.

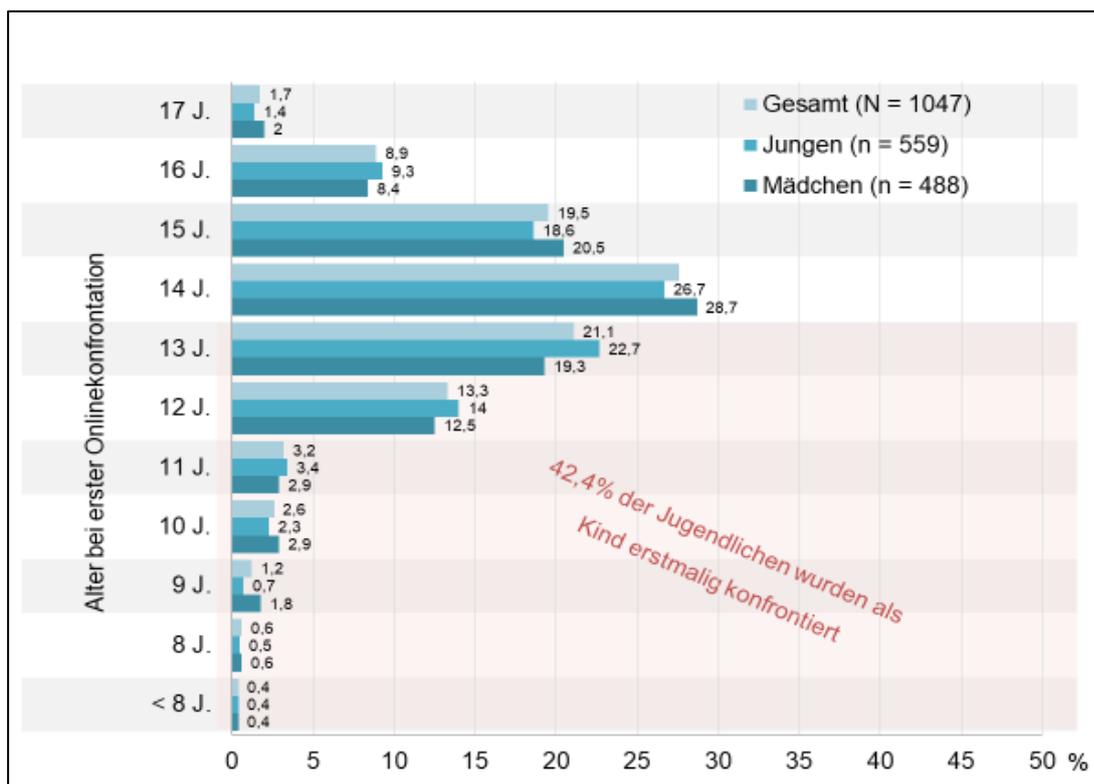


Abbildung 6: Alter Jugendlicher (14-17 J.) mit Konfrontationserfahrung bei erster Konfrontation mit pornografischen Abbildungen ($n = 1.047$)

Umstände der Erstkonfrontation.

Abbildung 7 zeigt für alle Jugendlichen die Umstände, unter denen es erstmalig zu einer Konfrontation gekommen ist. Die Erstkonfrontation erfolgte bei 21,3% der Jugendlichen zufällig, 17% haben gezielt gesucht.

Innerhalb derer mit Konfrontationserfahrung ($n = 963$) unterschieden sich die 454 Mädchen von den 509 Jungen ($\chi^2(2; N = 963) = 24,01; p < .001$): Jungen berichteten seltener von Erhalt als Mädchen (14,7% vs. 17,6%) aber deutlich häufiger von gezielter Suche pornografischer Abbildungen (44% vs. 28,9%).

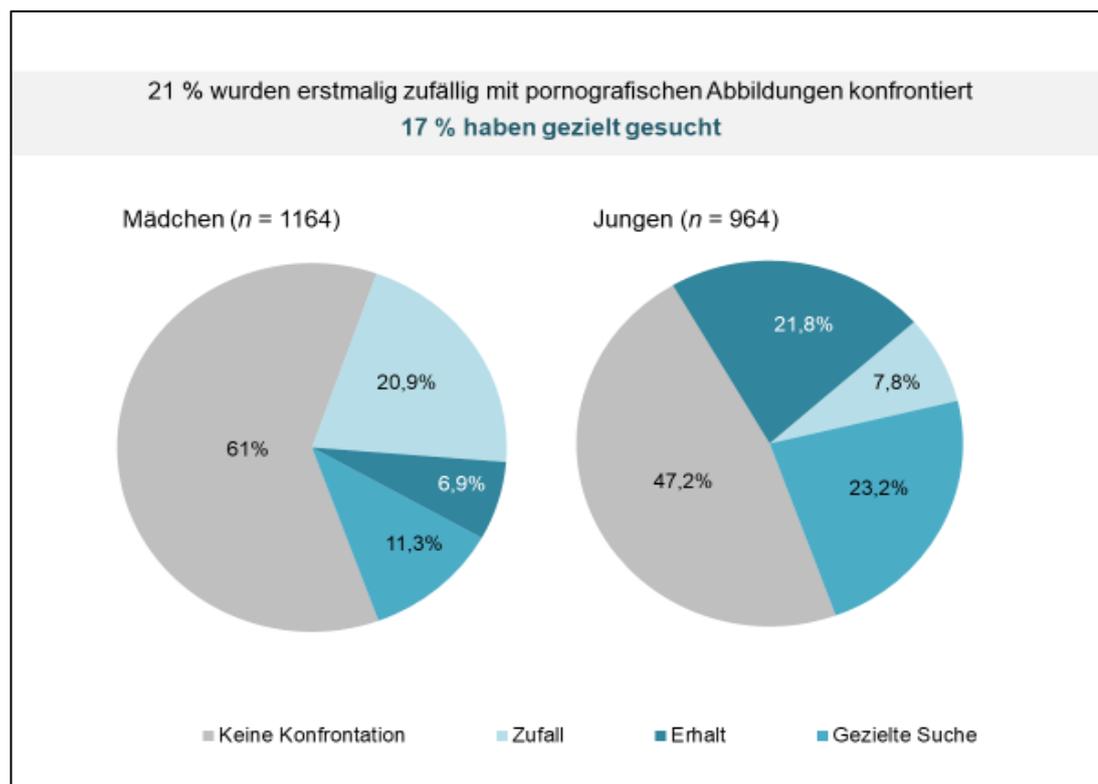


Abbildung 7: Umstände der ersten Konfrontation mit pornografischen Abbildungen bei Jugendlichen (N = 2.128)

Freiwilligkeit der Erstkonfrontation.

Hinsichtlich der Freiwilligkeit einer Erstkonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten ein Viertel aller Jugendlichen (25,5%), ungewollt mit Onlinepornografie konfrontiert worden zu sein (vgl. Abbildung 8).

Innerhalb der 963 Jugendlichen mit Konfrontationserfahrung unterschieden sich die 454 Mädchen von den 509 Jungen ($\chi^2(2; N = 963) = 32,88; p < .001$): Jungen (50,1%, $n = 255$) berichteten – analog zur häufigeren Suche - häufiger von gewollter Konfrontation mit pornografischen Abbildungen als Mädchen (31,9%, $n = 145$).

Erhalt pornografischer Abbildungen bei Erstkonfrontation.

Der Erhalt pornografischer Abbildungen zum Zeitpunkt der ersten Konfrontation war einer der Umstände, der im Rahmen dieser Untersuchung von besonderem Interesse war. Insgesamt berichteten 7,3% der Jugendlichen ($n = 155$), dass sie erstmalig Pornografie online zugeschickt bekommen haben (vgl. Abbildung 9).

Innerhalb dieser Pornografierezipienten unterschieden sich die 80 Mädchen von den 75 Jungen hinsichtlich der Freiwilligkeit, mit der sie erstmalig pornografische Abbildungen erhalten haben ($\chi^2(2; N = 155) = 11,30; p < .01$): Mädchen (68,8%, $n = 55$) berichteten häufiger von ungewolltem Erhalt pornografischer Abbildungen als Jungen (45,3%, $n = 34$).

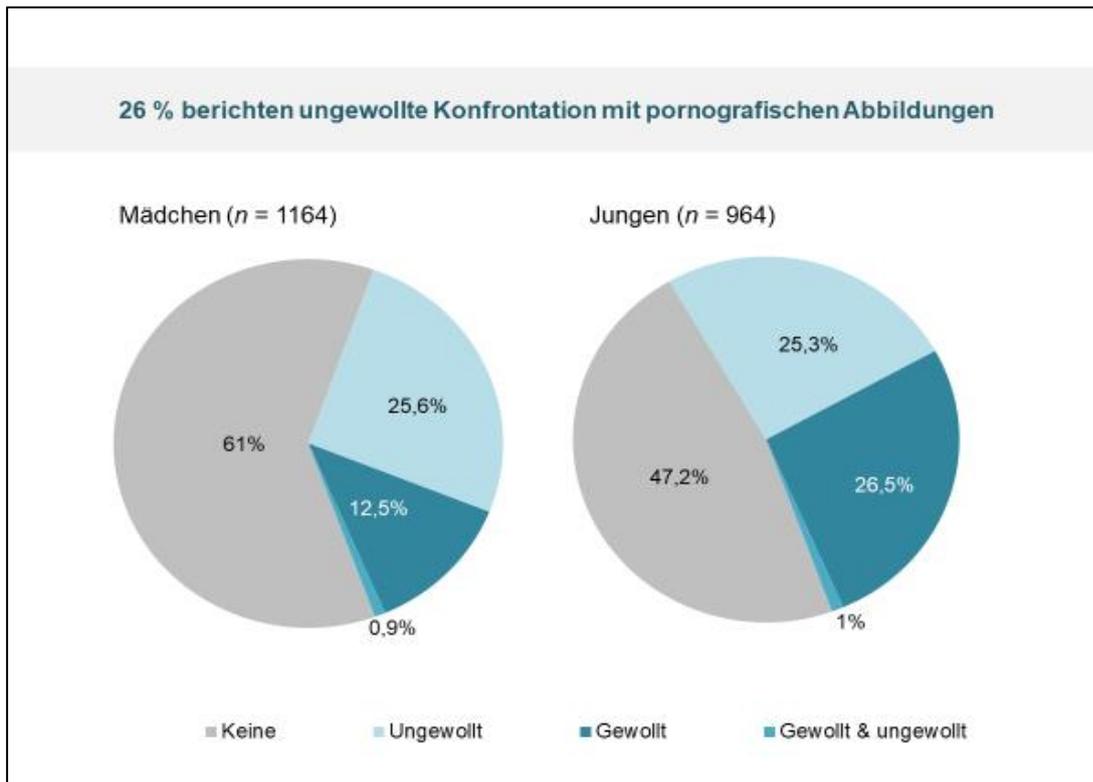


Abbildung 8: Freiwilligkeit der Konfrontation mit pornografischen Abbildungen bei Erstkonfrontation (N = 2.128)

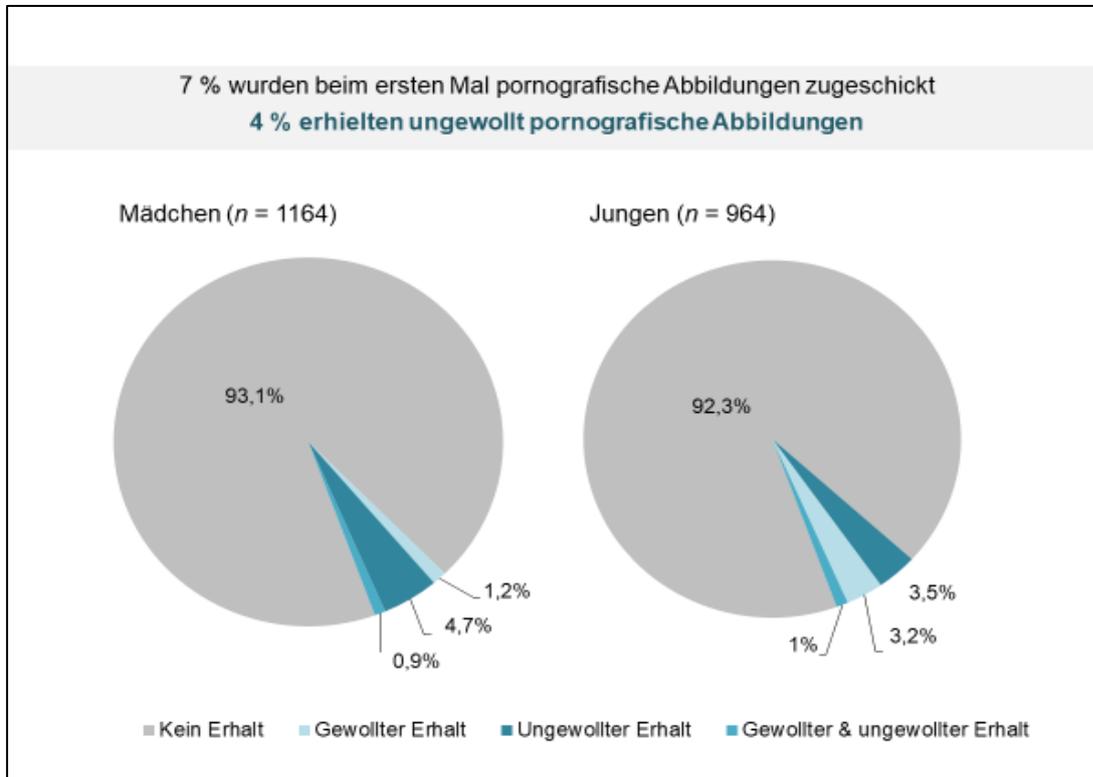


Abbildung 9: Freiwilligkeit des Erhalts pornografischer Abbildungen bei Erstkonfrontation (N = 2.128)

Spezifische Inhalte der Abbildungen bei Erstkonfrontation.

Mit welchen spezifischen Inhalten Jugendliche beim ersten Mal zufällig konfrontiert wurden, ist nur unzuverlässig erinnerbar. Daher wurden für die Häufigkeiten der spezifischen pornografischen Inhalte nur die Aussagen jener Jugendlichen genauer betrachtet, die beim ersten Mal Pornografie *erhalten oder gezielt gesucht* haben. 81,9% der Mädchen ($n = 953$) und 69% der Jungen ($n = 665$) wurden noch nie oder nur zufällig mit pornografischen Abbildungen konfrontiert (vgl. Abbildung 10). Jungen sind diesbezüglich erfahrener als Mädchen ($\chi^2(1; N = 2128) = 48,08; p < .001$). Ein Fünftel aller Jugendlichen (20%, $n = 426$) wurde beim ersten Mal mit Abbildungen sexueller Handlungen mindestens zweier Individuen konfrontiert (Oral-, Anal-, Vaginalpenetration und/oder manuelle Stimulation). Knapp ein Zehntel (9,3%, $n = 116$) wurde mit fokussierten Abbildungen primärer und sekundärer Geschlechtsteile und/oder der Selbstbefriedigung einzelner Individuen und 3,2% ($n = 66$) mit Abbildungen spezieller Sexvorlieben einschließlich bestimmter Fetische (Masken, Windeln), Praktiken (Fesseln, Vergewaltigungen) oder Lebewesen (Tiere) konfrontiert.

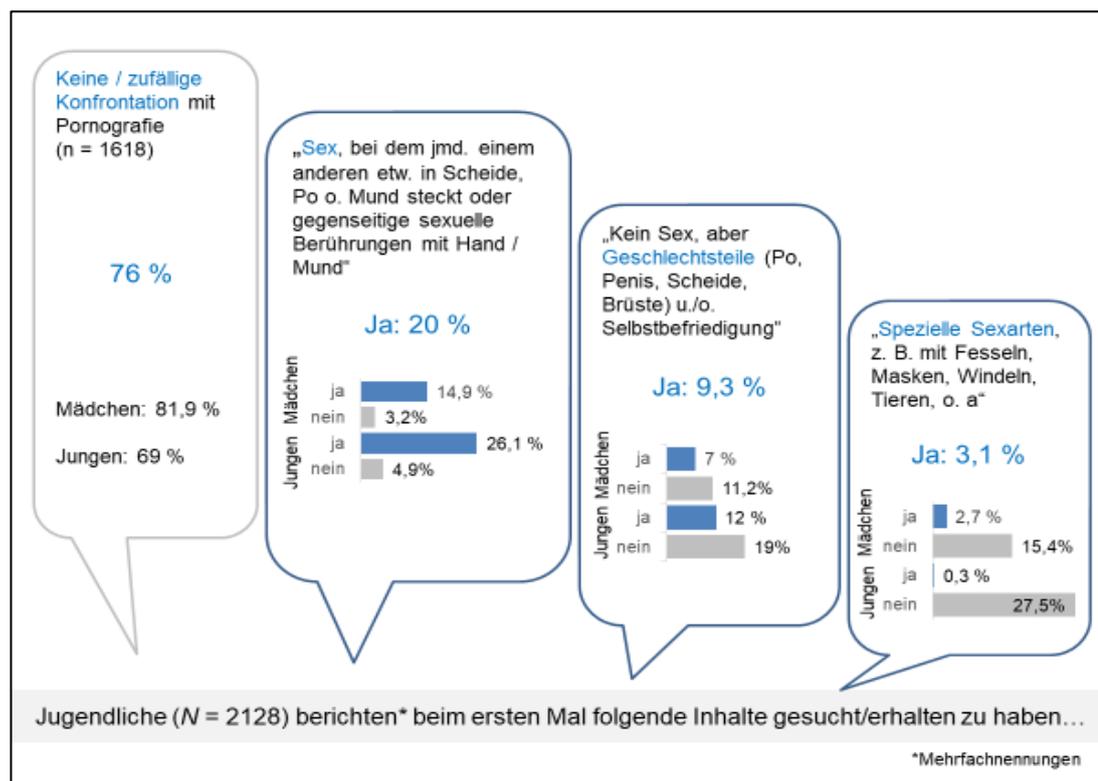


Abbildung 10: Suche oder Erhalt spezifischer Pornografieinhalte bei Erstkonfrontation nach Geschlecht (N = 2.128)

Insgesamt berichteten knapp ein Viertel aller Jugendlichen (22,8%, $n = 485$) beim ersten Mal mit Erwachsenenpornografie, 5,5% ($n = 117$) mit

Jugendlichenpornografie und 0,3% ($n = 6$) mit Missbrauchsabbildungen von Kindern konfrontiert gewesen zu sein (vgl. Abbildung 11).

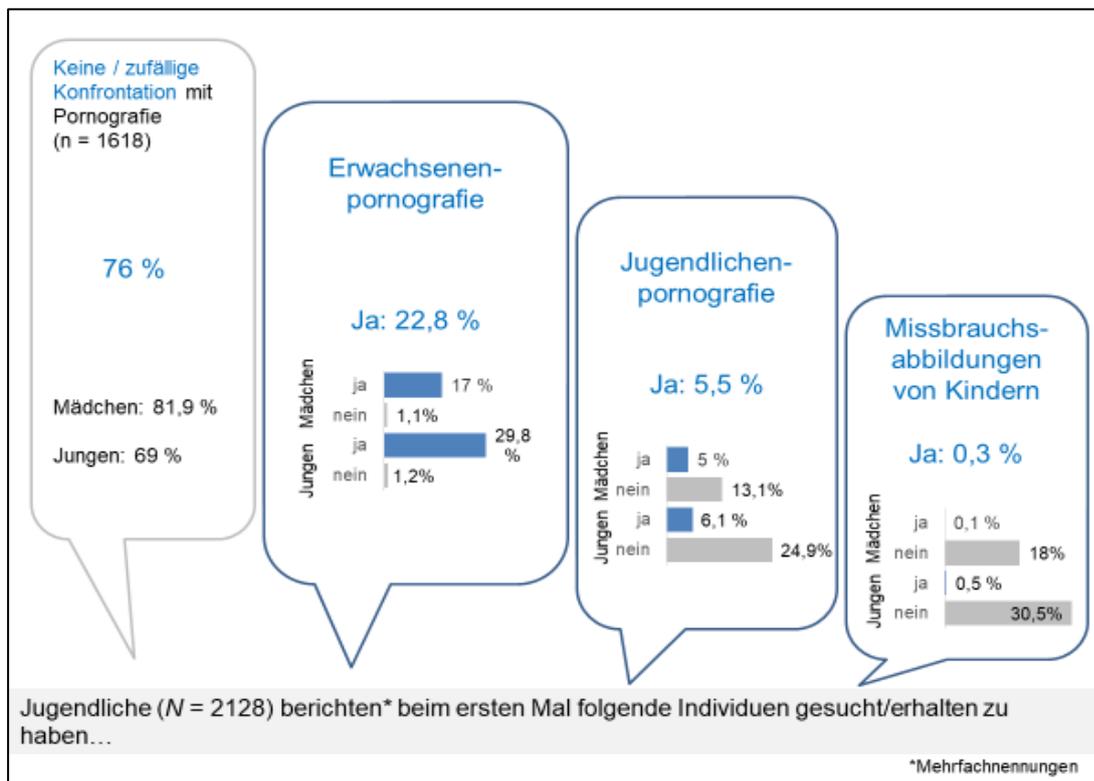


Abbildung 11: Entwicklungsalter der pornografisch abgebildeten Individuen bei Erstkonfrontation (N = 2.128)

Innerhalb der Gruppe derer, die beim ersten Mal pornografische Abbildungen *gesucht oder erhalten* haben ($n = 510$), unterschieden sich die 211 Mädchen von den 299 Jungen hinsichtlich der spezifischen Pornografieinhalte, mit denen sie konfrontiert wurden, nicht: mit 84,3% ($n = 252$) berichteten Jungen gleich häufig wie Mädchen (82,5%, $n = 174$) von Abbildungen mit sexuellen Interaktionen ($\chi^2(1; N = 510) = 0,63; p = .335$). Mehr als ein Drittel der Jungen (38,8%, $n = 116$) und Mädchen (38,4%, $n = 81$) berichteten von Genitalien ($\chi^2(1; N = 510) = 0,01; p = 1.000$) und 11,4% ($n = 34$) der Jungen bzw. 14,2% ($n = 32$) der Mädchen von speziellen Sexpraktiken bzw. -vorlieben ($\chi^2 1; N = 510) = 1,58; p = .229$).

Mädchen und Jungen unterschieden sich jedoch hinsichtlich des Entwicklungsalters der abgebildeten Individuen, mit denen sie konfrontiert wurden: Mädchen (27,5%, $n = 58$) berichteten etwas häufiger als Jungen (19,7%, $n = 59$) von Abbildungen mit Jugendlichen ($\chi^2(1, N = 510) = 4,21; p < .05$), nicht aber von Abbildungen mit Erwachsenen (93,8%, $n = 198$ vs. 96%, $n = 287; \chi^2(1, N = 510) = 1,22; p = .301$) oder Kindern (0,5%, $n = 1$ vs. 1,7%, $n = 5; \chi^2(1, N = 510) = 1,53; p = .408$).

Abbildung 12 schlüsselt für die 963 Jugendlichen mit Pornografieerfahrung auf, in welchem Alter (gruppiert) die Erstkonfrontation mit den verschiedenen spezifischen Pornografieinhalten erfolgte. Im Kindesalter (≤ 13 J.) hatten 46,4% ($n = 193$) keine oder eine nur zufällige Konfrontation mit einer der Abbildungsqualitäten. In der frühen Adoleszenz (14-15 J.) verneinten 49,5% ($n = 220$) und in der späten Adoleszenz (16-17 J.) 38,8% ($n = 40$) eine (nicht zufällige) Konfrontation. Die Gruppen nach Alter unterschieden sich aber nicht ($\chi^2(2; N = 963) = 3,97; p = .140$). Innerhalb der verbleibenden 510 Jugendlichen zeigte sich ein Gruppenunterschied für die Erstkonfrontation mit Abbildungen sexueller Interaktionen: In der späten Adoleszenz erfolgte eine erstmalige Konfrontation seltener (66,7%, $n = 42$) als in der früheren Adoleszenz (82,1%, $n = 184$) oder Kindheit (89,7%, $n = 200$; $\chi^2(2, N = 510) = 18,05; p < .01$). Die Konfrontation mit Genitalabbildungen ($\chi^2(2; N = 510) = 1,56; p = .461$) oder Abbildungen spezieller Sexpraktiken ($\chi^2(2; N = 510) = 5,62; p = .058$) erfolgte in jeder Altersgruppe vergleichbar oft.

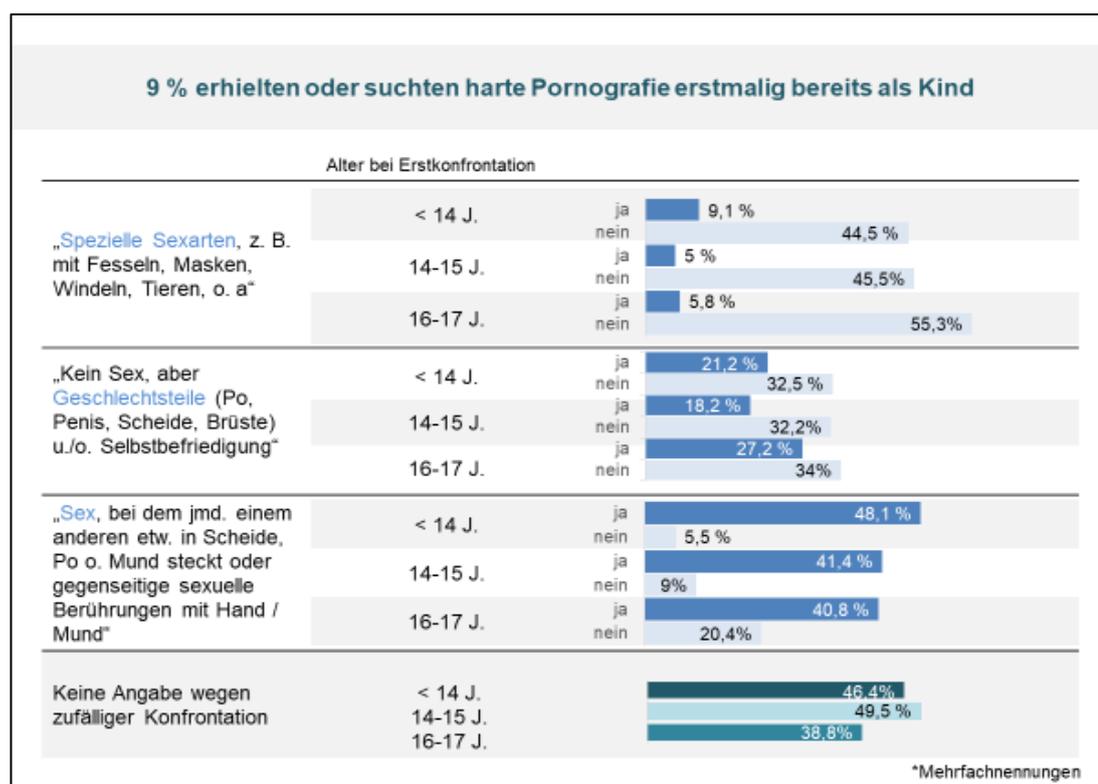


Abbildung 12: Suche oder Erhalt spezifischer Pornografieinhalte nach Alter (gruppiert) bei Erstkonfrontation ($n = 963$)

5.2.2. Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen im letzten Jahr

2116 Jugendliche machten im weiteren Verlauf der Befragung Angaben zu Details ihrer Konfrontationserfahrung wie Umständen, Inhalten, Freiwilligkeit etc. ($n = 1161$)

Mädchen). Bezogen auf diese Grundgesamtheit berichteten mehr als die Hälfte der Jugendlichen niemals (55,1%; $n = 1165$) oder nicht im letzten Jahr (5,3%; $n = 113$) mit Pornografie konfrontiert worden zu sein, Mädchen insgesamt (66,7%, $n = 774$) seltener als Jungen (52,8%, $n = 504$), $\chi^2(1, N = 2.116) = 42,28$; $p < .01$).

5.2.2.1. Umstände der Konfrontation im letzten Jahr.

Abbildung 13 zeigt für alle Jugendlichen die Umstände, unter denen es zu dieser Konfrontation gekommen ist. Die Konfrontation innerhalb des letzten Jahres vor der Befragung erfolgte bei 11,7% ($n = 247$) aller Jugendlichen zufällig, 18,2% ($n = 385$) haben gezielt nach pornografischen Abbildungen gesucht, 6,3% ($n = 134$) haben die Abbildungen von Anderen erhalten und 3,4% ($n = 72$) berichteten über verschiedene Umstände der Konfrontation

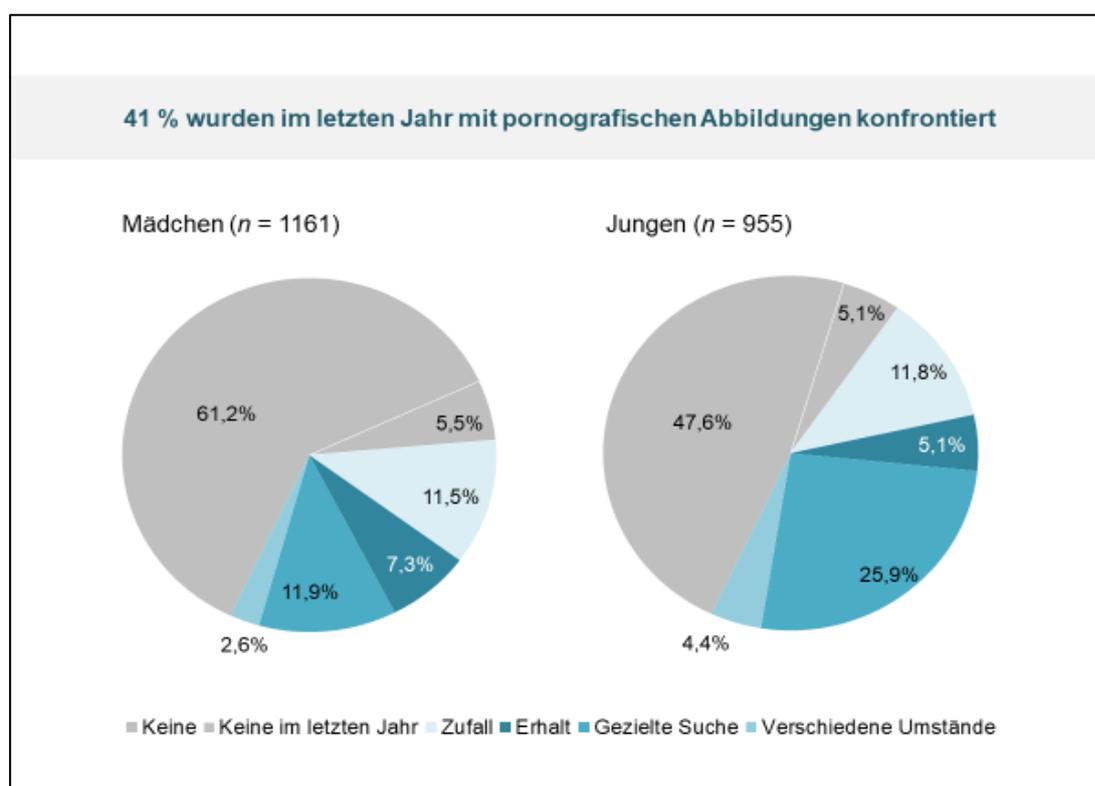


Abbildung 13: Umstände der Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im letzten Jahr ($N = 2.116$)

Innerhalb derer mit Konfrontationserfahrung im letzten Jahr ($n = 838$) unterschieden sich die 387 Mädchen von den 451 Jungen ($\chi^2(3, N = 838) = 39,83$; $p < .001$): Jungen berichten seltener von Erhalt als Mädchen (10,9%, $n = 49$ vs. 22%, $n = 85$) aber häufiger von gezielter Suche pornografischer Abbildungen (54,8%, $n = 247$ vs. 35,7%, $n = 138$). Mädchen mit Konfrontationserfahrungen im letzten Jahr berichteten häufiger von zufälliger Konfrontation (34,6%, $n = 134$) als Jungen

(25,1%, $n = 113$). Gemischte Umstände im letzten Jahr berichteten Mädchen (7,8%, $n = 30$) und Jungen (9,3%, $n = 42$) annähernd gleich häufig.

5.2.2.2. Freiwilligkeit der Konfrontation im letzten Jahr.

Hinsichtlich der Freiwilligkeit einer Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im letzten Jahr berichteten 20,4% ($n = 432$) aller Jugendlichen mindestens eine ungewollte Konfrontation mit Onlinepornografie im letzten Jahr (vgl. Abbildung 14). Innerhalb der 838 Jugendlichen mit Konfrontationserfahrung im letzten Jahr unterschieden sich die 387 Mädchen von den 451 Jungen ($\chi^2(2; N = 838) = 33,45; p < .001$): Jungen (57,4%, $n = 259$) berichten häufiger von gewollter Konfrontation mit pornografischen Abbildungen als Mädchen (38%, $n = 147$). Mädchen berichteten häufiger, mindestens eine ungewollte Konfrontation erlebt zu haben (62%, $n = 240$) als Jungen (42,6%, $n = 192$).

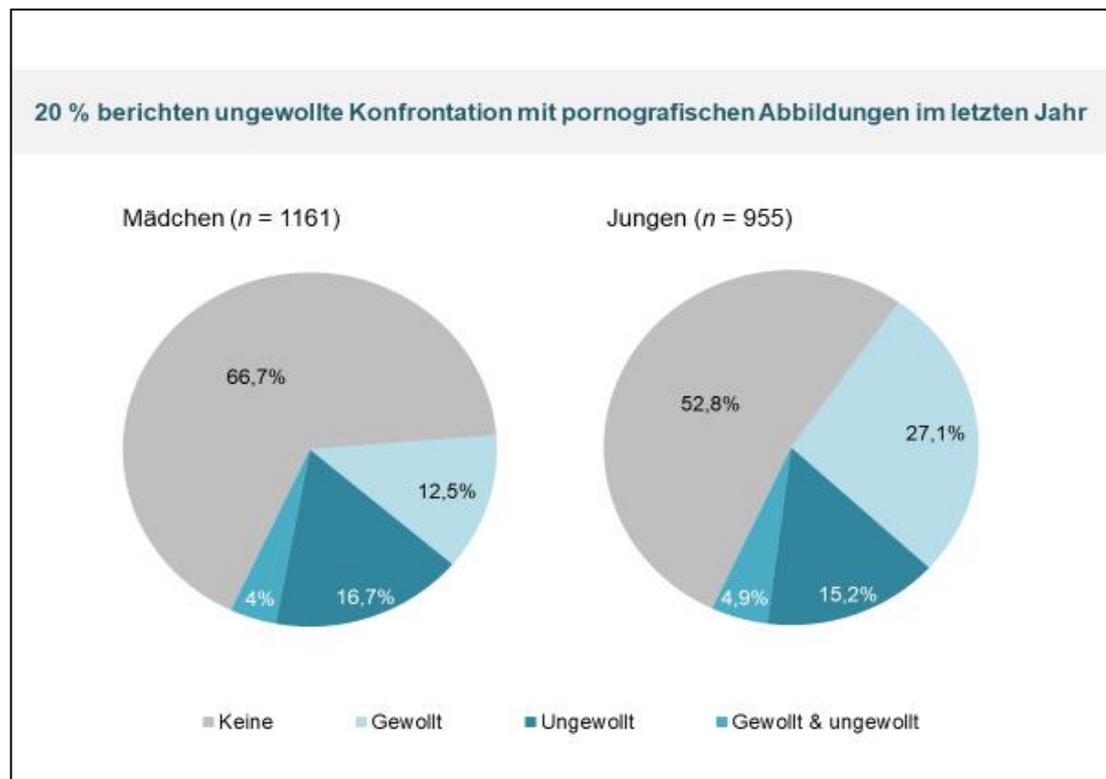


Abbildung 14: Freiwilligkeit der Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im letzten Jahr ($N = 2.116$)

5.2.2.3. Erhalt und Versand pornografischer Abbildungen im letzten Jahr

Häufigkeit des Erhalts nach Angaben Jugendlicher

Die überwiegende Mehrheit der 2.116 befragten Jugendlichen (90,3%, $n = 1.910$) verneinte, jemals mit Pornografie konfrontiert worden zu sein, oder im vergangenen Jahr pornografische Abbildungen von jemandem erhalten zu haben. 6,3% aller

Jugendlichen ($n = 134$) erhielten im letzten Jahr mindestens einmal selbstproduzierte pornografische Abbildungen (Selfies), 4% ($n = 85$) kommerzielle Pornografie. Insgesamt erhielten 9,7% der Jugendlichen ($n = 206$) im letzten Jahr pornografische Abbildungen einer Art (vgl. Abbildung 15).

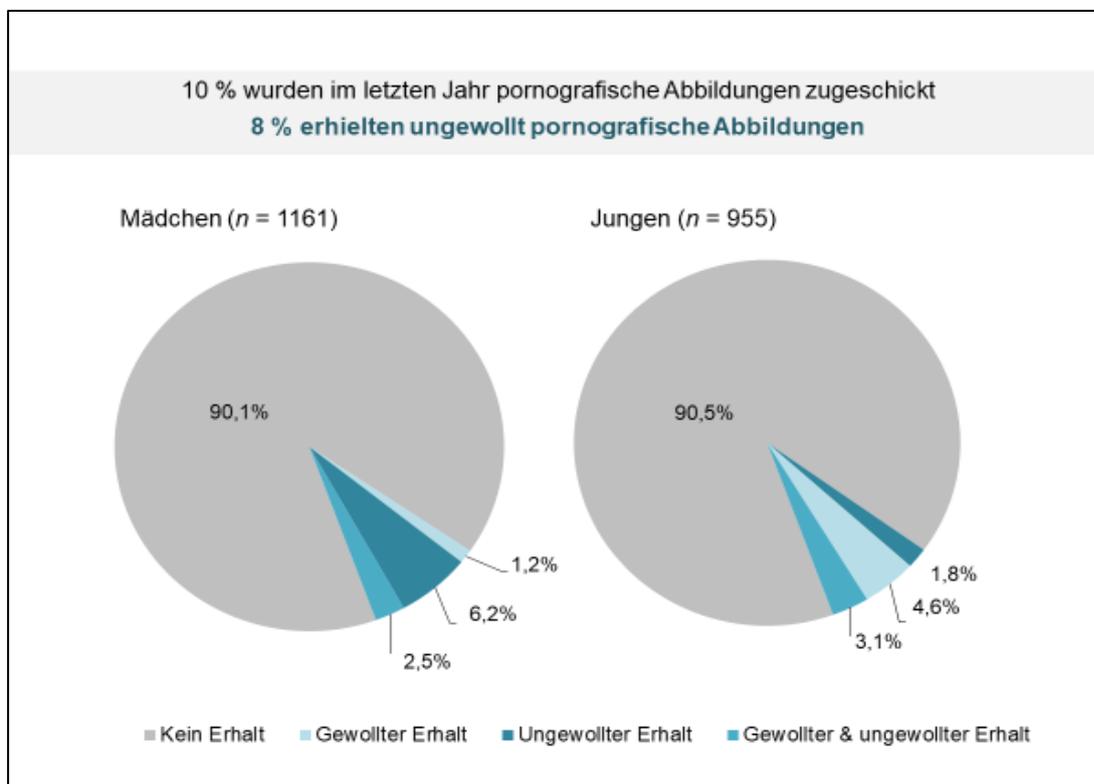


Abbildung 15: Freiwilligkeit des Erhalts pornografischer Abbildungen im letzten Jahr ($N = 2.116$)

Innerhalb der Pornografierezipienten unterschieden sich die 115 Mädchen von den 91 Jungen hinsichtlich der Freiwilligkeit, mit der sie im letzten Jahr pornografische Abbildungen erhalten haben, nicht ($\chi^2(2; N = 206) = 4,54; p = .106$): Mädchen (82,6%, $n = 95$) berichteten ebenso häufig von mindestens einem ungewolltem Erhalt pornografischer Abbildungen wie Jungen (79,2%, $n = 72$).

Häufigkeit des Versands nach Angaben erwachsener (potenzieller) Onlineannäherer
Von 2.234 deutschen erwachsenen Nutzern kommunikationsbasierter Websites (18-80 J.) berichteten 6% ($n = 135$) im letzten Jahr schon einmal pornografische Abbildungen an Unbekannte im Internet versandt zu haben (vgl. Abbildung 16).

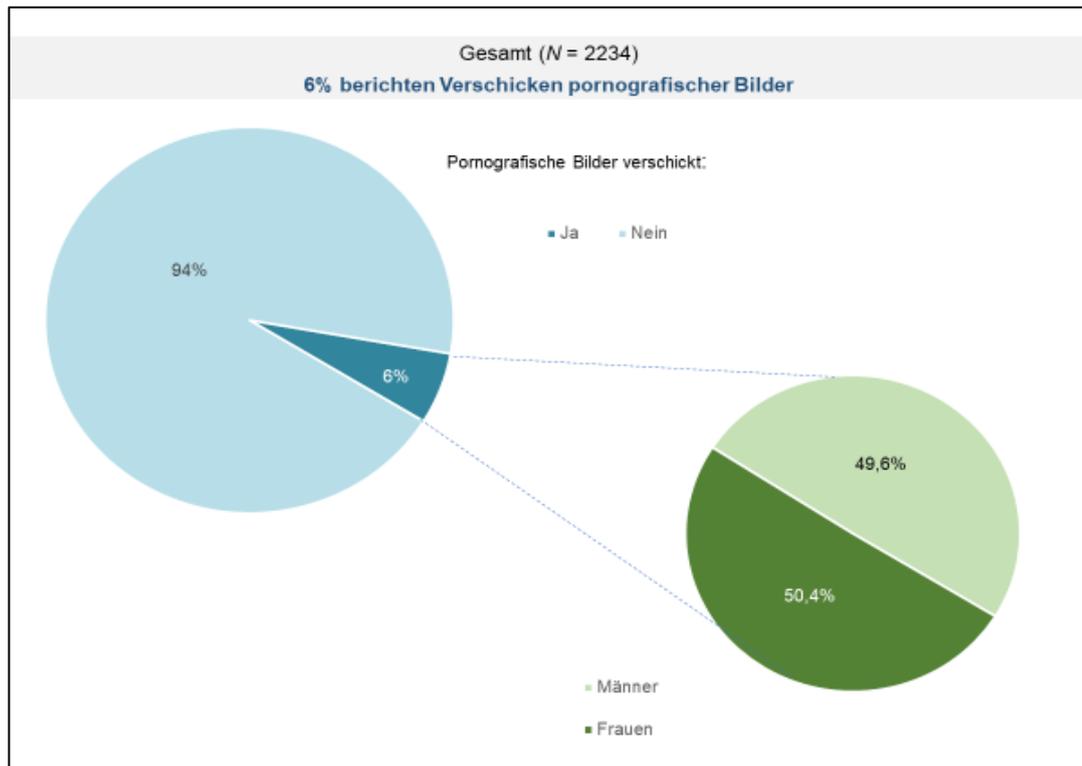


Abbildung 16: Versand pornografischer Abbildungen an Unbekannte im letzten Jahr (N = 2.234)

Die überwiegende Mehrheit der 135 erwachsenen Pornografieversender (80%, $n = 108$) verschickte ausschließlich an unbekannte Erwachsene pornografische Abbildungen, aber 14,1% ($n = 19$) ausschließlich an Jugendliche und 5,9% ($n = 8$) ausschließlich an Kinder (vgl. Abbildung 17).

Von den 27 Versendern, die die pornografischen Abbildungen an Kinder oder Jugendliche adressierten, waren knapp die Hälfte Frauen (48,1%, $n = 12$) (vgl. Abbildung 18). Insgesamt (N = 2.234) lag der Anteil der Erwachsenen, die Abbildungen an ihnen unbekannte Kinder oder Jugendliche verschickten, bei 1,2% für das letzte Jahr vor der Befragung.

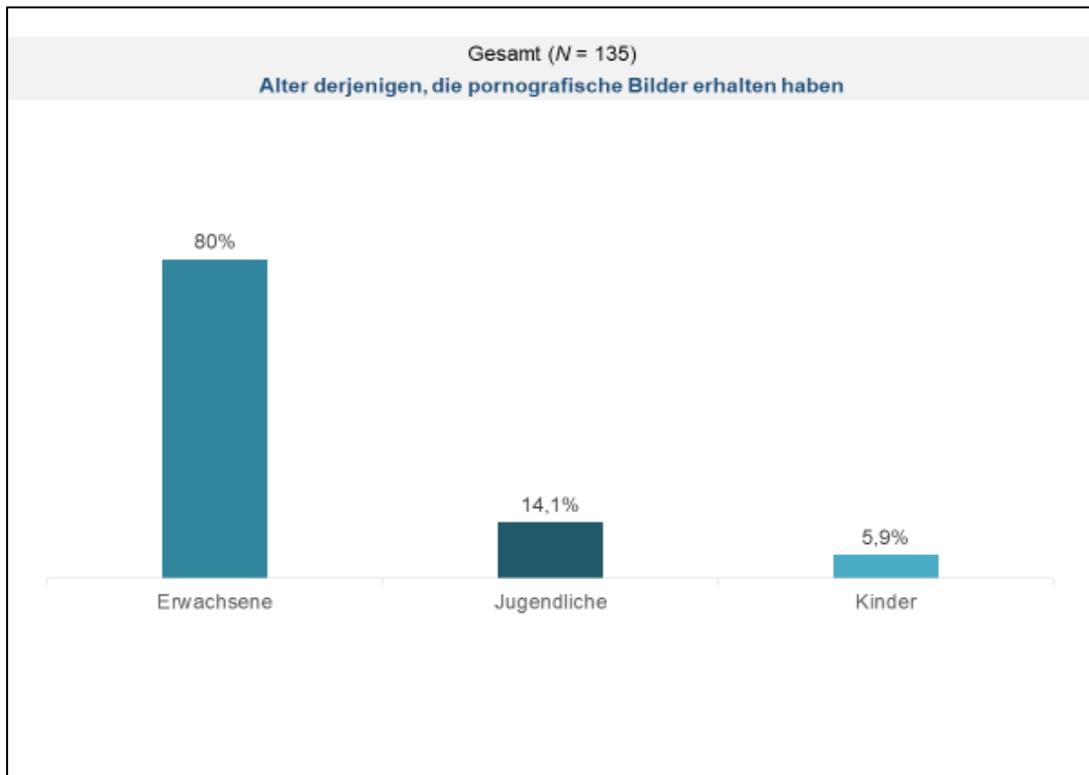


Abbildung 17: Anteil der Altersgruppen, an die Erwachsene im letzten Jahr pornografische Abbildungen verschickten (n = 135)

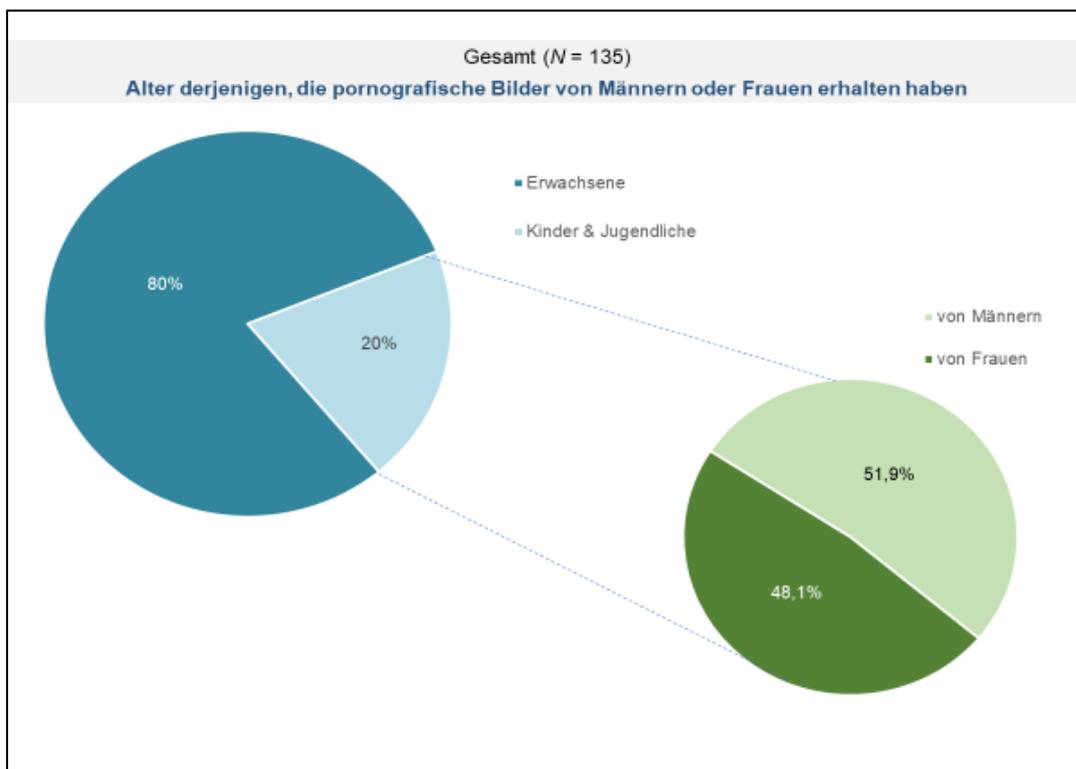


Abbildung 18: Versand pornografischer Abbildungen im letzten Jahr (n = 135)

5.2.2.4. Belastung und Reaktion Jugendlicher nach Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr.

Von allen befragten Jugendlichen berichteten 2,1% ($n = 44$), den Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr als unangenehm oder sogar sehr unangenehm erlebt zu haben, 7,7% ($n = 162$) bewerteten den Erhalt eher neutral oder (sehr) angenehm. Umgerechnet auf die Anzahl der Mädchen und Jungen, die im letzten Jahr von Erhalt berichteten ($n = 206$), entspricht das einem Anteil von 21,4% ($n = 44$) belastender Konfrontation durch Erhalt (vgl. Abbildung 19). Dabei unterschieden sich Mädchen von Jungen hinsichtlich der Belastung, die sie empfunden haben, als sie selbstproduzierte Abbildungen (Selfies) und/oder kommerzielle Pornografie erhalten haben ($\chi^2(5; N = 206) = 24,15; p < .001$): Mädchen berichteten mehr Belastung 32,2% ($n = 37$) als Jungen 7,7% ($n = 7$), insbesondere aber beim Erhalt pornografischer Selfies ($\chi^2(5; N = 206) = 24,15; p < .001$).

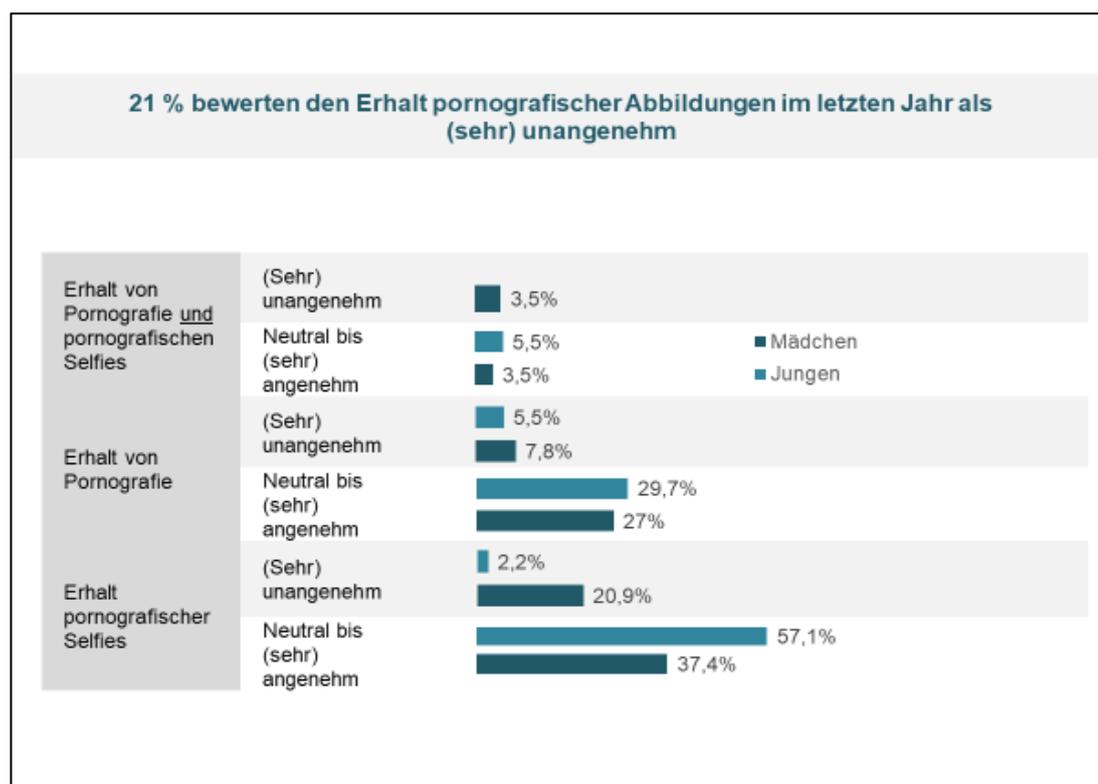


Abbildung 19: Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Inhalt und Bewertung ($N = 206$)

Gut ein Drittel (36,4%, $n = 75$) aller 206 Jugendlichen, die im vergangenen Jahr pornografische Abbildungen erhalten haben, brachen den Kontakt mindestens einmal ab. Mädchen und Jungen unterschieden sich hinsichtlich ihrer Reaktion ($\chi^2(1, N = 206) = 5,62; p < .05$): Mädchen (43,5%, $n = 50$) brachen den Kontakt

häufiger ab als Jungen (27,5%, $n = 25$). Diejenigen, die den Kontakt niemals aufrechterhielten ($n = 136$), gaben hierfür unterschiedliche Gründe an: Drei Fünftel der Jugendlichen (58,8%, $n = 80$) blieben im Kontakt, weil es ihnen angenehm war und ein Fünftel (20,6%, $n = 28$), weil sie interessiert waren. Belustigung gaben 8,1% ($n = 11$) als Begründung an, 7,4% ($n = 10$) gaben an, die Situation falsch eingeschätzt zu haben. Sechs Jugendliche berichteten von Angst als Motivation für die Aufrechterhaltung des Kontaktes und ein Junge das Gefühl, dem Anderen in nichts nachstehen zu wollen. Abbildung 20 zeigt die Verteilung für Mädchen und Jungen getrennt ($\chi^2(5, N = 136) = 12,02; p < .05$). Berücksichtigt man das Alter der Jugendlichen, zeigt sich, dass 14-Jährige (37,9%, $n = 11$) seltener den Kontakt abbrechen als 15-Jährige (47,6%, $n = 20$) oder 16-Jährige (42%, $n = 29$), jedoch häufiger als 17-Jährige (22,7%, $n = 15$; $\chi^2(3, N = 206) = 8,81; p < .05$).

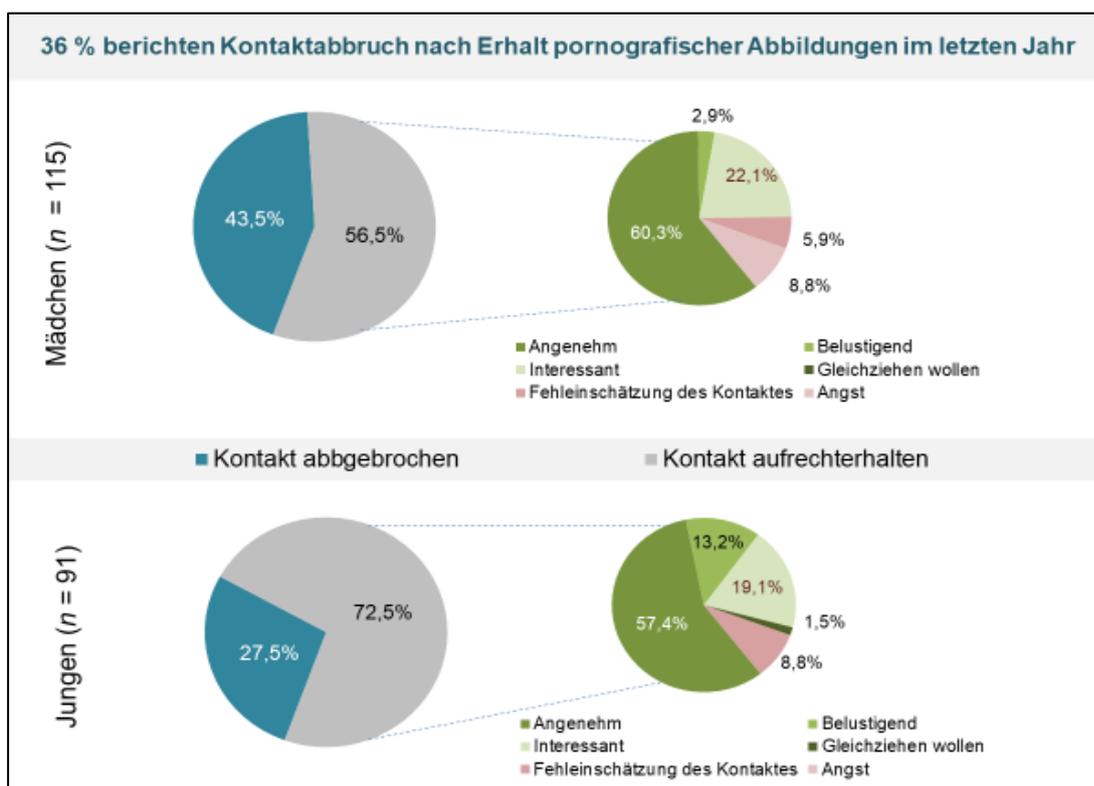


Abbildung 20: Kontaktabbruch und Gründe für Kontaktaufrechterhaltung nach Erhalt pornografischer Abbildungen ($n = 206; n = 136$)

5.2.2.5. Spezifische Inhalte der Abbildungen bei Konfrontation im letzten Jahr

78,2% der Mädchen ($n = 908$) und 64,6% der Jungen ($n = 617$) sind noch nie oder im letzten Jahr nur zufällig mit pornografischen Abbildungen konfrontiert worden.

Jungen sind diesbezüglich erfahrener als Mädchen ($\chi^2(1, N = 2.116) = 51,67; p < .001$).

Ein Viertel aller Jugendlichen (24,3%, $n = 517$) wurde im letzten Jahr mit Abbildungen sexueller Handlungen mindestens zweier Individuen konfrontiert (Oral-, Anal-, Vaginalpenetration und/oder manuelle Stimulation). Mehr als ein Zehntel (13,9%, $n = 295$) war mit fokussierten Abbildungen primärer und sekundärer Geschlechtsteile und/oder der Selbstbefriedigung einzelner Individuen und 5,1% ($n = 108$) mit Abbildungen spezieller Sexvorlieben einschließlich bestimmter Fetische (Masken, Windeln), Praktiken (Fesseln, Vergewaltigungen) oder Lebewesen (Tiere) konfrontiert (vgl. Abbildung 21).

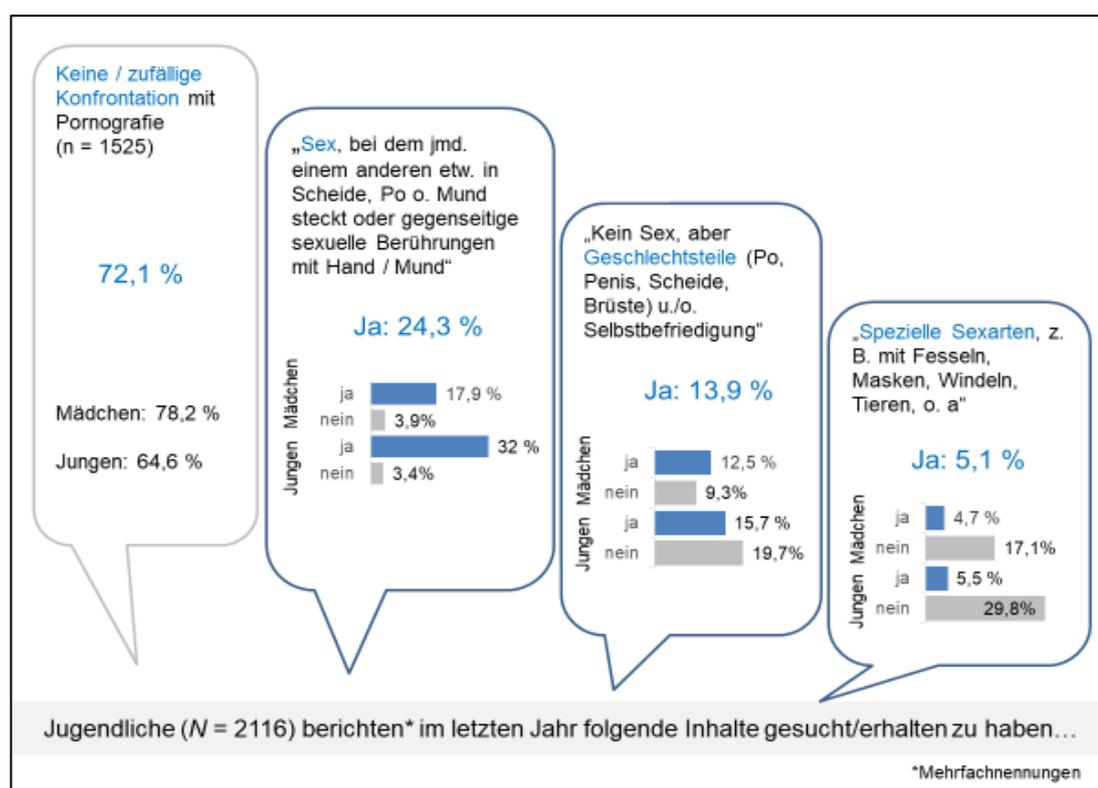


Abbildung 21: Suche oder Erhalt spezifischer Pornografieinhalte im letzten Jahr (N = 2.116)

In der Gruppe derer, die im letzten Jahr pornografische Abbildungen gesucht oder erhalten haben ($n = 591$), unterschieden sich die 353 Mädchen von den 338 Jungen hinsichtlich der spezifischen Pornografieinhalte, mit denen sie konfrontiert wurden: Jungen (90,5%, $n = 306$) berichteten häufiger als Mädchen (82,2%, $n = 208$) von Abbildungen mit sexuellen Interaktionen ($\chi^2(1, N = 591) = 8,84; p < .01$), Mädchen (57,3%, $n = 145$) dagegen häufiger als Jungen (44,4%, $n = 150$) von Abbildungen mit fokussierten Genitalien ($\chi^2(1, N = 591) = 9,68; p < .01$). Hinsichtlich Abbildungen

spezieller Sexpraktiken bzw. –vorlieben unterschieden sich Mädchen (21,7%, $n = 55$) und Jungen (15,7%, $n = 53$) nicht ($\chi^2(1, N = 591) = 36; p = .067$).

Mädchen und Jungen unterschieden sich auch hinsichtlich des Entwicklungsalters der abgebildeten Individuen: Jungen (98,2%, $n = 332$) berichten häufiger als Mädchen (94,5%, $n = 239$) von Abbildungen mit Erwachsenen ($\chi^2(1; N = 591) = 6,25; p = .019$), nicht aber von Abbildungen mit Jugendlichen (26,3%, $n = 89$ vs. 33,2%, $n = 84$; $\chi^2(1; N = 591) = 3,30; p = .082$) oder Kindern (1,6%, $n = 4$ vs. 1,5%, $n = 5$; $\chi^2(1; N = 591) = 0,01; p = 1.00$). Insgesamt berichteten 27% ($n = 571$) aller Jugendlichen im letzten Jahr mit Erwachsenenpornografie, 8,2% ($n = 173$) mit Jugendlichenpornografie und 0,4% ($n = 9$) mit Missbrauchsabbildungen von Kindern konfrontiert gewesen zu sein (vgl. Abbildung 22).

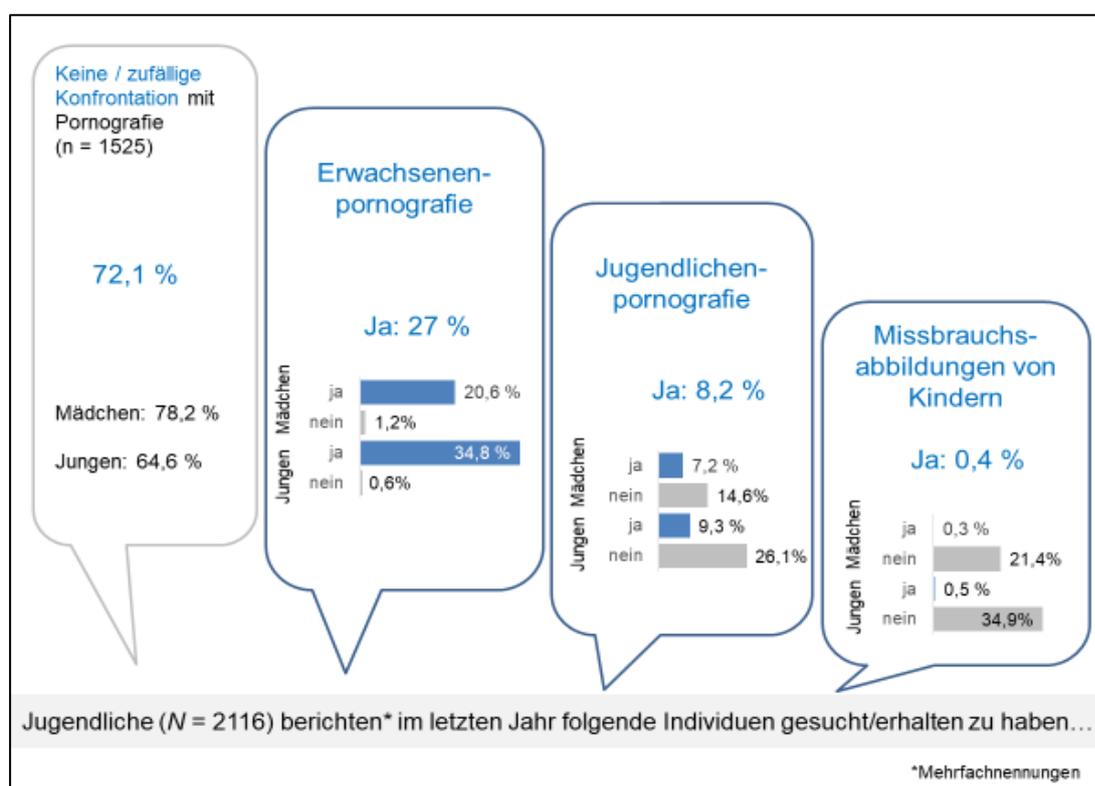


Abbildung 22: Suche oder Erhalt nach Entwicklungsalter der pornografisch abgebildeten Individuen im letzten Jahr ($N = 2.116$)

Die 591 Jugendlichen berichteten in unterschiedlichen Anteilen die verschiedenen Pornografieinhalte im letzten Jahr gesucht oder erhalten haben. Abbildungen sexueller Interaktionen wurden von 72,9% ($n = 431$) mindestens einmal gezielt gesucht. Gut ein Viertel (26,2%, $n = 155$) hat Abbildungen dieser Qualität mindestens einmal im letzten Jahr geschickt bekommen. Abbildungen von Genitalien haben mehr als ein Drittel mindestens einmal gesucht (35,4%, $n = 209$) und 26,2% ($n = 155$) erhalten. Abbildungen spezieller sexueller Praktiken haben

18,3% ($n = 108$) erhalten und 15,4% ($n = 91$) gesucht. Häufiger gesucht werden Abbildungen spezieller Sexpraktiken ($\chi^2(2; N = 591) = 34,10; p < .01$) und sexueller Interaktionen ($\chi^2(2; N = 591) = 85,17; p < .01$). Abbildungen von Genitalien wurden dagegen häufiger erhalten ($\chi^2(2; N = 591) = 112,86; p < .01$).

Hinsichtlich des Entwicklungsalters der in den Abbildungen dargestellten Individuen berichteten mit 77,2% ($n = 456$) mehr Jugendliche, Darstellungen mit Erwachsenen gesucht als erhalten zu haben (31,5%, $n = 186; \chi^2(2, N = 591) = 51,06; p < .01$). Darstellungen mit Jugendlichen haben 18,4% ($n = 109$) gesucht und 19,8% ($n = 117$) mindestens einmal erhalten ($\chi^2(2; N = 591) = 126,29; p < .01$). Missbrauchsabbildungen von Kindern suchten 1% ($n = 6$), mehr aber erhielten die Bilder (1,4%, $n = 8; \chi^2(2; N = 591) = 14,55; p < .01$).

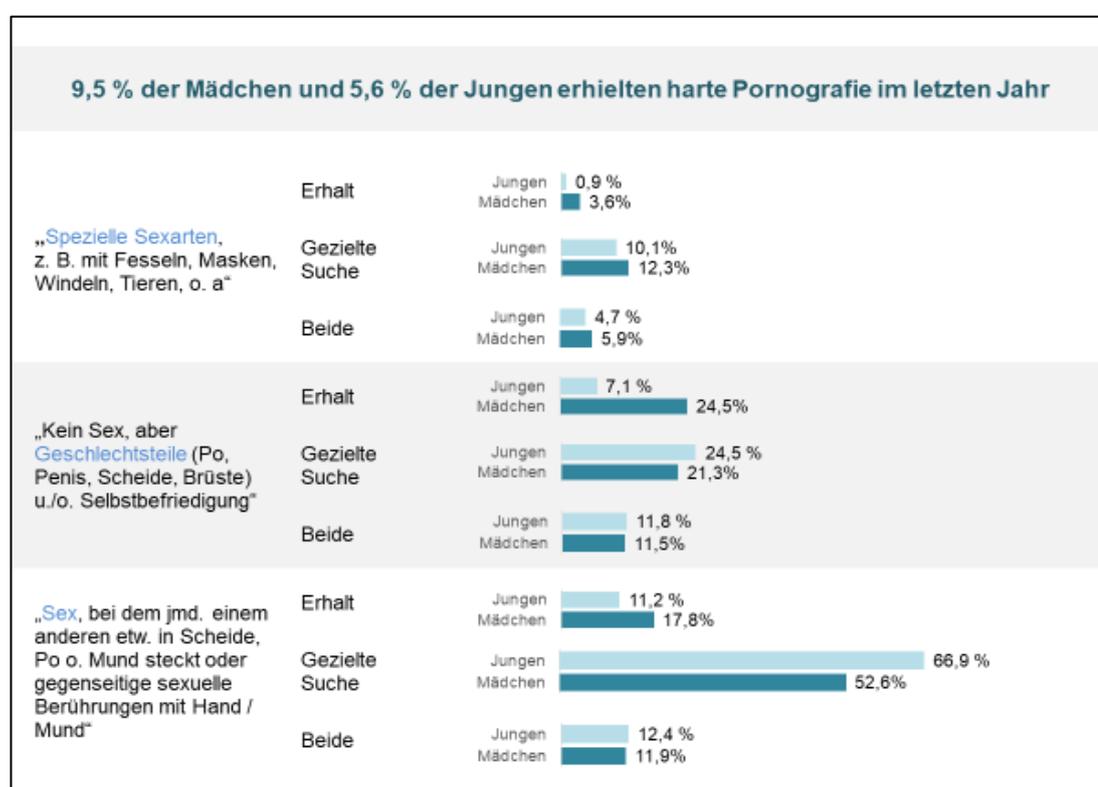


Abbildung 23: Umstände der Konfrontation mit spezifischen Pornografieinhalten im letzten Jahr ($n = 253$ Mädchen; $n = 338$ Jungen)

Die Abbildungen 23 und 24 veranschaulichen die Umstände der Konfrontation mit verschiedenen Pornografieinhalten im letzten Jahr für Mädchen und Jungen getrennt. Insgesamt wurden fast einem Zehntel aller Mädchen (9,5%, $n = 24$) und 5,6% aller Jungen ($n = 19$) Abbildungen mit speziellen Sexarten (d. h. harte Pornografie) zugeschickt. 1,2% der Mädchen ($n = 3$) bzw. 1,5% der Jungen ($n = 5$) bekamen Missbrauchsabbildungen von Kindern.

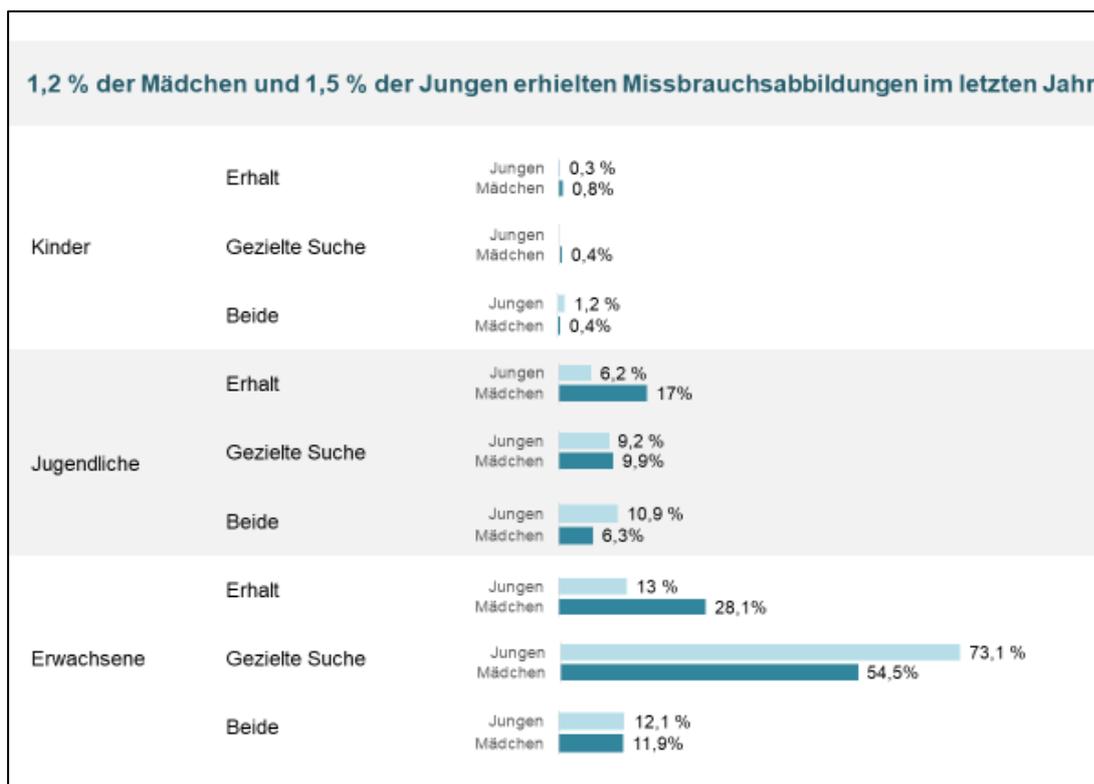


Abbildung 24: Suche und/oder Erhalt nach Entwicklungsalter der pornografisch abgebildeten Individuen im letzten Jahr ($n = 253$ Mädchen; $n = 338$ Jungen)

5.2.3. Merkmale von Pornografieversendern

5.2.3.1. Merkmale von Pornografieversendern nach Angaben Jugendlicher

Neben den Angaben zur Häufigkeit des Erhalts pornografischer Abbildungen im letzten Jahr, den spezifischen Inhalten, dem empfundenen Belastungserleben und Reaktionen, schilderten Jugendliche auch Merkmale derer, die ihnen online Pornografie zukommen ließen. Abbildung 25 und Abbildung 26 stellt die Angaben für alle befragten Jungen und Mädchen gegenüber.

Alter und Geschlecht

Von allen 955 befragten Jungen berichteten 1,5% ($n = 14$) mindestens einmal im letzten Jahr pornografische Abbildungen von einer erwachsenen Frau erhalten zu haben, von einem Mädchen ähnlichen Alters erhielten 4,2% ($n = 40$) und von einem Kind 0,8% ($n = 8$) der Jungen Onlinepornografie oder pornografische „Selfies“. Von allen 1161 befragten Mädchen haben im vergangenen Jahr 2% ($n = 23$) mindestens einmal pornografische Abbildungen von einer erwachsenen Frau erhalten, 2,6% ($n = 30$) von einem Mädchen ähnlichen Alters und 0,3% ($n = 11$) von einem Kind.

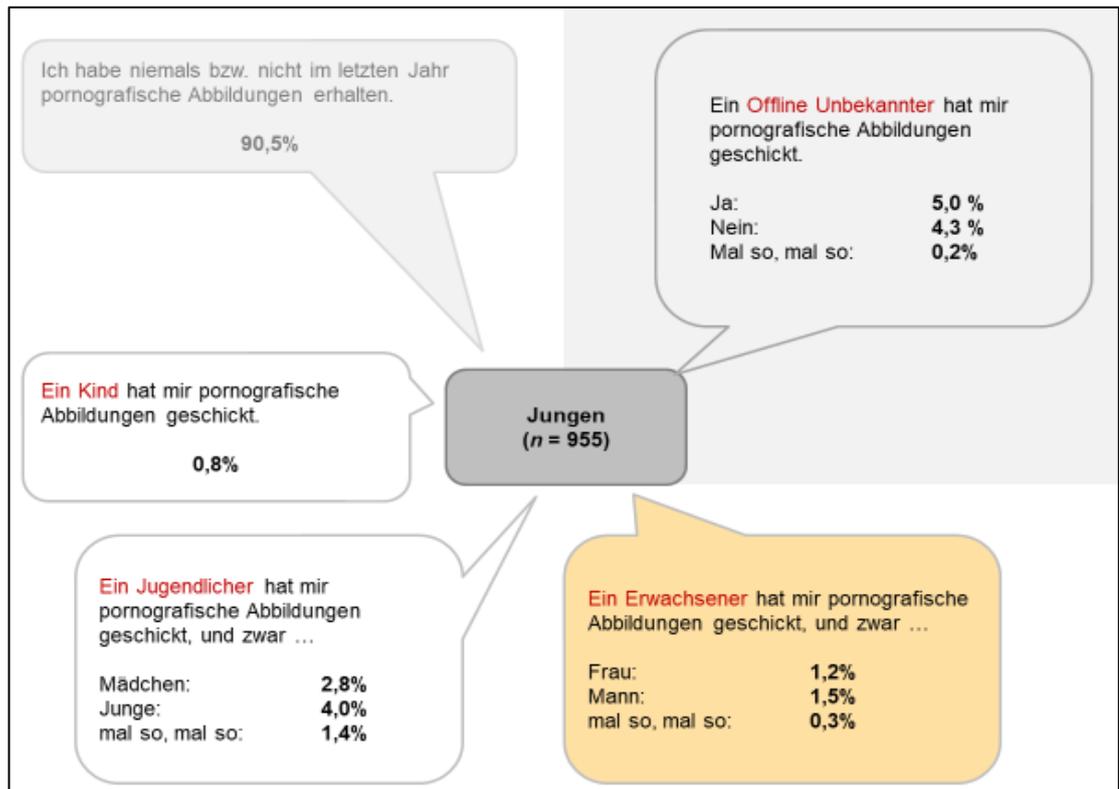


Abbildung 25: Merkmale der Versender pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Angaben der Jungen (N = 2.116)

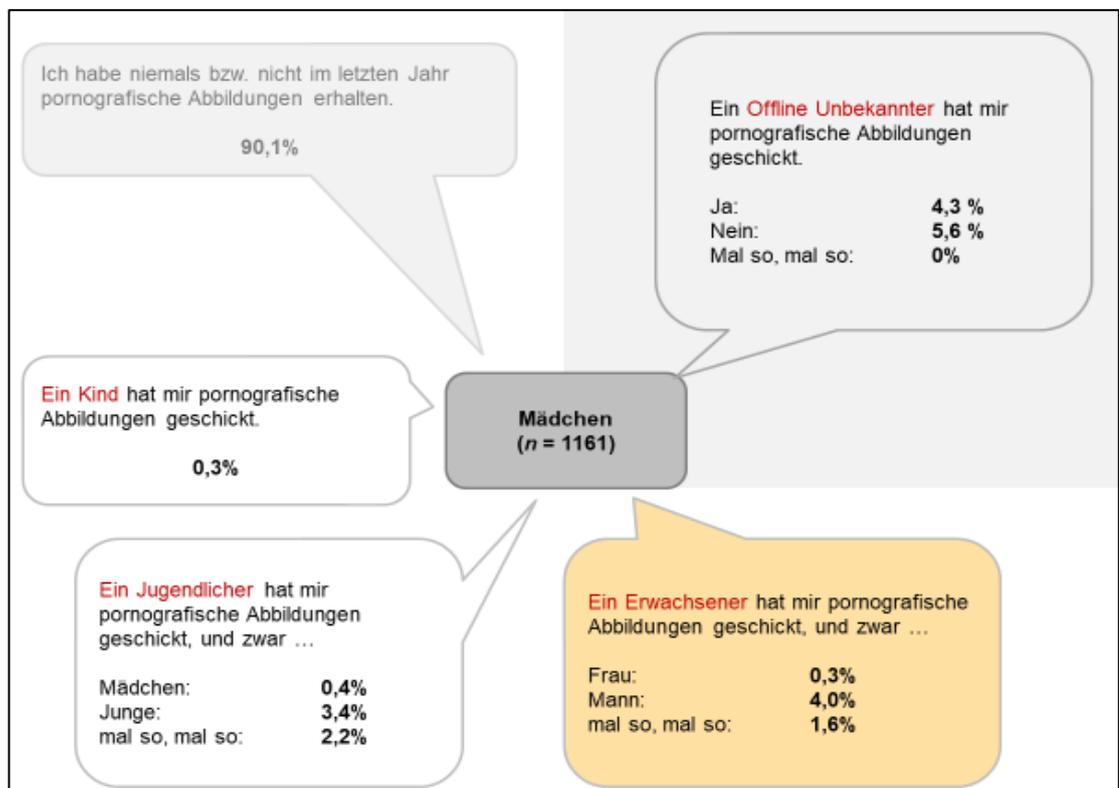


Abbildung 26: Merkmale der Versender pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Angaben der Mädchen (N = 2.116)

Innerhalb derer, die von Erhalt im letzten Jahr berichteten ($n = 206$), unterschieden sich die 115 Mädchen von den 91 Jungen hinsichtlich der Häufigkeit, mit der sie von Erwachsenen Pornografie erhielten ($\chi^2(3, N = 206) = 33,03; p < .001$): 3,5% der Mädchen ($n = 4$) und 12,1% ($n = 11$) der Jungen erhielten Abbildungen von Frauen, während 40% ($n = 46$) der Mädchen bzw. 15,4% ($n = 14$) der Jungen Abbildungen von Männern erhielten. Abbildungen von Männern und Frauen erhielten 16,5% ($n = 19$) der Mädchen und nur 3,3% ($n = 3$) der Jungen. Unterschiede zeigten sich auch in der Häufigkeit, mit der die Jugendlichen von anderen Jugendlichen Pornografie erhielten ($\chi^2(3, N = 206) = 36,26; p < .001$): Mädchen (4,3%, $n = 5$) erhielten seltener als Jungen (29,7%, $n = 27$) Abbildungen von anderen Mädchen oder anderen Jungen (33,9%, $n = 39$) als Jungen (41,8%, $n = 38$). Mehr Mädchen (21,7%, $n = 25$) als Jungen (14,3%, $n = 13$) berichteten von Mädchen und Jungen vergleichbaren Alters pornografische Abbildungen erhalten zu haben. Statistische Unterschiede für Kinder als Versender lassen sich aufgrund der geringen Häufigkeiten nicht berechnen.

Bekanntheit.

4,3% ($n = 50$) aller befragten Mädchen und 5,2% ($n = 50$) aller befragten Jungen haben mindestens einmal Pornografie von einem ihnen offline Unbekannten erhalten.

Hinsichtlich der Bekanntheit der Versender unterschieden sich betroffene Mädchen (56,5%, $n = 65$) und Jungen (47,3%, $n = 43$) nicht ($\chi^2(2, N = 206) = 4,34; p = .083$). Unterschiede zeigten sich aber bei Berücksichtigung des Alters der Jugendlichen ($\chi^2(6, N = 206) = 11,17; p < .05$): Knapp die Hälfte der 14-Jährigen (44,8%, $n = 13$), 52,4% ($n = 22$) der 15-Jährigen, 60,8% ($n = 42$) der 16-Jährigen und nur 34,8% ($n = 23$) der 17-Jährigen berichtet von mindestens einem unbekanntem Versender im letzten Jahr. Insgesamt berichteten von allen 2216 Jugendlichen 2,5% der 529 14-Jährigen, 4,1% der 508 15-Jährigen, 7,0% der 589 16-Jährigen und 4,7% der 490 17-Jährigen von mindestens einem unbekanntem Versender (vgl. Abbildung 27).

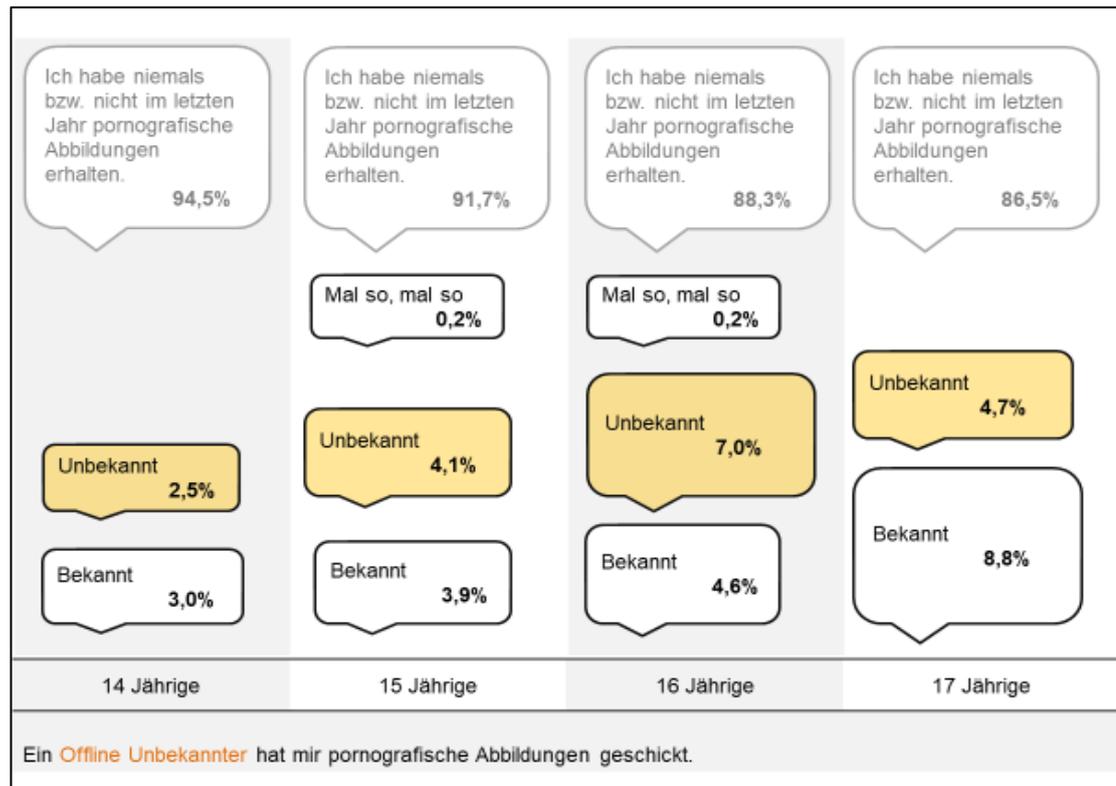


Abbildung 27: Häufigkeit unbekannter Versender pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Alter Jugendlicher (N = 2.116)

Vorgehen der Versender aus der Sicht Jugendlicher

Von allen 2.116 Jugendlichen berichteten 4,3% ($n = 90$), dass ihnen die pornografischen Abbildungen unvermittelt gleich beim ersten Onlinekontakt zugeschickt worden waren. Nur 1,3% ($n = 28$) berichteten, es habe einen nicht-sexuellen Konversationsverlauf gegeben. Mehrmaligen auch sexuellen Onlinekontakt im Vorfeld des Pornografieerhaltes berichteten 4,2% ($n = 88$) der Jugendlichen.

Abbildung 28 zeigt, wie sich dieses unterschiedliche Vorgehen der Pornografieversender auf Mädchen und Jungen gleich häufig aufteilt. So zeigten sich auch innerhalb der Subgruppe der Jugendlichen, die Pornografieerhalt im letzten Jahr bestätigten, keine Unterschiede ($\chi^2(2, N = 206) = 0,58; p = .747$) zwischen den 50 Mädchen (43,5%) und 40 Jungen (44%), die Pornografie gleich beim ersten Onlinekontakt erhielten, den 14 Mädchen (12,2%) und 14 Jungen (15,4%), die nach nicht-sexuellem Onlinekontakt im Vorfeld Abbildungen zugeschickt bekamen, und den 51 Mädchen (44,3%) bzw. 37 Jungen (40,7%), die nach sexuellen Onlinekontakten im Vorfeld Pornografie erhielten.

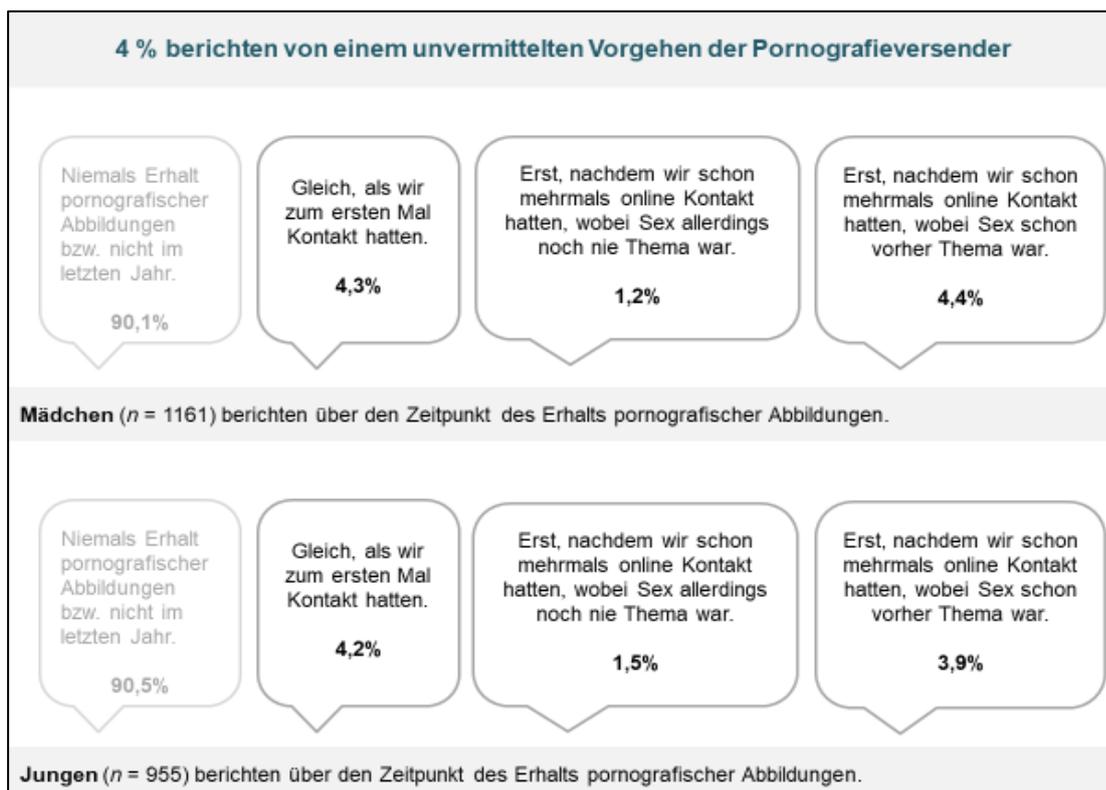


Abbildung 28: Vorgehen der Versender pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Geschlecht (N = 2.116)

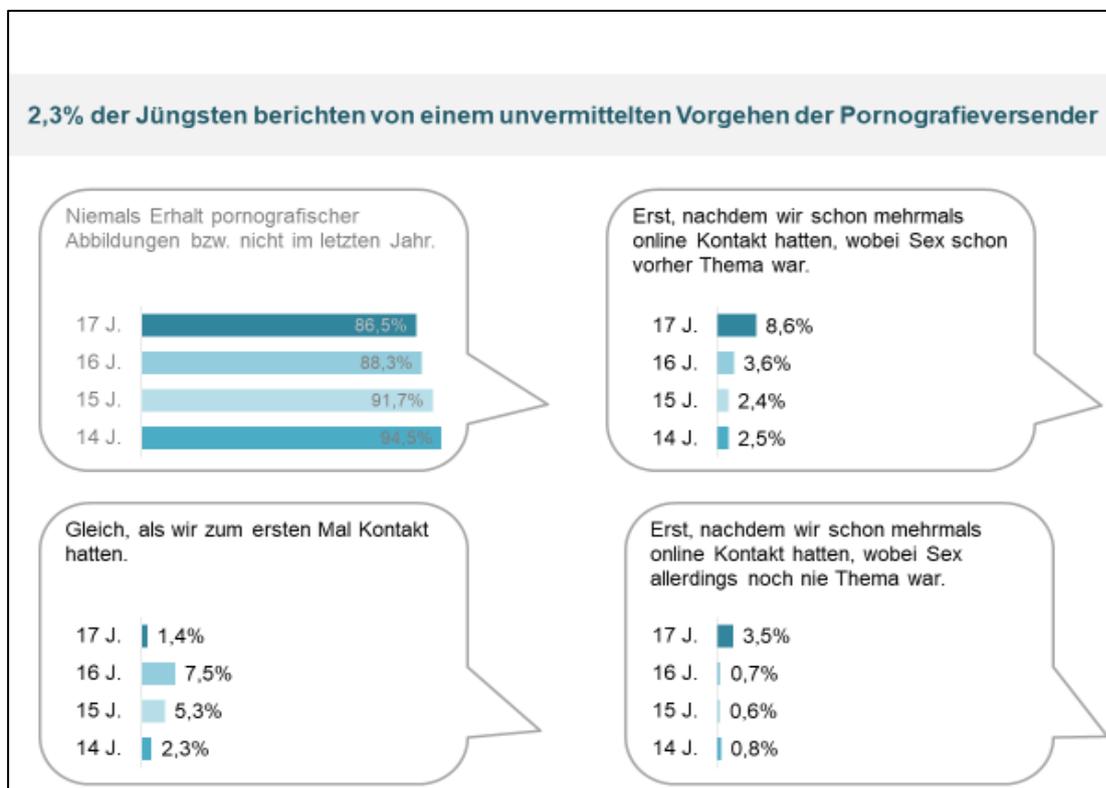


Abbildung 29: Vorgehen der Versender pornografischer Abbildungen im letzten Jahr nach Alter der Empfänger (N = 2.116)

Abbildung 29 stellt nach Alter der Jugendlichen dar, zu welchem Zeitpunkt der Kontaktgestaltung der Versender pornografische Abbildungen verschickte. 2,3% aller befragten 14-Jährigen bekamen unvermittelt pornografische Abbildungen zugesandt.

5.2.3.2. Merkmale erwachsener Pornografieversender

Von den 135 erwachsenen Internetnutzern, die im letzten Jahr Unbekannten pornografische Abbildungen geschickt haben unterschieden sich die 27, die Abbildungen an unbekannte Kinder oder Jugendliche verschickt haben, nicht von den übrigen 108 Erwachsenen, die nur an Erwachsene versandten. Die Tabelle im Anhang 22 zeigt, dass Versender pornografischer Abbildungen an Kinder oder Jugendliche hinsichtlich ihres Alters und psychosozialer Probleme wie sozialer Ängstlichkeit, einem problematischem Internetgebrauch und problematischen Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen von Kindern keine charakteristischen Merkmale aufwiesen. Weiterhin waren weder das Geschlecht der Versender (13 Frauen vs. 14 Männer; $\chi^2(1, N = 135) = 0,67; p = .796$) noch die Häufigkeit des Alkoholkonsum bei Onlineaktivitäten ($\chi^2(3, N = 135) = 1,84; p = .606$) unterscheidende Merkmale erwachsener Pornografieversender. Ebenso wenig zeigte sich ein Zusammenhang zur Nutzung von Jugendpornografie (Versender an Kinder/Jugendliche: 18,5%, $n = 5$ vs. Nichtversender oder Versender an Erwachsene: 9,3%, $n = 10$; $\chi^2(1, N = 135) = 1,88; p = .180$) oder zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen von Kindern (Versender an Kinder/Jugendliche: 11,1%, $n = 3$ vs. Nichtversender oder Versender an Erwachsene: 3,7%, $n = 4$; $\chi^2(1, N = 135) = 2,41; p = .143$).

5.2.4. Zusammenhänge zwischen Onlinepornografie und emotionalen Problemen

5.2.4.1. Zusammenhänge zwischen Konfrontation mit pornografischen Abbildungen und emotionalen Problemen bei Jugendlichen

Konfrontation insgesamt

Insgesamt unterschieden sich Mädchen und Jungen, die bis zum Zeitpunkt der Befragung von Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen über ihre Lebensspanne berichteten, von jenen, die keine Onlinekonfrontation berichteten, im Ausmaß ihrer Depressivität, Kontrollüberzeugung, Impulsivität und Aggressivität, nicht aber sozialen Ängstlichkeit ($N = 2.212$). Mädchen ($n = 488$) und Jungen ($n = 559$) mit Onlinekonfrontation waren depressiver, weniger überzeugt von ihrer Fähigkeit, Dinge im Leben zu kontrollieren und zu bewältigen, haben eher eine

überdauernde Neigung zu handeln, ohne nachzudenken oder mögliche Konsequenzen abzuwägen, haben mehr Probleme, ihre Aufmerksamkeit zu fokussieren bzw. sich zu konzentrieren, und zeigten eine größere Tendenz, spontane aggressive Verhaltensweisen zu zeigen, als Mädchen ($n = 710$) und Jungen ($n = 455$) ohne Erfahrungen mit pornografischen Abbildungen im Internet (vgl. Tabelle im Anhang 23). Für erfahrene Mädchen ist Depressivität, für erfahrene Jungen Aggressivität besonders unterscheidend (mittlere Effektstärke d nach Cohen, 1988).

Umstand der Onlinekonfrontation

Gruppenvergleiche nach Umstand der Onlinekonfrontation ($n = 963$) zeigten, dass Jugendliche, die online pornografische Abbildungen erhalten und/oder gesucht haben, mehr emotionale Probleme aufweisen, als Jugendliche, die zufällig mit pornografischen Abbildungen konfrontiert wurden (vgl. Tabelle im Anhang 24): Mädchen mit zufälliger Konfrontation erzielten geringere Werte auf der Depressivitätsskala als Mädchen, die suchten ($p = .036$; d [95% CI] = .367 [-.12; .62]). Mädchen mit zufälliger Konfrontation erzielten ebenfalls geringere Werte auf der Aggressivitätsskala als Mädchen mit Erhalt ($p = .031$; d [95% CI] = .463 [.18; .75]), Mädchen, die suchten ($p = .009$; d [95% CI] = .457 [.21; .71]) und Mädchen, die unter verschiedenen Umständen mit Pornografie konfrontiert wurden ($p = .04$; d [95% CI] = .137 [.14; .62]). Jungen mit zufälliger Konfrontation erzielten geringere Werte auf der Depressivitätsskala als Jungen, die suchten ($p = .028$; d [95% CI] = .352 [.13; .57]) und Jungen, die unter verschiedenen Umständen mit Pornografie konfrontiert wurden ($p = .013$; d [95% CI] = .394 [.16; .63]). Jungen mit zufälliger Konfrontation erzielten ebenfalls geringere Werte auf der Aggressivitätsskala als Jungen, die suchten ($p = .046$; d [95% CI] = .340 [.12; .56]) und Jungen, die unter verschiedenen Umständen mit Pornografie konfrontiert wurden ($p = .000$; d [95% CI] = .635 [.36; .88]).

Alter (gruppiert) bei Erstkonfrontation

Gruppenvergleiche nach Alter (gruppiert) bei Erstkonfrontation mit Onlinepornografie ($n = 963$) zeigten keinen Einfluss des Alters für Jungen ($n = 509$). Mädchen ($n = 454$), die bereits im Kindesalter mit Pornografie konfrontiert wurden, zeigten eine größere Tendenz zu spontanen aggressiven Verhaltensweisen als jene, die in der frühen Jugend (14-15 J.) eine erste Konfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten (kleiner Effekt; d [95% CI] = .248 [-.44; .05]; vgl. Tabelle im Anhang 25).

Freiwilligkeit der Konfrontation

Gruppenvergleiche nach Freiwilligkeit der Konfrontation mit pornografischen Abbildungen ($n = 963$) zeigten Unterschiede hinsichtlich Depressivität und Aggressivität (vgl. Tabelle im Anhang 26): Mädchen und Jungen mit ungewollter Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen ($n = 338$, $n = 285$) erzielten niedrigere Werte auf der Depressivitätsskala (kleine Effekte) als jene mit gewollter Konfrontation ($n = 338$, $n = 285$). Für Mädchen – nicht für Jungen - zeigte sich dieser Zusammenhang auch für die Werte der Aggressivitätsskala (kleiner Effekt).

Harte Pornografie

Gruppenvergleiche nach Suche und/oder Erhalt harter Pornografie (spezielle Sexpraktiken) zeigten unabhängig vom Geschlecht ($n = 650$) erhöhte Werte für Depressivität und Aggressivität bei den Jugendlichen, die mit diesen spezifischen Inhalten konfrontiert wurden (mittlere Effekte, vgl. Tabelle im Anhang 27).

5.2.4.2. Zusammenhänge zwischen Erhalt pornografischer Abbildungen und emotionalen Problemen bei Jugendlichen

Belastender Erhalt

Innerhalb der Jugendlichen, die von Erhalt pornografischer Abbildungen berichteten ($n = 206$), waren diejenigen, die diese Erfahrung rückblickend als belastend bewerteten ($n = 44$; vgl. Tabelle im Anhang 31), weniger überzeugt von ihrer Fähigkeit, Dinge im Leben kontrollieren und bewältigen zu können (kleiner Effekt) und deutlich depressiver (mittlerer Effekt) als jene, die die Erfahrung als neutral oder sogar (sehr) angenehm bewerteten ($n = 162$).

Reaktion Kontaktabbruch nach Erhalt

Ein Zusammenhang von der Reaktion der Jugendlichen auf den Erhalt pornografischer Abbildungen und ihren emotionalen Problemen ließ sich nicht bestätigen (vgl. Tabelle im Anhang 28).

Merkmale des Versenders aus Sicht Jugendlicher

Hinsichtlich der Merkmale des Versenders pornografischer Abbildungen zeigte sich kein Zusammenhang zur Bekanntheit des Versenders (vgl. Tabelle im Anhang 29). Jugendliche, die Abbildungen von Erwachsenen erhalten haben, wiesen höhere Werte auf der Depressivitätsskala auf (kleiner Effekt).

Vorgehen des Versenders aus Sicht Jugendlicher

Gruppenvergleiche nach Vorgehen des Versenders (vgl. Tabelle im Anhang 30) zeigten mehr soziale Ängstlichkeit bei Jugendlichen, die pornografische Abbildungen erhielten, nachdem der vorherige Onlinekontakt keine sexuellen

Anzeichen aufwies, im Unterschied zu jenen, die Abbildungen unvermittelt beim Erstkontakt erhielten (mittlerer Effekt d [95% CI] = .581 [.15; 1.01]). In der Tendenz (knapp signifikant) haben Jugendliche, die Abbildungen ohne sexuelle Vorzeichen in der Onlinekommunikation berichteten, eine geringere Neigung, zu handeln, ohne nachzudenken oder mögliche Konsequenzen abzuwägen (mittlerer Effekt, d [95% CI] = .515 [.08; .95]).

5.3. Sexuelle Onlineannäherung

Im Folgenden werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Gesamtstichprobe aller Jugendlichen (14-17 Jahre) sowie gesondert für die Stichprobe der 14-jährigen Jugendlichen (nach Geschlecht differenziert) dargelegt. Dem Anhang sind ergänzend die Ergebnisse jeder Alterskategorie (14, 15, 16, 17 Jahre) getrennt nach Geschlecht zu entnehmen. Von allen Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren berichteten 28,7% ($n = 634$) mindestens eine Form sexueller Onlineannäherung (SOA). Unterschieden je nach Art der sexuellen Onlineannäherung berichteten etwa ein Viertel (24,7%, $n = 545$) Gespräche über sexuelle Themen geführt zu haben, 6,2% ($n = 137$) von Onlinesex, 6,2% ($n = 137$) erotische oder Nacktbilder von sich verschickt und 8,4% ($n = 186$) entsprechende Abbildungen erhalten zu haben (vgl. Abbildung 30).

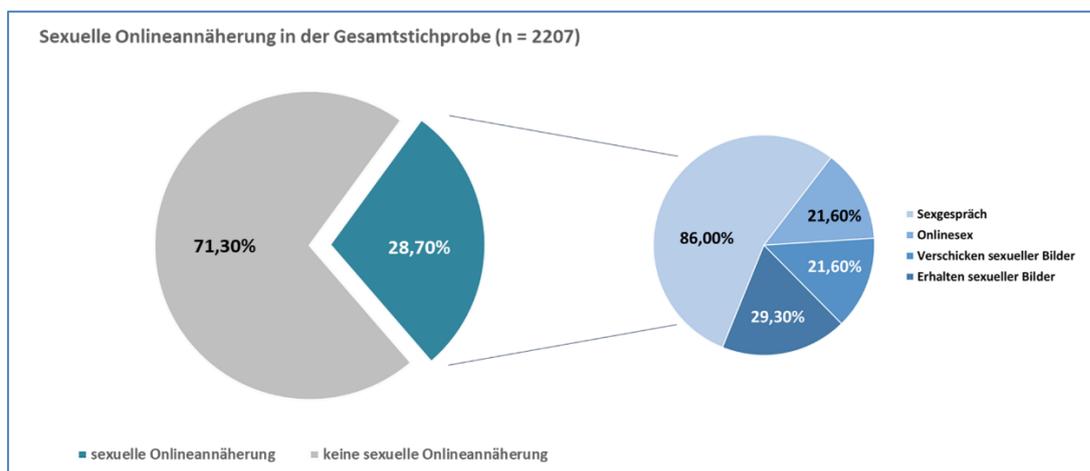


Abbildung 30: Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr ($n = 2.207$)

Mädchen und Jungen unterschieden sich insgesamt nicht hinsichtlich der Häufigkeit berichteter SOA ($\chi^2(1, N = 2206) = 0,94; p = 0,332$): Mädchen ($n = 1.196$) berichteten zu knapp einem Drittel (29,6%, $n = 354$) mindestens eine Form der sexuellen Onlineannäherung: 25,8% ($n = 308$) Gespräche über sexuelle Themen,

6,7% ($n = 80$) Onlinesex, 6,7% ($n = 80$) Verschicken erotischer Bilder und 8,2% ($n = 98$) deren Erhalt von anderen. Jungen ($n = 1.011$) gaben zu gut einem Viertel (27,7%, $n = 280$) mindestens eine Form der sexuellen Onlineannäherung an: 23,5% ($n = 308$) Gespräche über sexuelle Themen, 5,6% ($n = 57$) Onlinesex, 5,6% ($n = 57$) Verschicken und 8,7% ($n = 88$) Erhalt erotischer bzw. Nacktdarstellungen.

Innerhalb derer, die sexuelle Onlineannäherung berichteten ($n = 634$) berichtete die überwiegende Mehrheit (86%, $n = 545$) von Gesprächen über sexuelle Themen, ein Fünftel (21,6%, $n = 137$) von Erfahrungen mit Onlinesex oder dem Verschicken erotischer bzw. Nacktdarstellungen und 29,3% ($n = 186$) von deren Erhalt durch andere.

Abbildung 31a zeigt die Häufigkeit der Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr für Mädchen und Jungen getrennt: Mädchen berichteten überwiegend von Gesprächen über sexuelle Themen (87%, $n = 308$), zu je 22,6% ($n = 80$) von Onlinesex bzw. dem Verschicken von Bildern (erotische bzw. Nacktdarstellungen) und zu 27,7% ($n = 98$) von deren Erhalt. Jungen mit Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung gaben zu 84,6% ($n = 237$) Gespräche über sexuelle Themen, zu je 20,4% ($n = 57$) Onlinesex und Verschicken erotischer bzw. Nacktdarstellungen, sowie zu 31,4% ($n = 88$) deren Erhalt an.

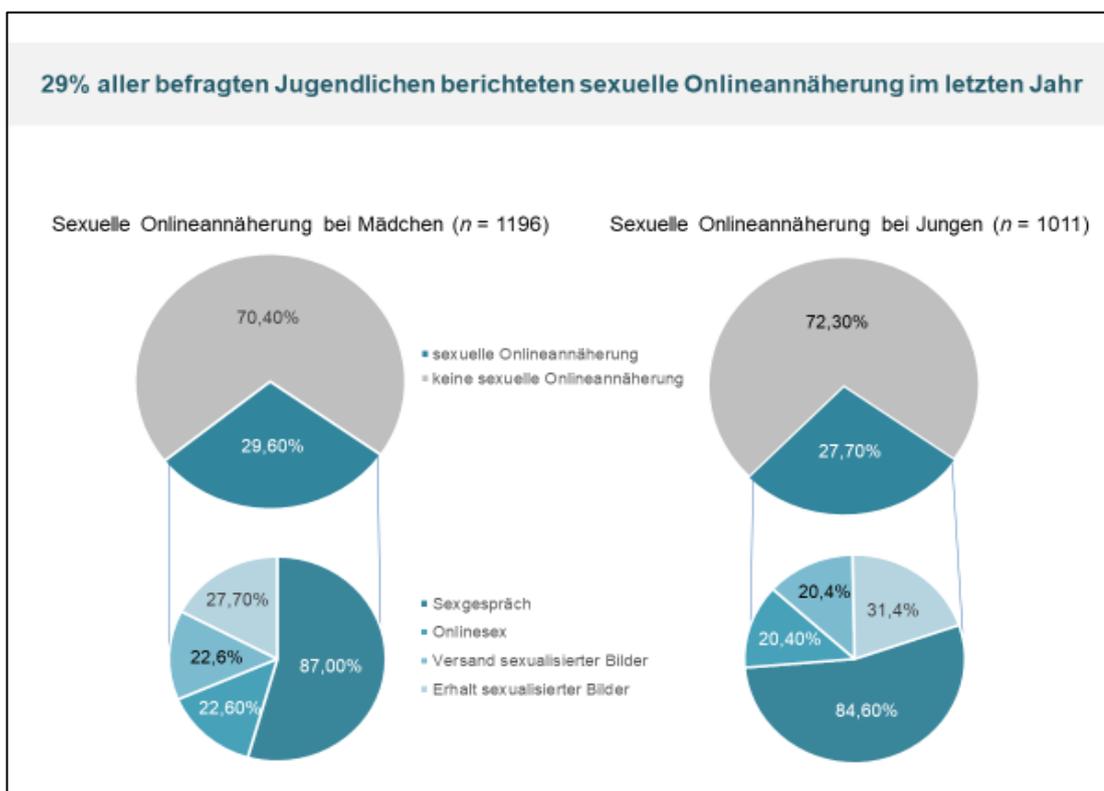


Abbildung 31a: Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung nach Geschlecht ($n = 2.207$)

Abbildung 31b zeigt die Häufigkeit der Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr nach Alter der Erfahrung für Mädchen und Jungen getrennt: 15,8% aller befragten 14-Jährigen berichteten mindestens eine Form sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr, Mädchen etwas häufiger als Jungen. 14-jährige Mädchen berichteten überwiegend von Gesprächen über sexuelle Themen (92,5%, $n = 49$), zu 22,6% ($n = 12$) von dem Verschicken von Bildern und zu 20,8% ($n = 11$) von deren Erhalt. 18,9% ($n = 10$) der 14-jährigen Mädchen mit SOA-Erfahrung berichteten von Onlinesex. 14-jährige Jungen mit sexueller Onlineannäherung gaben zu 84,4% ($n = 28$) Gespräche über sexuelle Themen, zu je 12,1% ($n = 4$) Onlinesex und Erhalten erotischer bzw. Nacktdarstellungen, sowie zu 15,2% ($n = 5$) deren Erhalt an.

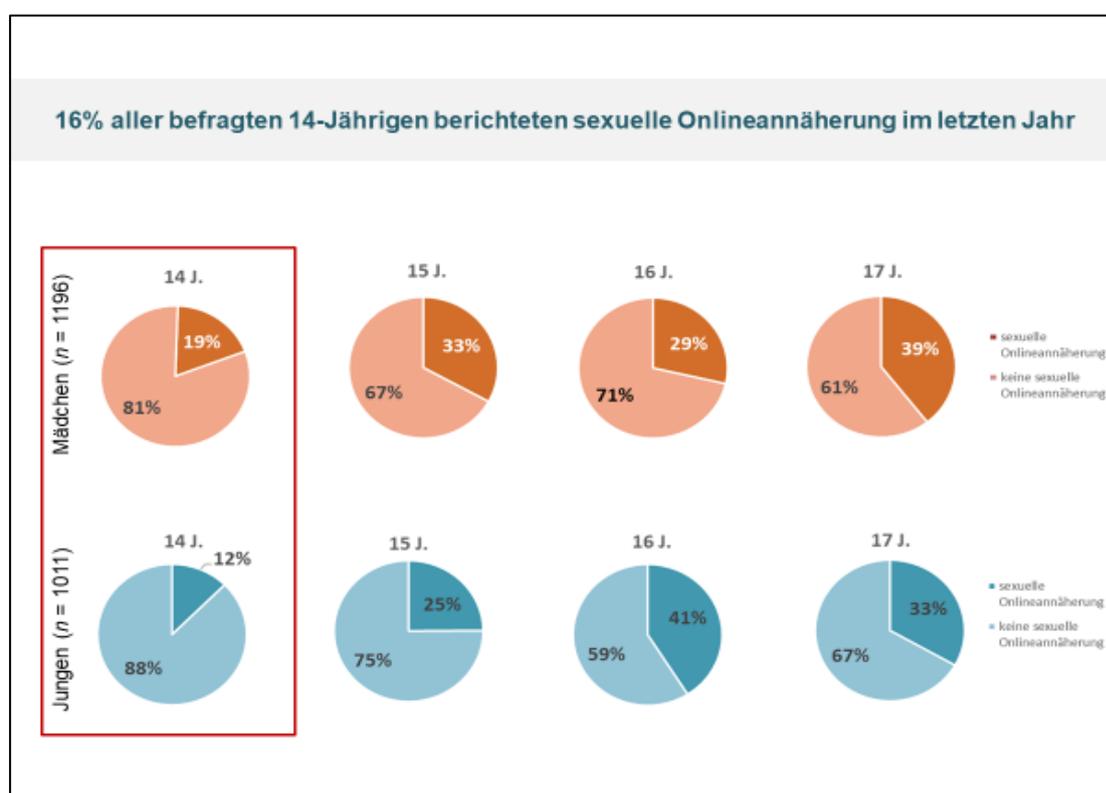


Abbildung 31b: Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung nach Alter und Geschlecht ($n = 2.207$)

5.3.1. Freiwilligkeit der Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung

Nachfolgend werden die Ergebnisse weiter nach Geschlecht in der Gesamtstichprobe (14-17 J.) und in der Stichprobe der 14-Jährigen differenziert dargestellt. Ergänzende Angaben zu Mädchen und Jungen weiterer Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind dem Anhang 6-11 zu entnehmen.

5.3.1.1. Kontaktaufnahme

Von denjenigen Jugendlichen, die mindestens eine Form der sexuellen Onlineannäherung berichteten, gaben 13,7% ($n = 87$) ungewollte (fremdinitiierte) und 3% ($n = 19$) gewollte (eigeninitiierte) Kontaktaufnahmen an. 83,3% ($n = 528$) berichteten beide Formen der Kontaktaufnahme (vgl. Abbildung 32a). Damit berichteten knapp 28% aller befragten Jugendlichen von mindesten einer ungewollten Erfahrung im vergangenen Jahr (das entspricht einem Anteil von 97% der betroffenen Jugendlichen). Von den 14-Jährigen mit SOA-Erfahrung gaben 11,6% ($n = 10$) ausschließlich ungewollte und 1,2% ($n = 1$) gewollte Kontaktaufnahmen an.

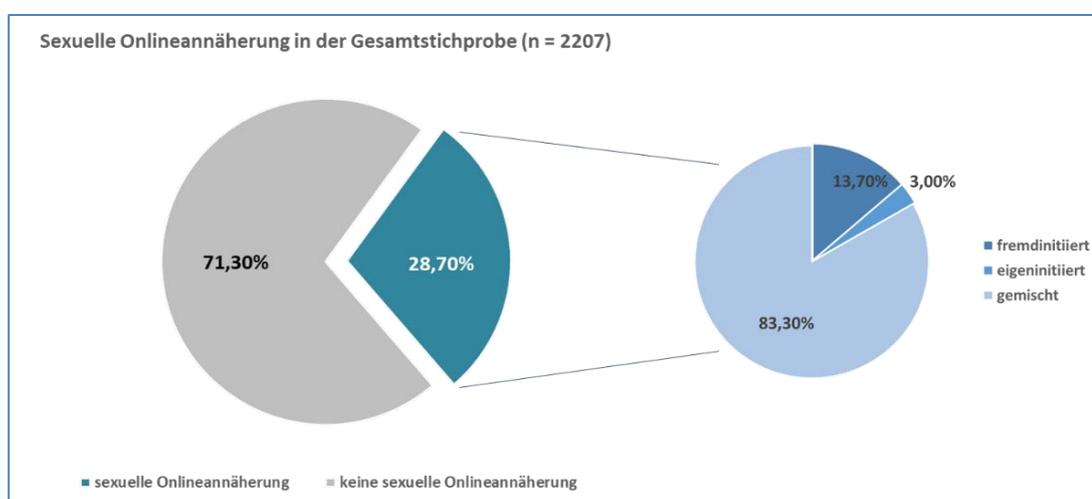


Abbildung 32a: Freiwilligkeit sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr ($N = 2.207$)

Beide Formen der Kontaktaufnahmen wurde von 87,2% ($n = 75$) der 14-Jährigen mit SOA-Erfahrung berichtet (vgl. Abbildung 32b). Somit berichteten 98,8% ($n = 85$) der betroffenen 14-Jährigen (oder 15,6% aller 14-Jährigen) mindestens eine ungewollte sexuelle Onlineannäherung im letzten Jahr.

Mädchen mit mindestens einer sexuellen Onlineannäherung gaben an, dass diese zu 17,5% ($n = 62$) ungewollt und zu 2,3% ($n = 8$) gewollt stattgefunden hat. Zu 80,2% ($n = 284$) ist die Kontaktaufnahme mal gewollt oder mal ungewollt gewesen. Jungen mit mindestens einer sexuellen Onlineannäherung berichteten, dass diese zu 8,9% ($n = 25$) ungewollt, zu 3,9% ($n = 11$) gewollt und zu 87,1% ($n = 244$) zum Teil gewollt und zum Teil ungewollt gewesen sei (vgl. Abbildung 33).

Mädchen und Jungen unterschieden sich nicht hinsichtlich der Freiwilligkeit ihrer Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung ($\chi^2(3, N = 2.207) = 238; p = 0.498$).

14-jährige Mädchen mit mindestens einer sexuellen Onlineannäherung gaben an, dass diese zu 15,1% ($n = 8$) ungewollt und niemals gewollt stattgefunden hat. Zu

84,9% ($n = 45$) ist die Kontaktaufnahme mal gewollt oder mal ungewollt gewesen. 14-jährige Jungen mit mindestens einer sexuellen Onlineannäherung berichteten, dass diese zu 6,1% ($n = 2$) ungewollt, zu 3% ($n = 1$) gewollt und zu 90,0% ($n = 30$) zum Teil gewollt und zum Teil ungewollt gewesen sei.

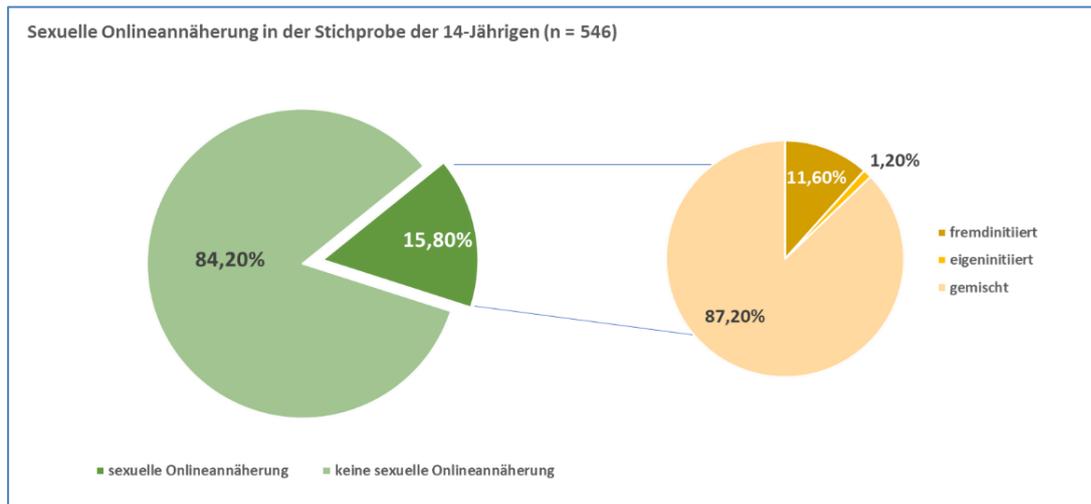


Abbildung 32b: Freiwilligkeit sexueller Onlineannäherung im Letzten Jahr unter den 14-Jährigen ($n = 546$).

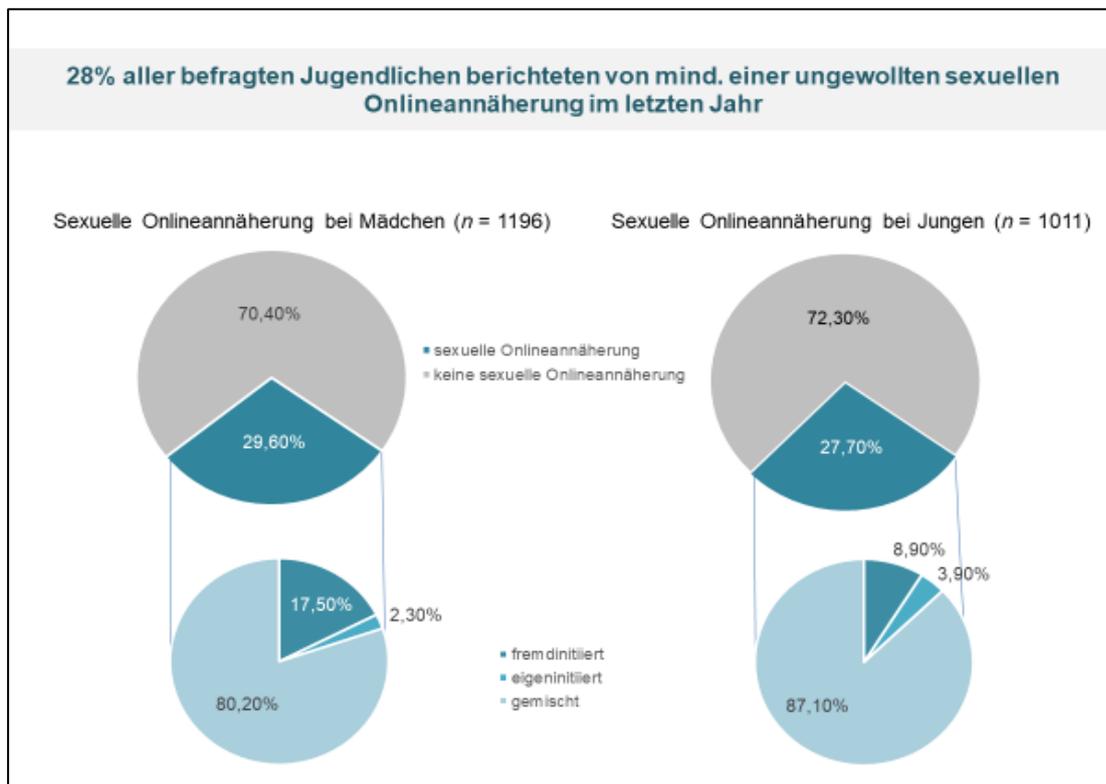


Abbildung 33: Freiwilligkeit sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr nach Geschlecht ($N = 2.207$)

5.3.1.2. *Gespräche über sexuelle Themen*

Gespräche über sexuelle Themen, erfolgten zu 13,9% ($n = 76$) fremdinitiiert, zu 5,7% ($n = 31$) eigeninitiiert und zu 80,4% ($n = 438$) sowohl fremd- als auch eigeninitiiert zustande. Mädchen berichteten zu 18,8% ($n = 58$) von fremdinitiierten, zu 4,5% ($n = 14$) von eigeninitiierten und zu 76,6% ($n = 236$) von fremd- und eigeninitiierten Onlinegesprächen über sexuelle Themen. Jungen gaben an, dass Gespräche über sexuelle Themen zu 7,6% ($n = 18$) fremdinitiiert, zu 7,2% ($n = 17$) eigeninitiiert und zu 87,1% ($n = 202$) sowohl fremd- als auch eigeninitiiert zustande kamen.

5.3.1.3. *Onlinesex / Cybersex*

Onlinesex war zu 36,5% ($n = 50$) ungewollt, zu 8% ($n = 11$) gewollt und kam zu 55,5% ($n = 76$) mal eigen- und mal fremdinitiiert zustande. Mädchen gaben an, dass Onlinesex zu 50% ($n = 40$) fremd- und zu 5% ($n = 4$) eigeninitiiert war. Unterschiedlich kam Onlinesex bei Mädchen zu 45% ($n = 36$) zustande. Bei Jungen war Onlinesex zu 17,5% ($n = 10$) fremdinitiiert, zu 12,3% ($n = 7$) eigeninitiiert und zu 70,2% ($n = 40$) mal eigen- und mal fremdinitiiert.

5.3.1.4. *Versand eigener erotischer bzw. Nacktdarstellungen*

Sofern Jugendliche erotische bzw. Nacktdarstellungen von sich selbst verschickten, erfolgte dies ebenfalls unterschiedlich freiwillig: Ein Fünftel der Jugendlichen (21,9%, $n = 30$) verschickte erotische bzw. Nacktdarstellungen von sich auf Initiative anderer, etwa ein Viertel (25,5%, $n = 35$) eigeninitiiert, die Mehrzahl unterschiedlich freiwillig (52,6%, $n = 72$). Mädchen verschickten erotische bzw. Nacktdarstellungen zu 21,3% ($n = 17$) auf fremde und zu 31,3% ($n = 25$) auf eigene Initiative. Knapp die Hälfte der Mädchen, die Verschicken erotischer bzw. Nacktdarstellungen im letzten Jahr berichteten, gaben an, diese sowohl auf eigene als auch auf fremde Initiative verschickt zu haben (47,5%, $n = 38$). Jungen verschickten erotische bzw. Nacktdarstellungen von sich zu 22,8% ($n = 13$) fremd- und zu 17,5% ($n = 10$) eigeninitiiert. Die Mehrzahl der Jungen (59,6%, $n = 34$) verschickten diese Bilder sowohl auf eigene als auch auf fremder Initiative.

5.3.1.5. *Erhalt erotischer bzw. Nacktdarstellungen*

Jugendliche erhielten erotische bzw. Nacktdarstellungen zu 42,5% ($n = 79$) fremd- und zu 5,4% ($n = 10$) eigeninitiiert. Zu 52,2% ($n = 97$) der Erhalt dieser Bilder sowohl auf eigene als auch auf fremde Initiative. Mädchen erhielten erotische bzw. Nacktdarstellungen zu 52,0% ($n = 51$) fremdinitiiert, zu 3,1% ($n = 3$) eigeninitiiert und zu 44,9% ($n = 44$) sowohl fremd- als auch eigeninitiiert. Der Erhalt erotischer bzw. Nacktdarstellungen war bei Jungen zu 31,8% ($n = 28$) fremdinitiiert, zu 8% (n

= 7) eigeninitiiert und zu 60,2% ($n = 53$) sowohl fremd- als auch eigeninitiiert (vgl. Abbildung 34a). Angaben zu der Stichprobe der 14-Jährigen nach Geschlecht sind Abbildung 34b zu entnehmen.

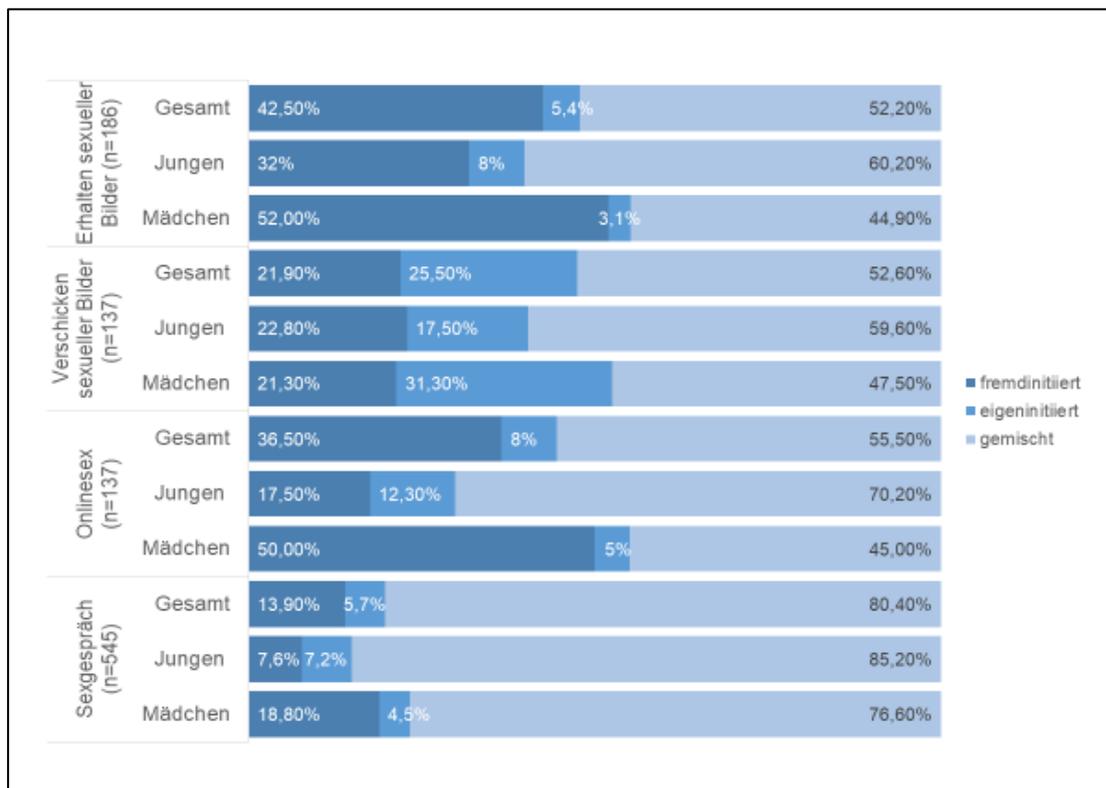


Abbildung 34a: Freiwilligkeit verschiedener Formen sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr nach Geschlecht betroffener Jugendlicher ($n = 634$)

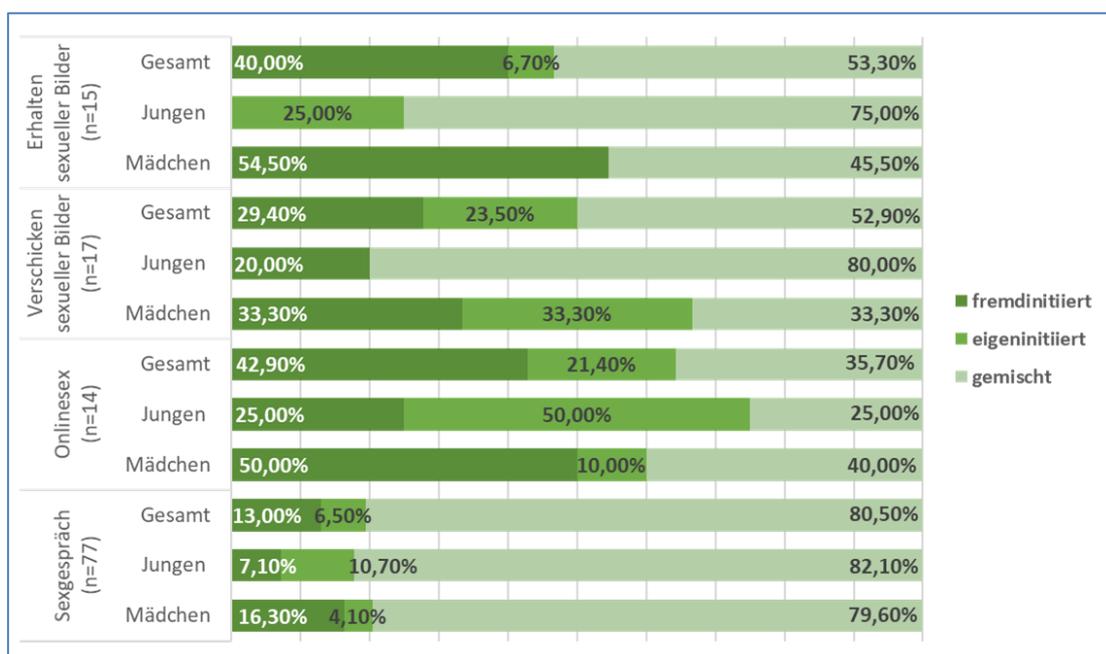


Abbildung 34b: Freiwilligkeit verschiedener Formen sexueller Onlineannäherung im letzten Jahr nach Geschlecht betroffener 14-jähriger Jugendlicher ($n = 86$)

5.3.1.6. Gründe für Onlinesex aus Sicht Jugendlicher

Innerhalb der Jugendlichen, die Onlinesex berichteten ($n = 137$) gaben 54% ($n = 74$) an, dass dies aus Interesse geschah, 7,3% ($n = 10$) wegen zugesagter Intimität oder Geschenken. Bedrohung berichteten 3,6% ($n = 5$) und 27% ($n = 37$) bezeichneten Gründe für Onlinesex nicht näher.

Mädchen begründeten Onlinesex zu 50% ($n = 40$) mit Interesse. 10% ($n = 8$) begründeten Onlinesex mit dem Versprechen von Intimität und Geschenken und 5% ($n = 4$) wurden bedroht. Knapp ein Drittel (30%, $n = 24$) der Mädchen gab nicht näher bezeichnete Gründe an. Jungen berichteten zu 59,6% ($n = 34$), dass sie aus Interesse und zu 3,5% ($n = 2$) aus gefühlter Intimität oder wegen erhaltener Geschenke Onlinesex hatten. 1,8% ($n = 1$) der Jungen wurde bedroht, 22,8% ($n = 13$) gaben andere, nicht näher bezeichnete Gründe für Onlinesex an (vgl. Abbildung 35a).

Gründe für Onlinesex im letzten Jahr nach Geschlecht betroffener 14-jähriger Jugendlicher ($n = 14$) zeigt Abbildung 35b: 7% gaben an, bedroht worden zu sein. Die Angaben der Mädchen und Jungen in den weiteren Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind Anhang 12 und 13 zu entnehmen.

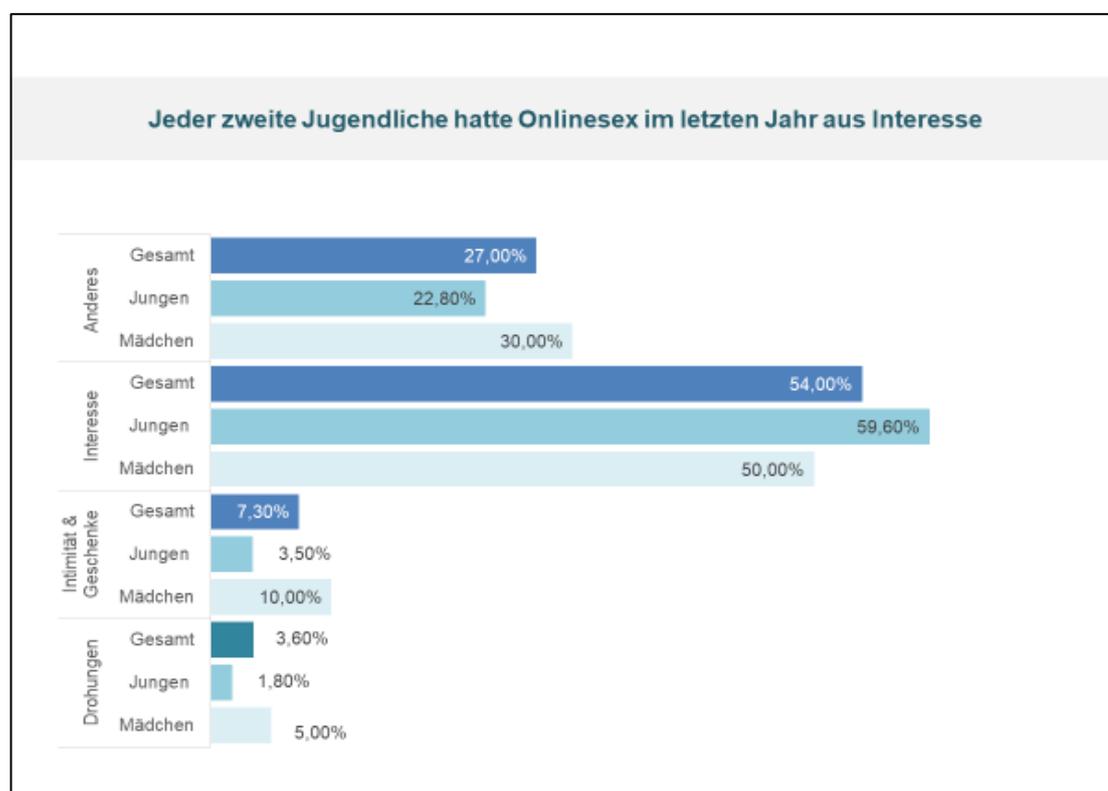


Abbildung 35a: Gründe für Onlinesex im letzten Jahr nach Geschlecht betroffener Jugendlicher ($n = 137$)

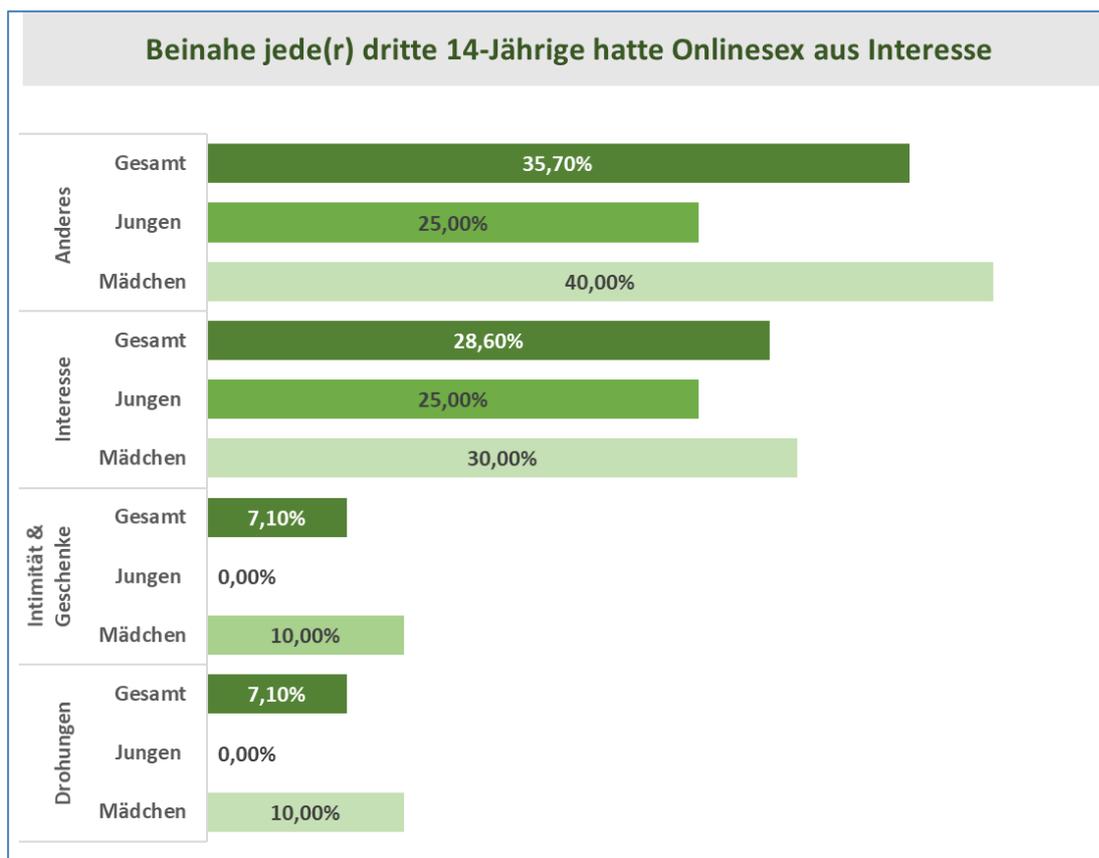


Abbildung 35b: Gründe für Onlinesex im letzten Jahr nach Geschlecht betroffener 14-jähriger Jugendlicher ($n = 14$)

5.3.2. Merkmale sexueller Onlineannäherer aus Sicht Jugendlicher

Nachfolgend werden die Ergebnisse weiter nach Geschlecht in der Gesamtstichprobe (14-17 J.) und in der Stichprobe der 14-Jährigen differenziert dargestellt. Ergänzende Angaben zu Mädchen und Jungen weiterer Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind dem Anhang 1-11 zu entnehmen.

5.3.2.1. Bekanntheit des sexuellen Onlineannäherers

Insgesamt hatten 48,3% ($n = 306$) der Jugendlichen Kontakte zu Bekannten, 32,8% ($n = 208$) zu Unbekannten und 18,9% ($n = 120$) sowohl zu Bekannten als auch zu Unbekannten (vgl. Abbildung 36). Damit hatten 14,8% ($n = 328$) aller befragten Jugendlichen mindestens einen sexuellen Onlinekontakt zu einem ihnen offline Unbekannten (das entspricht 51,7% der betroffenen Jugendlichen).

Mädchen berichteten sexuelle Onlineannäherung häufiger mit Bekannten als Jungen ($\chi^2(2, N = 2.207) = 6,29; p = 0,043, r = 0,03$). Innerhalb der Mädchen, erfolgten Online-Interaktionen zu 46,6% ($n = 165$) mit Bekannten, zu 21,5% ($n = 115$) mit Unbekannten und zu 20,9% ($n = 74$) sowohl mit Bekannten als auch mit Unbekannten. Innerhalb der Jungen näherten sich zu 50,4% ($n = 141$)

Bekannte, zu 33,2% = 93) Unbekannte und zu 16,4% ($n = 46$) sowohl Bekannte als auch Unbekannte sexuell an (vgl. Abbildung 36).

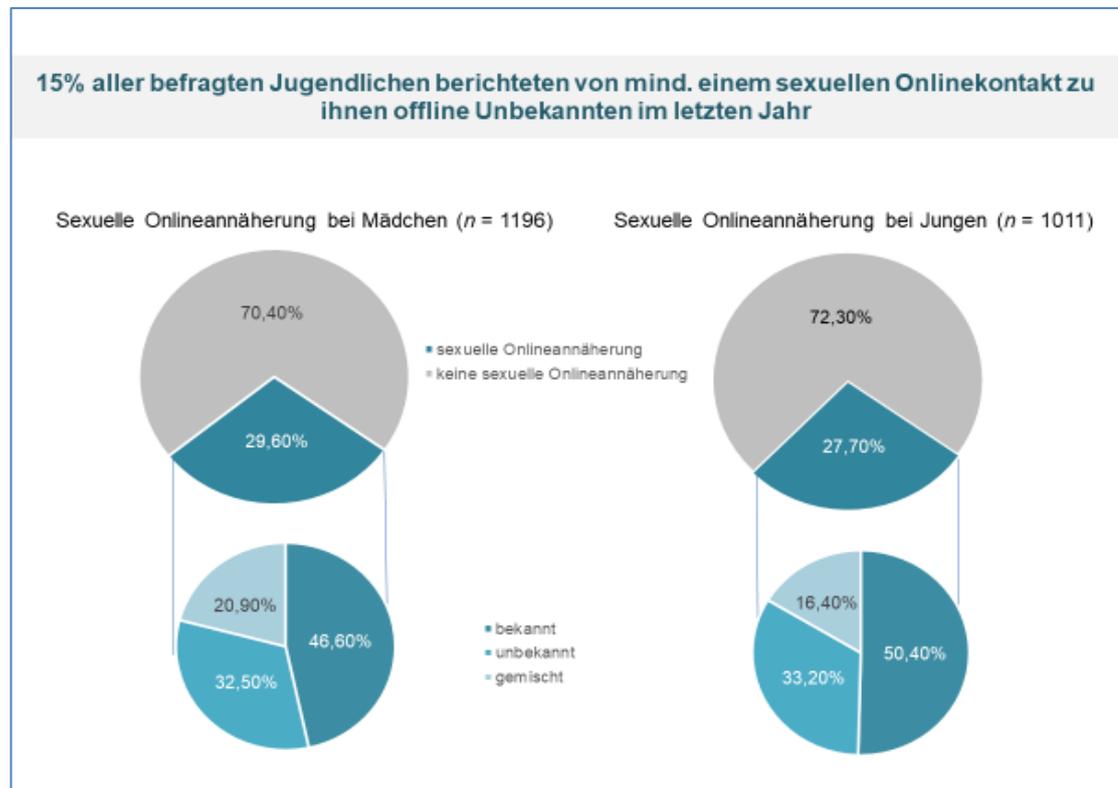


Abbildung 36: Bekanntheit sexueller Onlineannäherer aus Sicht Jugendlicher nach Geschlecht ($N = 2.207$)

Von den 14-jährigen Jugendlichen mit Kontakten hatten insgesamt 51,2% ($n = 44$) Kontakte zu Bekannten, 27,9% ($n = 24$) zu Unbekannten und 20,9% ($n = 18$) sowohl zu Bekannten als auch zu Unbekannten (vgl. Abbildung 37a). Damit hatten 7,7% ($n = 42$) aller befragten 14-jährigen Jugendlichen mindestens einen sexuellen Onlinekontakt zu einem ihnen offline Unbekannten (das entspricht 48,8% der betroffenen 14-jährigen Jugendlichen).

Innerhalb der 14-jährigen Mädchen erfolgten Online-Interaktionen zu 45,3% ($n = 24$) mit Bekannten, zu 28,3% ($n = 15$) mit Unbekannten und zu 26,4% ($n = 14$) sowohl mit Bekannten als auch mit Unbekannten. Den 14-jährigen Jungen näherten sich zu 60,6% ($n = 20$) Bekannte, zu 27,3% ($n = 9$) Unbekannte und zu 12,1% ($n = 4$) sowohl Bekannte als auch Unbekannte sexuell an.

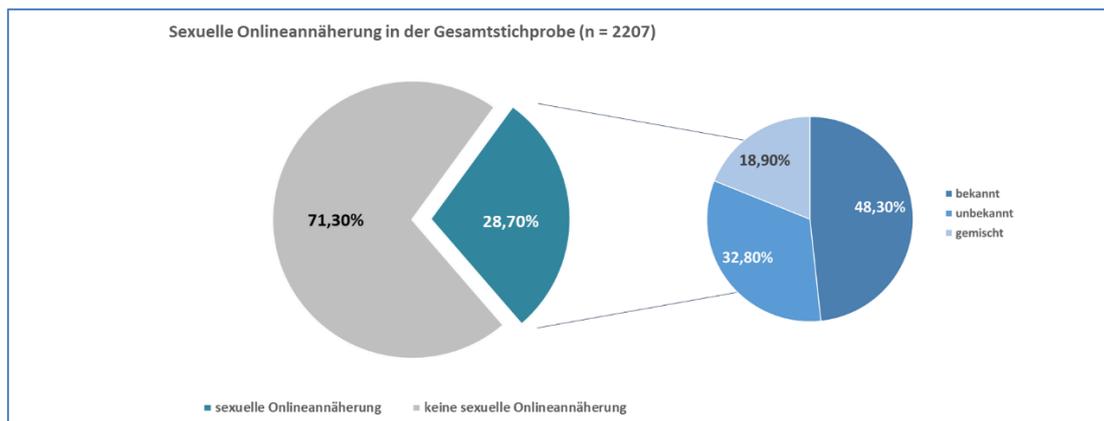


Abbildung 37a: Bekanntheit sexueller Onlineannäherer aus Sicht der Jugendlichen (N = 2.207)

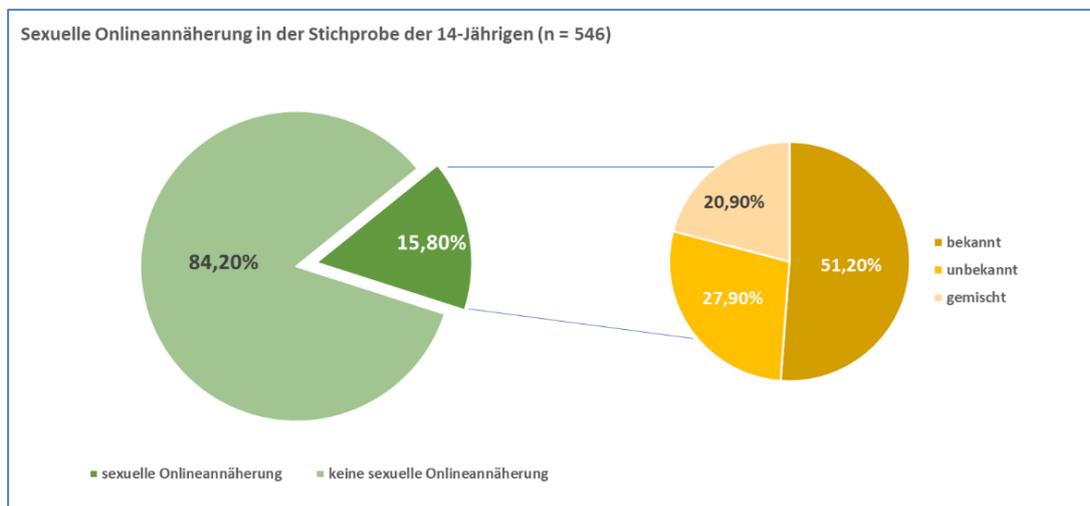


Abbildung 37b: Bekanntheit sexueller Onlineannäherer aus Sicht der 14-Jährigen (N = 546)

Unbekannte, mit denen über sexuelle Themen gesprochen wurde

Gespräche über sexuelle Themen führten betroffene Jugendliche zu 59,4% ($n = 324$) mit Bekannten und zu 40,6% ($n = 221$) mit Unbekannten. Betroffene Mädchen führten zu 59,1% ($n = 182$), betroffene Jungen zu 59,9% ($n = 142$) Gespräche über sexuelle Themen mit Bekannten. Mit Unbekannten führten betroffene Mädchen zu 40,9% ($n = 126$) Gespräche über sexuelle Themen und betroffene Jungen zu 40,0% ($n = 95$, vgl. Abbildung 38a).

Der Bekanntheitsgrad sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-Jähriger Jugendlicher wird für jede Form der SOA nach Geschlecht in Abbildung 38b dargestellt. Die Angaben der Mädchen und Jungen in den weiteren Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind Anhang 6-11 zu entnehmen.

Unbekannte, mit denen es zu Onlinesex / Cybersex kam

Onlinesex hatten betroffene Jugendliche zu 32,8% ($n = 45$) mit Bekannten und zu 67,2% ($n = 92$) mit Unbekannten. Bei betroffenen Mädchen erfolgte Onlinesex zu 35% ($n = 28$) mit Bekannten und zu 65% ($n = 52$) mit Unbekannten. Betroffene Jungen hatten Onlinesex zu 29,8% ($n = 17$) mit Bekannten und zu 70,2% ($n = 40$) mit Unbekannten (vgl. Abbildung 38a).

Unbekannte, an die eigene erotische bzw. Nacktdarstellungen versandt wurden

Sexualisierte (erotische) Bilder verschickten betroffene Jugendliche zu 55,5% ($n = 76$) an bekannte und zu 44,5% ($n = 61$) an unbekannte Kontakte. Betroffene Mädchen verschickten zu 65% ($n = 52$) an Bekannte und zu 35% ($n = 28$) an Unbekannte. Betroffene Jungen verschickten sexuelle Bilder zu 42,1% ($n = 24$) an bekannte und zu 57,9% ($n = 33$) an unbekannte Onlinekontakte (vgl. Abbildung 38a).

Unbekannte, von denen erotische bzw. Nacktdarstellungen erhalten wurden

Betroffene Jugendliche erhielten sexuelle Bilder zu 57,5% ($n = 107$) von ihnen bekannten und zu 42,5% ($n = 79$) von ihnen unbekanntem Personen. 60,2% ($n = 59$) der betroffenen Mädchen erhielten Bilder von Bekannten und 39,8% ($n = 39$) von Unbekannten. 54,5% ($n = 48$) der betroffenen Jungen erhielten sexuelle Bilder von Bekannten und 45,5% ($n = 40$) von Unbekannten (vgl. Abbildung 38a).

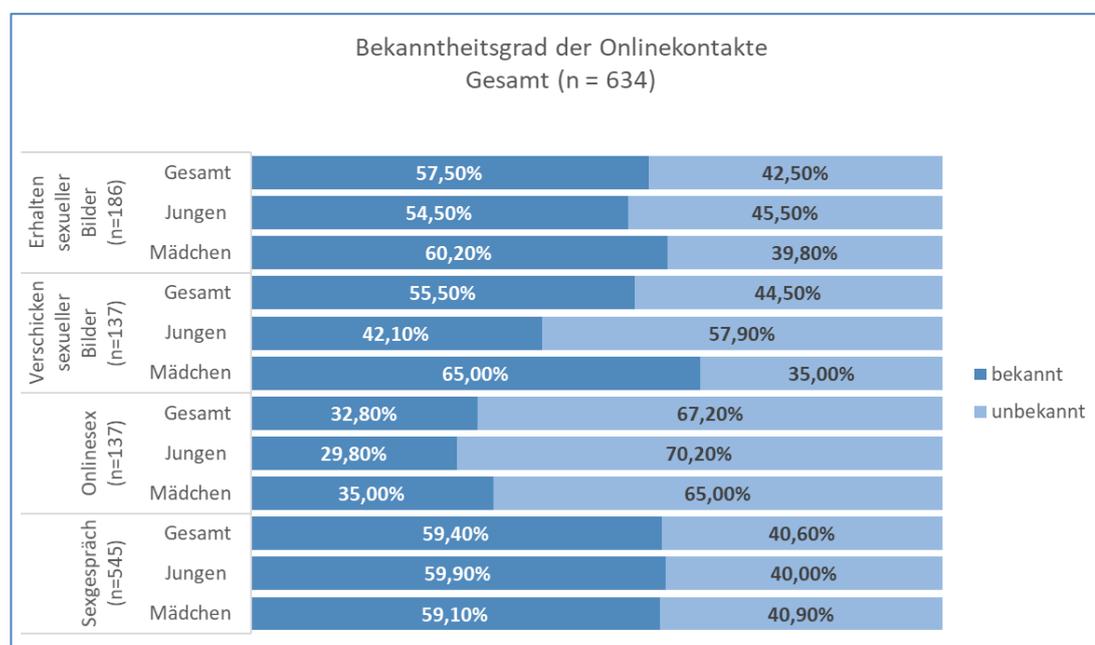


Abbildung 38a: Bekanntheit sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener Jugendlicher nach Geschlecht ($n = 634$)

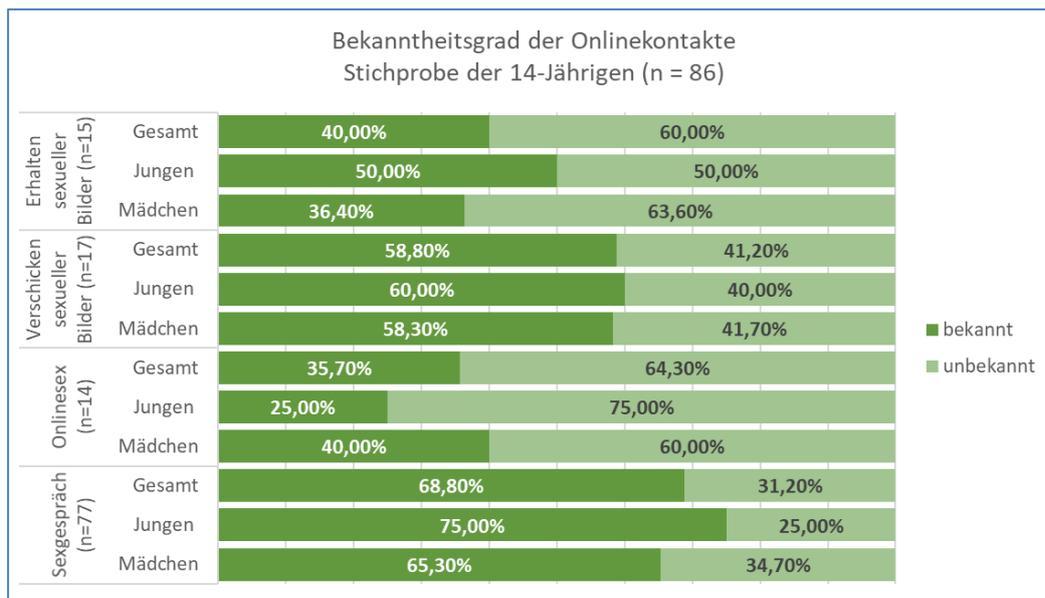


Abbildung 38b: Bekanntheit sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-Jähriger Jugendlicher nach Geschlecht (n = 86)

5.3.2.2. Geschlecht sexueller Onlineannäherer

Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung machten Jugendliche insgesamt zu 23,8% (n = 151) mit weiblichen, zu 30,8% (n = 195) mit männlichen und zu 45,4% (n = 288) mit weiblichen und männlichen Personen (vgl. Abbildung 39a). Damit berichteten von allen befragten Jugendlichen 19,9% (n = 439) von mindestens einer weiblichen sexuellen Onlinenäherin im letzten Jahr (das entspricht 69,2% der betroffenen Jugendlichen). Mädchen berichteten insgesamt häufiger von sexueller Onlineannäherung von männlichen und seltener von weiblichen Onlinekontakten als die Jungen ($\chi^2(2, N = 2.207) = 48,15; p < .001, r = 0,04$).

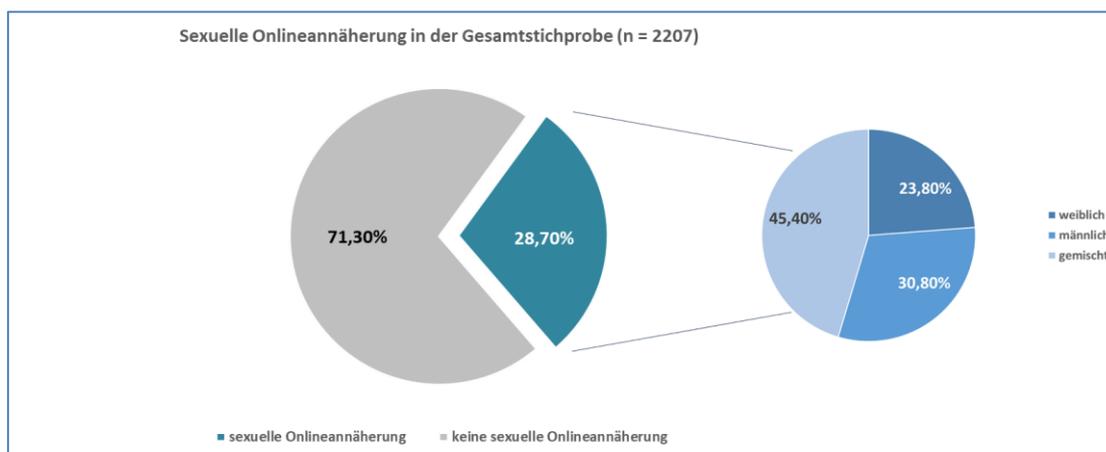


Abbildung 39a: Geschlecht sexueller Onlineannäherer nach Angaben Jugendlicher (n = 2.207)

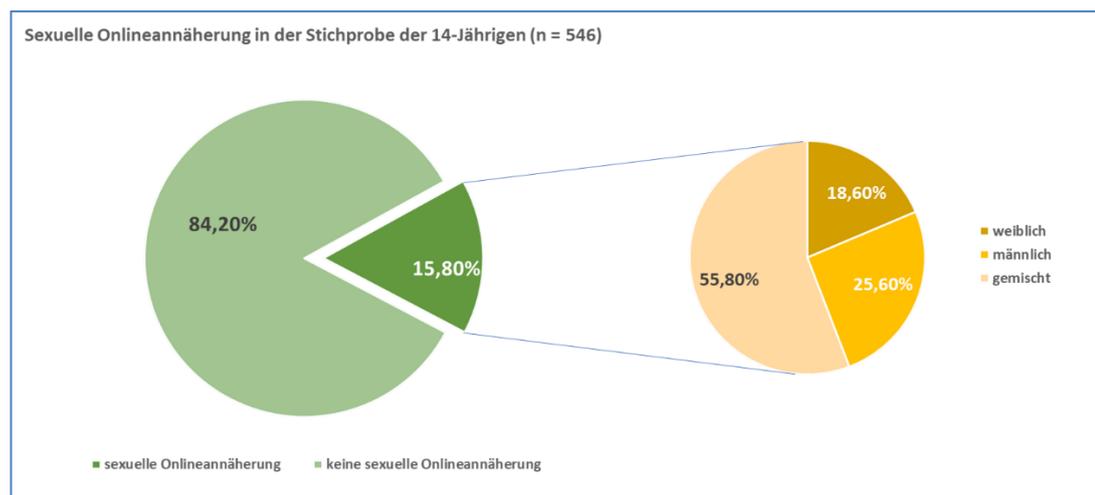


Abbildung 39b: Geschlecht sexueller Onlineannäherer nach Angaben 14-jähriger Jugendlicher (n = 546)

14-jährige Jugendliche machten Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung insgesamt zu 18,6% (n = 16) mit weiblichen, zu 25,6% (n = 22) mit männlichen und zu 55,8% (n = 48) mit weiblichen und männlichen Personen (vgl. Abbildung 39b). Damit berichteten von allen befragten 14-jährigen Jugendlichen 11,7% (n = 64) von mindestens einer weiblichen sexuellen Onlinenäherin im letzten Jahr (das entspricht 74,4% der betroffenen 14-jährigen Jugendlichen).

Von den 354 betroffenen Mädchen berichteten 9% (n = 32) sexuelle Onlineannäherung von weiblichen und 39,5% (n = 140) von männlichen Onlinekontakten, zu 51,4% (n = 182) machten Mädchen Erfahrungen mit beiden Geschlechtern. Innerhalb der 280 betroffenen Jungen fand sexuelle Onlineannäherung bei 42,5% (n = 119) von weiblichen und 19,6% (n = 55) von männlichen Onlinekontakten statt. 37,9% (n = 106) machten Erfahrungen mit beiden Geschlechtern (vgl. Abbildung 40).

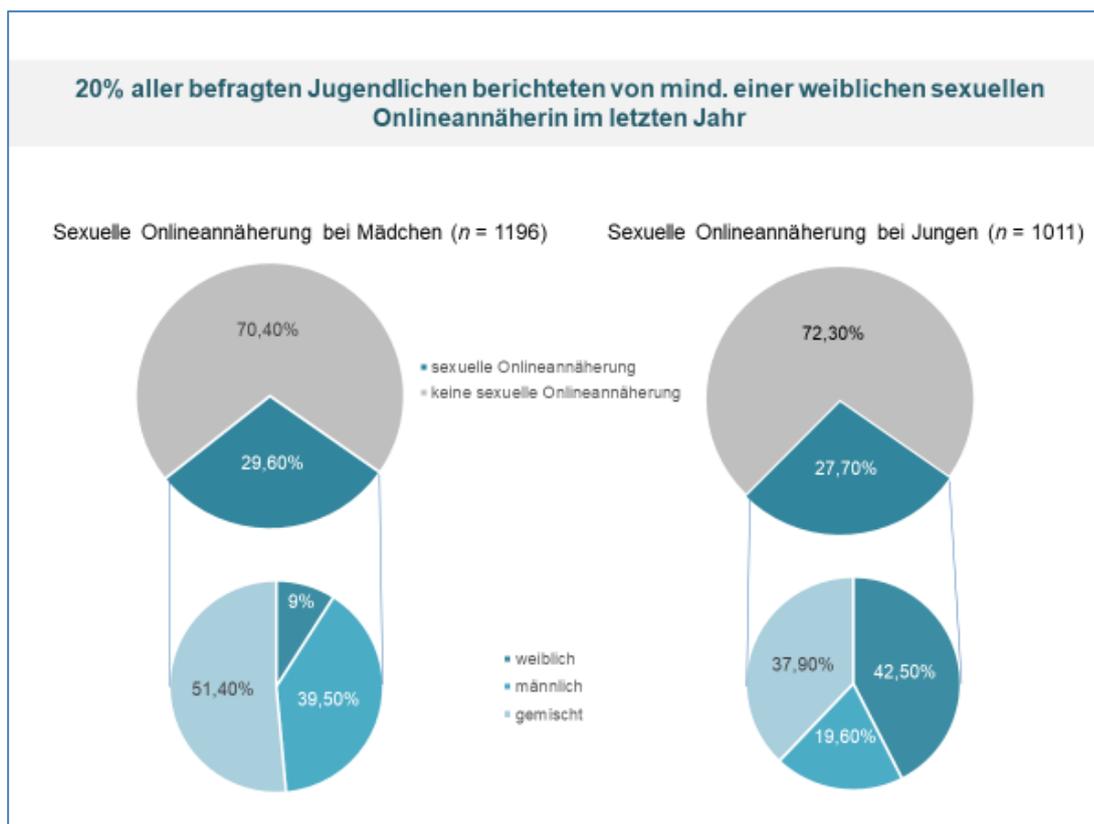


Abbildung 40: Geschlecht sexueller Onlineannäherer nach Angaben der Mädchen und Jungen (N = 2.207)

Das Geschlecht sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-jähriger Jugendlicher differenziert nach Mädchen und Jungen für jede Form der SOA wird in der Abbildung 41b graphisch dargelegt. Die Angaben der Mädchen und Jungen in den weiteren Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind Anhang 6-11 zu entnehmen.

Geschlecht der Person, mit der über sexuelle Themen gesprochen wurde

Gespräche über sexuelle Themen führten betroffene Jugendliche zu 31,4% (n = 171) mit weiblichen, zu 38,9% (n = 212) mit männlichen Onlinekontakten und zu 29,7% (n = 162) mit beiden Geschlechtern. Betroffene Mädchen führten seltener Gespräche über sexuelle Themen mit weiblichen (17,9%; n = 55) als mit männlichen Onlinekontakten (48,4%; n = 149). Zu 33,8% (n = 104) wurde das Gespräch über sexuelle Themen mit beiden Geschlechtern geführt. Betroffene Jungen führten zu 48,9% (n = 116) Gespräche über sexuelle Themen mit weiblichen und zu 26,6% (n = 63) mit männlichen Personen. 24,5% der betroffenen Jungen (n = 58) führten mit beiden Geschlechtern Gespräche über sexuelle Themen (vgl. Abbildung 41a).

Geschlecht der Person, mit der es zu Onlinesex / Cybersex kam

Onlinesex hatten betroffene Jugendliche zu 33,6% (n = 46) mit weiblichen, zu 51,8% (n = 71) mit männlichen Personen und zu 14,6% (n = 20) mit beiden

Geschlechtern. Von den betroffenen Mädchen hatten 8,8% ($n = 7$) mit weiblichen und 73,8% ($n = 59$) mit männlichen Personen Onlinesex. Zu 17,5% ($n = 14$) berichteten betroffene Mädchen von Onlinesex mit beiden Geschlechtern. Betroffene Jungen hatten Onlinesex zu 68,4% ($n = 39$) mit weiblichen, zu 21,1% ($n = 12$) mit männlichen Onlinekontakten und zu 10,5% ($n = 6$) mit beiden Geschlechtern (vgl. Abbildung 41a).

Geschlecht der Person, an die erotische bzw. Nacktdarstellungen versandt wurden
Sexuelle Bilder verschickten betroffene Jugendliche zu 26,3% ($n = 36$) an weibliche und zu 47,4% ($n = 65$) an männliche Onlinekontakte. Betroffene Mädchen verschickten zu 3,8% ($n = 3$) an weibliche und zu 66,3% ($n = 53$) an männliche Onlinekontakte. An beide Geschlechter verschickten betroffene Mädchen sexuelle Bilder zu 30% ($n = 24$). Betroffene Jungen verschickten sexuelle Bilder zu 57,9% ($n = 33$) an weibliche und zu 21,1% ($n = 12$) an männliche Onlinekontakte, zu 21,1% ($n = 12$) an beide Geschlechter (vgl. Abbildung 41a).

Geschlecht der Person, von der erotische bzw. Nacktdarstellungen erhalten wurden
Betroffene Jugendliche erhielten sexuelle Bilder zu 29,6% ($n = 55$) von weiblichen, zu 34,4% ($n = 64$) von männlichen Onlinekontakten und zu 36% ($n = 67$) von beiden Geschlechtern. Betroffene Mädchen erhielten zu 6,1% ($n = 6$) von weiblichen und zu 53,1% ($n = 52$) von männlichen Onlinekontakten erotische bzw. Nacktdarstellungen. Von beiden Geschlechtern erhielten 40,8% ($n = 40$) der betroffenen Mädchen sexuelle Bilder. Einen Erhalt sexueller Bilder online berichteten betroffene Jungen zu 55,7% ($n = 49$) von weiblichen, zu 13,6% ($n = 12$) von männlichen Personen und zu 30,7% ($n = 27$) von beiden Geschlechtern (vgl. Abbildung 41a).

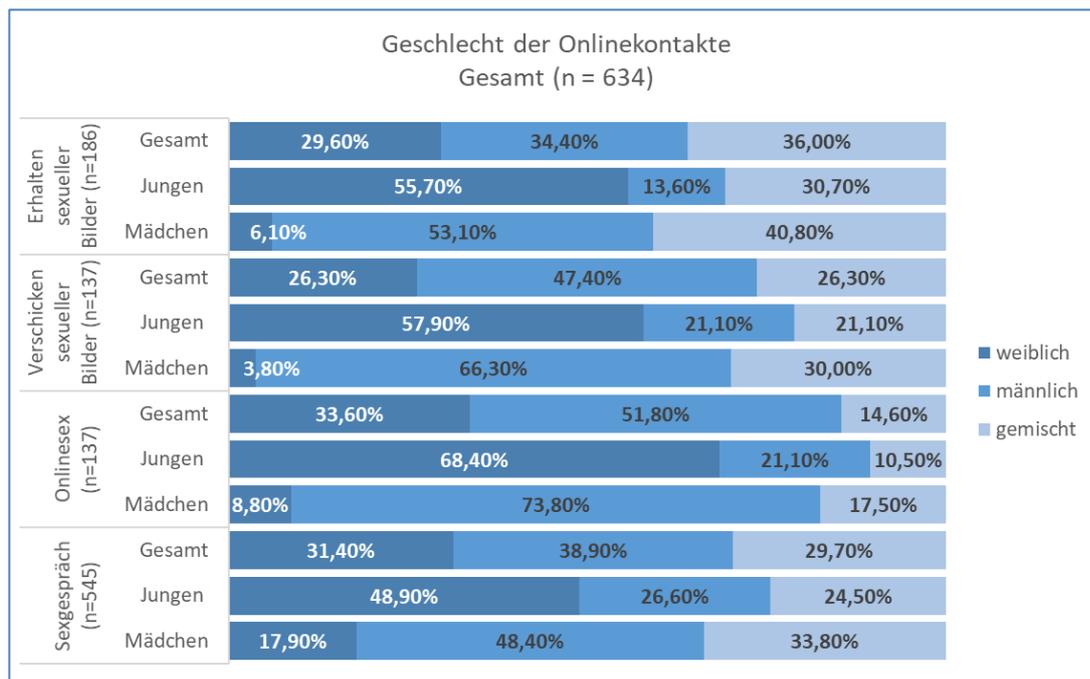


Abbildung 41a: Geschlecht sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener Jugendlicher nach Geschlecht (n = 643).

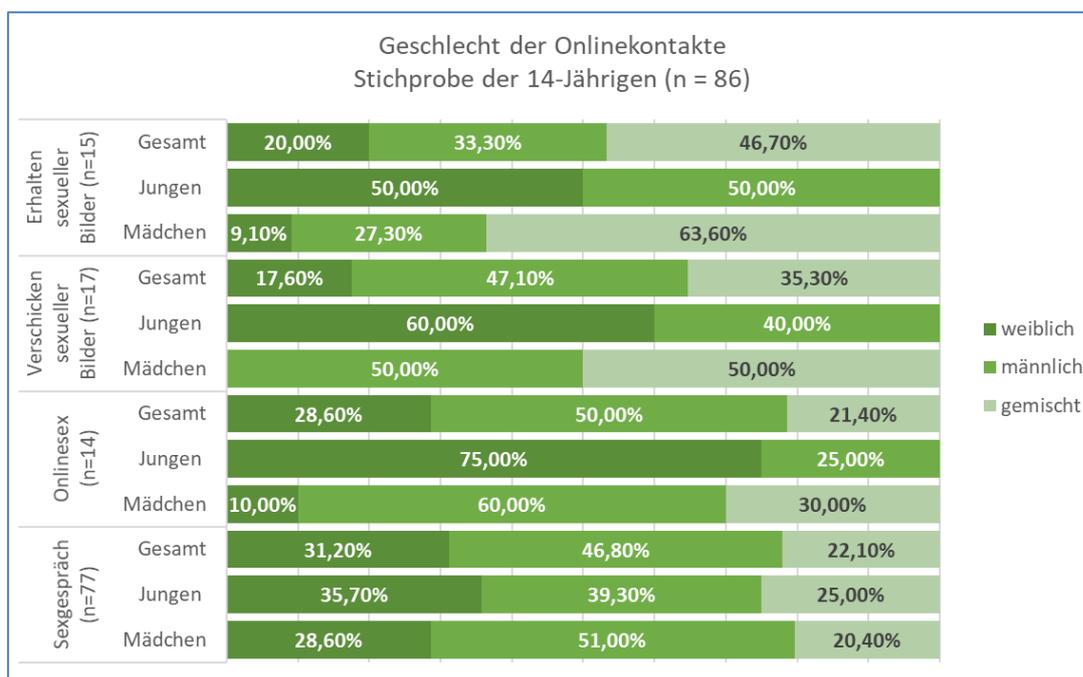


Abbildung 41b: Geschlecht sexueller Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-jähriger Jugendlicher nach Geschlecht (n = 86).

5.3.2.3. Alter sexueller Onlineannäherer (gruppiert)

Sexuelle Onlineannäherung von Erwachsenen berichteten 16,2% (n = 103) aller Jugendlichen (vgl. Abbildung 42a). Von Gleichaltrigen fand sie zu 45,9% (n = 291) und mit Personen verschiedener Alterskategorien zu 37,9% (n = 240) statt. Damit

berichteten 15,6% ($n = 343$) aller befragten Jugendlichen mindestens eine sexuelle Onlineannäherung von einem Erwachsenen im letzten Jahr (das entspricht 54,1% aller betroffenen Jugendlichen). Mädchen berichteten insgesamt häufiger von sexueller Onlineannäherung mit Erwachsenen als Jungen ($\chi^2(3, N = 2207) = 32,46$; $p < .001$, $r = 0,01$).

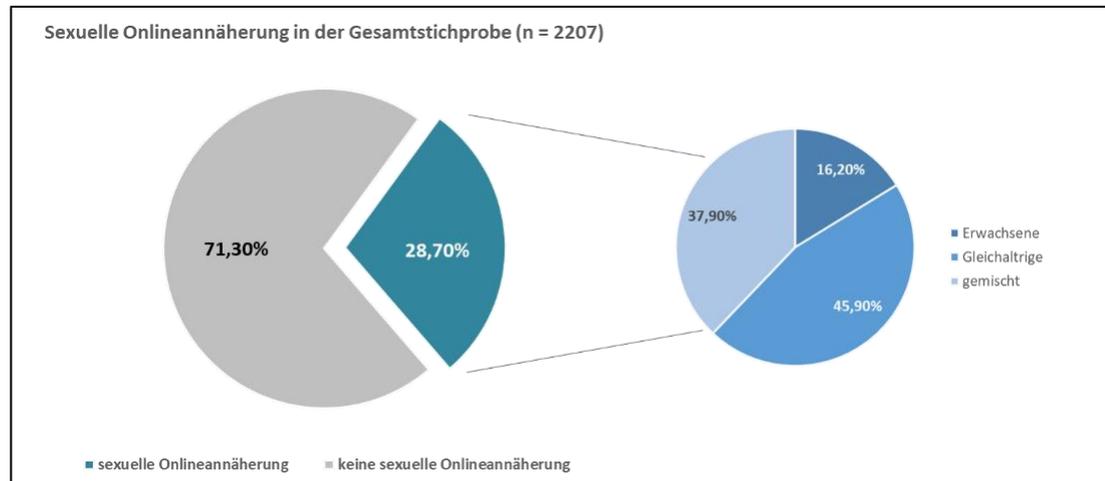


Abbildung 42a: Alter der sexuellen Onlineannäherer nach Jugendlicher ($N = 2.207$)

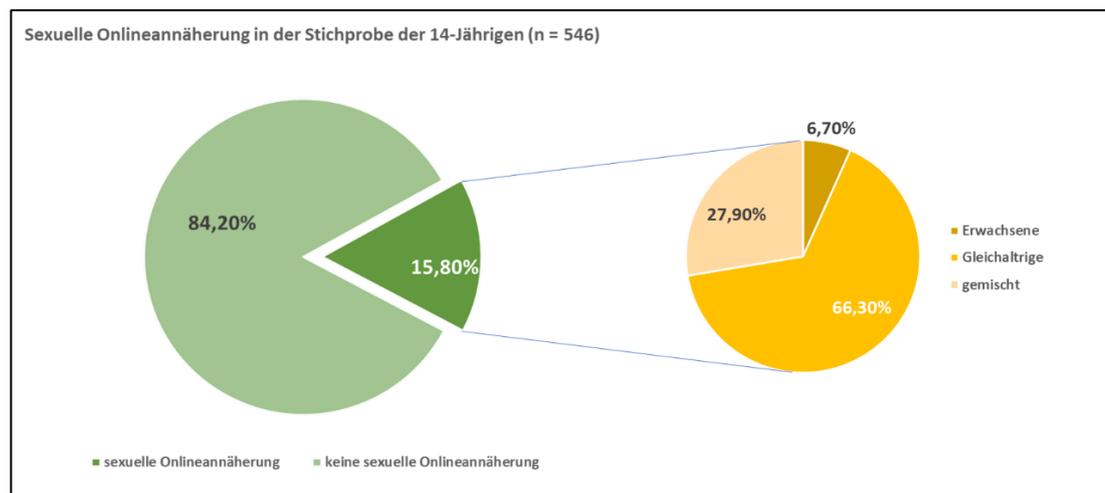


Abbildung 42b: Alter der sexuellen Onlineannäherer nach 14-jähriger Jugendlicher ($N = 546$)

Sexuelle Onlineannäherung von Erwachsenen berichteten 6,7% ($n = 6$) aller betroffenen 14-jährigen Jugendlichen (vgl. Abbildung 42b). Von Gleichaltrigen fand sie zu 66,3% ($n = 57$) und mit Personen verschiedener Alterskategorien zu 37,9% ($n = 24$) statt. Damit berichteten 5,5% ($n = 30$) aller befragten 14-jährigen Jugendlichen mindestens eine sexuelle Onlineannäherung von einem Erwachsenen im letzten Jahr (das entspricht 34,9% aller betroffenen 14-jährigen Jugendlichen). Innerhalb der Mädchen erfolgte sexuelle Onlineannäherung bei 22,3% ($n = 29$) von Erwachsenen, bei 35,9% ($n = 127$) von Gleichaltrigen und bei 41,8% ($n = 148$) von

Personen verschiedener Altersgruppen. Innerhalb der Jungen fand sexuelle Onlineannäherung zu 8,6% ($n = 24$) von Erwachsenen, zu 58,6% ($n = 164$) von Gleichaltrigen und zu 32,9% ($n = 92$) von Personen verschiedener Altersgruppen statt (vgl. Abbildung 43).

Innerhalb der betroffenen 14-jährigen Mädchen erfolgte sexuelle Onlineannäherung bei 7,5% ($n = 4$) von Erwachsenen, bei 58,5% ($n = 31$) von Gleichaltrigen und bei 34,0% ($n = 18$) von Personen verschiedener Altersgruppen. Innerhalb der betroffenen 14-jährigen Jungen fand sexuelle Onlineannäherung zu 6,1% ($n = 2$) von Erwachsenen, zu 78,8% ($n = 26$) von Gleichaltrigen und zu 15,2% ($n = 6$) von Personen verschiedener Altersgruppen statt.

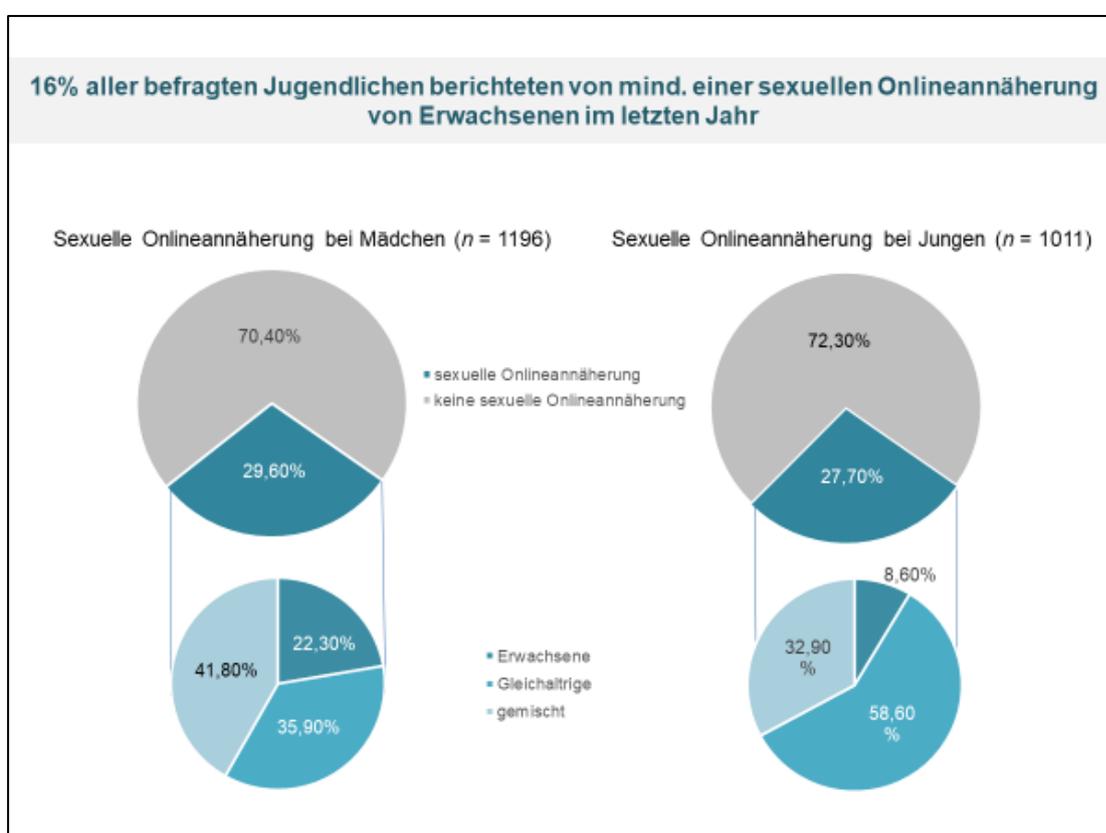


Abbildung 43: Alter der sexuellen Onlineannäherer nach Angaben der Mädchen und Jungen ($N = 2.207$)

Alter der Person, mit der über sexuelle Themen gesprochen wurde

20% ($n = 109$) der betroffenen Jugendlichen führten Gespräche über sexuelle Themen mit Erwachsenen, 53,8% ($n = 293$) mit Gleichaltrigen, 0,4% ($n = 2$) mit Kindern und 25,9% ($n = 141$) mit Personen verschiedener Altersgruppen. Betroffene Mädchen führten zu 27,6% ($n = 85$) Gespräche über sexuelle Themen mit Erwachsenen, zu 44,5% ($n = 137$) mit Gleichaltrigen, zu 0,3% ($n = 1$) mit Kindern

und zu 27,6% ($n = 85$) mit Personen verschiedener Altersgruppen, während betroffene Jungen zu 10,1% ($n = 24$) mit Erwachsenen, zu 65,8% ($n = 156$) mit Gleichaltrigen, zu 0,4% ($n = 1$) mit Kindern und zu 23,63% ($n = 56$) mit Personen verschiedener Altersgruppen Gespräche über sexuelle Themen führten (vgl. Abbildung 44a).

Alter der Person, mit der es zu Onlinesex / Cybersex kam

Onlinesex hatten betroffene Jugendliche zu 43,8% ($n = 60$) mit Erwachsenen, zu 33,6% ($n = 46$) mit Gleichaltrigen, zu 1,5% ($n = 2$) mit Kindern und zu 21,2% ($n = 29$) mit Personen verschiedener Altersgruppen. Betroffene Mädchen hatten Onlinesex zu 56,3% ($n = 45$) mit Erwachsenen, zu 31,3% ($n = 25$) mit Gleichaltrigen und zu 12,5% ($n = 10$) mit Personen verschiedener Altersgruppen. Betroffene Jungen berichteten Onlinesex zu 26,3% ($n = 15$) mit Erwachsenen, zu 36,8% ($n = 21$) mit Gleichaltrigen, zu 3,5% ($n = 2$) mit Kindern und zu 33,3% ($n = 19$) mit Personen verschiedener Altersgruppen (vgl. Abbildung 44a).

Alter der Person, an die erotische bzw. Nacktdarstellungen versandt wurden

Betroffene Jugendliche verschickten sexuelle Bilder zu 29,9% ($n = 41$) an Erwachsene, zu 44,5% ($n = 61$) an Gleichaltrige und zu 25,5% ($n = 35$) an Personen verschiedener Altersgruppen. Betroffene Mädchen verschickten sexuelle Bilder zu 41,3% ($n = 33$) an Erwachsene, zu 35% ($n = 28$) an Gleichaltrige und zu 23,8% ($n = 19$) an Personen verschiedener Altersgruppen. Betroffene Jungen verschickten sexuelle Bilder zu 14% ($n = 8$) an Erwachsene, zu 57,9% ($n = 33$) an Gleichaltrige und zu 28,1% ($n = 16$) an Personen verschiedener Altersgruppen (vgl. Abbildung 44a).

Alter der Person, von der erotische bzw. Nacktdarstellungen erhalten wurden

Sexuelle Bilder erhielten die Jugendlichen zu 21% ($n = 39$) von Erwachsenen, zu 46,8% ($n = 87$) von Gleichaltrigen und zu 32,3% ($n = 60$) von Personen verschiedener Alterskategorien. Sexuelle Bilder erhielten die Mädchen zu 31,6% ($n = 31$) von Erwachsenen, zu 33,7% ($n = 33$) von Gleichaltrigen und zu 34,7% ($n = 34$) von Personen verschiedenen Alters. Jungen erhielten sexuelle Bilder zu 9,1% ($n = 8$) von Erwachsenen, zu 61,4% ($n = 54$) von Gleichaltrigen und zu 29,5% ($n = 26$) von Personen verschiedenen Alters (vgl. Abbildung 44a).

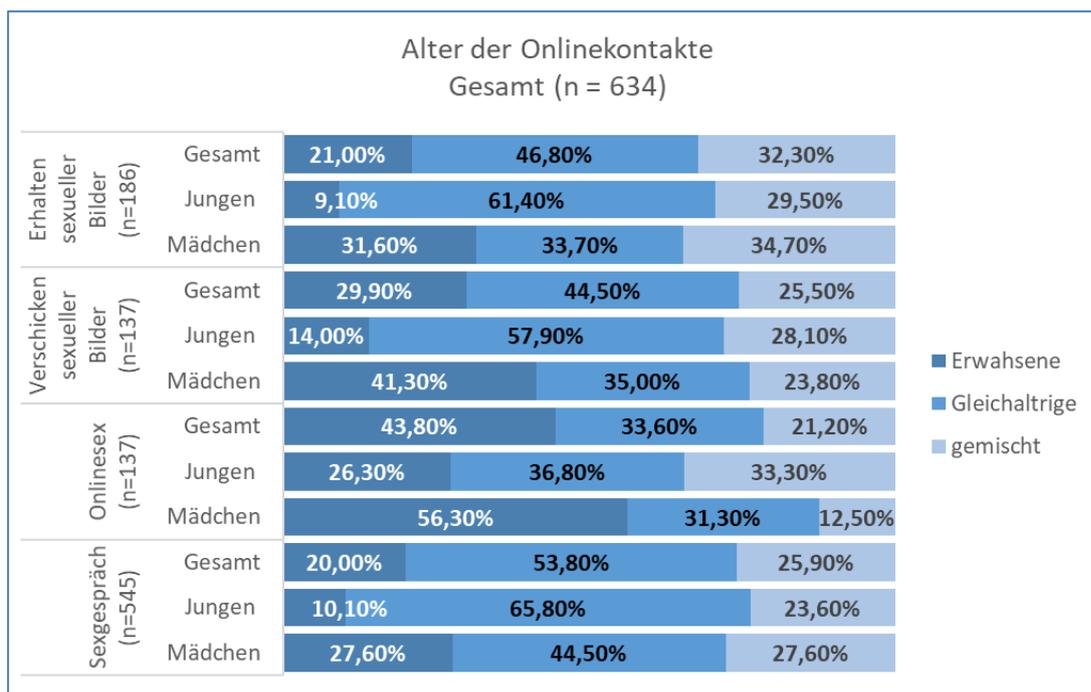


Abbildung 44a: Alter (gruppiert) der sexuellen Onlineannäherer aus Sicht betroffener Jugendlicher (N = 634)

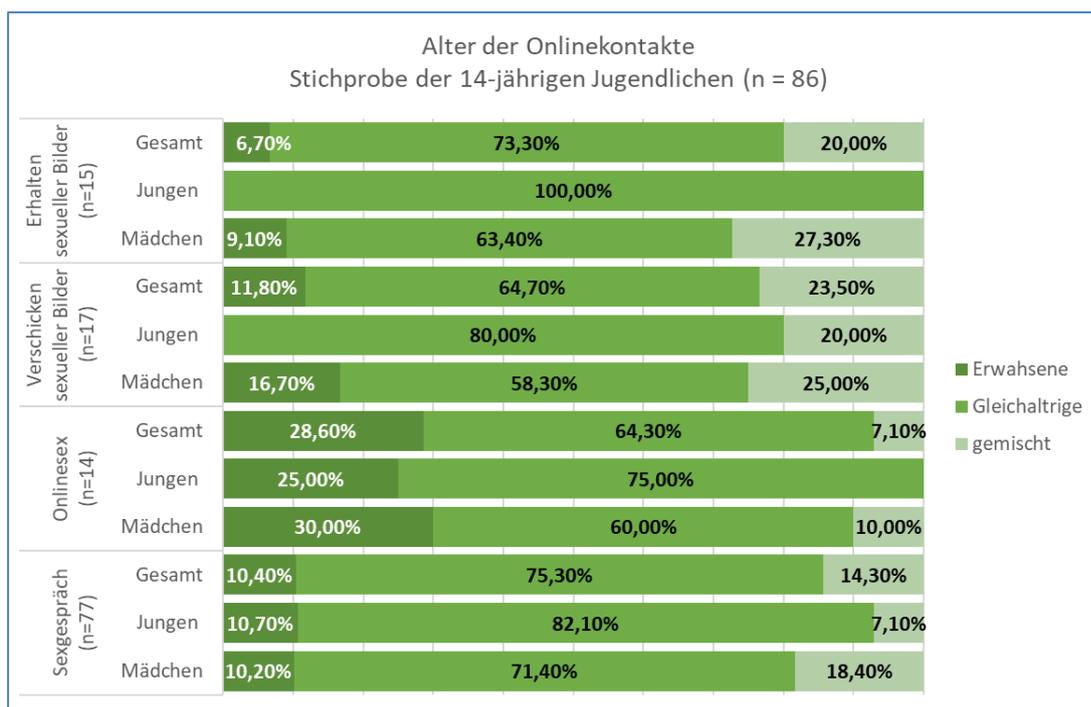


Abbildung 44b: Alter (gruppiert) der sexuellen Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-jähriger Jugendlicher (N = 86)

Das Alter der sexuellen Onlineannäherer aus Sicht betroffener 14-jähriger Jugendlicher (N = 86) differenziert nach Geschlecht ist in der Abbildung 44b graphisch dargestellt. Die Angaben der Mädchen und Jungen in den weiteren Alterskategorien (15, 16,17 J.) sind Anhang 6-11 zu entnehmen.

5.3.3. Merkmale sexueller Onlineannäherer nach eigenen Angaben

Insgesamt berichteten von 2.234 befragten erwachsenen Nutzern kommunikationsbasierter Internetangebote 24,5% ($n = 547$), sich im letzten Jahr online sexuell an Unbekannte angenähert zu haben. Wie Abbildung 45 zeigt, waren davon 62,2% ($n = 340$) Männer und 37,8% ($n = 207$) Frauen.

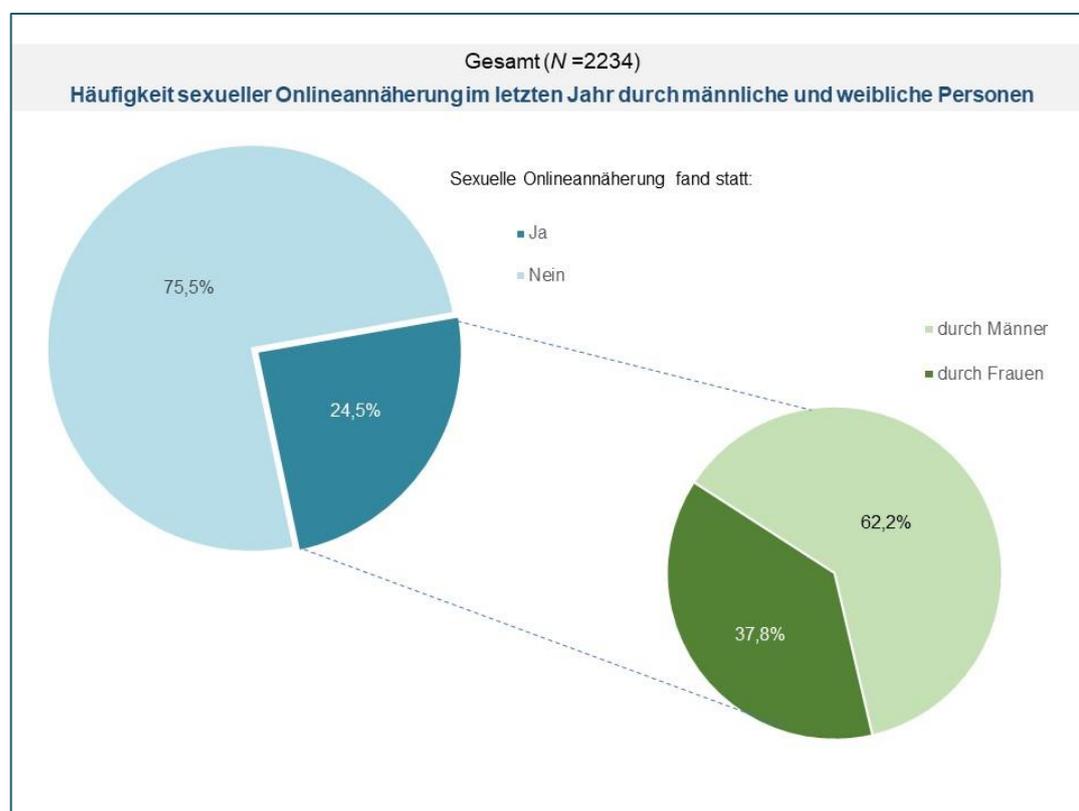


Abbildung 45: Häufigkeit sexueller Onlineannäherung durch Männer und Frauen ($N = 2.234$)

Die überwiegende Mehrheit der Erwachsenen näherte sich sexuell an Erwachsene an (78,8%, $n = 431$). Zu 15,9% ($n = 87$) wurden Jugendliche und zu 5,3% ($n = 29$) Kinder adressiert (vgl. Abbildung 46). Damit lag die Häufigkeit einer sexuellen Onlineannäherung Erwachsener an Kinder oder Jugendliche im vergangenen Jahr bei insgesamt 5,2% ($n = 116$). Männer, die von sexueller Onlineannäherung berichteten ($n = 340$), näherten sich überwiegend unbekanntem Erwachsenen an (73,8%, $n = 251$). 19,1% ($n = 65$) der Männer näherten sich Jugendlichen und 7,1% ($n = 24$) Kindern an. Von Frauen, die von sexueller Onlineannäherung berichteten ($n = 207$), näherte sich ebenfalls die überwiegende Mehrheit Erwachsenen an (87%, $n = 180$). Jede zehnte Frau wandte sich an Jugendliche (10,6%, $n = 22$) und 2,4% ($n = 5$) berichteten sexuelle Onlineannäherung an Kinder (vgl. Abbildung 47).

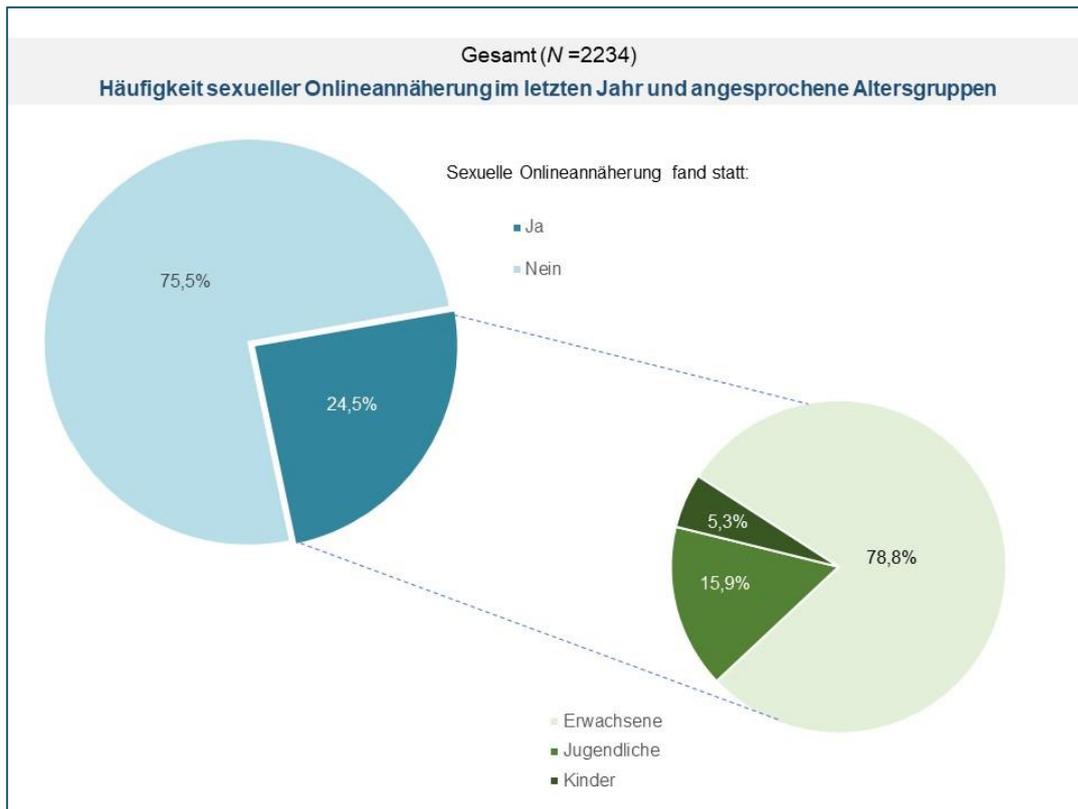


Abbildung 46: Alter der Zielgruppen sexueller Onlineannäherung aller Erwachsenen (N = 2.234)

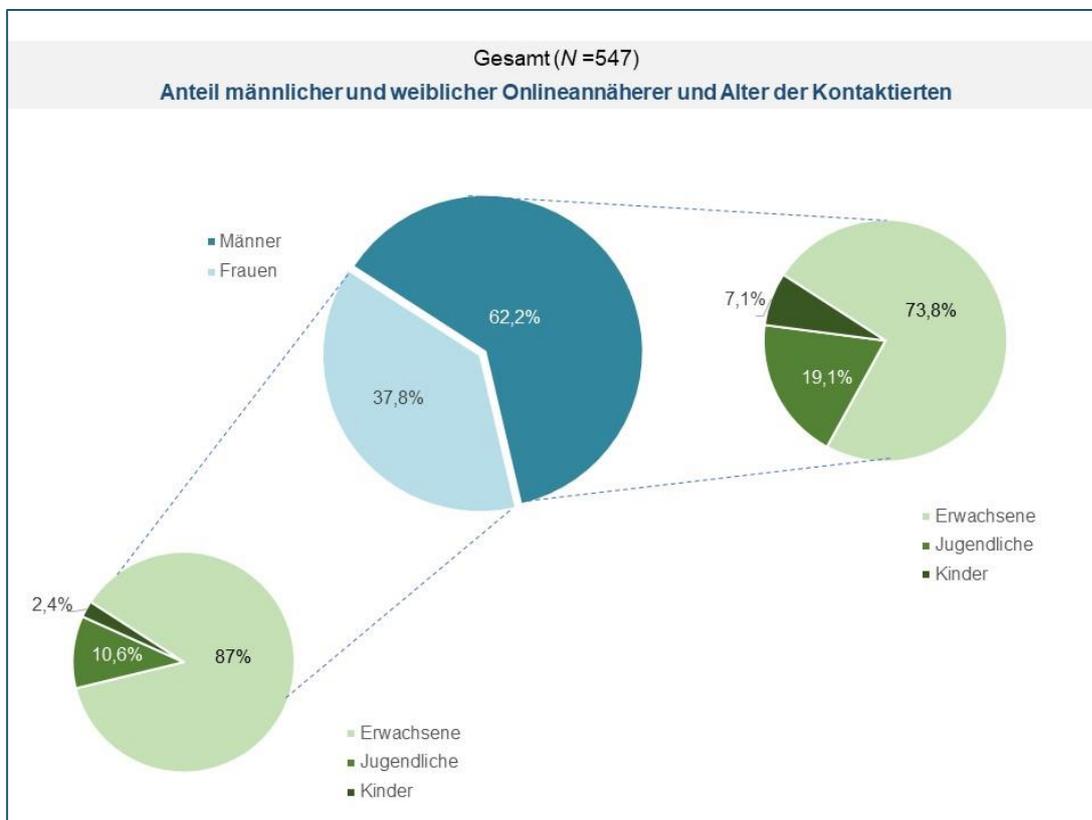


Abbildung 47: Alter der Zielgruppen der Frauen und Männer mit sexueller Onlineannäherung (n = 547)

Psychosoziale Merkmale sexueller Onlineannäherer

Hinsichtlich psychosozialer Merkmale erwies sich innerhalb der erwachsenen sexuellen Onlineannäherer des letzten Jahres nur ein problematischer Internetgebrauch als unterscheidendes Merkmal zwischen sexuellen Onlineannäherern an Kinder, Jugendliche und Erwachsene: Jene, die sich sexuell Kindern annäherten, berichteten weniger problematischen Internetgebrauch als jene, die sich Erwachsenen annäherten ($p < .001$; d [95% CI] = .722 [.02; .1,25]) und jene, die sich Jugendlichen annäherten ($p < .001$; d [95% CI] = .913 [.32; 1.51]) (vgl. Tabelle im Anhang 33).

5.3.4. Belastende sexuelle Onlineannäherungen

Nachfolgend werden die Ergebnisse bezogen auf die Gesamtstichprobe sowie auf die Stichprobe der 14-Jährigen nach Geschlecht differenziert dargestellt. Angaben zu Mädchen und Jungen weiterer Alterskategorien (15, 16,17 J.) sind dem Anhang 6-11 zu entnehmen.

Von den Jugendlichen mit Erfahrung sexueller Onlineannäherung (vgl. Abbildung 48) fanden 5% ($n = 32$) diese belastend. Knapp die Hälfte (49,5%, $n = 314$) bewertete ihre Erfahrung als „gut“, 14,7% ($n = 93$) als „neutral / mittelmäßig“ und 30,8% ($n = 195$) berichteten gemischte Gefühle. Gespräche über sexuelle Themen empfanden betroffene Jugendliche zu 6,4%, ($n = 35$), Onlinesex zu 16,1% ($n = 22$), Verschicken eigener erotischer bzw. Nacktdarstellungen zu 6,6% ($n = 9$) und den Erhalt von Bildern zu 8,1% ($n = 15$) belastend.

Von den 14-jährigen Jugendlichen mit Erfahrung sexueller Onlineannäherung fanden 9,3% ($n = 8$) diese belastend. Mehr als ein Drittel (38,4%, $n = 33$) bewertete ihre Erfahrung als „gut“, 25,6% ($n = 22$) als „neutral / mittelmäßig“ und 26,7% ($n = 23$) berichteten gemischte Gefühle. Gespräche über sexuelle Themen empfanden betroffene 14-jährige Jugendliche zu 10,3% ($n = 8$), Onlinesex zu 35,7% ($n = 5$), Verschicken eigener erotischer bzw. Nacktdarstellungen zu 11,8% ($n = 2$) und den Erhalt von Bildern zu 6,7% ($n = 1$) belastend.

Von den 14-jährigen betroffenen Mädchen empfanden die sexuelle Onlineannäherung 15,1% ($n = 8$) als belastend. Gespräche über sexuelle Themen bewerteten 14,3% ($n = 7$), Onlinesex 50% ($n = 5$), Verschicken eigener erotischer bzw. Nacktdarstellungen 16,7% ($n = 2$) und deren Erhalt 9,1% ($n = 1$) der betroffenen 14-jährigen Mädchen als belastend. Unter den 14-jährigen betroffenen Jungen empfand lediglich ein Junge die sexuelle Onlineannäherung (Gespräch über sexuelle Themen) belastend.

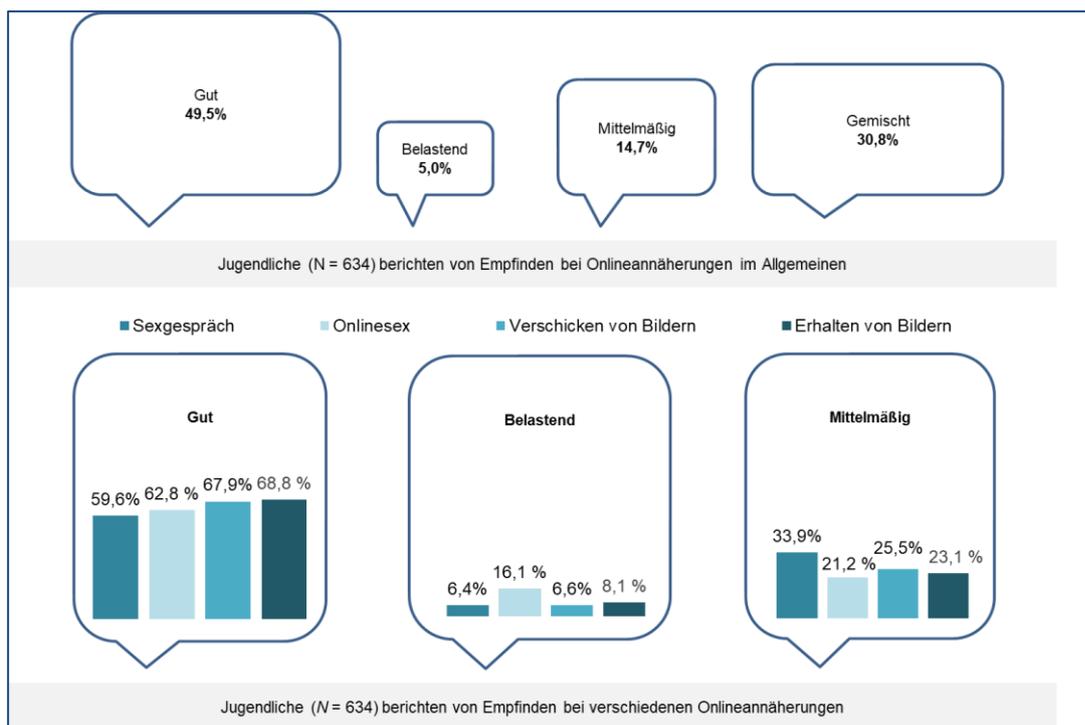


Abbildung 48: Bewertung der Erfahrung sexueller Onlineannäherung betroffener Jugendlicher (n = 634)

Betroffene Mädchen empfanden sexuelle Onlineerfahrungen häufiger als belastend als betroffene Jungen ($\chi^2(3, N = 634) = 15,36; p = 0,002, r = 0,07$).

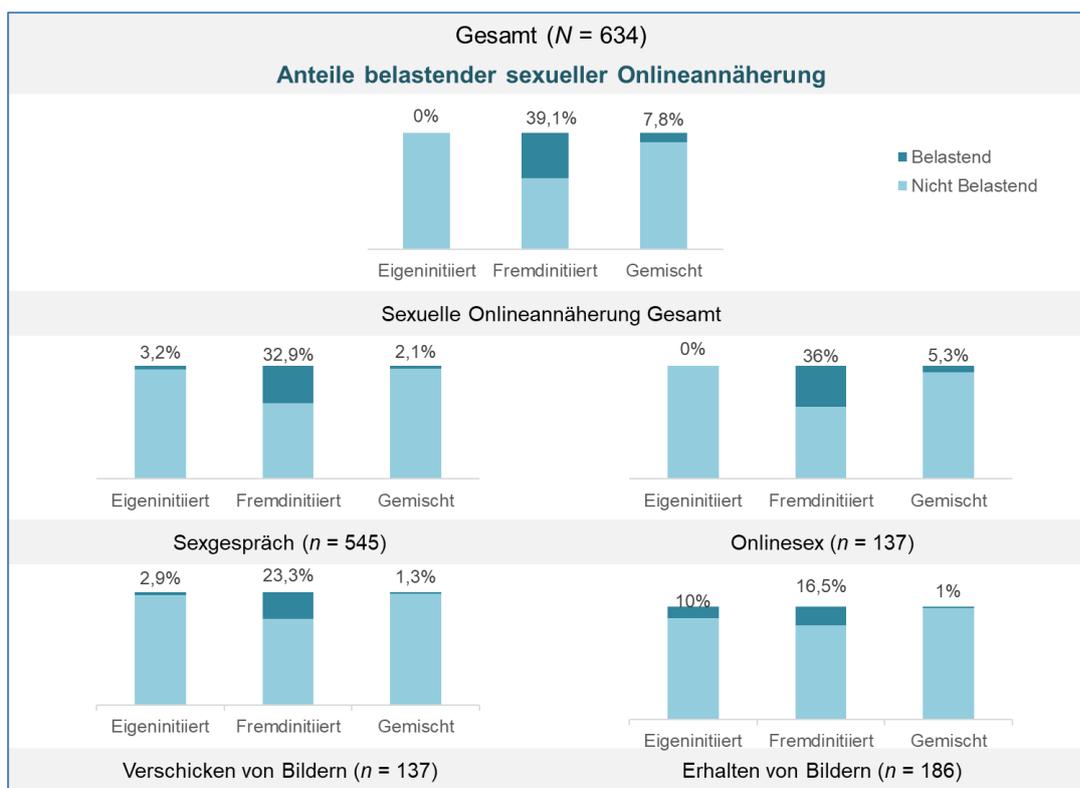


Abbildung 49: Anteil belastender sexueller Onlineannäherung betroffener Jugendlicher in Abhängigkeit von der Freiwilligkeit der Erfahrung (n = 634)

Fremdinitiierte bzw. ungewollte sexuelle Onlineannäherung empfanden betroffene Jugendliche zu 39,1% ($n = 34$) als belastend (vgl. Abbildung 49). Zu 7,8% ($n = 41$) gaben die Jugendlichen an, sexuelle Onlineannäherung, die sowohl eigen-, als auch fremdinitiiert zustande kam, als belastend empfunden zu haben. Fremdinitiierte Gespräche über sexuelle Themen empfanden die Jugendlichen zu 32,9% ($n = 25$), fremdinitiierten Onlinesex zu 36,9% ($n = 18$), fremdinitiiertes Verschicken sexueller Bilder zu 23,3% ($n = 7$) und fremdinitiiertes Erhalten sexueller Bilder zu 16,5% ($n = 13$) belastend. Eine Differenzierung nach Jungen und Mädchen ist in den Abbildungen 50 und 51 dargestellt.

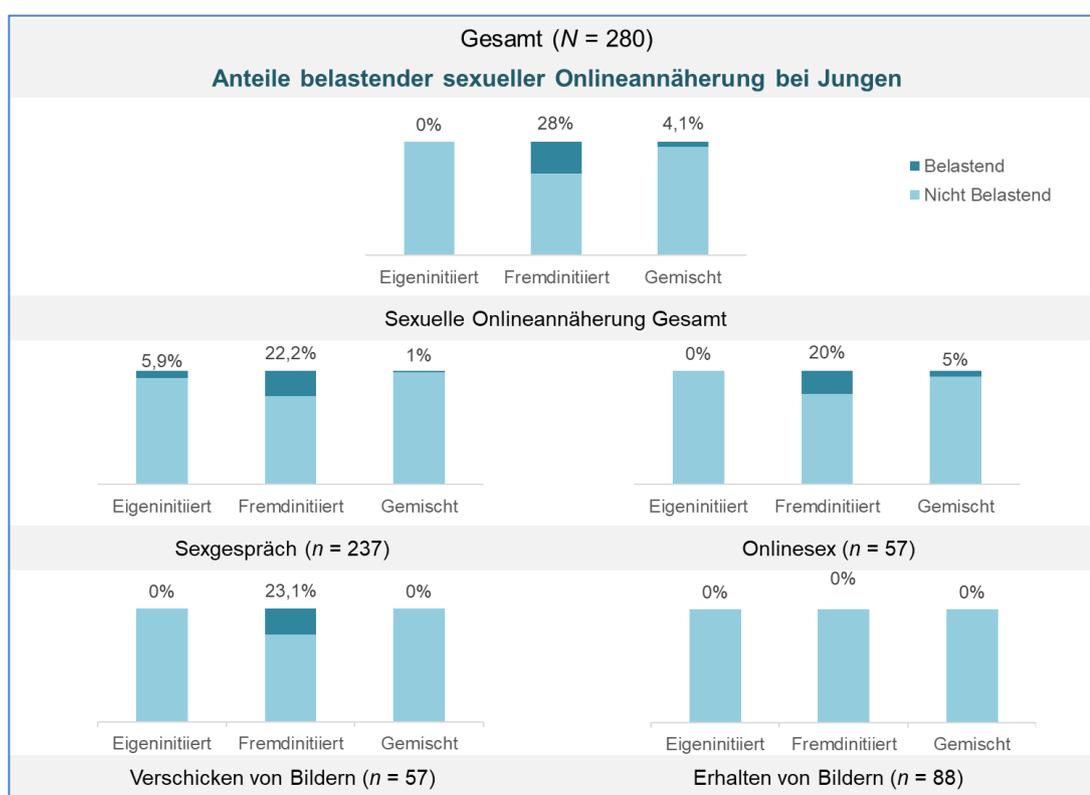


Abbildung 50: Anteil belastender sexueller Onlineannäherung betroffener Jungen in Abhängigkeit von der Freiwilligkeit der Erfahrung ($n = 280$)

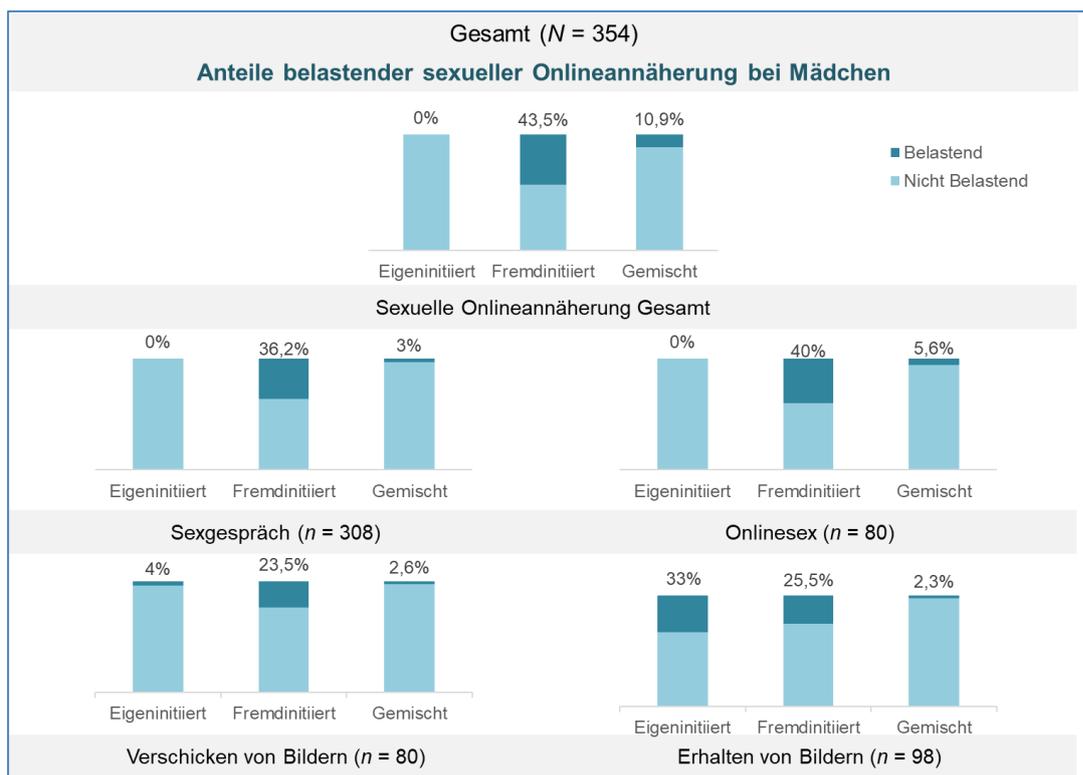


Abbildung 51: Anteil belastender sexueller Onlineannäherung betroffener Mädchen in Abhängigkeit von der Freiwilligkeit der Erfahrung ($n = 354$)

5.3.5. Vorgehensweise erwachsener sexueller Onlineannäherer an Kinder oder Jugendliche

Von den 116 Erwachsenen, die sexuelle Onlineannäherung an Kinder oder Jugendliche im letzten Jahr vor der Befragung berichteten, gaben mehr als ein Drittel (35,3%; $n = 41$) an, die ihnen unbekanntem Minderjährigen getäuscht zu haben (vgl. Abbildung 52). 33,6% ($n = 39$) boten Geld oder Geschenke an. Eine eher seltene Vorgehensweise erwachsener Onlineannäherer war der Einsatz von Druckmitteln (knapp 1%, $n = 1$). 2,6% ($n = 3$) nahmen Bezug auf Gefühle wie Intimität, dagegen aktivierten 32,8% bewusst Scham- und Schuldgefühle der Kinder und Jugendlichen ($n = 38$).

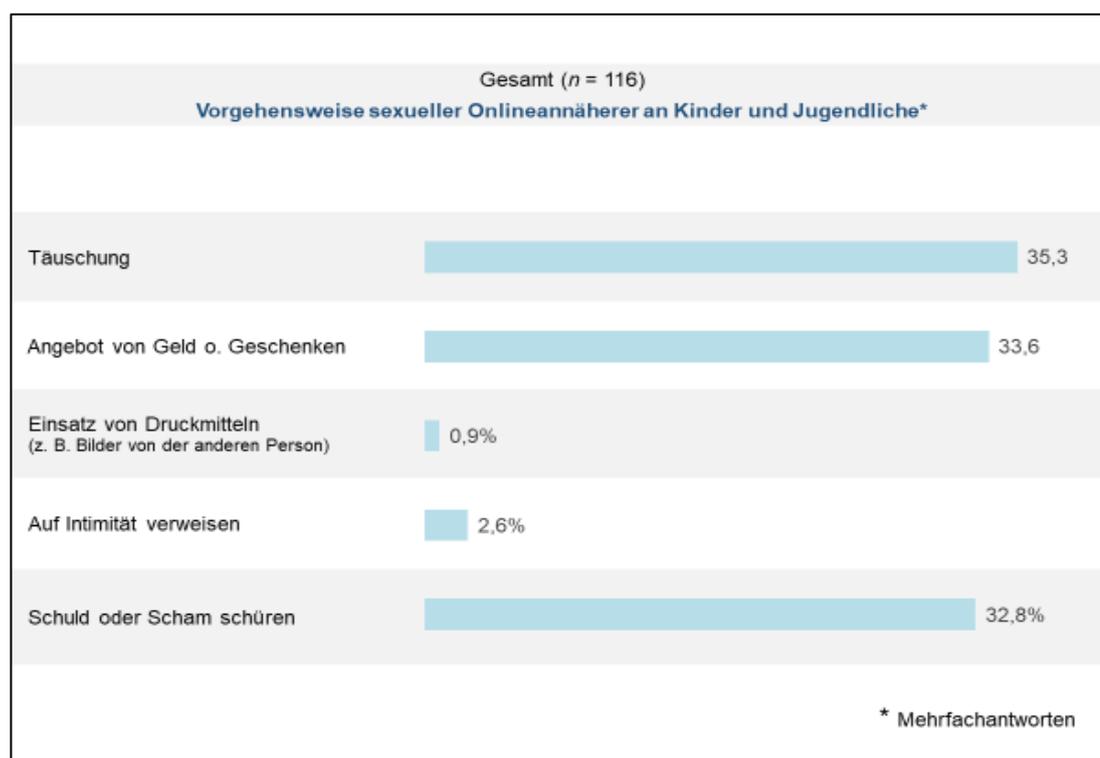


Abbildung 52: Vorgehensweise Erwachsener bei sexueller Onlineannäherung an Kinder oder Jugendliche (n = 116)

5.3.6. Reaktion Jugendlicher auf sexuelle Onlineannäherung

Jugendliche, die Gespräche über sexuelle Themen führten gaben zu 9,5% (n = 52) an, den Kontakt abgebrochen zu haben. Mädchen brachen zu 10,4% (n = 32) und Jungen zu 8,4% (n = 20) die Gespräche über sexuelle Themen ab. Jugendliche, die Onlinesex hatten, gaben zu 13,9% (n = 19) an, den Kontakt abgebrochen zu haben. Mädchen brachen zu 16,3% (n = 13) und Jungen zu 10,5% (n = 6) Onlinesex ab. Jugendliche, die sexuelle Bilder erhielten, gaben zu 8,6% (n = 16) an, den Kontakt abgebrochen zu haben. Von den Mädchen, die sexuelle Bilder erhielten, brachen 10,2% (n = 10), von den Jungen 6,8% (n = 6) den Kontakt ab (vgl. Abbildung 53). 14-jährige Mädchen brachen zu 16,3% (n = 8) und Jungen zu 14,3% (n = 4) die Gespräche über sexuelle Themen ab. 14-jährige Mädchen, die Onlinesex hatten, gaben zu 30,0% (n = 3) an, den Kontakt abgebrochen zu haben. 14-jährige Jungen brachen zu 25,0% (n = 1) Onlinesex ab. Von den 14-jährigen Mädchen, die sexuelle Bilder erhielten, brachen 9,1% (n = 1) den Kontakt ab. Keiner der 14-jährigen Jungen brach den Kontakt nach dem Erhalten sexueller Bilder ab.

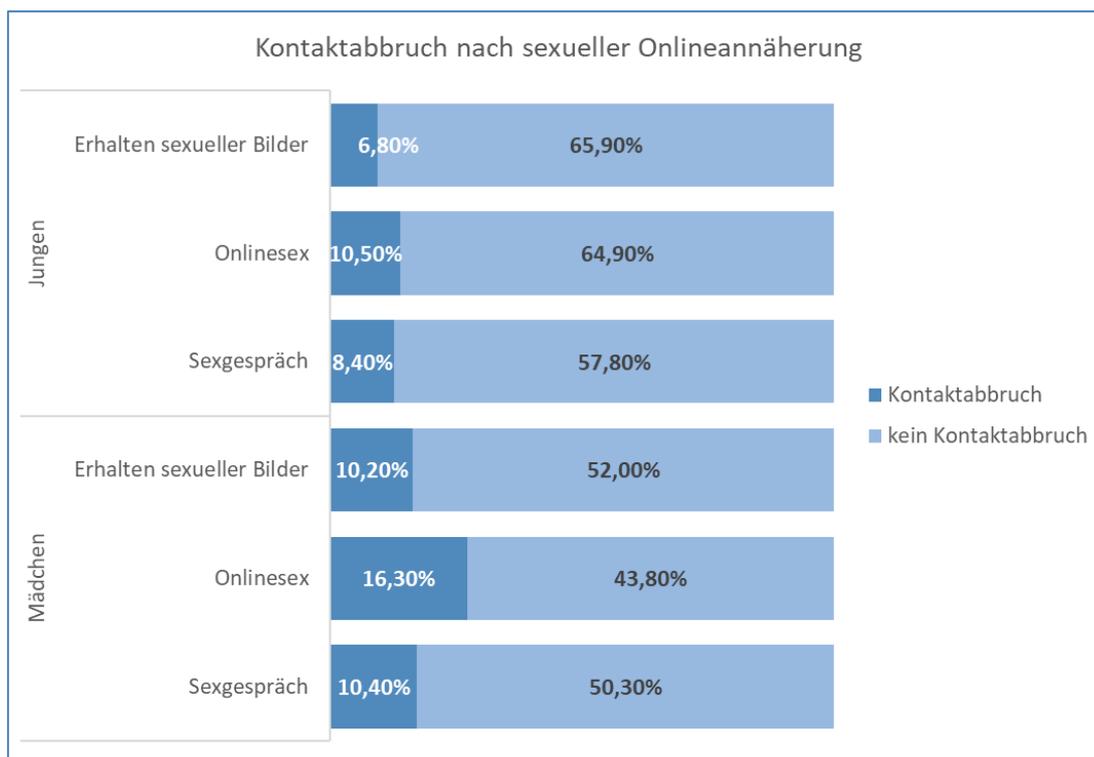


Abbildung 53: Kontaktabbruch nach sexueller Onlineannäherung betroffener Mädchen und Jungen ($n = 634$)

5.3.6.1. Motive für den Abbruch des Onlinekontakts

Mädchen, die das Gespräch über sexuelle Themen abgebrochen haben, gaben als Gründe hierfür zu 6,3% ($n = 2$) an, dass andere sie hätten beobachten können, zu 59,4% ($n = 19$) dass sie wussten, es könne gefährlich sein, zu 53,1% ($n = 17$), weil es ihnen unangenehm war, und 15,6% ($n = 5$) gaben einen anderen nicht näher bezeichneten Grund an. Von den Jungen, die angegeben haben, das Gespräch über sexuelle Themen abgebrochen zu haben berichteten als Grund hierfür 5% ($n = 1$), dass sie andere hätten beobachten können, 15% ($n = 3$), dass es ihnen verboten war, 45% ($n = 9$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein könne, 25% ($n = 5$), dass es ihnen unangenehm war und 25% ($n = 5$) einen anderen Grund (vgl. Abbildung 54).

Mädchen, die Onlinesex abgebrochen haben, begründeten ihre Entscheidung zu 7,7% ($n = 1$) damit, dass andere sie hätten beobachten können, zu 15,4% ($n = 2$), dass es ihnen verboten wurde, zu 61,5% ($n = 8$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein könne, zu 84,6% ($n = 11$), dass es ihnen unangenehm war und zu 30,8% ($n = 4$) anderweitig. Von den Jungen, die angegeben haben, Onlinesex abgebrochen zu haben, gaben als Grund hierfür 16,7% ($n = 1$) an, dass es ihnen verboten wurde, 33,3% ($n = 2$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein könne,

66,7% ($n = 4$), dass es ihnen unangenehm war und 16,7% ($n = 1$), dass es einen anderen Grund für den Abbruch gegeben habe (vgl. Abbildung 54).

Von den Mädchen, die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder abgebrochen haben, gaben als Gründe hierfür 10% ($n = 1$) an, dass sie beobachtet wurden, 30% ($n = 3$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein kann, 60% ($n = 6$), dass es ihnen unangenehm war, und 60% ($n = 6$) berichteten einen anderen nicht näher bezeichneten Grund (vgl. Abbildung 54). Von den Jungen, die angegeben haben, den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder abgebrochen zu haben, berichteten 33,3% ($n = 2$), dass es ihnen unangenehm war und 66,7% ($n = 4$) einen anderen Grund (vgl. Abbildung 54).

14-jährige Mädchen, die das Gespräch über sexuelle Themen abgebrochen haben, gaben als Gründe hierfür zu 62,5% ($n = 5$) an, dass sie wussten, es könne gefährlich sein, zu 25% ($n = 2$), weil es ihnen unangenehm war, und 12,5% ($n = 1$) gaben einen anderen nicht näher bezeichneten Grund an. Von den 14-jährigen Jungen, die angegeben haben, das Gespräch über sexuelle Themen abgebrochen zu haben, berichteten als Grund hierfür 50% ($n = 2$), dass es ihnen verboten war, 25% ($n = 1$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein könne, 25% ($n = 1$), dass es ihnen unangenehm war und 25% ($n = 1$) einen anderen Grund.

14-jährige Mädchen, die Onlinesex abgebrochen haben, begründeten ihre Entscheidung zu 33,3% ($n = 1$) damit, dass es ihnen verboten wurde, zu 33,3% ($n = 1$), dass sie wussten, dass es gefährlich sein könne, zu 66,7% ($n = 2$), dass es ihnen unangenehm war und zu 66,7% ($n = 2$) anderweitig. Von den 14-jährigen Jungen, die angegeben haben, Onlinesex abgebrochen zu haben, gab ein Junge (100%) an, dass der Grund für den Kontaktabbruch nach Onlinesex war, dass es ihm unangenehm war.

Von den 14-jährigen Mädchen, die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder abgebrochen haben, berichtete ein Mädchen (100%) einen anderen nicht näher bezeichneten Grund. Keiner der 14-jährigen Jungen berichtete vom Kontaktabbruch nach Erhalt sexueller Bilder.

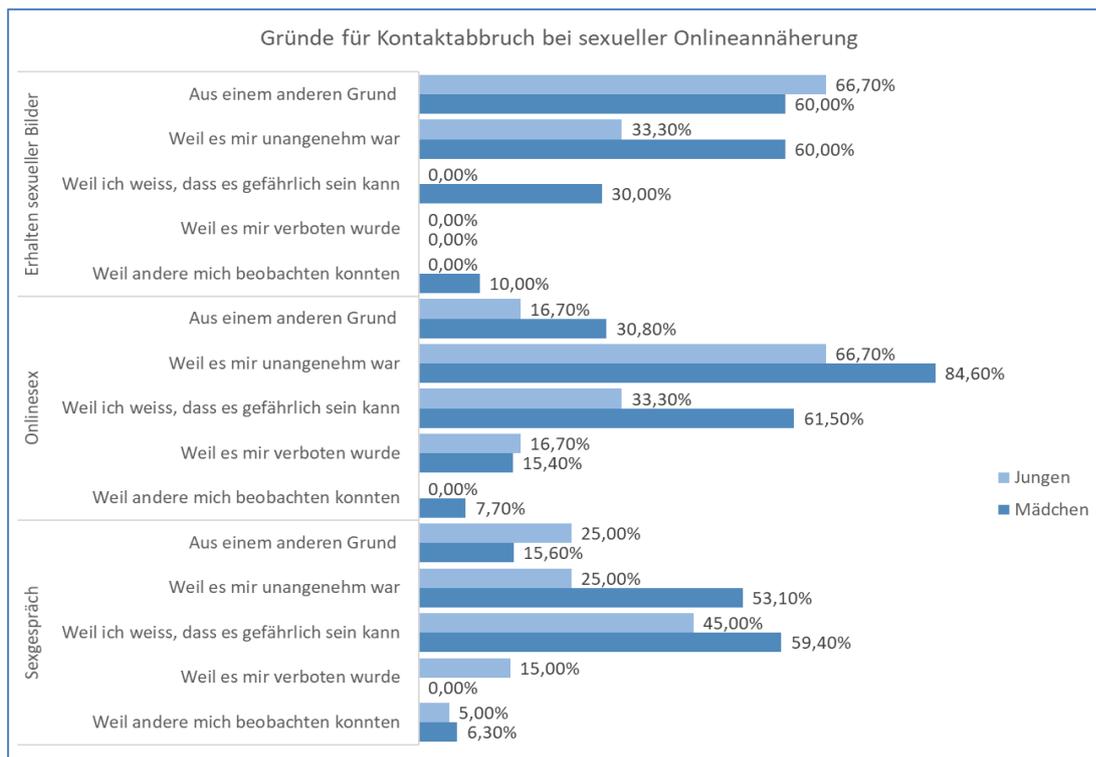


Abbildung 54: Gründe für einen Kontaktabbruch nach sexueller Onlineannäherung betroffener Mädchen und Jungen (n = 634)

5.3.6.2. Motive für die Aufrechterhaltung des Onlinekontakts

Mädchen, die das Gespräch über sexuelle Themen aufrechterhalten haben, gaben zu 33,5% (n = 52) an, dass es angenehm war, 63,9% (n = 99), dass es sie wirklich interessiert habe, 6,5% (n = 10), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, 4,5% (n = 7), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, 11,6% (n = 18), dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe, und 4,5% (n = 7) berichteten, dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden. 25,8% (n = 40) gaben einen anderen, nicht näher bezeichneten Grund an. Jungen die das Gespräch über sexuelle Themen aufrechterhalten haben, gaben zu 45,3% (n = 62) an, dass es angenehm war, zu 64,2% (n = 88), dass es sie wirklich interessiert habe, zu 5,1% (n = 7), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, zu 5,8% (n = 8), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, zu 4,4% (n = 6), dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe, zu 2,2% (n = 3), dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden und zu 27,0% (n = 37), dass es einen anderen, nicht näherer bezeichneten Grund gab (vgl. Abbildung 55).

Von denjenigen Mädchen, die Onlinesex aufrechterhalten haben, gaben 62,9% (n = 22) an, dass es angenehm war, 48,6% (n = 17), dass es sie wirklich interessiert habe, 2,9% (n = 1), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere

Person, 2,9% ($n = 1$), dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe, 5,7% ($n = 2$), dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden und 28,6% ($n = 10$), dass es andere Gründe gab. Von denjenigen Jungen die Onlinesex aufrechterhalten haben, gaben 67,6% ($n = 25$) an, dass es angenehm war, 64,9% ($n = 24$), dass es sie wirklich interessiert habe, 5,4% ($n = 2$), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, 2,7% ($n = 1$), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, 5,4% ($n = 2$), dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden, und 3,5% ($n = 5$), dass es einen anderen Grund gab (vgl. Abbildung 55).

Von denjenigen Mädchen, die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder aufrechterhalten haben, gaben 64,7% ($n = 33$) an, dass es angenehm war, 56,9% ($n = 29$), dass es sie wirklich interessiert habe, 11,8% ($n = 6$), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, 2% ($n = 1$), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, 2% ($n = 1$), dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe, 3,9% ($n = 2$), dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden, und 29,4% ($n = 15$) gaben andere Gründe an. Von den Jungen die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder aufrechterhalten haben, gaben 69% ($n = 40$) an, dass es angenehm war, 67,2% ($n = 39$), dass es sie wirklich interessiert habe, 6,9% ($n = 4$), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, 3,4% ($n = 2$), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, 1,7% ($n = 1$), dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe und 13,8% ($n = 8$) gaben andere, nicht näher bezeichnete Gründe an (vgl. Abbildung 55).

14-jährige Mädchen, die das Gespräch über sexuelle Themen aufrechterhalten haben, gaben zu 31,8% ($n = 7$) an, dass es angenehm war, 68,2% ($n = 15$) berichteten, dass es sie wirklich interessiert habe, 4,5% ($n = 1$), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten, 9,1% ($n = 2$), dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, 13,6% ($n = 3$) räumten ein, dass sie die Situation am Anfang falsch eingeschätzt hätten, und 9,1% ($n = 2$) berichteten, dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden. 18,2% ($n = 4$) gaben einen anderen, nicht näher bezeichneten Grund an. 14-jährige Jungen, die das Gespräch über sexuelle Themen aufrechterhalten haben, gaben zu 23,1% ($n = 3$) an, dass es angenehm war, zu 69,2% ($n = 9$), dass es sie wirklich interessiert habe, zu 7,7% ($n = 1$), dass sie sich über die andere Person lustig hätten machen wollen, zu 7,7% ($n = 1$), dass man sich nicht weniger habe trauen wollen als die andere Person und zu 23,1% ($n = 3$), dass es einen anderen, nicht näher bezeichneten Grund gab.

Keiner der 14-jährigen Jungen gab an, die Situation am Anfang falsch eingeschätzt oder sich nicht getraut zu haben.

Von denjenigen 14-jährigen Mädchen, die berichteten, Onlinesex aufrechterhalten haben, gaben 33,3% ($n = 1$) an, dass es angenehm war, 66,7% ($n = 17$), dass es sie wirklich interessiert habe, 33,3% ($n = 1$), dass man sich nicht getraut habe, den Kontakt zu beenden und 33,3% ($n = 1$), dass es andere Gründe gegeben habe. Keines der 14-jährigen Mädchen, die Onlinesex aufrechterhielten, berichtete, dass man sich nicht weniger trauen wollte als die andere Person, dass man die Situation am Anfang falsch eingeschätzt habe oder dass man sich über die andere Person lustig machen wollen. Von denjenigen 14-jährigen Jungen die Onlinesex aufrechterhalten haben, bejahte ein Junge (100%), dass der den Kontakt aufrechterhalten habe, weil er sich über die andere Person lustig machen wollte.

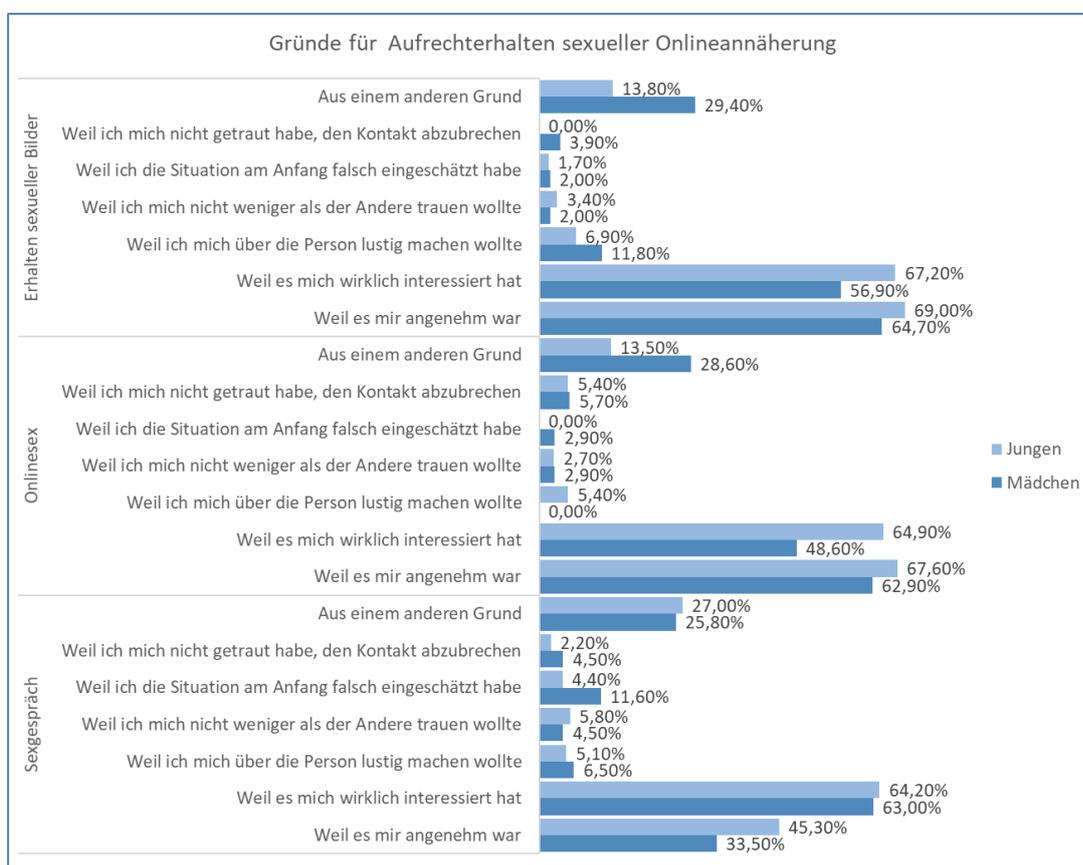


Abbildung 55: Gründe für Kontaktaufrechterhaltung nach sexueller Onlineannäherung betroffener Mädchen und Jungen ($n = 634$)

Von denjenigen 14-jährigen Mädchen, die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder aufrechterhielten, gaben 100% ($n = 4$) an, dass es angenehm war und 75% ($n = 3$), dass es sie wirklich interessiert habe. Von den 14-jährigen Jungen die den Kontakt nach Erhalt sexueller Bilder aufrechterhielten, gaben 33,3% ($n = 1$) an, dass es

angenehm war, 33,3% ($n = 1$), dass es sie wirklich interessiert habe, 33,3% ($n = 1$), dass sie sich über die andere Person lustig machen wollten und 66,7% ($n = 2$) gaben andere, nicht näher bezeichnete Gründe an.

5.3.7. Zusammenhang zwischen sexueller Onlineannäherung und emotionalen Problemen

Mädchen und Jungen, die mindestens eine Form sexueller Onlineannäherung berichteten, zeigten höhere Werte für Aggressivität, Impulsivität, Depressivität, soziale Ängstlichkeit und Kontrollüberzeugung (vgl. Tabelle im Anhang 34).

5.4. Offlinetreffen nach sexueller Onlineannäherung

5.4.1. Erfahrungen mit (sexuellen) Offline-Treffen aus Sicht der Jugendlichen

5.4.1.1. Häufigkeit von Offline-Treffen und der Anteil sexueller Offlinetreffen

Von allen Jugendlichen (vgl. Abbildung 56a) berichteten 24,6% ($n = 543$), sich mit unbekanntem Personen auch offline getroffen zu haben, 10,5% ($n = 57$) hiervon waren mit sexuellen Handlungen verbunden (das entspricht einem Anteil von 2,6% sexuelle Offlinetreffen unter allen befragten Jugendlichen). Von allen befragten Jugendlichen berichteten 9,7% mindestens ein Offlinetreffen mit einem Erwachsenen.

Mädchen und Jungen unterschieden sich in Bezug auf die Häufigkeit eines Offline-Treffens ($\chi^2(1, N = 2207) = 6,97; p > .01, r = 0,1$). Im Hinblick auf die Häufigkeit sexueller Offline-Treffen unterschieden sich Mädchen und Jungen nicht ($\chi^2(1, N = 543) = 2,63; p = .105$).

Von den Jugendlichen, die sexuelle Offline-Treffen berichteten, gaben 56,1% ($n = 32$) an, sich mit Erwachsenen, 64,9% ($n = 37$) mit Gleichaltrigen und 8,8% ($n = 5$) mit Kindern getroffen zu haben (vgl. Abbildung 56b).

Von den 14-jährigen Mädchen berichteten 14,1% ($n = 40$), sich mit unbekanntem Personen auch offline getroffen zu haben, 10% ($n = 4$) hiervon waren mit sexuellen Handlungen verbunden (das entspricht einem Anteil von 1,4% sexuelle Offlinetreffen unter allen befragten 14-jährigen Mädchen). Von allen befragten 14-jährigen Mädchen berichteten 3,6% ($n = 10$) mindestens ein Offlinetreffen mit einem Erwachsenen. Sexuelle Handlungen beim Offlinetreffen mit einem Erwachsenen berichtete ein Mädchen, was dem Anteil von 25% derer, die Sex beim Offlinetreffen hatten, entspricht.

Von den 14-jährigen Jungen berichteten 10,3% ($n = 27$), sich mit unbekanntem Personen auch offline getroffen zu haben, 10% ($n = 4$) hiervon waren keine mit

sexuellen Handlungen verbunden. Von allen befragten 14-jährigen Jungen berichteten 2,2% ($n = 6$) mindestens ein Offlinetreffen mit einem Erwachsenen.

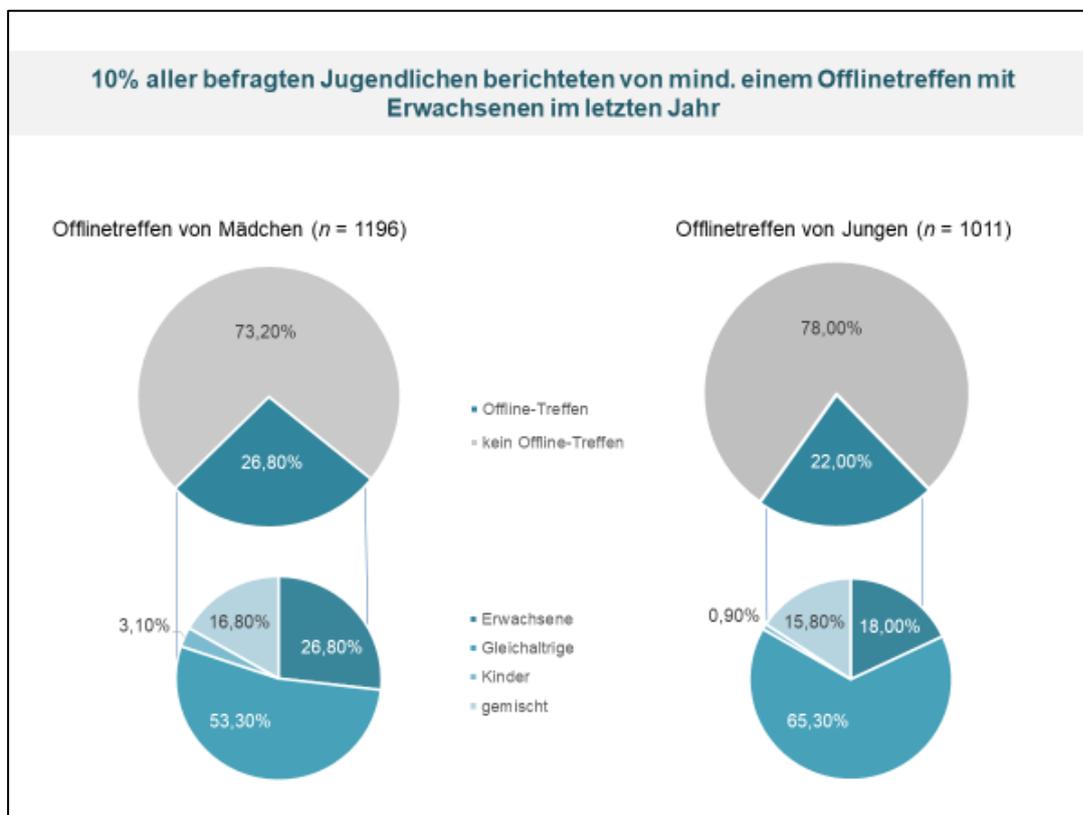


Abbildung 56a: Offlinetreffen nach Alter der Onlinekontakte ($N = 2.207$)

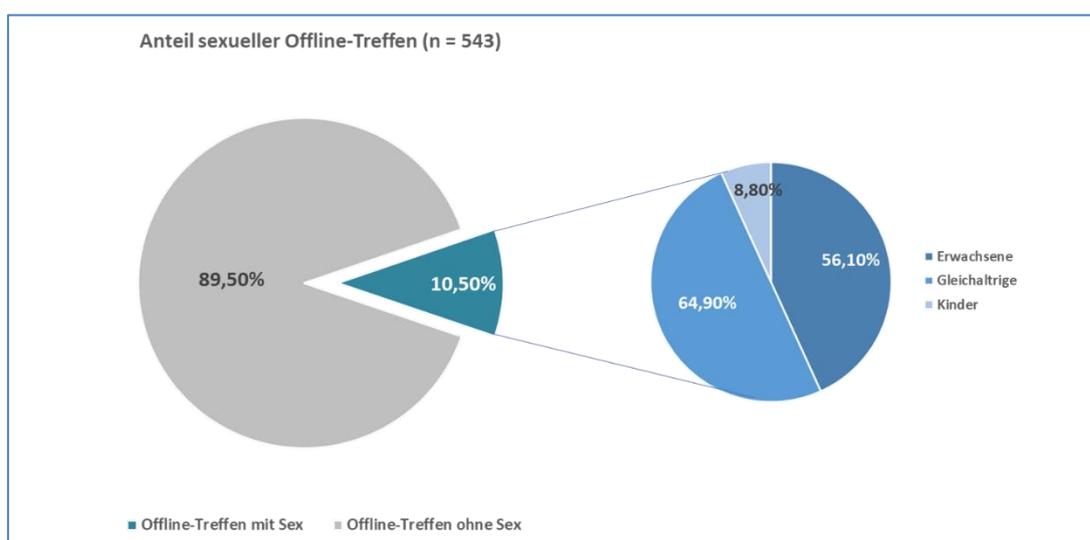


Abbildung 56b: Anteil sexueller Offlinetreffen an allen Offlinetreffen ($n = 543$)

26,8% ($n = 321$) der Mädchen trafen sich mit unbekanntem Personen offline und 8,7% ($n = 28$) dieser Offline-Treffen beinhalteten sexuelle Handlungen. 22%

($n = 222$) der Jungen berichteten Offline-Treffen mit unbekanntem Personen, 13,1% ($n = 29$) dieser Offline-Treffen beinhalteten sexuelle Handlungen.

Mädchen mit sexuellen Offlinetreffen mit ihnen unbekanntem Personen berichteten, sich zu 71,4% ($n = 20$) mit Erwachsenen, zu 57,1% ($n = 16$) mit Gleichaltrigen und zu 3,6% ($n = 1$) mit Kindern getroffen zu haben. Von den Jungen, die sexuelle Offline-Treffen berichteten, gaben 41,4% ($n = 12$) Treffen mit Erwachsenen, 72,4% ($n = 21$) Treffen mit Gleichaltrigen und 13,8% ($n = 4$) Treffen mit Kindern an (vgl. Abbildung 57).

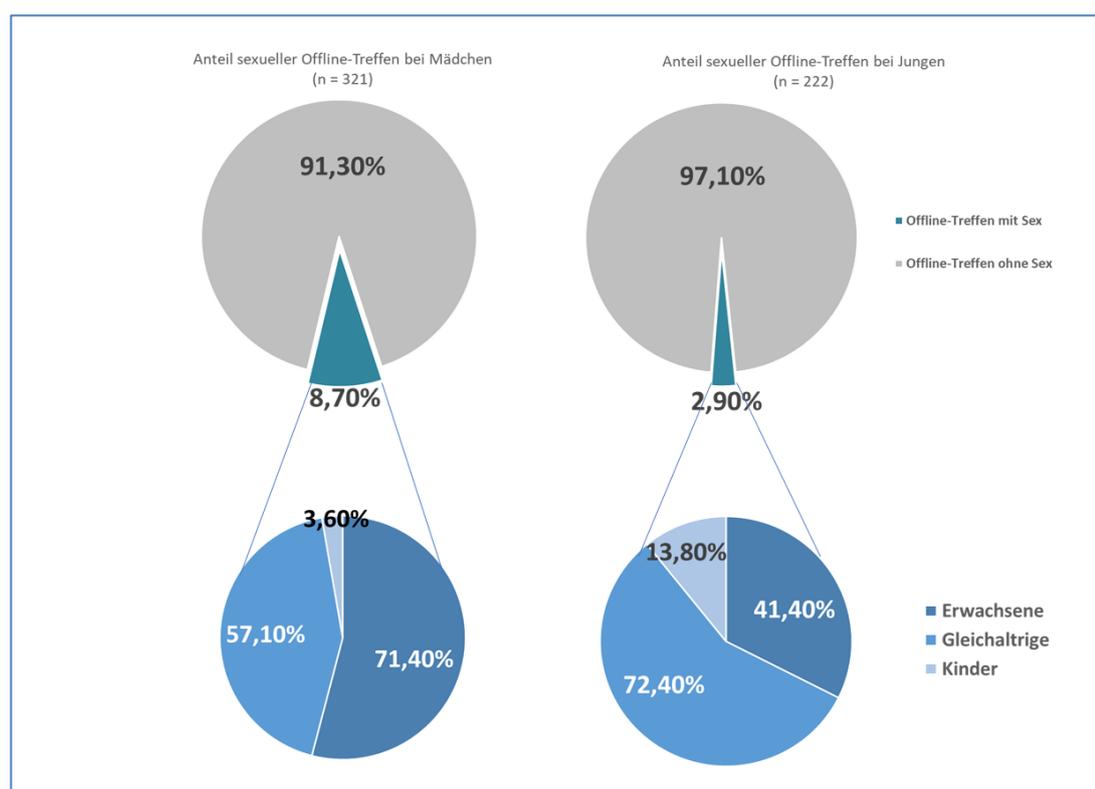


Abbildung 57: Anteil sexueller Offlinetreffen an allen Offlinetreffen für Mädchen und Jungen ($n = 543$)

5.4.1.2. Merkmale von Offline-Treffen

Nachfolgend werden die Ergebnisse nach Geschlecht differenziert dargestellt, sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für die Stichprobe der 14-Jährigen. Angaben zu Mädchen und Jungen weiterer Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind dem Anhang 14, 16 und 18 zu entnehmen.

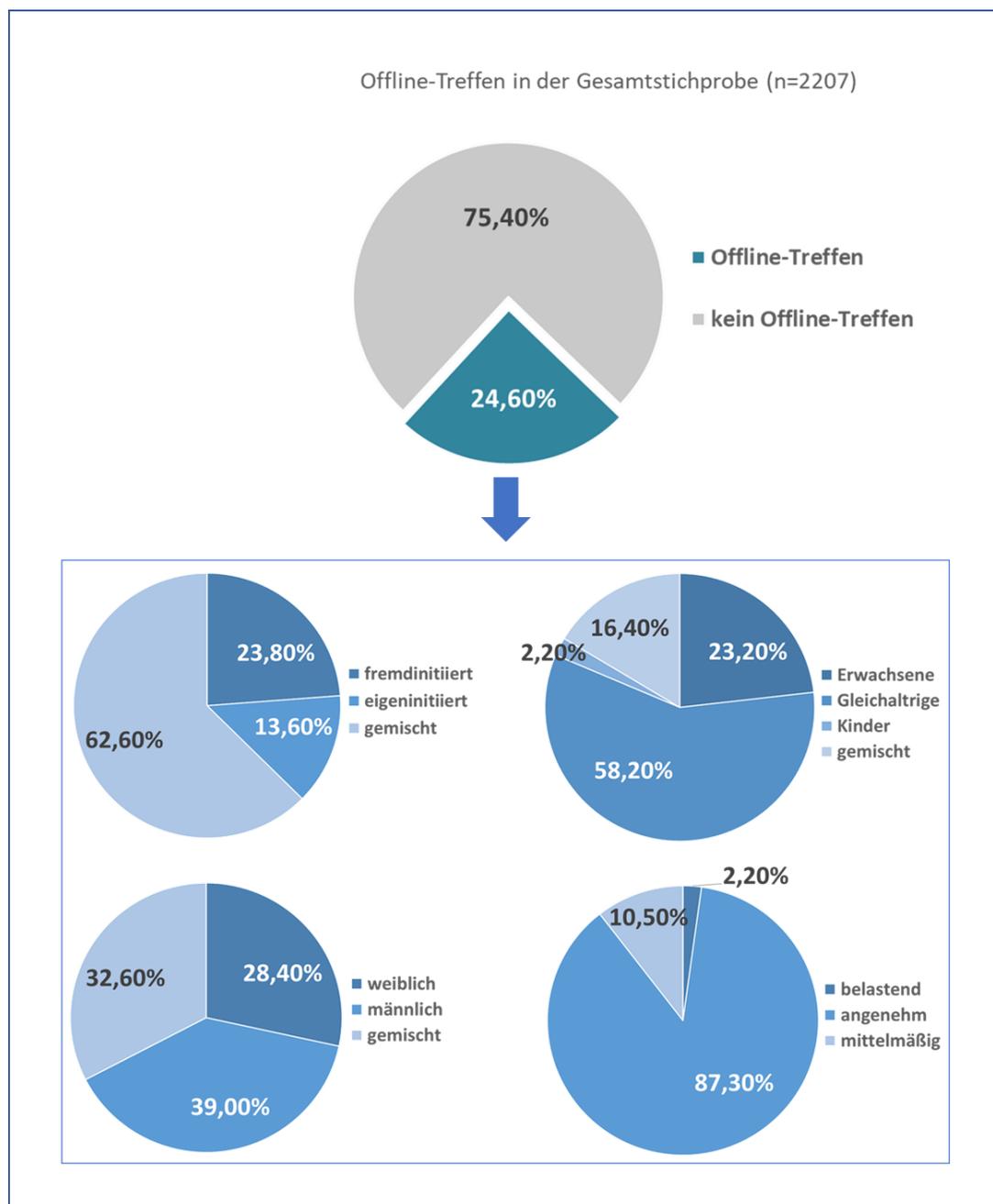


Abbildung 58: Häufigkeit der Offlinetreffen Jugendlicher und deren Merkmale (N = 2207; n = 543)

Freiwilligkeit der Offlinetreffen

Offlinetreffen kamen nach Angaben betroffener Jugendlicher insgesamt (vgl. Abbildung 58) zu 23,8% ($n = 129$) fremdinitiiert, zu 13,6% ($n = 74$) eigeninitiiert und zu 62,6% ($n = 340$) sowohl eigen- als auch fremdinitiiert zustande. Mädchen berichteten häufiger fremdinitiierte Offline-Treffen als Jungen ($\chi^2(2, N = 543) = 8,86$; $p < .05$, $r = 0,1$).

Betroffene Mädchen (vgl. Abbildung 59a) berichteten zu 27,2% ($n = 89$) fremdinitiierte und zu 11,2% ($n = 36$) eigeninitiierte Offline-Treffen. 61,1% ($n = 196$)

der Offline-Treffen erfolgten bei Mädchen sowohl eigen- als auch fremdinitiiert statt. Betroffene Jungen (vgl. Abbildung 60a) gaben an, dass ihre Offline-Treffen zu 18% ($n = 40$) fremd- und zu 17,1% ($n = 38$) eigeninitiiert waren. Zu 35,1% ($n = 78$) kamen die Offlinetreffen sowohl fremd- als auch eigeninitiiert zustande.

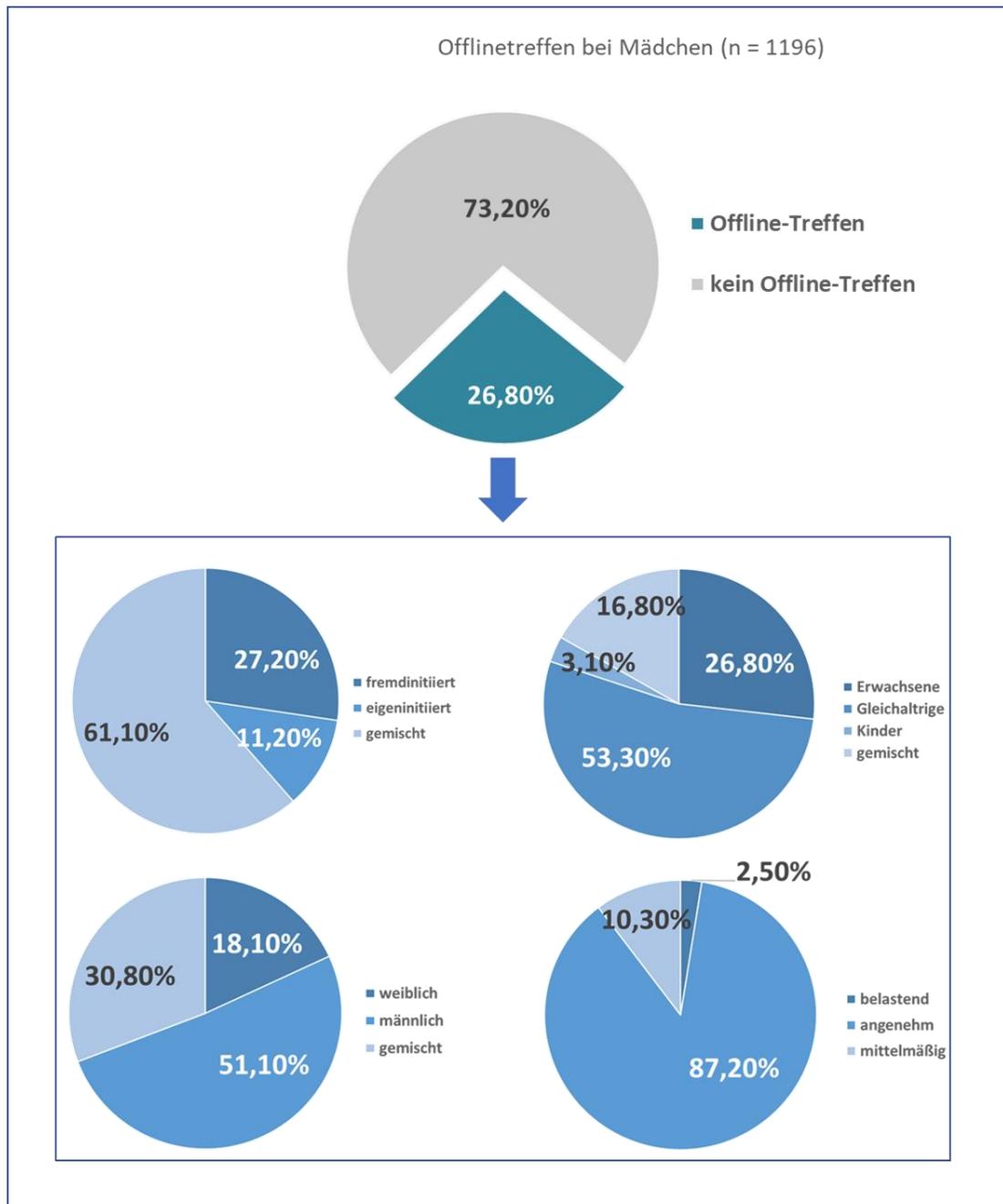


Abbildung 59a: Häufigkeit der Offlinetreffen von Mädchen und deren Merkmale bei betroffenen Mädchen ($n = 1196$; $n = 222$)

Betroffene 14-jährige Mädchen berichteten zu 15% ($n = 6$) fremdinitiierte und zu 10% ($n = 4$) eigeninitiierte Offline-Treffen. 75% ($n = 30$) der Offline-Treffen erfolgten

bei Mädchen sowohl eigen- als auch fremdinitiiert statt (vgl. Abbildung 59a). Betroffene 14-jährige Jungen gaben an, dass ihre Offline-Treffen zu 11,1% ($n = 3$) fremd- und zu 18,5% ($n = 58$) eigeninitiiert waren. Zu 70,4% ($n = 19$) kamen die Offlinetreffen sowohl fremd- als auch eigeninitiiert zustande (vgl. Abbildung 60b).

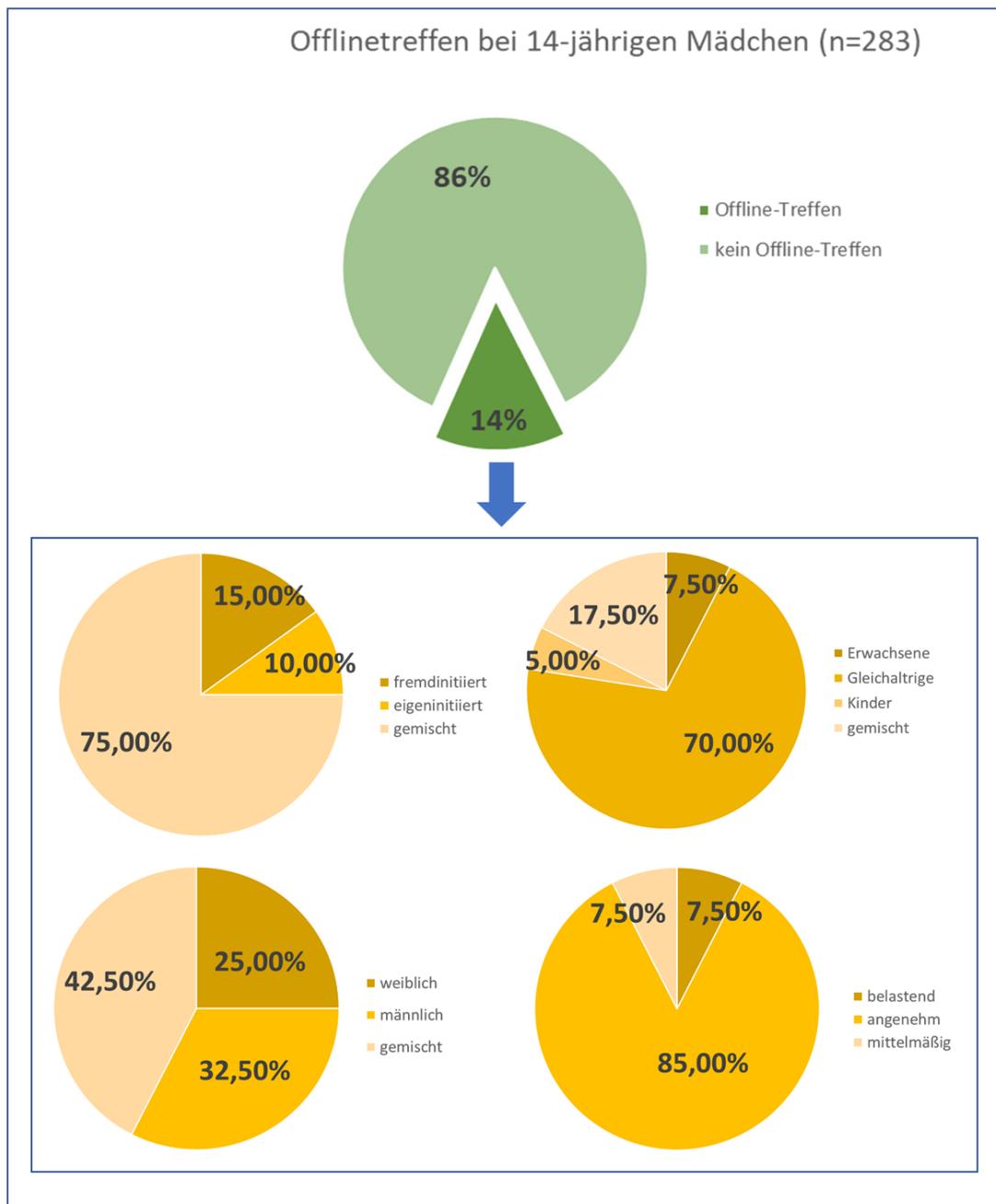


Abbildung 59b: Häufigkeit der Offlinetreffen von 14-jährigen Mädchen und deren Merkmale bei betroffenen 14-jährigen Mädchen ($n = 283$; $n = 40$)

Geschlecht derer, mit denen Offlinetreffen stattfanden

28,4% ($n = 154$) der betroffenen Jugendlichen insgesamt (vgl. Abbildung 58) trafen sich offline mit weiblichen, 39% ($n = 212$) mit männlichen und 32,6% ($n = 177$) mit Onlinekontakten beider Geschlechter. Mädchen trafen sich häufiger mit männlichen

und Jungen mit weiblichen Onlinekontakten ($\chi^2(2, N = 543) = 59,26; p < .001, r = 0,2$).

Betroffene Mädchen (vgl. Abbildung 59) trafen sich offline zu 18,1% ($n = 58$) mit weiblichen und zu 51,1% ($n = 164$) mit männlichen Onlinekontakten. Mit beiden Geschlechtern trafen sich 16,8% ($n = 54$) der Mädchen. Betroffene Jungen trafen sich zu 43,2% ($n = 96$) mit weiblichen, zu 21,6% ($n = 48$) mit männlichen und zu 35,1% ($n = 78$) mit Onlinekontakten beider Geschlechter (vgl. Abbildung 60). Betroffene 14-jährige Mädchen trafen sich offline zu 25% ($n = 10$) mit weiblichen und zu 32,5% ($n = 13$) mit männlichen Onlinekontakten. Mit beiden Geschlechtern trafen sich 42,5% ($n = 17$) der 14-jährigen Mädchen (vgl. Abbildung 59a). Betroffene 14-jährige Jungen trafen sich zu 37% ($n = 10$) mit weiblichen, zu 22,2% ($n = 6$) mit männlichen und zu 40,7% ($n = 11$) mit Onlinekontakten beider Geschlechter (vgl. Abbildung 60a).

Altersgruppen, mit denen Offlinetreffen stattfanden

Die betroffenen Jugendlichen (vgl. Abbildung 58) gaben an, sich zu 23,2% ($n = 126$) mit Erwachsenen, zu 52,2% ($n = 316$) mit Gleichaltrigen, zu 2,2% ($n = 12$) mit Kindern und zu 16,4% ($n = 89$) mit Personen verschiedener Altersgruppen offline getroffen zu haben. Mädchen trafen sich häufiger mit Erwachsenen und mit Kindern als Jungen ($\chi^2(3, N = 543) = 10,63; p < .001, r = 0,1$).

Betroffene Mädchen (vgl. Abbildung 59) trafen sich offline zu 26,8% ($n = 86$) mit Erwachsenen, zu 53,3% ($n = 171$) mit Gleichaltrigen und zu 3,1% ($n = 10$) mit Kindern. Mit Onlinekontakten verschiedener Alterskategorien trafen sich offline 16,8% ($n = 54$) der Mädchen. Betroffene Jungen (vgl. Abbildung 60a) gaben an, sich zu 18% ($n = 40$) mit Erwachsenen, zu 65,3% ($n = 145$) mit Gleichaltrigen, zu 0,9% ($n = 2$) mit Kindern und zu 15,8% ($n = 35$) mit Personen mehrerer Altersgruppen getroffen zu haben. Betroffene 14-jährige Mädchen trafen sich offline zu 7,5% ($n = 3$) mit Erwachsenen, zu 70% ($n = 28$) mit Gleichaltrigen und zu 5% ($n = 2$) mit Kindern. Mit Onlinekontakten verschiedener Alterskategorien trafen sich offline 17,5% ($n = 7$) der 14-jährigen Mädchen (vgl. Abbildung 59a). Betroffene 14-jährige Jungen gaben an, sich zu 11,1% ($n = 3$) mit Erwachsenen, zu 77,8% ($n = 21$) mit Gleichaltrigen und zu 11,1% ($n = 3$) mit Personen mehrerer Altersgruppen getroffen zu haben (vgl. Abbildung 60b).

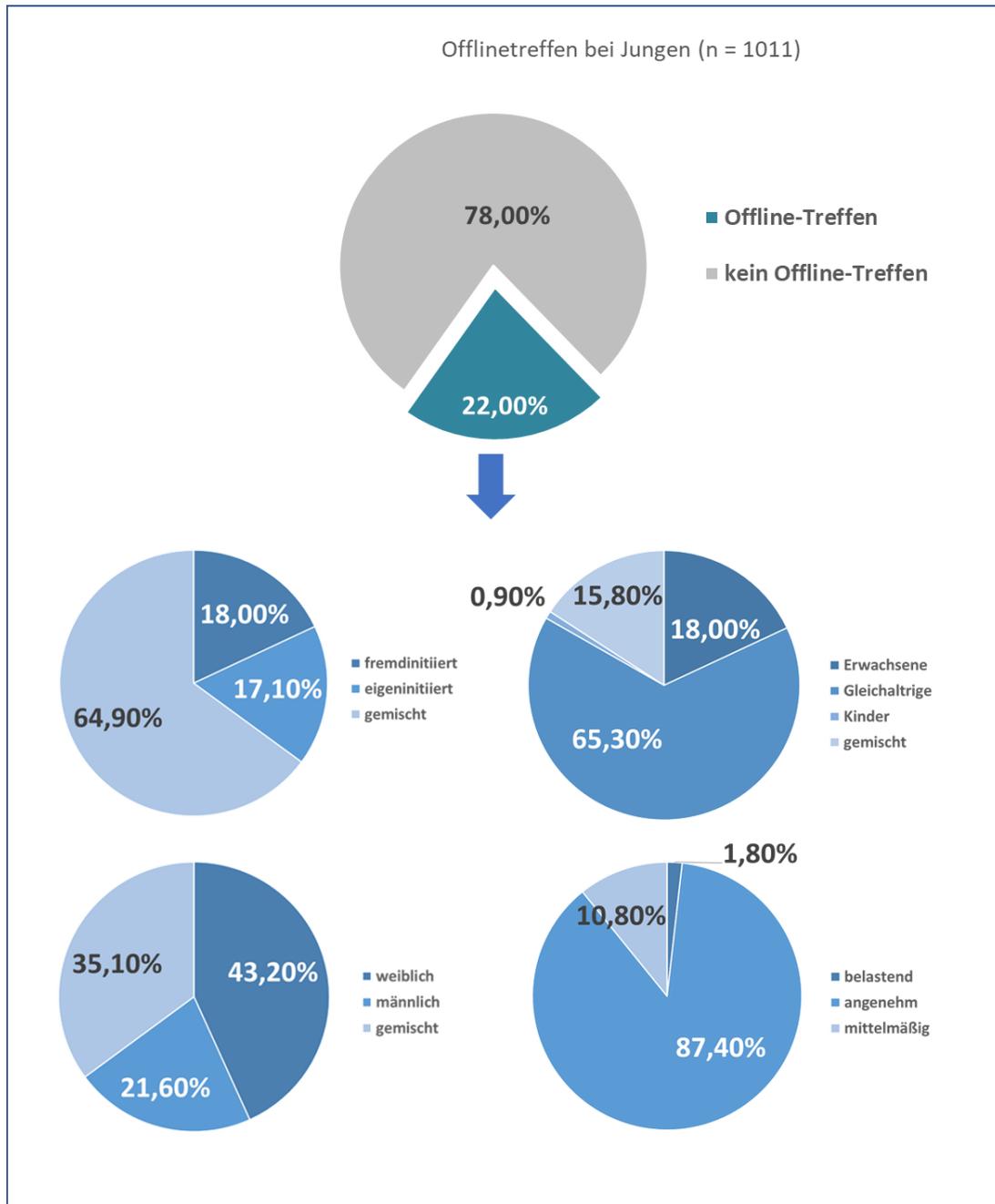


Abbildung 60a: Häufigkeit der Offlinetreffen von Jungen und deren Merkmale bei betroffenen Jungen (n = 1196; n = 321)

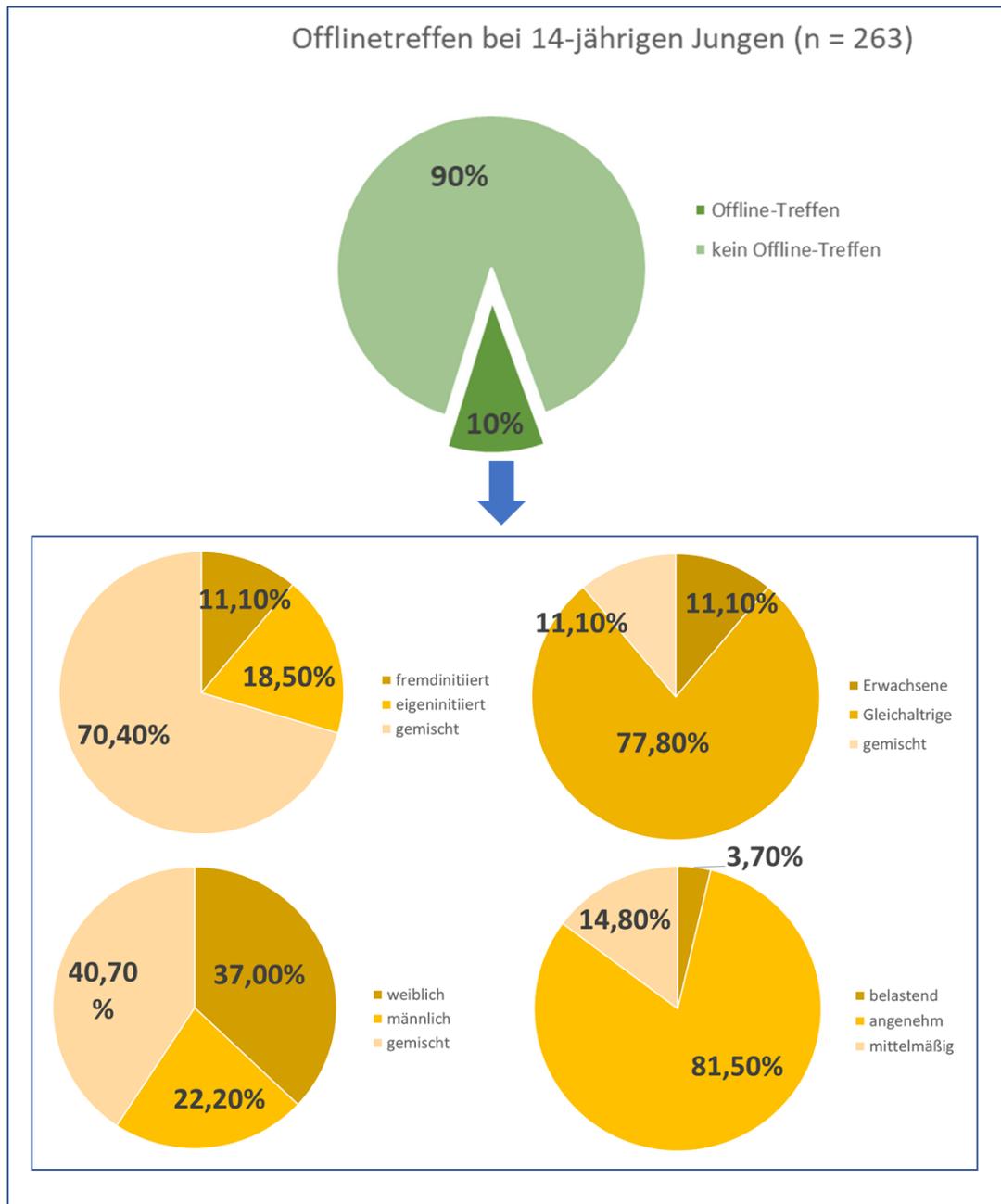


Abbildung 60b: Häufigkeit der Offlinetreffen von 14-jährigen Jungen und deren Merkmale bei betroffenen 14-jährigen Jungen (n = 263; n = 27)

5.4.1.3. Gründe für Offline-Treffen und Vorgehen der Onlineannäherer aus Sicht der Betroffenen

Die Jugendlichen begründeten ihre Offline Treffen zu 52,3% (n = 284) damit, dass sie gemeinsamen Interessen und Hobbies nachgehen wollten, zu 12,5% (n = 68) damit, sich in die Person online verliebt zu haben und zu 5,3% (n = 29), dass das Ziel des Treffens Sex gewesen sei. Mit Blick auf die Vorgehensweisen der Onlineannäherer berichteten 2,4% (n = 13) der Jugendlichen, sich mit ihren

Onlinekontakten offline getroffen zu haben, weil sie Geschenke erhielten oder Intimität zu dem Onlinekontakt fühlten und 0,7% ($n = 4$) gaben an, bedroht worden zu sein. Zu 26,7% ($n = 145$) gaben die Jugendlichen andere, nicht näher bezeichnete Gründe an (vgl. Abbildung 61a).

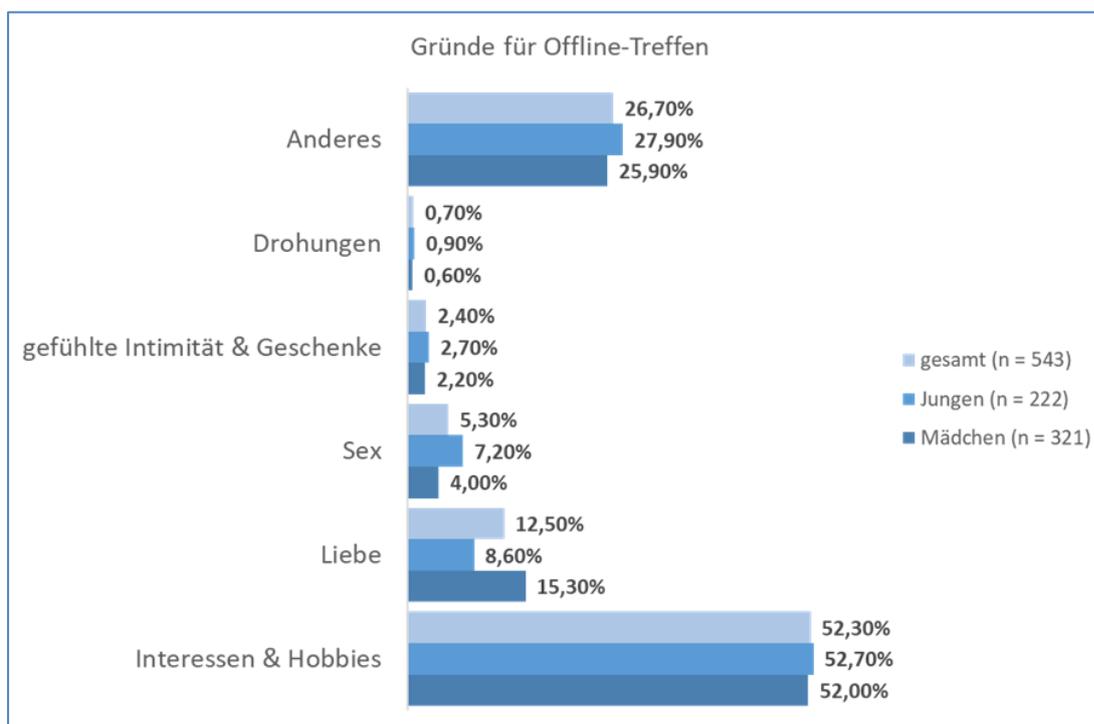


Abbildung 61a: Gründe für Offlinetreffen und wahrgenommene Vorgehensweisen der Onlineannäherer nach Geschlecht ($n = 543$)

Die 14-jährigen Jugendlichen begründeten ihre Offline Treffen zu 47,8% ($n = 32$) damit, dass sie gemeinsamen Interessen und Hobbies nachgehen wollten, zu 9% ($n = 6$) damit, sich in die Person online verliebt zu haben und zu 1,5% ($n = 1$), dass das Ziel des Treffens Sex gewesen sei. Mit Blick auf die Vorgehensweisen der Onlineannäherer berichteten 4,5% ($n = 3$) der 14-jährigen Jugendlichen, sich mit ihren Onlinekontakten offline getroffen zu haben, weil sie Geschenke erhielten oder Intimität zu dem Onlinekontakt fühlten und keiner gab an, bedroht worden zu sein. Zu 37,3% ($n = 25$) gaben die 14-jährigen Jugendlichen andere, nicht näher bezeichnete Gründe an (vgl. Abbildung 61b).

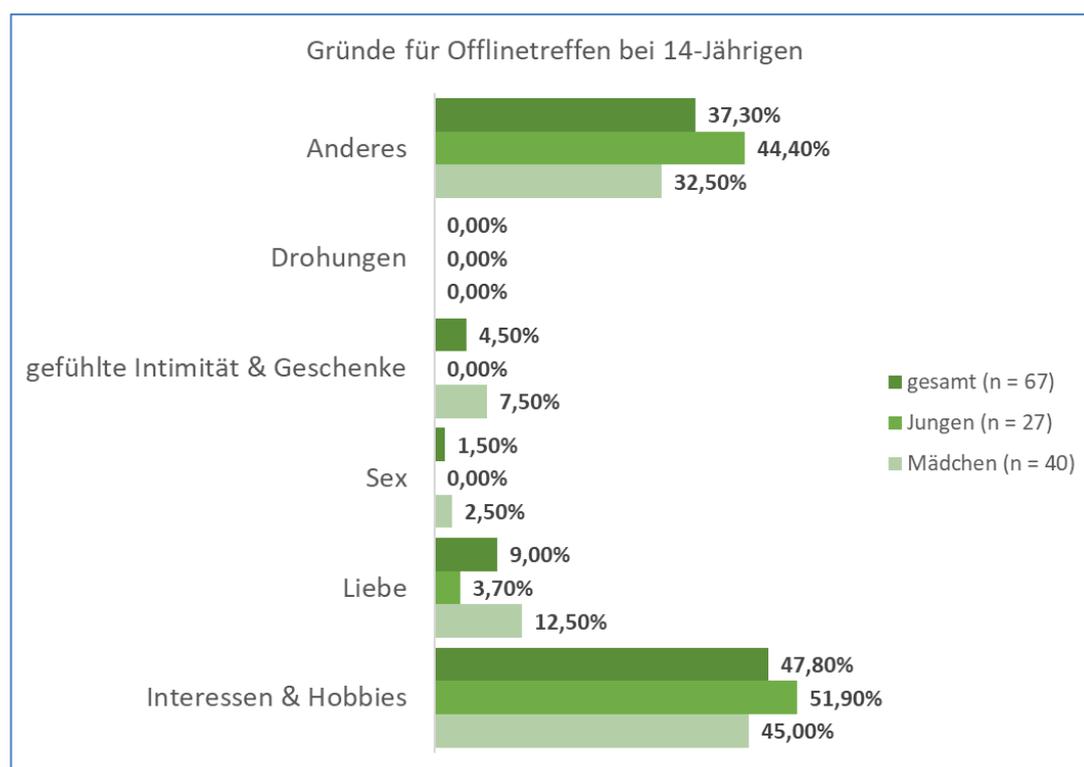


Abbildung 61b: Gründe für Offlinetreffen und wahrgenommene Vorgehensweisen der Onlineannäherer nach Geschlecht in der Stichprobe der 14-Jährigen ($n = 67$)

5.4.1.4. Anteil belastender Offlinetreffen

Nachfolgend werden die Ergebnisse nach Geschlecht differenziert dargestellt. Angaben zu Mädchen und Jungen einzelner Alterskategorien (15, 16, 17 J.) sind dem Anhang 14, 16 und 18 zu entnehmen.

Von den Jugendlichen, die Offline-Treffen berichteten, gaben 2,2% ($n = 12$) an, diese als belastend empfunden zu haben (2,5% der Mädchen, $n = 8$; 1,8% der Jungen, $n = 4$). Sexuelle Offline-Treffen empfanden 7% ($n = 4$) der Jugendlichen (10,7% der Mädchen und 3,4% der Jungen) und nicht-sexuelle 1,6% ($n = 8$) der Jugendlichen (1,7% der Mädchen und 1,6% der Jungen) als belastend. Fremdinitiierte sexuelle Offlinetreffen empfanden 18,2% der Mädchen und 12,5% der Jungen als belastend. Mädchen und Jungen unterschieden sich nicht im Hinblick auf die Häufigkeit belastender Erfahrungen mit Offline-Treffen ($\chi^2(2, N = 543) = 0,32; p = .853$) (vgl. Abbildung 62).

Von den 14-jährigen Mädchen, die Offlinetreffen mit sexuellen Handlungen berichtet haben, gaben 50% ($n = 2$) diese als belastend und 50% ($n = 2$) diese als angenehm empfunden zu haben. Hierbei wurde das Offlinetreffen mit sexuellen Handlungen mit einem Erwachsenen als „angenehm“ bewertet. Von allen Offlinetreffen (mit oder

ohne sexuelle Handlungen) wurden insgesamt bei den 14-jährigen Jugendlichen 6% ($n = 4$) als belastend empfunden ($n = 3$ Mädchen und $n = 1$ Junge).

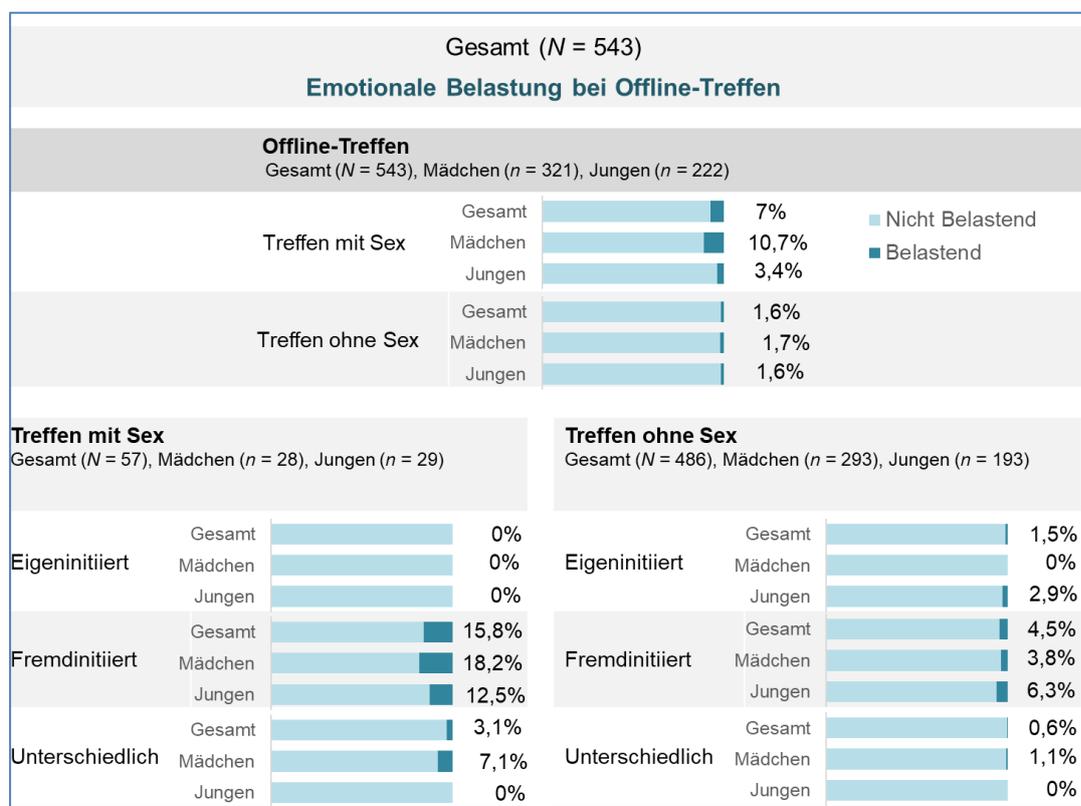


Abbildung 62: Belastende Offlinetreffen nach Freiwilligkeit und Geschlecht ($n = 543$)

5.4.2. Zusammenhang zwischen Erfahrung (sexueller) Offlinetreffen und emotionalen Problemen

Mädchen und Jungen, die sich mit ihren Onlinekontakten offline getroffen haben, zeigten höhere Werte für Aggressivität, motorische und aufmerksamkeitsbasierte Impulsivität, Depressivität sowie Kontrollüberzeugung. Mädchen wiesen zudem höhere Werte für soziale Ängstlichkeit auf (vgl. Tabelle im Anhang 35).

Mädchen und Jungen, die sexuelle Offlinetreffen berichteten, unterschieden sich von denjenigen ohne sexuelle Offlinetreffen nicht hinsichtlich des Ausmaßes ihrer emotionalen Probleme (vgl. Tabelle im Anhang 36).

5.4.3. Offline-Treffen erwachsener Internetnutzer nach sexueller Onlineannäherung

Von allen erwachsenen Nutzern kommunikationsbasierter websites ($N = 2.234$) berichteten 9,1% ($n = 203$), sich mit Personen offline getroffen zu haben, denen sie sich vorher online sexuell angenähert hatten. 59,1% ($n = 120$) dieser Onlineannäherer waren Männer, 40,9% ($n = 83$) Frauen (vgl. Abbildung 63).

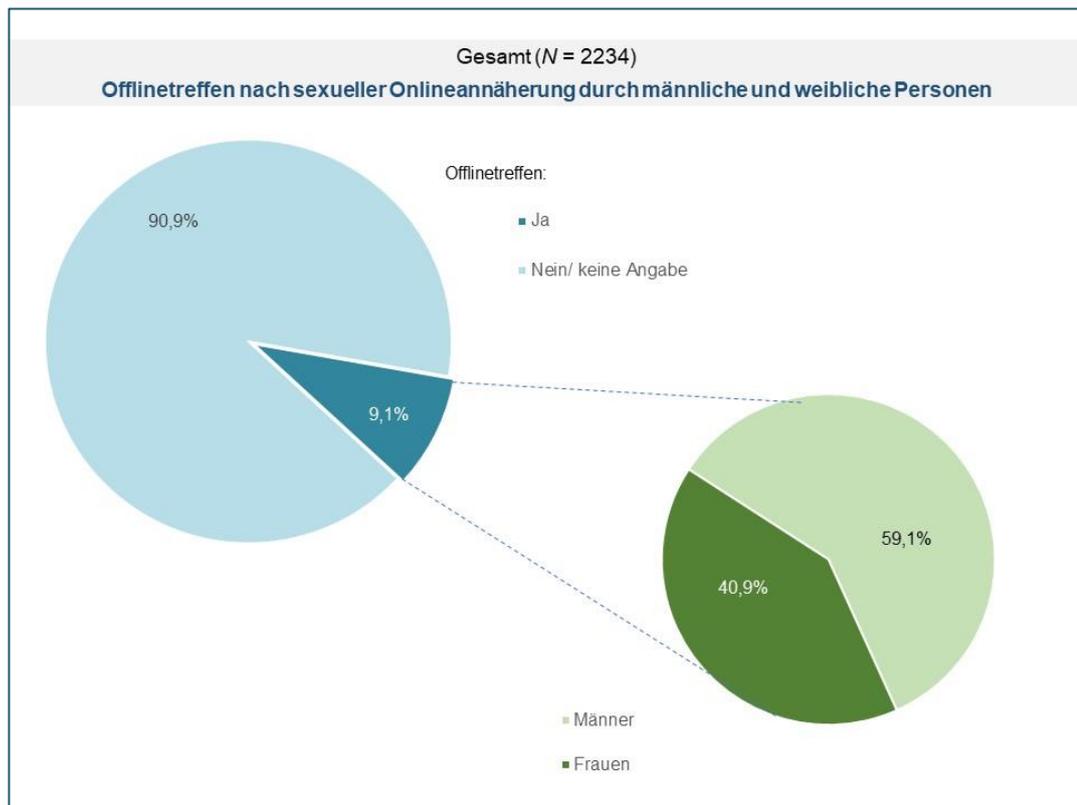


Abbildung 63: Offlinetreffen erwachsener Frauen und Männer nach sexueller Onlineannäherung (N = 2.234)

Abbildung 64 zeigt das Alter derjenigen, mit denen sich die Onlineannäherer offline trafen ($n = 203$). Darunter waren 78,8% ($n = 160$) Erwachsene, 17,7% ($n = 36$) Jugendliche und 3,4% ($n = 7$) Kinder.

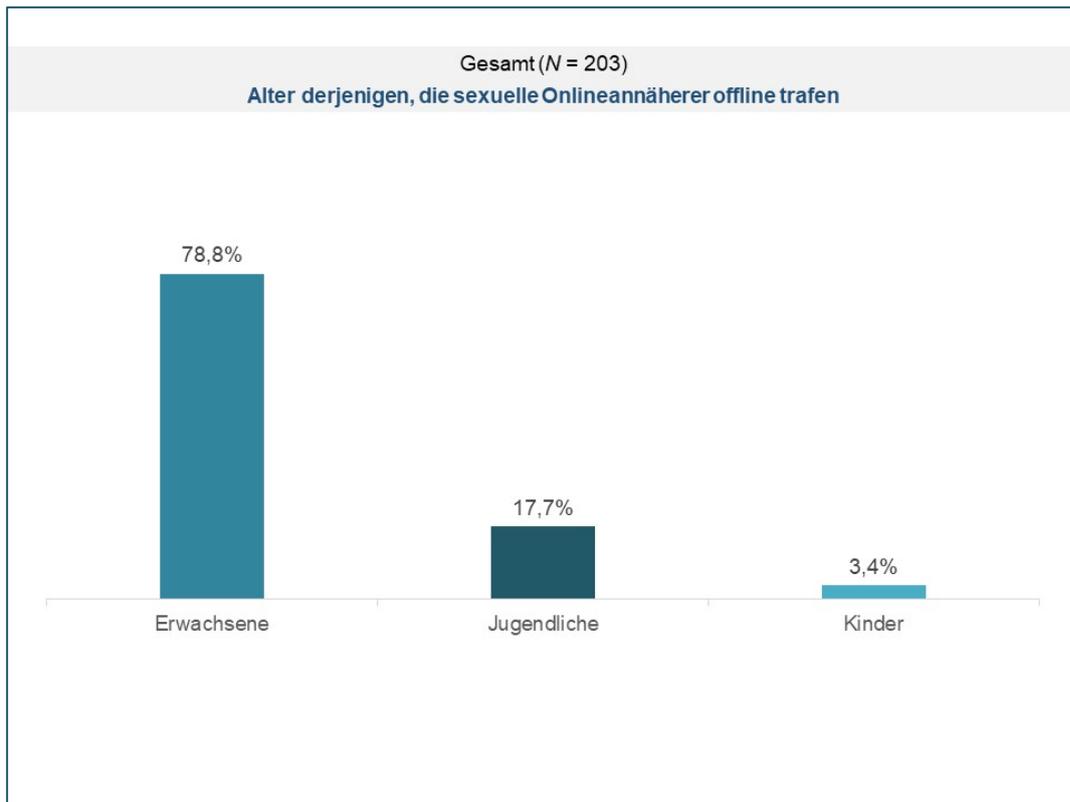


Abbildung 64: Zielgruppe der Offlinetreffen erwachsener Frauen und Männer nach sexueller Onlineannäherung (n = 203)

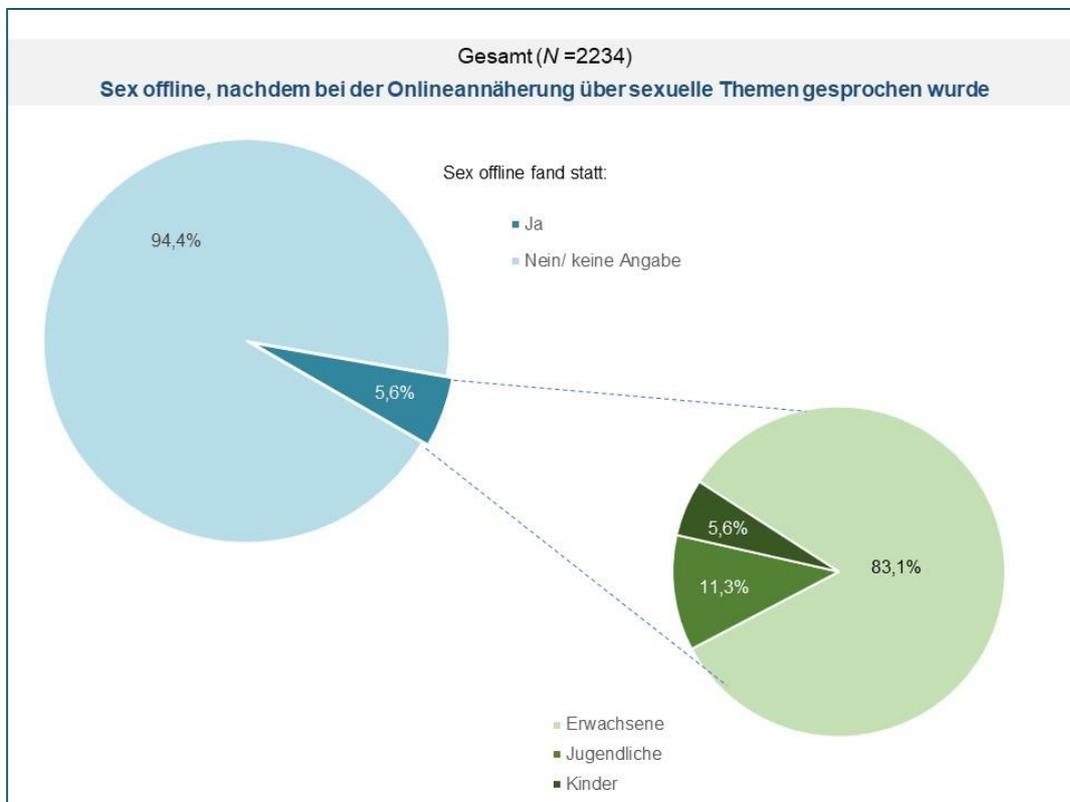


Abbildung 65: Zielgruppe sexueller Offlinetreffen erwachsener Frauen und Männer nach Gesprächen über sexuelle Themen (N = 2.234)

Von sexuellen Offlinetreffen nach Onlinegesprächen über sexuelle Themen (vgl. Abbildung 66) berichteten insgesamt 5,6% ($n = 124$) aller Erwachsenen ($N = 2.234$), darunter 70 Männer (56,5%) und 54 Frauen (43,5%). Wie Abbildung 65 zeigt, berichteten davon insgesamt 83,1% ($n = 103$) von sexuellen Treffen mit Erwachsenen, 11,3% ($n = 14$) von sexuellen Treffen mit Jugendlichen und 5,6% ($n = 7$) von sexuellen Treffen mit Kindern.

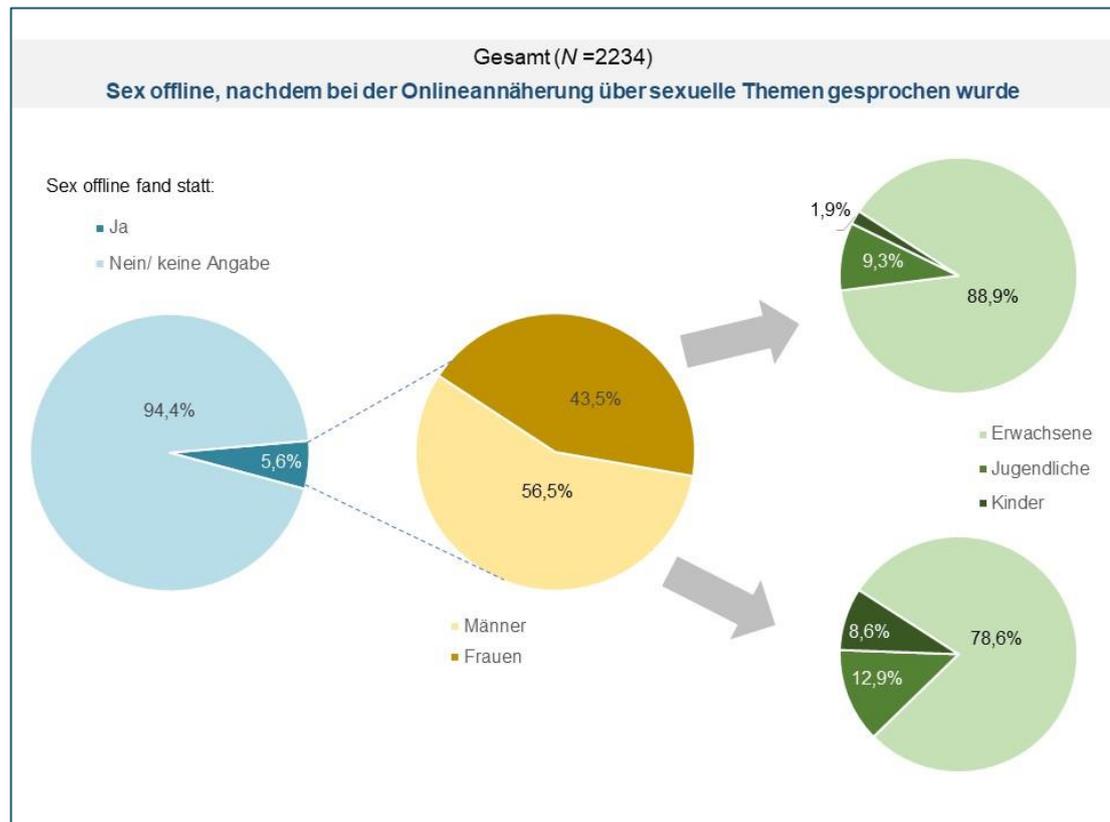


Abbildung 66: Zielgruppe sexueller Offlinetreffen erwachsener Frauen und Männer nach Gesprächen über sexuelle Themen ($N = 2.234$)

Männer ($n = 70$) berichteten zu 78,6% ($n = 55$), Erwachsene getroffen zu haben, 12,9% ($n = 9$) trafen Jugendliche und 8,6% ($n = 6$) Kinder. Frauen ($n = 54$) trafen zu 88,9% ($n = 48$) Erwachsene, 9,3% ($n = 5$) berichteten von Treffen mit Jugendlichen und 1,9% ($n = 1$) von Treffen mit Kindern (vgl. Abbildung 66).

5.5. Zusammenhänge zwischen Erfahrungen und Verhalten

5.5.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten und sexuelle Onlineerfahrungen oder sexuellem Onlineverhalten

5.5.1.1. Zusammenhänge zwischen Konfrontation mit Onlinepornografie und allgemeinem Internetnutzungsverhalten

Für Jugendliche, die im vergangenen Jahr Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten, zeigten sich Zusammenhänge zu deren allgemeinem Internetnutzungsverhalten. Abbildung 67 zeigt, dass Jugendliche, die von einer täglichen bis wöchentlichen Nutzung sozialer Netzwerke berichteten, häufiger mit pornografischen Abbildungen im Internet konfrontiert wurden, als jene ohne häufige Nutzung ($\chi^2(1, N = 2.111) = 3032; p < .001$). Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich für Nutzer von Chats ($\chi^2(1, N = 2.111) = 13,98; p < .001$), Blogs ($\chi^2(1, N = 2.111) = 12,14; p < .01$), Instant Messenger ($\chi^2(1, N = 2.111) = 6,86; p < .01$) und allgemeine Onlineangebote ($\chi^2(1, N = 2.111) = 16,76; p < .001$). Keine Zusammenhänge ergaben sich zur Nutzung von Virtual Realities ($\chi^2(1, N = 2.111) = 0,74; p = .421$), Onlinespielen ($\chi^2(1, N = 2.111) = 0,02; p = .927$) oder Tauschbörsen ($\chi^2(1, N = 2.111) = 0,86; p = .376$).

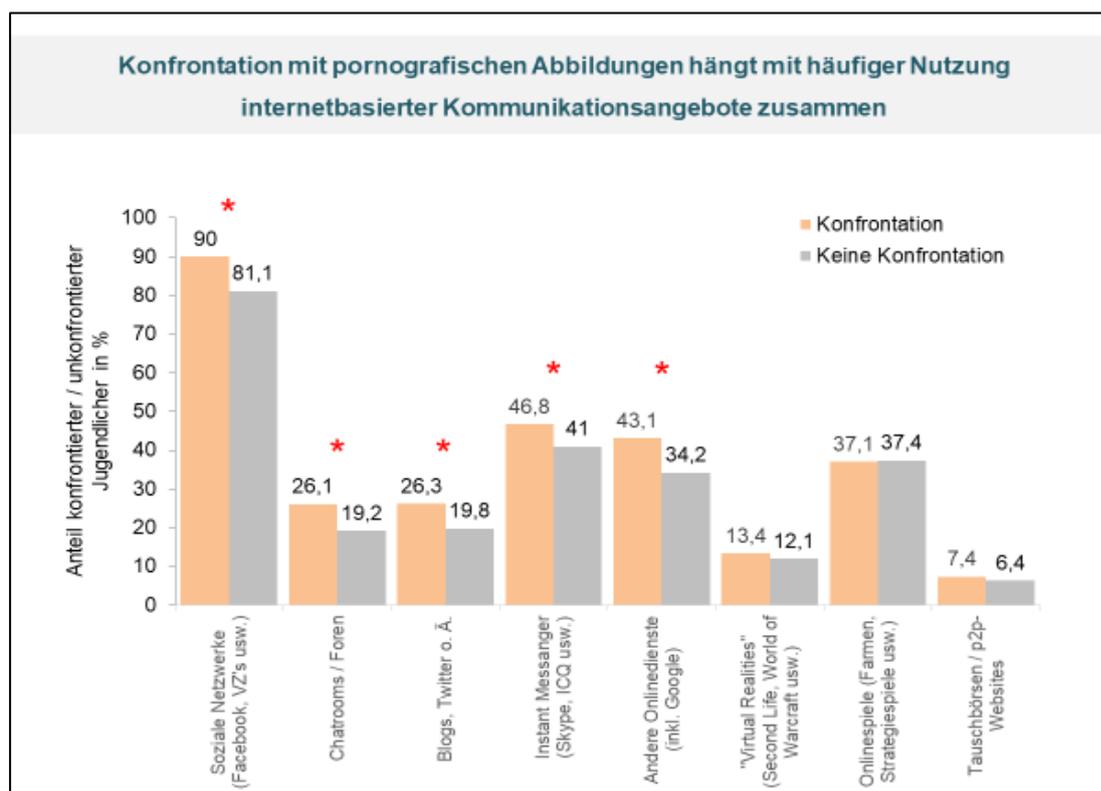


Abbildung 67: Zusammenhang zwischen Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen und wöchentlich bis täglicher Nutzung verschiedener Internetangebote ($N = 2.111$)

5.5.1.2. Zusammenhänge zwischen Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung und allgemeinem Internetnutzungsverhalten

Für Jugendliche, die im vergangenen Jahr sexuelle Onlineannäherung berichteten, zeigten sich Zusammenhänge zu deren allgemeinem Internetnutzungsverhalten.

Abbildung 68 zeigt, dass Jugendliche, die von einer täglichen bis wöchentlichen Nutzung sozialer Netzwerke berichteten, häufiger mit sexueller Onlineannäherung im Internet konfrontiert wurden, als jene ohne häufige Nutzung ($\chi^2(1, N = 2.206) = 69,73; p < .001$). Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich für Nutzer von Chats ($\chi^2(1, N = 2.206) = 22,01; p < .001$), Blogs ($\chi^2(1, N = 2.206) = 13,12; p < .01$), Instant Messengern ($\chi^2(1, N = 2.206) = 13,77; p < .01$), Tauschbörsen ($\chi^2(1, N = 2.206) = 1524; p < .001$) und allgemeinen Onlineangeboten ($\chi^2(1, N = 2.206) = 17,42; p < .001$). Keine Zusammenhänge ergaben sich zur Nutzung von Virtual Realities ($\chi^2(1, N = 2.206) = 1,13; p = .287$) und Onlinespielen ($\chi^2(1, N = 2.206) = 1,32; p = .250$).

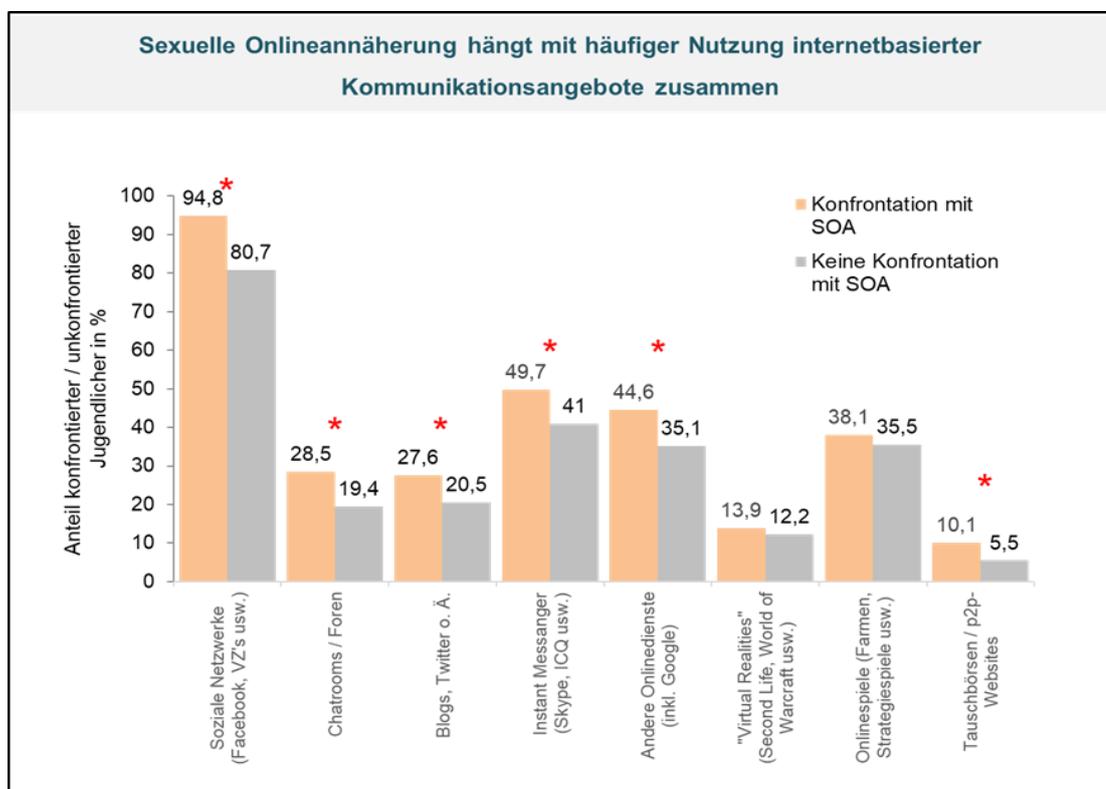


Abbildung 68: Zusammenhang zwischen Erfahrung sexueller Onlineannäherung und wöchentlicher bis täglicher Nutzung verschiedener Internetangebote ($N = 2.206$)

5.5.1.3. Zusammenhänge zwischen dem Verhalten sexueller Onlineannäherung und dem allgemeinem Internetnutzungsverhalten erwachsener Onlineannäherer

Für erwachsene Internetnutzer, die von sexueller Annäherung an ihnen Unbekannte im letzten Jahr berichteten ($n = 547$), zeigten sich keine Zusammenhänge zu deren allgemeinem Internetnutzungsverhalten (vgl. Abbildung 69). Die 74 erwachsenen sexuellen Onlineannäherer an Kinder oder Jugendliche (63,8%) nutzten soziale Netzwerke ebenso häufig wie jene, die sich Kindern und Jugendlichen sexuell nicht

annäherten (66,1%, $n = 285$; $\chi^2(1, N = 547) = ,220$; $p = .639$). Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich für Nutzer von Chats ($\chi^2(1, N = 547) = 0,50$; $p = .480$), Blogs ($\chi^2(1, N = 547) = 0,91$; $p = .662$), Instant Messengern ($\chi^2(1, N = 547) = 1,26$; $p = .261$), Tauschbörsen ($\chi^2(1, N = 547) = 1,72$; $p = .189$), allgemeine Onlineangebote ($\chi^2(1, N = 547) = 2,36$; $p = .125$), der Nutzung von Virtual Realities ($\chi^2(1, N = 547) = 0,00$; $p = .967$) und Onlinespielen ($\chi^2(1, N = 547) = 1,78$; $p = .181$).

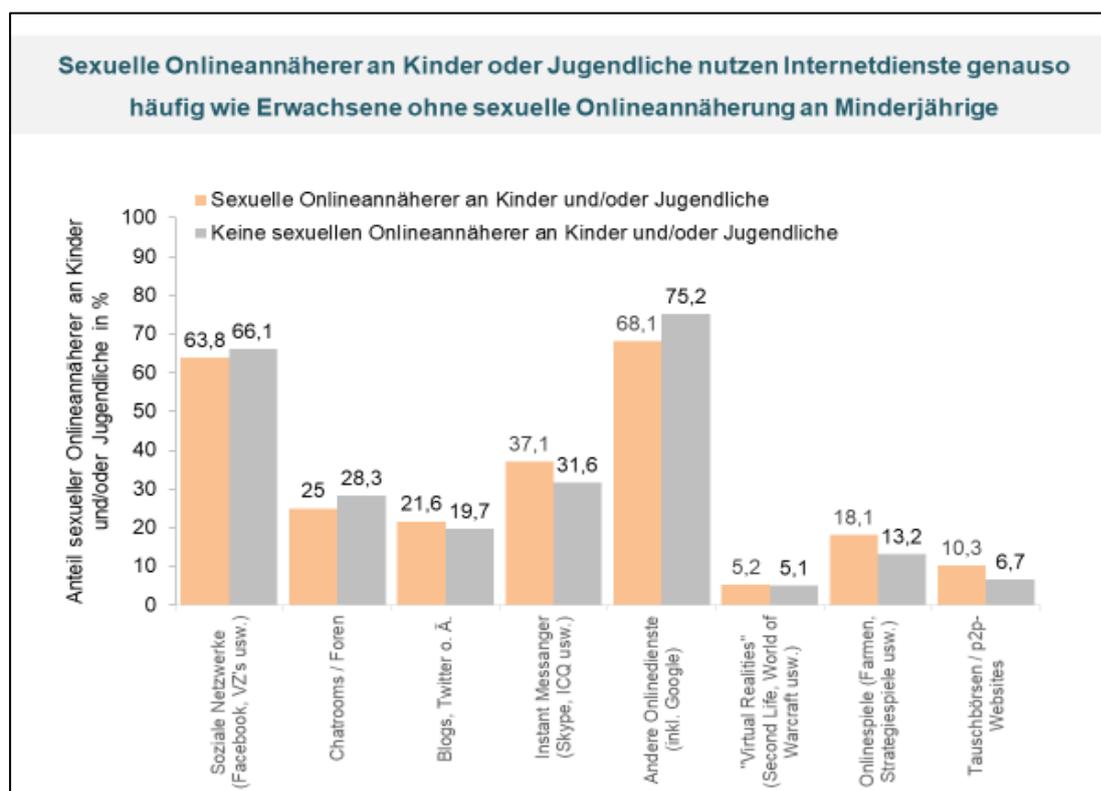


Abbildung 69: Zusammenhang zwischen sexueller Onlineannäherung Erwachsener an Kinder und/oder Jugendliche und wöchentlicher bis täglicher Nutzung verschiedener Internetangebote ($N = 2.234$)

5.5.2. Erfahrung sexuellen Kindesmissbrauchs und sexuelle Onlineerfahrungen

5.5.2.1. Zusammenhänge zwischen Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen und sexuellem Missbrauch in der Kindheit

Jugendliche, die von Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten, berichteten insgesamt häufiger als Kinder (≤ 13 J.) sexuelle Kontakte zu Jugendlichen oder Erwachsenen gehabt zu haben (≥ 14 J.; $\chi^2(1, N = 2.212) = 41,66$; $p < .001$; $d = .277$). Dieser Unterschied zeigte sich sowohl für sexuelle Kontakte mit ($\chi^2(1, N = 2.212) = 27,96$; $p < .001$; $d = .226$) als auch ohne Körperkontakt ($\chi^2(1, N = 2.212) = 36,67$; $p < .001$; $d = .260$). Abbildung 70 zeigt, dass die Zusammenhänge für Mädchen wie Jungen gleichermaßen gelten: Mädchen mit

Erfahrungen mit Onlinepornografie unterschieden sich von denen ohne hinsichtlich sexueller Missbrauchserfahrungen mit Körperkontakt ($\chi^2(1, N = 1.198) = 26,38; p < .001; d = .300$), ohne Körperkontakt $\chi^2(1, N = 1.198) = 30,86; p < .001; d = .325$) und insgesamt $\chi^2(1, N = 1.198) = 36,30; p < .001; d = .354$).

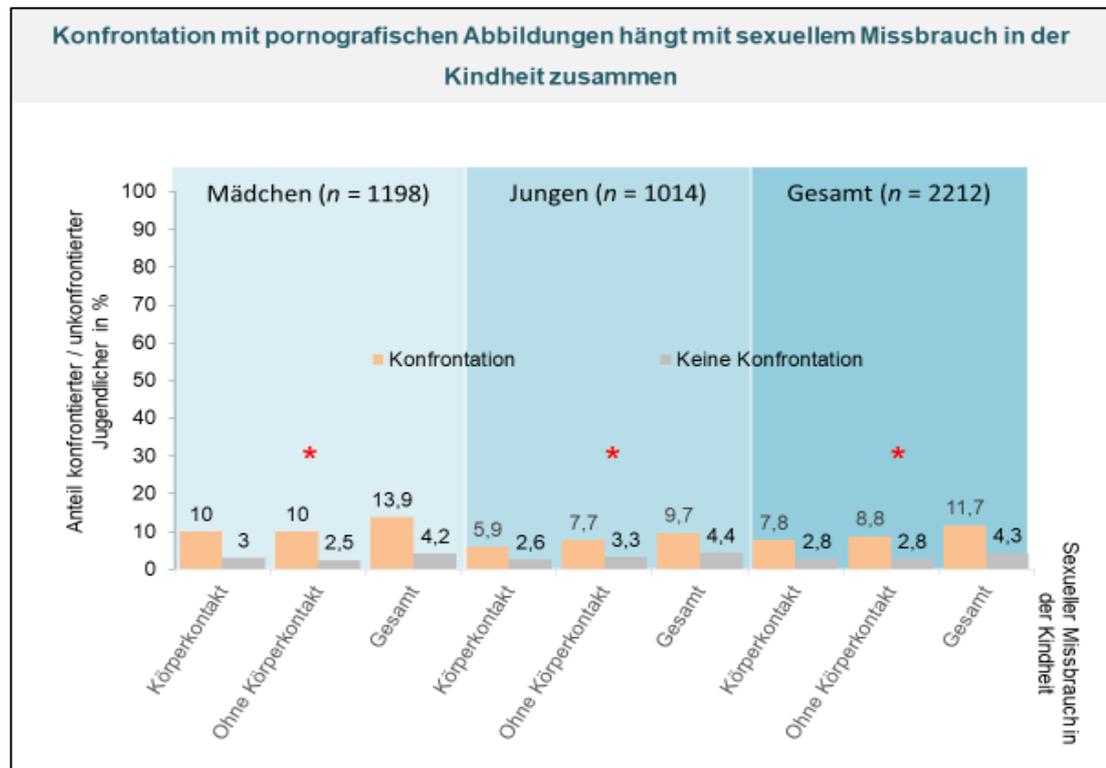


Abbildung 70: Zusammenhang zwischen Onlinekonfrontation mit Pornografie und sexuellem Missbrauch in der Kindheit (Betroffene ≤ 13 J.; Täter/Täterin ≥ 14 J.; $N = 2.234$)

Ebenso unterschieden sich Jungen mit Erfahrungen mit Onlinepornografie von denen ohne Konfrontation hinsichtlich sexueller Missbrauchserfahrungen mit Körperkontakt ($\chi^2(1, N = 1.014) = 6,31; p < .001; d = .158$), ohne Körperkontakt $\chi^2(1, N = 1.014) = 8,99; p < .001; d = .189$) und beiden Missbrauchserfahrungen $\chi^2(1, N = 1.014) = 10,28; p < .001; d = .202$). Die Gruppenunterschiede blieben auch dann erhalten, wenn zwischen Betroffenen und Täter Altersdifferenzen von bzw. 5 Jahren zugrunde gelegt wurden.

5.5.2.2. Zusammenhänge zwischen Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung und sexuellem Missbrauch in der Kindheit

Jugendliche, die von sexueller Onlineerfahrung berichteten, berichteten insgesamt häufiger als Kinder (≤ 13 J.) sexuelle Kontakte zu Jugendlichen oder Erwachsenen gehabt zu haben (≥ 14 J.; $\chi^2(1, N = 2.206) = 93,14; p < .001$). Dieser Unterschied zeigte sich sowohl für sexuelle Kontakte mit ($\chi^2(1, N = 2.206) = 62,63; p < .001$) als

auch ohne Körperkontakt $\chi^2(1, N = 2.206) = 69,86; p < .001$). Abbildung 71 zeigt, dass die Zusammenhänge für Mädchen wie Jungen gleichermaßen gelten: Mädchen mit sexueller Onlineannäherung unterschieden sich von denen ohne hinsichtlich sexueller Missbrauchserfahrungen mit Körperkontakt ($\chi^2(1, N = 1.196) = 41,03; p < .001$), ohne Körperkontakt $\chi^2(1, N = 1.196) = 3729; p < .001$) und insgesamt $\chi^2(1, N = 1.196) = 52,71; p < .001$).

Ebenso unterschieden sich Jungen mit Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung von denen ohne hinsichtlich sexueller Missbrauchserfahrungen mit Körperkontakt ($\chi^2(1, N = 1.010) = 21,23; p < .001$), ohne Körperkontakt $\chi^2(1, N = 1.010) = 32,68; p < .001$) und insgesamt $\chi^2(1, N = 1.010) = 40,14; p < .001$).

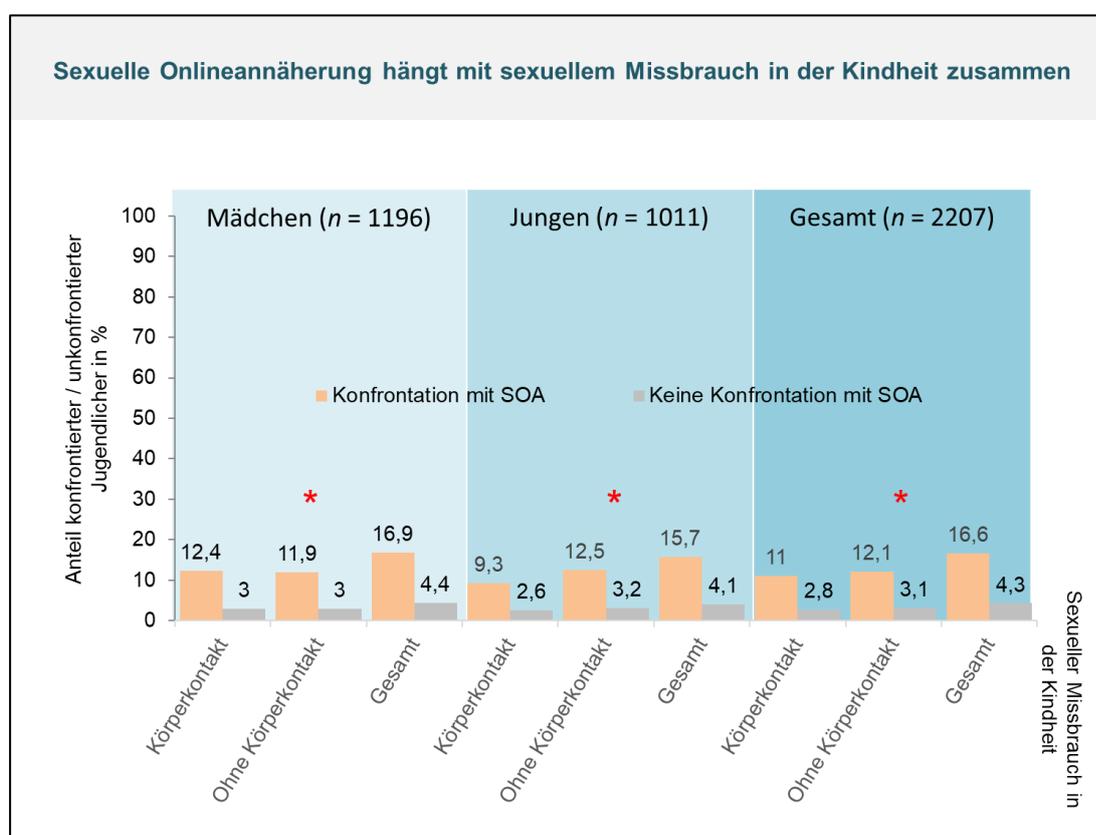


Abbildung 71: Zusammenhang zwischen Erfahrung sexueller Onlineannäherung und sexuellem Missbrauch in der Kindheit (Betroffene ≤ 13 J.; Täter/Täterin ≥ 14 J.; $N = 2.207$)

5.5.3. Erfahrung sexueller Onlineannäherung und Konfrontation mit Onlinepornografie sowie Offline-Treffen

Jugendliche, die von Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten, berichteten insgesamt häufiger Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung sowie Offline-Treffen. Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich sowohl für Mädchen als auch für Jungen (vgl. Tabellen im Anhang 37 und 38).

6. Ergebniszusammenfassung und Diskussion

6.1. Allgemeine Internetnutzung

Für die allgemeine Internetnutzung wurden die Angaben von 2.238 Jugendlichen (14-17 J.) repräsentativ nach Bildung und Geschlecht analysiert und deskriptiv mit den Angaben von 2.234 erwachsenen Internetnutzern (18-80 J.) verglichen.

Die überwiegende Mehrheit deutscher Jugendlicher im Alter zwischen 14 und 17 Jahren nutzte das Internet in dem Jahr vor der Befragung (2013) täglich bis mehrmals wöchentlich, vergleichbar viele wie in einer europaweiten Befragung 9-16-Jähriger aus dem Jahr 2010 (Livingstone et al., 2011). Vor allem onlinebasierte Kommunikationsangebote wurden häufig genutzt, allen voran die sozialen Netzwerke (85%), gefolgt von Instantmessaging-Diensten (44%), Blogs und Twitter (24%) oder Chats (23%). Verglichen mit den Häufigkeiten der Europastudie von 2010 nutzten die deutschen Jugendlichen soziale Netzwerke häufiger (60% bei Livingstone et al., 2011), verglichen mit den aktuellen Angaben der JIM Studie (2017) die meisten Kommunikationsangebote hingegen insgesamt seltener.

Im Durchschnitt begannen Mädchen und Jungen mit 11 Jahren online zu gehen, wobei die Nutzung der meisten Onlineangebote mit dem Alter der Jugendlichen zunahm, vergleichbar mit den Ergebnissen anderer Studien (Livingstone et al., 2011; JIM, 2017).

Mädchen berichteten, soziale Netzwerke und Blogs oder Twitter häufiger täglich oder mehrmals wöchentlich zu nutzen als Jungen, nicht aber Instantmessenger-Dienste oder Chats, die Jungen häufiger nutzten. Mädchen in der aktuellen JIM-Studie (2017) nutzten internetbasierte Kommunikationsangebote ebenfalls häufiger. Hinsichtlich der Umstände berichteten 72% der Jugendlichen (insbesondere Jungen) und bereits 62% der 14-Jährigen eine unbeaufsichtigte bzw. ungestörte Nutzung des Internets, deutlich mehr als in der europaweiten Studie (Livingstone et al., 2011), wo etwa die Hälfte der Kinder das Internet sozial unkontrolliert nutzte. Eine unbeaufsichtigte Nutzung des Internets fand sich in einigen Studien als ein Faktor, der Jugendliche und Kinder gefährdet, sexuelle Onlineerfahrungen zu sammeln, die sie nicht gewollt haben, sie emotional belasten oder sogar rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen (Savin-Williams & Diamond 2004).

Im Unterschied zu den Jugendlichen berichteten erwachsene Internetnutzer nur zu knapp Zweidritteln täglich bis mehrmals wöchentlich soziale Netzwerke zu nutzen. Wie bei den Jugendlichen nutzen in dieser Frequenz Frauen soziale Netzwerke häufiger, Männer dagegen Instantmessenger-Dienste oder Chats. Männer nutzten auch häufiger Tauschbörsen, Onlinespiele und Virtual Realities als Frauen. In ihrer übrigen Internetnutzung unterschieden sich Frauen und Männer nicht.

Der Vergleich der Angaben Jugendlicher und Erwachsener zu ihrem täglichen bis wöchentlichen Internetnutzungsverhalten zeigt, dass Erwachsene deutlich seltener soziale Netzwerke, Onlinespiele und Virtual Realities nutzen als Jugendliche, etwas weniger häufig Kommunikationsangebote wie Instantmessenger Dienste und Chats und vergleichbar häufig Angebote wie Blogs, Twitter und Tauschbörsen. Deutlich häufiger nutzen Erwachsene andere Internetangebote, was sich durch einen hohen Anteil von Männern und Frauen erklären ließe, die in dieser Kategorie angaben, Partner- und Dating-Portale zu besuchen.

Die Unterschiede lassen sich zum Teil durch ein verändertes Nutzungsverhalten mit steigendem Alter erklären, wenngleich die Angaben der Jugendlichen erkennen lassen, dass bis zum Erwachsenenalter (18 J.) zunächst von einer Zunahme der Nutzungsfrequenzen auszugehen ist und das Durchschnittsalter der erwachsenen Internetnutzer bei nur 29 Jahren lag. Eine häufigere Nutzung der Angebote dürfte bei Erwachsenen dennoch durch deren Berufstätigkeit und veränderte Freizeitgestaltung erklärbar sein. Insgesamt aber spiegeln die Unterschiede im Internetnutzungsverhalten jugendlicher und erwachsener Internetnutzer sicher eine generelle Entwicklung im Sinne einer Zunahme der Nutzung kommunikationsbasierter Internetdienste in den letzten zehn Jahren wider, insbesondere bei den Jugendlichen (JIM, 2017).

6.2. Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen

Bislang liegen für Deutschland keine populationsbasierten Daten für *gewollte* und *ungewollte* Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen vor. Für diese Erfahrungen wurden die Angaben von 2.238 Jugendlichen (14-17 J.) und 7.909 jungen Erwachsenen (18-30 J.) repräsentativ nach Bildung und Geschlecht analysiert.

Bisherige Studienergebnisse zur Häufigkeit der Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen variieren mit der zugrundeliegenden Definition von Pornografie. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie basieren auf einer Definition, die unter pornografischen Abbildungen Bilder oder Filme subsummiert, die meist sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen (>18 J.) darstellen. Die sexuellen Handlungen können von Masturbation über Oralverkehr bis hin zu anderen penetrativen Praktiken reichen. Dabei ist für die Definition bedeutsam, dass die Abbildungen offen die Genitalien der Darsteller fokussieren (Peter & Valkenburg, 2011). Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie auch alle Fotos unter Pornografie subsummiert, die Menschen selbst von ihren Genitalien oder sexuellen Handlungen (wie Masturbation) herstellen (sogenannte Pornoselfies). Darüber hinaus

wurde auf Grundlage der Angaben zu den spezifischen Abbildungsinhalten die Konfrontation mit Abbildungen gesondert erfasst, die Sexualität in Verbindung mit Verletzung, Bedrohung, Nichteinwilligung (Vergewaltigung, Kinder, Tiere) darstellt und/oder in Verbindung mit speziellen sexuellen Praktiken und Vorlieben abbildet.

6.2.1. Häufigkeit der Erfahrung

Mehr als die Hälfte der (58%) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt (14-30 J.) wurden vor ihrem 18. Lebensjahr zum ersten Mal mit pornografischen Abbildungen konfrontiert. Internationale Studien schätzen, dass die überwiegende Mehrheit aller Erwachsenen bereits in ihrer Jugend erstmalig Pornografie gesehen haben (Carroll et al., 2008; Sabina, Wolak, & Finkelhor, 2008; Svedin, Ackerman, & Priebe, 2010). Die vorliegenden Ergebnisse zeigen dagegen eher eine moderate Häufigkeit früher Pornografieerfahrungen junger Menschen. Insbesondere, wenn man die Angaben der Jugendlichen gesondert betrachtet, zeigt sich, dass die Häufigkeiten der deutschen Jugendlichen im internationalen Vergleich eher im Mittel liegen: Nur ein Drittel der Mädchen und 47% der Jungen wurden mit Pornografie konfrontiert, mehr als die Hälfte wurde nie (55%) oder nicht im letzten Jahr (5,3%) mit Pornografie konfrontiert. Peter und Valkenburg (2016) berichten in einer Überblicksarbeit zum aktuellen Forschungsstand von Häufigkeiten zwischen 28-81% bei heranwachsenden Mädchen und 53-98% bei heranwachsenden Jungen. Zwischen 15% und 44%, wurden allein im vergangenen Jahr mit Pornografie konfrontiert.

Bestätigen konnten die vorliegenden Ergebnisse, worüber in der Forschung weitgehend Einigkeit herrscht, dass Jungen / Männer häufiger als Mädchen / Frauen über Pornografieerfahrungen berichten (Holt et al., 2012; Jones et al., 2012; Mesch, 2009; Mesch & Maman, 2009; Peter & Valkenburg, 2006, 2011; Ševčíková & Daneback, 2014; Shek & Ma, 2012; Tsitsika et al., 2009; Wolak, Ybarra et al., 2007; Ybarra & Mitchell, 2005).

6.2.2. Alter bei Erfahrung

Von allen Befragten beider Stichproben (14-30 J.) wurde jeder Fünfte (19%) bereits als Kind (≤ 13 J.) erstmalig mit pornografischen Abbildungen im Internet konfrontiert. In einer Befragung erwachsener junger Männer (18-29 J.) berichteten knapp 49% bereits vor ihrem 13. Lebensjahr erstmalig mit Pornografie konfrontiert worden zu sein (Sun et al., 2016).

In der Gruppe der Jugendlichen (14-17 J.) waren es gut zwei Fünftel (42%), die bereits als Kind (≤ 13 J.) mit pornografischen Abbildungen konfrontiert wurden. Bis einschließlich zwölf Jahren war es jeder fünfte Jugendliche (21%) und bis zum Alter

von elf Jahren 8%. Ein deskriptiver Vergleich der Angaben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen lässt vermuten, dass Jugendliche mit einem Durchschnittsalter von 15,5 Jahren heute früher mit Onlinepornografie konfrontiert werden, als die jungen Erwachsenen, die zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 29 Jahre alt waren.

Mehr Jungen und Männer wurden bereits als Kind mit Onlinepornografie konfrontiert als Mädchen und Frauen. Je weiter die Jugendlichen in ihrer Pubertät voranschritten (insbesondere Jungen), desto größer war der Anteil derjenigen, die zu diesem Zeitpunkt erste Pornografieerfahrungen sammelten. Dies bestätigt Ergebnisse älterer Studien, nach denen nicht nur Jungen früher Pornografieerfahrungen sammeln (Sabina et al., 2008), sondern auch eine fortgeschrittene pubertäre Reife mit der Nutzung von Onlinepornografie assoziiert ist (Beyens et al., 2015; Luder et al., 2011; Peter & Valkenburg, 2006).

6.2.3. Umstand und Freiwilligkeit der Erfahrung

Insgesamt stießen nur 21% der Jugendlichen bei ihrer ersten Konfrontation im Internet zufällig auf pornografische Abbildungen. Mit Blick auf die Erfahrungen des letzten Jahres nimmt die Zahl zufälliger Konfrontationen sogar noch weiter ab (12%). Von den pornografieerfahrenen Jugendlichen berichteten zu diesem Zeitpunkt 30% von zufälliger Konfrontation, Mädchen häufiger als Jungen. Im Vergleich zu früheren Studien hat die Zahl zufälliger Konfrontationen damit abgenommen. Im Jahr 2009 berichteten 46% der Jugendlichen auf Pornografie im Internet zufällig gestoßen zu sein (Braun-Courvilleg & Rojas, 2009). In der Schweiz berichteten 19% der Jungen und 42% der Mädchen mit Pornografieerfahrung, zufällig auf Pornografie gestoßen zu sein (Luder et al., 2011). Die Abnahme zufälliger Pornografieerfahrungen ist möglicherweise Ausdruck eines offeneren Umgangs mit Pornografienutzung in der Gesellschaft insgesamt, oder aber auch gerade unter Jugendlichen. Peter und Valkenburg (2016) betonen in diesem Zusammenhang, dass Jugendliche ihren *gewollten* Pornografiekonsum aus Scham verschweigen können und daher angeben, *ungewollt* mit Pornografie konfrontiert worden zu sein.

Etwa jeder fünfte Jugendliche (17-18%) berichtete bei seiner ersten Konfrontation sowie im letzten Jahr bereits nach Onlinepornografie gesucht zu haben. Das entspricht in etwa 44% der mit Pornografie erfahrenen Jugendlichen.

Für Deutschland berichteten in einer anderen zeitnahen Online-Befragung Jugendliche gleichen Alters (14-17 J.) ähnliche Häufigkeiten wie die Jugendlichen der vorliegenden Studie: Bereits 45% der 14-Jährigen konsumierten gezielt

Pornografie (Vogelsang, 2017). Zum Vergleich: Im Jahr 2005 berichteten nur 8% der Jugendlichen, allein im vergangenen Jahr gezielt Onlinepornografie genutzt zu haben (Ybarra & Mitchell, 2005).

Insbesondere Jungen berichteten häufiger von gezielter Suche als Mädchen, sowohl bei Erstkonfrontation als auch bei Onlinekonfrontation im letzten Jahr. Auch andere Studien fanden heraus, dass Jungen im Unterschied zu Mädchen (früher) gezielt beginnen, Pornografieerfahrungen zu sammeln (Peter & Valkenburg, 2016; Sabina et al., 2008; Vandenbosch & Peter, 2016).

Angesichts potenzieller negativer Auswirkungen auf Jugendliche wurden insbesondere die Prävalenzraten einer *ungewollten* Konfrontation mit Onlinepornografie in der Allgemeinbevölkerung bereits vielfach untersucht (Finkelhor et al., 2000; Rosen et al. 2008; Wolak, et al., 2007). Die Prävalenzen schwanken international um die 23%. Vergleichbar berichteten in der vorliegenden Studie ein Viertel aller befragten Jugendlichen (26%), beim ersten Mal *ungewollt* mit Onlinepornografie konfrontiert worden zu sein (einschließlich zufälliger Konfrontation). Für das letzte Jahr vor der Befragung berichtete dagegen nur noch jeder fünfte Jugendliche (20%) mindestens eine *ungewollte* Konfrontation mit Onlinepornografie. Mädchen berichteten dabei häufiger von *ungewollter* Konfrontation als Jungen, wie bereits frühere Studienergebnisse nahelegten (Sabina et al., 2008; Schmidt & Matthiesen, 2011).

6.2.4. Spezifische Inhalte der Abbildungen

Über die konkreten Pornografieinhalte, mit denen Jugendliche *gewollt* oder *ungewollt* konfrontiert waren, liegen bislang wenige Studienergebnisse vor (Owens et al., 2012).

Bei ihrer ersten Suche (*gewollt*) oder dem ersten Erhalt (*gewollt / ungewollt*) wurde jeder fünfte Jugendliche der vorliegenden Befragung (20%) mit Darstellungen sexueller Handlungen mindestens zweier Individuen konfrontiert (Oral-, Anal-, Vaginalpenetration und/oder manuelle Stimulation). Der Anteil stieg im letzten Jahr vor der Befragung an – also mit einem höheren Alter zum Zeitpunkt der Konfrontation -, wo etwa jeder vierte Jugendliche diese Abbildungsinhalte suchte oder erhielt (24%). Jeder zehnte Jugendliche (9%) wurde beim ersten Mal, etwa jeder siebte Jugendliche (14%) im letzten Jahr vor der Befragung mit fokussierten Abbildungen primärer und sekundärer Geschlechtsteile und/oder der Selbstbefriedigung einzelner Individuen konfrontiert. Jungen berichteten häufiger als Mädchen von Abbildungen mit sexuellen Interaktionen, während Mädchen eher Abbildungen fokussierter Genitalien sahen. Jungen berichteten auch in früheren

Studien häufiger in Kontakt mit expliziteren Inhalten gewesen zu sein als Mädchen (Sabina et al., 2008). Die Häufigkeit, mit der Jugendliche mit Erwachsenenpornografie erstmalig oder im letzten Jahr vor der Befragung konfrontiert wurden, blieb annähernd gleich (23% vs. 27%). Auch die Häufigkeit, mit der Jugendlichenpornografie gesucht oder erhalten wurde, veränderte sich kaum (6% vs. 8%). Mädchen berichteten etwas häufiger als Jungen von Abbildungen mit Jugendlichen, Jungen dagegen häufiger von Erwachsenenpornografie.

Abbildungen spezieller Sexvorlieben einschließlich bestimmter Fetische (Masken, Windeln), Praktiken (Fesseln, Vergewaltigungen) oder Lebewesen (Tiere) sahen bei ihrer ersten Konfrontation 3% der Jugendlichen. Im letzten Jahr vor der Befragung lag der Anteil mit 5% deutlich höher. Mit Missbrauchsabbildungen von Kindern sind 0,3 bzw. 0,4% aller Jugendlichen konfrontiert gewesen. Auch frühere Studien fanden eine Veränderung der spezifischen Pornografieinhalte mit dem Alter. Je älter Jugendliche sind, desto mehr Kategorien "harter" Pornografie sind ihnen im Allgemeinen bekannt (Altstötter-Gleich, 2006; Vandenbosch, 2015). Vergleicht man die Häufigkeiten der Konfrontation mit Darstellungen spezieller sexueller Vorlieben mit denen früherer Studien, zeigt sich, dass die deutschen Jugendlichen eher seltener von dieser Abbildungsqualität berichteten. In der Untersuchung von Sabina und Kollegen (2008) hatten z. B. Jungen zu einem Drittel bereits sexuelle Aktivitäten mit Fesseln oder Tieren gesehen, 18% Formen sexueller Gewalt und 15% sexuelle Missbrauchsabbildungen von Kindern. Jungen kamen häufiger in Kontakt mit „harter“ sowie illegaler Pornografie als Mädchen (Sabina et al., 2008). In der Schweiz berichteten bis zu 50% der pornografieerfahrenen Jugendlichen bereits "harte" Pornografie gesehen haben (Luder et al., 2011). Eine mögliche Erklärung für die geringeren Häufigkeiten ist, dass in der vorliegenden Studie zufällige Konfrontation mit diesen Bildinhalten nicht erfasst wurde und daher der Anteil derer, die auf diese Weise ungewollt mit diesen Abbildungen konfrontiert wurde, unberücksichtigt blieb. Ergebnisse qualitativer Interviews mit Jugendlichen lassen vermuten, dass die Mehrzahl der Erfahrungen mit "harter" Pornografie *ungewollt* erfolgte, während "herkömmliche" Pornografie von Jugendlichen eher intentional ausgewählt wird (Schmidt & Matthiesen, 2011). Tatsächlich zeigte sich für die Jugendlichen, dass die Konfrontation mit Abbildungen sexueller Interaktionen und spezieller Sexpraktiken eher *gewollt* (gezielte Suche) war, Abbildungen von z. B. Genitalien dagegen mal *gewollt*, mal *ungewollt* erhalten wurden.

6.2.5. Erhalt pornografischer Abbildungen

Für die Erfahrungen mit Onlinekonfrontation durch Erhalt wurden die repräsentativen Angaben von 2.238 Jugendlichen (14-17 J.) und die nicht-repräsentativen Angaben von 2.234 jungen erwachsenen Internetnutzern (18-80 J.) ausgewertet. Erstmals wurde in dieser Studie dabei gezielt der *gewollte* und *ungewollte Erhalt* pornografischer Abbildungen im Internet untersucht. Es muss als besonders problematisch erachtet werden, wenn Pornografie bzw. Nackt- / Genitalabbildungen über soziale Netzwerke, Chats oder Instantmessenger-Dienste an Kinder oder Jugendliche versandt werden. Letzteres kann bereits als sexuelle Onlineannäherung gewertet werden, die – so der Sender erwachsen ist – in vielen Ländern illegal ist.

In der Stichprobe erwachsener Internetnutzer lag der Anteil derer, die berichteten, im letzten Jahr mindestens einmal pornografische Abbildungen an Kinder und Jugendliche verschickt zu haben, bei 1,2%. Innerhalb der Erwachsenen, die grundsätzlich einräumten, pornografische Abbildungen an andere, ihnen Unbekannte versandt zu haben, berichtete gut jeder Siebte, Abbildungen an Jugendliche und jeder Siebzehnte an Kinder versandt zu haben.

Die Häufigkeitsangaben der erwachsenen Internetnutzer und der Jugendlichen sind nicht direkt vergleichbar, weil ein Erwachsener mehreren Jugendlichen pornografische Abbildungen im letzten Jahr geschickt haben kann (Briggs, Simon, & Simonsen, 2011; Webster et al., 2012). Daher liegen die Häufigkeitsangaben der Jugendlichen über denen der Erwachsenen: Von den Jugendlichen berichtete knapp jeder vierzehnte, beim ersten Mal mit pornografischen Abbildungen nur deshalb konfrontiert worden zu sein, weil sie ihm zugeschickt wurden. Im letzten Jahr vor der Befragung berichteten noch mehr Jugendliche von Erhalt (jeder zehnte Jugendliche). Dieser deskriptive Anstieg lässt sich mit den Befunden zur sexuellen Onlineannäherung (Erwachsener) an Minderjährige erklären, die zeigen, dass insbesondere Jugendliche im Unterschied zu Kindern Adressaten sexueller Onlineannäherung sind.

Mädchen sind vom Erhalt häufiger betroffen, wobei sich aber keine Unterschiede bezüglich der Qualität der geschickten Abbildungen zeigten: 6% aller Jugendlichen erhielten im letzten Jahr selbstproduzierte pornografische Abbildungen (Selfies) und 4% kommerzielle Pornografie. Mädchen berichteten dabei häufiger von *ungewolltem* Erhalt pornografischer Abbildungen. Sie empfinden den Erhalt auch belastender als Jungen, insbesondere den Erhalt pornografischer Selfies. Der Anteil belastender Konfrontation durch Erhalt liegt insgesamt bei 21%. In früheren Studien erlebte ebenfalls etwa ein Viertel Befragter eine ungewollte Konfrontation mit Pornografie

als sehr erschreckend/verärgernd oder beschämend (Priebe, Mitchell, & Finkelhor, 2013).

Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit, den Erhalt pornografischer Abbildungen als eigenständige Form sexualisierter Gewalt durch Pornografiekonfrontation wahrzunehmen, insbesondere, da fast ein Viertel der betroffenen Jugendlichen die Erfahrung als belastend erlebten. Ergänzend unterstreichen die Reaktionen der Jugendlichen, dass der Erhalt pornografischer Abbildungen innerhalb der sexuellen Onlineaktivitäten Jugendlicher einen besonderen Stellenwert einnimmt. Jeder dritte Jugendliche, der im vergangenen Jahr pornografische Abbildungen zugeschickt bekommen hat, brach den Kontakt mindestens einmal ab (36%). Mädchen berichteten hierbei grundsätzlich häufiger von einem Kontaktabbruch als Jungen (44% vs. 28%), was mit ihrem größeren Belastungserleben korrespondiert. Bedenklich ist, dass 14-Jährige den Kontakt seltener abbrachen als ältere Jugendliche. Belastungserleben bei Erhalt pornografischer Abbildungen scheint somit ausschlaggebend für die Reaktion Jugendlicher zu sein. Auf der anderen Seite taten Jugendliche, die den Kontakt aufrechterhielten, dies zumeist aus Interesse oder weil sie die Erfahrung zunächst als angenehm bzw. belustigend empfanden. Qualitative Ergebnisse früherer Befragungen ließen bereits für viele Jugendliche einen eher gelassenen Umgang mit Pornografiekonfrontation vermuten (Matthiesen et al., 2011).

6.2.6. Merkmale von Pornografieversendern

Für die Erfassung der Merkmale von Pornografieversendern wurden die repräsentativen Angaben von 2.238 Jugendlichen (14-17 J.) und die (nicht-repräsentativen) Angaben von 2.234 erwachsenen Internetnutzern (18-80 J.) ausgewertet.

Die Befragung der erwachsenen Internetnutzer ergab, dass von den erwachsenen Versendern pornografischer Abbildungen an unbekannte Kinder oder Jugendliche im letzten Jahr, knapp die Hälfte Frauen waren. Das entspricht einem Anteil von gut 0,5% aller befragten Erwachsenen. Von allen befragten Jugendlichen berichteten 1,8% im letzten Jahr pornografische Abbildungen von mindestens einer erwachsenen bekannten oder unbekanntem Frau erhalten zu haben. Bezogen auf die Jugendlichen, die vom Erhalt pornografischer Abbildungen im letzten Jahr betroffen waren, bedeutet das einen Frauenanteil von 18%. Jungen erhielten häufiger von Frauen, Mädchen häufiger von Männern Abbildungen. Der Unterschied für das Geschlecht der Versender zeigte sich auch für den Anteil gleichaltriger bzw. jugendlicher Versender (ca. 4%) oder den Anteil jüngerer Versender (ca. 1%).

Studienergebnisse konkret zum Anteil weiblicher Pornografieversender liegen bislang kaum vor. Ergebnisse der Studien zur sexuellen Onlineannäherung an Kinder oder Jugendliche insgesamt lassen aber schon länger einen hohen Frauenanteil vermuten (16–33%; Finkelhor et al., 2000; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006).

Der Anteil unbekannter Versender lag nach Angaben der Jugendlichen insgesamt bei etwa 5%. In der Gruppe der Jüngsten (14 J.) war der Anteil mit 2,5% deutlich geringer als in der Gruppe der 16-Jährigen (7%). 4% aller Jugendlichen bekamen pornografische Abbildungen im letzten Jahr unvermittelt gleich beim ersten Onlinekontakt zugeschickt. Bezogen auf die Gruppe derer, die von Erhalt berichteten, sind das fast die Hälfte der betroffenen Jugendlichen. Genauso viele berichteten jedoch, dass dem Erhalt im Vorfeld mehrmalige sexuelle Onlinekontakte vorausgingen. Von einem unvermittelten Erhalt waren insbesondere die 15-16-Jährigen betroffen.

6.2.7. Onlinekonfrontation und emotionale Probleme

Mädchen und Jungen mit Onlinekonfrontation waren insgesamt depressiver und weniger überzeugt von ihrer Fähigkeit, Dinge im Leben zu kontrollieren und bewältigen zu können. Sie verfügten eher über eine überdauernde Neigung zu handeln, ohne nachzudenken oder mögliche Konsequenzen abzuwägen, hatten mehr Probleme, ihre Aufmerksamkeit zu fokussieren bzw. sich zu konzentrieren und zeigten eine größere Tendenz, spontane aggressive Verhaltensweisen zu zeigen, als Mädchen und Jungen ohne Erfahrungen mit pornografischen Abbildungen im Internet.

Die Ergebnisse entsprechen dem bisherigen Wissensstand zu den Zusammenhängen einer Konfrontation mit Onlinepornografie und emotionalen Problemen im Jugendalter. So gehört zum Beispiel Impulsivität wie Aggressivität zu den gut belegten Korrelaten einer Onlinepornografienutzung Jugendlicher (Beyens et al., 2015; Luder et al., 2011; Peter & Valkenburg, 2006, 2011; Ševčíková & Daneback, 2014). Jugendliche ohne Pornografieerfahrung zeigten weniger sexuelle Aggression in ihren Einstellungen und ihrem Verhalten als jene mit Pornografieerfahrung (Wright, Bae, & Funk, 2013). Auch ein Zusammenhang zu geringem Selbstwert und depressiven Symptomen ließ sich belegen (American Psychological Association, 2010; Doornwaard et al., 2016; Perry, 2017).

Hinsichtlich der Frage von Ursache und Wirkung ist bei der Interpretation dieser Befunde jedoch äußerste Vorsicht geboten. Perry (2017) fand bei jungen Erwachsenen z. B. Hinweise darauf, dass der Zusammenhang von

Pornografienutzung mit Depressivität nicht nur von Geschlecht und Konfrontationshäufigkeit, sondern auch von inneren Konflikten mit moralischen Überzeugungen herrühren kann. Qualitative Studienergebnisse weisen ebenfalls darauf hin, dass depressive Symptome aus anderen Problemen resultieren können, welche durch die Konfrontation mit Pornografie vermittelt sind. So berichteten Jungen von verstärkten sexuellen Performanceängsten und Mädchen Zweifeln an ihrer sexuellen Attraktivität und körperlichen Mängeln (Owens et al., 2012). Ybarra und Kollegen (2011) fanden Aggression vor allem mit dem Konsum "harter" und weniger mit dem „herkömmlicher“ Pornografie assoziiert. Nutzung „harter“ Pornografie stand auch im Zusammenhang mit mehr antisozialen Tendenzen (Owens et al., 2012). Jugendliche in der vorliegenden Untersuchung, die Suche oder Erhalt harter Pornografie berichteten, kennzeichnete ebenfalls mehr Aggressivität und Depressivität als jene, die mit diesen Abbildungen nicht konfrontiert waren.

Andere Autoren verweisen darauf, dass das Alter bei Erstkonfrontation einen Einfluss auf die Zusammenhänge zu emotionalen Problemen haben kann (Wright & Bae, 2015). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Individuen, die zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Entwicklung mit sexuellen Inhalten im Internet in Kontakt kommen, vulnerabler für eine mögliche problematische Wirkung sind als jene, die später Erfahrungen sammeln. Sie verfügen über weniger Ressourcen, das Gesehene angemessen kognitiv und emotional zu verarbeiten. Die vorliegenden Ergebnisse konnten für diese Annahme keinen Beleg finden: Das Alter bei Erstkonfrontation stand in keinem Zusammenhang zum Ausmaß emotionaler Probleme.

Bei der Bewertung der Zusammenhänge zwischen Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen und emotionalen Problemen sind auch die Umstände der Konfrontation zu berücksichtigen. Eine zufällige Konfrontation mit pornografischen Abbildungen erwies sich in dieser Hinsicht als weniger bedeutsam für die emotionalen Probleme der Jugendlichen. Bereits qualitative Ergebnisse früherer Befragungen ließen einen eher gelassenen Umgang mit ungewollter Pornografiekonfrontation vermuten (Matthiesen et al., 2011). Die genannten Studien zu Zusammenhängen von emotionalen Problemen und Pornografiekonfrontation fokussierten dagegen eher die Auswirkungen einer gewollten Pornografienutzung. Tatsächlich zeigte sich auch in der vorliegenden Untersuchung, dass vor allem Jugendliche, die Abbildungen gezielt suchten oder erhielten depressiver und aggressiver waren. Ein Erklärungsansatz wäre, dass Pornografienutzung von diesen Jugendlichen als Bewältigungsstrategie im Umgang mit ihren (negativen) Emotionen genutzt wird (Doornwaard et al., 2016).

Auch wenn die vorliegenden Ergebnisse Hinweise darauf geben, dass ungewollte Erfahrungen im Sinne einer zufälligen Konfrontation mit weniger emotionalen Problemen einhergehen als gewollte Erfahrungen im Sinne einer gezielten Suche, ergab sich ein unerwarteter Zusammenhang hinsichtlich der Freiwilligkeit einer Konfrontationserfahrung insgesamt: gewollte Konfrontation mit pornografischen Abbildungen ging mit mehr Depressivität und Aggressivität der Jugendlichen einher. Diesen Befund moderiert möglicherweise der hohe Anteil der Jugendlichen, die von einem gewollten Erhalt pornografischer Abbildungen berichteten (Erhalt auf gezielte Nachfrage). Jugendliche dagegen, die den Erhalt pornografischer Abbildungen als belastend empfanden – tendenziell eher ungewollter Erhalt –, waren depressiver und tendenziell weniger überzeugt von ihrer Fähigkeit, Dinge im Leben kontrollieren und bewältigen zu können als jene, die die Erfahrung als neutral oder sogar (sehr) angenehm bewerteten. Ob die Jugendlichen den Kontakt nach Erhalt pornografischer Abbildungen abbrachen oder aufrechterhielten, stand in keinem Zusammenhang zu emotionalen Problemen. Auch die Bekanntheit des Versenders hatte keinen Einfluss auf das Ausmaß emotionaler Probleme.

Allerdings scheint es einen Unterschied zu machen, ob der Versender ein Erwachsener oder Gleichaltriger war: Jugendliche, die von Erwachsenen pornografische Abbildungen erhielten, waren depressiver. Interessant ist auch der Zusammenhang zum Vorgehen der Versender: Jugendliche, die pornografische Abbildungen erhielten, nachdem der vorherige Onlinekontakt *keine sexuellen* Anzeichen aufwies, berichteten mehr Ängstlichkeit als jene, die Abbildungen unvermittelt beim Erstkontakt erhielten.

6.3. Sexuelle Onlineannäherung

6.3.1. Häufigkeit sexueller Onlineannäherung

Etwa jeder dritte Jugendliche der Gesamtstichprobe (29%) machte in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Erfahrung sexueller Onlineannäherung. Eine etwas niedrigere Rate von 21% wurde von Wachs und Kollegen (2012), ebenfalls in einer deutschen Stichprobe, ermittelt. Verglichen mit bisherigen europaweiten Ergebnissen zu Häufigkeiten sexueller Onlineannäherung, die sich in England auf 18%, in Spanien auf 17%, in Portugal auf 19% und in Schweden auf 21% belaufen (Ferreira et al., 2011, Quayle et al., 2012), erscheint die in der vorliegenden Untersuchung ermittelte Häufigkeit der sexuellen Onlineannäherung jedoch höher. Auch verglichen mit amerikanischen Befunden, die gezeigt haben, dass die Prävalenz sexueller Onlineannäherung von 19% im Jahr 2000 auf 9% zehn Jahre später gesunken ist (Mitchel et al., 2001; Jones et al. 2012), ist die ermittelte 12-

Monatsprävalenz sexueller Onlineannäherung der vorliegenden Untersuchung höher und deutet auf eine Steigerung der Häufigkeit in den letzten Jahren hin. Andererseits kann der Unterschied zu anderen Ländern auch in landesspezifischen Rechtsprechungen, Alter oder Herkunft der Stichproben begründet sein.

Während 18% der 14-jährigen Mädchen und 12% der 14-jährigen Jungen sexuelle Onlineannäherung berichtet haben, haben doppelt so viele 17-Jährige (39% der 17-jährigen Mädchen und 33% der 17-jährigen Jungen) Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung angegeben. Eine Schwedische Studie fokussierte 14-Jährige Probanden, von denen knapp ein Drittel sexuelle Onlinekommunikation berichteten (Brå, 2007). Dementsprechend zeigt sich die Prävalenz sexueller Onlineannäherung in der Gesamtstichprobe verglichen mit den bisherigen Studien deutlich höher, die Prävalenz in der Teilstichprobe der 14-Jährigen ist jedoch um beinahe die Hälfte geringer. Dieses Teilergebnis verdeutlicht die methodische Bedeutung möglichst engmaschig definierter Alterskategorien, um eine bessere Vergleichbarkeit der Studienergebnisse zu ermöglichen. Jugendliche verschiedener Altersgruppe können sich beispielsweise im Hinblick auf ihre sexuelle Entwicklung (z. B. Erfahrung mit einer Partnerschaft oder ersten sexuellen Erfahrungen und somit Offenheit für sexuelle Interaktionen per se) unterscheiden und dementsprechend unterschiedliche Prävalenzraten sexueller Onlineinteraktionen aufweisen.

6.3.2. Formen sexueller Onlineannäherung

Insgesamt führte jeder vierte Jugendliche Gespräche über sexuelle Themen, jeder siebzehnte hatte Onlinesex und/oder verschickte erotische bzw. Nacktdarstellungen von sich und jeder dreizehnte erhielt sexuelle Bilder von Anderen. Betrachtet man die Ergebnisse hinsichtlich einzelner Formen der sexuellen Onlineannäherung, wird deutlich, dass die sexuellen Onlineerfahrungen der Jugendlichen in der Häufigkeit ihrer Form variieren und unterschiedlich mit bisherigen Studienergebnissen vergleichbar sind. Prävalenzen für Onlinesex (6,2%), Verschicken sexueller Bilder (6,2%) oder Erhalten sexueller Bilder (8,4%) sind sogar niedriger, als die in den USA ermittelten 9% in der Studie von Jones et al. (2012). Die Prävalenzen für Onlinesex amerikanischer oder schwedischer Studien betragen bis zu 25% (Solak et al., 2004; Schannon, 2008), in der Studie von Livingstone und Kollegen (2011) waren das nur 2%. Somit lässt sich die in der vorliegenden Studie ermittelte Prävalenz für Onlinesex nur eingeschränkt in den unteren Bereich zwischen diesen Werten einordnen. In Bezug auf Gespräche über sexuelle Themen ermittelten Livingstone und Kollegen (2011), dass 7% der europäischen Heranwachsenden (9-16 J.) online sexuelle Nachrichten erhalten haben. Die in der vorliegenden Studie

ermittelte Häufigkeit ist mehr als dreifach so hoch. Dies unterstreicht die Notwendigkeit der Differenzierung einzelner Formen sexueller Onlineannäherung sowie einer einheitlichen Definition der Formen sexueller Onlineannäherung in allen zukünftigen Studien mehr als deutlich.

6.3.3. Ungewollte sexuelle Onlineannäherung

Die Gesamtprävalenz *ungewollter* (fremdinitiiertes) sexueller Onlineannäherung lag mit knapp 28% im mittleren Bereich verglichen mit internationalen Schätzungen. Bisherige Studien ermittelten Prävalenzraten von 9% bis 39,5% (Jones et al., 2012; Kloes et al., 2014; Livingstone et al., 2011, Montiel et al., 2016, Schannon, 2008). Mädchen und Jungen berichteten gleich häufig von *ungewollten* sexuellen Onlineannäherungen (29% bzw. 28%). Suseg und Kollegen (2008) fanden in ihrer Studie dagegen doppelt so viele betroffene Mädchen wie Jungen (48% vs. 24%).

Etwa ein Viertel aller Jugendlichen (23,2%) berichtet, allein im letzten Jahr zu *ungewollten* Gesprächen über sexuelle Themen aufgefordert worden zu sein. Dieser Anteil ist deutlich niedriger als der, der in einer europäischen Befragung von Kindern und Jugendlichen (9-16 J.) ermittelt wurde, wo knapp ein Drittel der Befragten ungewollt zu sexuellen Onlinegesprächen aufgefordert wurde (SAFT, 2003).

Mit Ergebnissen anderer Studien vergleichbar ist die Erfahrung der Jugendlichen mit *ungewolltem* (fremdinitiierten) Versenden sexueller Bilder. Mitchell und Kollegen (2007) berichteten, dass 4% der amerikanischen Jugendlichen (10-17 J.) online um das Versenden eines sexuellen Bildes von sich gebeten wurden. In der vorliegenden Studie berichteten 4,7% der Jugendlichen, dass sie mindestens einmal zum Verschicken sexueller Bilder online aufgefordert wurden. *Ungewollter* Onlinesex wurde viermal seltener in der vorliegenden Stichprobe berichtet als in einer norwegischen Stichprobe (Suseg et al., 2008).

6.3.4. Belastende Erfahrung sexueller Onlineannäherung

Die ermittelten Prävalenzraten für belastende sexuelle Onlineannäherung in der Gesamtstichprobe (1,6% Gespräch über sexuelle Themen, 1% Onlinesex, 0,4% Versand und 0,7% Erhalt sexueller Bilder) sind im Vergleich zu früheren Studienergebnissen deutlich niedriger. Aber fremdinitiierte (ungewollte) Formen der sexuellen Onlineannäherung wurden von den Jugendlichen deutlich häufiger als belastend empfunden als die eigeninitiierten (gewollten).

Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass bisherige Studien zur sexuellen Onlineannäherung zwischen gewollter und ungewollter sexueller Onlineannäherung und nicht zwischen belastender und nicht-belastender sexueller Onlineannäherung unterschieden. Aufgrund dieser unterschiedlichen Definitionen von sexueller

Onlineannäherung lassen sich für einen direkten Vergleich bisherige Studienergebnisse lediglich zur groben Orientierung heranziehen. Auf die Schwierigkeiten im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der internationalen Ergebnisse zu sexueller Onlineannäherung haben bereits Dekker und Kollegen (2016) in ihrer Expertise hingewiesen.

6.3.5. Merkmale sexueller Onlineannäherer

6.3.5.1. Sexuelle Onlineannäherung durch Erwachsene

Im Hinblick auf sexuelle Interaktionen unter Berücksichtigung des Alters der Onlinekontakte berichteten zwei Drittel bis zu beinahe 80% der Jugendlichen verschiedene Formen sexueller Onlineannäherung ausschließlich oder mindestens einmal mit Erwachsenen erfahren zu haben. Zwischen ein bis zwei Drittel der Jugendlichen berichteten sexuelle Onlineinteraktionen ausschließlich mit Gleichaltrigen. Mit anderen Worten, Jugendliche interagieren zum größten Teil ausschließlich mit Gleichaltrigen sexuell, wenngleich der Anteil derer, die sexuelle Kontakte im Internet mit Erwachsenen pflegen, nicht vernachlässigbar ist. In einer Schwedischen Stichprobe berichteten 92% der Jugendlichen von erwachsenen, meist unbekanntem Interaktionspartnern.

6.3.5.2. Sexuelle Onlineannäherung durch Unbekannte

Jedes dritte Mädchen und jeder dritte Junge berichtete von sexuellen Onlineinteraktionen mit Unbekannten. Die Zahl ist besorgniserregend, da Jugendliche im Kontakt mit Unbekannten gefährdet sind, Opfer von Täuschungs- und Manipulationsversuchen zu werden. Studien fanden, dass sich sexuelle Onlineannäherer verschiedener Vorgehensweisen bedienen, um mit anderen sexuelle Onlinekontakte aufbauen zu können. Dazu gehören u. A. Täuschung (z. B. Ändern von Alter, Geschlecht, sozialem Status), Überzeugung (z. B. Geschenke, Drohungen) oder das Einfordern der Geheimhaltung des Kontaktes. Zwischen 20% und 50% derer, die sich Kindern und Jugendlichen sexuell annähern, täuschten in Teilen oder gänzlich eine andere Identität vor (Briggs et al., 2011; Malesky, 2007; Shannon, 2008; Wolak et al., 2004). Choo (2009) beschrieb Identitätstäuschung auch als eine Möglichkeit, Vertrauen zu schaffen. Dieses Vorgehen ist in Ermangelung von visuellen (oder anderen die wahre Identität bestätigenden) Hinweisen kaum zu entlarven (Wells & Mitchell, 2007). Die häufigste Täuschung betrifft das Alter. Viele Personen beschreiben sich gegenüber Kindern und Jugendlichen jünger als sie tatsächlich sind. Bemerkenswert ist aber, dass nur wenige sich selbst als Heranwachsende ausgeben (Briggs et al., 2011; Malesky, 2007; Quayle et al., 2012; Shannon, 2008; Whittle et al., 2013; Wolak et al., 2004).

Seltenere Täuschung betrifft die eigene Attraktivität bzw. Abbildungen von sich zu verwenden, die eine andere Identität vorgeben (Quayle et al., 2012).

In der vorliegenden Studie berichteten in der Befragung der erwachsenen Internetnutzer 35,3% der sexuellen Onlineannäherer an Kinder oder Jugendliche Täuschungsstrategien. Zusätzlich wurden andere Vorgehensweisen beschrieben, wie die Manipulation über Anreize (Geschenke, Geld, Intimität, Liebe) oder der Verweis auf Schuld- und Schamgefühle (33%). Der Einsatz von anderen Druckmitteln (z. B. Bilder der Jugendlichen) wurde nur von 1% der sexuellen Onlineannäherer an Kinder und Jugendliche benannt. Insgesamt berichtete ein Viertel der erwachsenen Internetnutzer sexuelle Onlineannäherung an Unbekannte im letzten Jahr. Jeder Zwanzigste (5%) räumte ein, sich Kindern oder Jugendlichen sexuell angenähert zu haben. Jugendliche (4%) wurden insgesamt häufiger angesprochen als Kinder (1%). Charakteristische Merkmale ließen sich jedoch nicht identifizieren. Mit einer Ausnahme: Jene, die sich sexuell Erwachsenen oder Jugendlichen annähernten, berichteten mehr problematischen Internetgebrauch als jene, die sich Kindern annähernten (große Effekte). Zu vergleichbaren Ergebnissen gelangten bereits Schulz und Kollegen (2015).

6.3.5.3. Geschlecht sexueller Onlineannäherer

Die Befragung erwachsener Internetnutzer ergab, dass sich von den männlichen sexuellen Onlineannäherern jeder Fünfte (19%) an Jugendliche und jeder Vierzehnte (7%) an Kinder wandte. Jede zehnte Onlineannäherin wandte sich an Jugendliche (11%) und gut 2% an Kinder.

Jugendliche berichteten, zu etwa einem Viertel (24%) sexuelle Interaktionen im Internet mit ausschließlich weiblichen, etwa zu einem Drittel (31%) ausschließlich mit männlichen und beinahe zu einer Hälfte (45%) mit beiden Geschlechtern im Internet sexuell interagiert zu haben. Zudem hat knapp jedes zehnte Mädchen (9%) und knapp jeder fünfte Junge (20%) sexuelle Onlineannäherung mit gleichgeschlechtlichen Kontakten. Dieses Ergebnis wird von früheren Ergebnissen unterstützt, denen zufolge homo- und bisexuelle männliche Jugendliche ein höheres Risiko für sexuelle Onlineannäherung haben (Mishna et al., 2009).

Hinsichtlich des hohen Frauenanteils verwiesen schon frühere Ergebnisse aus Befragungen von Jugendlichen auf die Rolle weiblicher Annäherinnen (16–33%; Finkelhor et al., 2000; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006).

6.3.6. Reaktion Jugendlicher auf sexuelle Onlineannäherung

Jedes zehnte Mädchen und jeder zwölfte Junge brach den Kontakt nach der Aufforderung zum Gespräch über sexuelle Themen oder nach Erhalt sexueller

Bilder ab. Jedes sechste Mädchen und jeder zehnte Junge brachen den Kontakt nach der Aufforderung zum Onlinesex ab. Der Kontaktabbruch wurde für einzelne Formen der sexuellen Onlineannäherung insbesondere dadurch begründet, dass es den Befragten unangenehm war, bzw. dass die Jugendlichen sich der potenziellen Gefahren bewusst gewesen sind.

6.3.7. Offlinetreffen

Etwa jeder vierte Jugendliche traf sich mit unbekanntem Personen offline (24,6%). Von diesen berichtete einer von zehn Jugendlichen (10,5%), während des Offlinetreffens Sex gehabt zu haben. Etwa jeder Zweite (52%) gab an, dass das Offlinetreffen stattfand, um gemeinsamen Hobbies und Interessen nachzugehen, mehr als jeder zehnte (12,5%) hatte sich in die unbekannte Person online verliebt. Weit weniger, etwa jeder Vierzigste (2,4%), gaben an, von den Onlinekontakten Geschenke erhalten oder Liebe erlebt zu haben. Weniger als einer von hundert (0,7%) traf sich mit seinen Onlinekontakten, weil er bedroht wurde. Verglichen mit einer europaweiten Befragung von Livingstone und Kollegen (2001), die eine 12-Monatsprävalenz von Offline-Treffen unbekannter Personen von 9% berichteten, ist die in der vorliegenden Untersuchung ermittelte Prävalenz von 24,6% deutlich höher. In der deutschen Stichprobe von Wachs und Kollegen wurde ermittelt, dass 6,5% derjenigen Jugendlichen, die Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung berichteten, sich offline trafen. Aufgrund der Konzipierung der Erhebungsinstrumente der dargelegten Studie ist es jedoch nicht möglich, diese Zahl mit der vorliegenden Stichprobe zu vergleichen, da die in der vorliegenden Studie ermittelten 24,6% Offlinetreffen nicht eine explizit dem Offline-Treffen vorangegangene sexuelle Onlineannäherung beinhalten müssen. Dennoch besteht ein mittlerer Zusammenhang zwischen sexueller Onlineannäherung und Offlinetreffen, woraus geschlossen werden kann, dass die Jugendlichen, die Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung berichteten, auch eher dazu tendierten, unbekannte Personen offline zu treffen.

6.3.8. Sexuelle Onlineannäherung und emotionale Probleme

Sowohl Jungen, als auch Mädchen, die mindestens eine Form der sexuellen Onlineannäherung erlebten, berichteten mehr emotionale Probleme im Vergleich zu denen, die keine sexuelle Onlineannäherung erlebten. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass es sich hierbei um Unterschiede einer kleinen Effektstärke handelt, was eine vorsichtige Interpretation dieses Ergebnisses verlangt. Aussagen darüber, ob die Jugendlichen aufgrund Ihrer Erfahrungen belasteter sind, oder ob sie aufgrund der höheren Belastung vulnerabler für derartige Erfahrungen sind,

können nicht getroffen werden. Mitchell und Wells (2007) berichteten, dass ein Viertel der Personen mit emotionalen Problemen Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung hatten. Auch andere Studienergebnisse berichten von Zusammenhängen sexueller Onlineannäherung an Kinder und Jugendliche mit emotionalen Problemen (Dombrowski et al., 2004; Wells & Mitchell, 2007). Sofern sexuelles Onlineverhalten insgesamt mit problematischen Persönlichkeitsmerkmalen und familiären Entwicklungsbedingungen assoziiert ist, lässt sich aber nur ungenau klären, inwiefern emotionale Probleme tatsächlich auf die Onlineerfahrung oder z. B. Missbrauch in der Kindheit und Jugend oder entsprechende Interaktionen zurück zu führen sind.

6.4. Zusammenhänge

6.4.1. Allgemeines Internetnutzungsverhalten

Sowohl die Konfrontation mit pornografischen Abbildungen im Internet als auch die Erfahrung sexueller Onlineannäherung hingen bei Jugendlichen mit einer häufigeren Nutzung internetbasierter Kommunikationsangebote zusammen. Jugendliche mit sexueller Onlineannäherung berichteten darüber hinaus auch eine häufigere Nutzung von Tauschbörsen als möglichen Risikofaktor. Bereits frühere Studien zeigten, dass mehrere Internetnutzungspraktiken das Risiko für *ungewollte* sexuelle Onlineannäherungen erhöhen, insbesondere die Nutzung von Chatrooms, Instantmessenger-Diensten und Onlinespielen (Baumgartner et al., 2010; Finkelhor et al., 2000; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Chang et al., 2014). Als typisch für pornografieerfahrene Jugendliche erwies sich bislang eher unspezifisch eine insgesamt höhere Internetnutzung (Ševčíková & Daneback, 2014) mit einem breiter gefächerten Nutzungsprofil (Tsitsika et al., 2009; Wolak, Ybarra et al., 2007).

Bei den erwachsenen Internetnutzern ließ sich dagegen kein Zusammenhang zwischen deren häufiger Nutzung verschiedener Internetangebote und ihrem Annäherungsverhalten an Kinder und Jugendliche finden.

Eine vorsichtige Schlussfolgerung wäre, dass das Risiko Heranwachsender auf erwachsene sexuelle Onlineannäherer zu stoßen, sich über jedes Internetangebot gleich verteilt. Jedoch geht eine häufigere Nutzung der Kommunikationsdienste seitens der Jugendlichen mit mehr Risiko für sexuelle Onlineannäherung einher.

6.4.2. Sexueller Missbrauch und sexuelle Onlineerfahrung

Sowohl die Konfrontation mit pornografischen Abbildungen als auch die Erfahrung sexueller Onlineannäherung hingen mit der Erfahrung sexuellen Missbrauchs in der Kindheit zusammen. Da die statistischen Effekte sehr klein waren, ist dieser Zusammenhang nur vorsichtig zu bewerten. Dennoch, bereits Wollak und Kollegen

(2007) fanden einen Zusammenhang zwischen sexueller Viktimisierung online und offline. In einer äthiopischen Studie konnte dieser Zusammenhang für Mädchen bestätigt werden (Bekele, Aken, & Dubas, 2011). Auch italienische Mädchen, die häufiger Pornografiekonsum berichteten, waren eher Opfer sexuellen Missbrauchs (Bonino, Ciairano, Rabaglietti, & Cattelino, 2006). Sexuelle Onlineannäherung ist ebenfalls mit sexuellem Missbrauch assoziiert (Baumgartner et al., 2011). Körperliche und/oder sexualisierte Gewalt in der Vergangenheit werden als wichtige Risikofaktoren *gewollter* und *ungewollter* sexueller Onlineannäherung genannt (De Graaf & Vanwesenbeeck, 2006; Mitchell & Wells, 2007; Noll et al., 2009; Suseg et al., 2008; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2006; Ybarra, Espelage, & Mitchell, 2007).

6.4.3. Konfrontation mit Onlinepornografie, sexueller Onlineannäherung und Offlinetreffen

Jugendliche, die von Onlinekonfrontation mit pornografischen Abbildungen berichteten, gaben insgesamt häufiger Erfahrungen mit sexueller Onlineannäherung sowie Offline-Treffen an. Ein vergleichbarer Zusammenhang zeigte sich sowohl für Mädchen als auch für Jungen. Studien bestätigen, dass junge Menschen, die häufiger ungewollt mit Pornografie konfrontiert werden, ein erhöhtes Risiko haben, andere Formen (sexualisierter) Gewalt in den digitalen Medien zu erfahren (Berson, 2003; Cameron, Salazar, Bernhardt, Burgess-Whitman, Wingood, & DiClemente, 2005; Chang et al., 2016; Dombrowski, LeMasney, Ahia, & Dickson, 2004; Guan & Subrahmanyam, 2009; Livingstone, Haddon, Görzig, & Olafsson, 2011; Mitchell, Finkelhor, & Wolak, 2007). Aber auch Jungen mit *gewolltem* Pornografiekonsum zeigten mehr sexuelles Annäherungsverhalten im Internet (Stanley et al., 2016).

7. Schlussfolgerung

Für ein tiefergehendes Verständnis der Gründe gewollter und ungewollter sexueller Onlineerfahrungen ist es hilfreich, die verschiedenen Entwicklungsaufgaben zu berücksichtigen, denen sich ein Heranwachsender gegenüber sieht. Sozialisationstheorien diskutieren drei bio-psycho-soziale Meilensteine in der Entwicklung Jugendlicher hin zum Erwachsenenalter (Hurrelmann & Bauer, 2015): Die Akzeptanz körperlicher Veränderungen in der Pubertät, die Etablierung und Gestaltung sexueller Beziehungen und die Entwicklung einer sexuellen und Geschlechtsidentität.

Aufgrund der hormonellen Veränderungen während der Pubertät erleben Jugendliche erhebliche und zum Teil verunsichernde Veränderungen ihrer körperlichen Erscheinung, die in das Selbstkonzept integriert werden müssen. Dabei

führt insbesondere das Wachstum der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale in der Eigen- und Fremdwahrnehmung zu einer fortschreitenden Sexualisierung des Körpers (Tillmann, 2010). Im Bemühen, mit der eigenen Verunsicherung umzugehen, vergleichen sich Jugendliche mit Gleichaltrigen und Erwachsenen, um sich der „Normalität“ ihrer Entwicklung rück zu versichern. Online-Chats über Aussehen oder erste sexuelle Erfahrungen sowie die Nutzung von Onlinepornografie erlauben diese Selbstvergewisserung anonym und vielseitig. Zusätzlich bieten Pornografie und sexuelle Onlinekonversation einen Orientierungsrahmen für die Entwicklung einer eigenen sexuellen Norm, Identität, Orientierung und Präferenz (Döring 2015; Nikulk, 2015; Schmidt, 2010; Sielert, 2012; Tillmann, 2010). Im positiven Sinne erhalten Jugendliche auf diese Weise wertvolle Impulse, die Grenzen zwischen erwünschten, ungewollten und illegalen sexuellen Aktivitäten für sich und andere auszuloten (Schmidt, 2010).

Möglicherweise sind dies die Gründe, warum Jugendliche sexuelle Onlineaktivitäten zum größten Teil mit Gleichaltrigen jedoch eben auch mit Erwachsenen suchen und aufrechterhalten. Es ist zu vermuten, dass Jugendliche von der sexuellen Erfahrung eines Erwachsenen profitieren möchten und sie als Orientierung gebend empfinden. Um diese Überlegung zu verifizieren, ist es für die zukünftige Forschung auf diesem Gebiet unabdingbar, explizit der Fragestellung nachzugehen, warum Jugendliche sexuelle Kontakte zu Erwachsenen im Internet suchen bzw. aufrechterhalten.

Jugendliche nutzen Onlineinteraktionen überwiegend, um ihre bereits bestehenden bekannten sozialen Kontakte zu pflegen (Lampe, Ellison, & Steinfield, 2006), aber sie interagieren auch mit Fremden (Gross, 2004). Für viele Jugendliche erleichtert die Anonymität des Internets z. B. eine erste Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht, die Exploration ihrer Sexualität und Beziehungsgestaltung (Subrahmanyam & Greenfield, 2008, Subrahmanyam, Greenfield, & Tynes, 2004; Suzuki & Calzo, 2004). Diese Motive könnten erklären, warum Jugendliche der vorliegenden Studie zum großen Teil mit Fremden sexuell interagiert haben, auch wenn sich ihr Risiko, unbewusst zum Opfer sexualisierter Gewalt zu werden, extrem erhöht.

Pubertäre Veränderungen gehen mit einem Erleben wachsender (körperlicher) Stärke, sexueller Attraktivität und sexueller Erregung einher, Gefühlen, die faszinieren, aber auch Selbstzweifel und Ängstlichkeit nähren können (Tillmann 2010). Der Konsum von Onlinepornografie hilft möglicherweise, mit wachsender sexueller Erregung umzugehen, Pornografie wie auch sexuelle Onlinekonversation erlaubt, sich über Sexualität Wissen anzueignen und ein Bild von gängigen Vorstellungen zu sexueller Attraktivität bzw. geschlechtstypischen

Rollenerwartungen zu entwickeln (Arrington-Sanders, et al., 2015; Lenhart 2015; Döring 2015; Löfgren-Mårtenson & Månsson, 2010; Schmidt & Matthiesen 2011). Dabei ist zu beachten, dass eine anfänglich zufällige oder ungewollte Pornografieerfahrung später in eine gewollte Nutzung münden können (Braun-Courville & Rojas, 2009; Peter & Valkenburg, 2016; Wolak, Mitchell, & Finkelhor, 2007).

Neben einer zufälligen bzw. ungewollten Konfrontation mit Pornografie lassen sich grundsätzlich vier übergeordnete Gründe für Pornografieerfahrungen unterscheiden: sexuelle Stimulation (z. B. Masturbation) und andere sexuelle Bedürfnisse, Neugier und Suche nach Informationen, emotionale Bedürfnisse und soziale Bedürfnisse. Neben sexueller Stimulation, Neugier und Informationssuche (Bridges & Morokoff, 2011; Dines, Jensen, & Russo, 1998; Grimm, Rhein, & Müller, 2010; Löfgren-Mårtenson & Månsson 2010; Luder et al., 2011; Rihl 2015; Schmidt & Matthiesen, 2011; Weber & Daschmann, 2010) können auch direkte emotionale Bedürfnisse Jugendliche zu Pornografiekonsum motivieren. Diese Gründe können dazu führen, dass Jugendliche Pornografie im Internet zwar gewollt aufsuchen, sie aber letztlich belastende und/oder ungewollte Erfahrungen sammeln. In diesem Zusammenhang betonen Löfgren-Mårtenson und Månsson (2010) dass die Reaktion anderer Bezugspersonen (z. B. Lachen, Ekel, sich abwenden etc.), während man mit ihnen Pornografie nutzt oder sich über das Gesehene austauscht, als normativer Wegweiser verstanden wird, sofern die eigene sexuelle Entwicklung noch von Unerfahrenheit oder Unsicherheit gekennzeichnet ist. Auch Jugendliche der vorliegenden Studie wurden mit problematischen Onlineerfahrungen konfrontiert, die auf Freiwilligkeit basierten. Es ist zu vermuten, dass Jugendliche sexuelle Onlineinteraktionen sowie Onlinepornografie initial gewollt aufsuchen, sich aber der Konsequenzen, bzw. dem Viktimisierungsrisiko nicht ausreichend bewusst sind, da ihre Intention in erster Linie das Streben nach einer für die eigene sexuelle Entwicklung als bedeutsam empfundene Erfahrung ist.

Vor diesem Hintergrund können auch die vorliegenden Ergebnisse, nach denen sexuelle Onlineannäherungen, Pornografiekonfrontation und Offline-Treffen mit Unbekannten eng miteinander zusammenhängen, verstanden werden: Sofern Jugendliche verschiedene Möglichkeiten der Online- und Offlinekommunikation mit Bekannten und/oder Fremden nutzen, um ihre Identität und Sexualität zu entwickeln, laufen insbesondere jene mit weniger Internet- und Sozialkompetenz Gefahr, „an den Falschen“ zu geraten und on- wie offline viktimisiert zu werden. Es ist daher zu empfehlen, noch mehr Anstrengungen zu unternehmen, die (soziale) Internetkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, indem

Schulungen, die konkret auch im Zusammenhang zur Sexuaufklärung bereits im Grundschulalter angeboten werden. Dabei sollte darauf Wert gelegt werden, dass auch Lehrer und Eltern hier gezielt weitergebildet werden. Letzteres kann dazu beitragen, die Sensibilität erwachsener Bezugs- und Vertrauenspersonen zu erhöhen, ein offenes Ohr vonseiten der Eltern zur ermöglichen oder sogar ein aktives Zugehen auf die Jugendlichen zu erleichtern. Je vertrauensvoller und selbstsicherer sich Jugendliche an Eltern oder andere Bezugspersonen wenden können, desto weniger müssen sie nach unkontrollierten Informationen im Internet suchen. Das Gespräch über die problematischen Seiten des Internets kann darüber hinaus als Einstieg in grundlegende Erziehungsthemen dienen – Sexualität, Selbstwert, soziale Kompetenz und Werte.

Ein zu diskutierendes Ergebnis der Studie ist der statistische Zusammenhang von sexuellem Missbrauch in der Kindheit mit sexueller Onlineannäherung und der Konfrontation mit Onlinepornografie. Eine kausale Interpretation dieser Ergebnisse verbietet sich aufgrund des Studiendesigns. Es ist daher ebenso denkbar, dass Onlineviktimsierung Offlineviktimsierung begünstigt (z. B. im Sinne des Cybergroomings) wie umgekehrt, Missbrauch in der Kindheit die Vulnerabilität für spätere Onlineviktimsierung erhöhen kann. Die Ergebnisse verschiedener Studien sprechen dafür, dass sexueller Missbrauch bei vielen Kindern zu verändertem sexuellem Verhalten führt. Eine Schlussfolgerung aus der vorgestellten Untersuchung würde auch auffälliges sexuelles Verhalten online in diese Hypothese einbeziehen. Um die Fragestellung zu beantworten, wären genauere Untersuchungen bei der betroffenen Stichprobe bezüglich des Onlineverhaltens notwendig (u.a. Dauer der Beschäftigung mit sexuellen Inhalten, Intensität des Erlebens, verbale Aggression, Unterschiede zu Gleichaltrigen ohne sexuelle Missbrauchserfahrungen, Gefühle von intensiver Scham, Angst, Wut etc.)

Zusammenfassend können sexuelle Onlineerfahrungen positive Konsequenzen für die psychosexuelle Entwicklung Heranwachsender haben. Dies sollte Forscher wie politische Entscheidungsträger davor bewahren, voreilige Schlüsse zu ziehen. Dennoch bleibt auf der anderen Seite festzuhalten, dass von einigen Jugendlichen, auch und gerade angesichts ihrer Entwicklungsaufgaben, jede Erfahrung ambivalent oder unangenehm erlebt werden kann. Es bleibt zu klären, inwiefern sexuelle Onlineinhalte tatsächlich hilfreich sein können, sich in auf dem Gebiet der Sexualität zielführend zu orientieren, vor allem, wenn eine kritische Auseinandersetzung angesichts (noch) fehlender Erfahrungen, kognitiver Ressourcen, übermäßigem Autonomiebestreben und familiärer Tabuisierung erschwert ist (Cameron et al., 2005; Löfgren-Mårtenson & Månsson, 2010). Selbst, wenn sexuelles

Onlineverhalten für einige Jugendliche eine adäquate Bewältigungsstrategie ihrer entwicklungsbedingten Herausforderungen zu sein scheint, so kann sie bei anderen Jugendlichen Überforderung, Unsicherheit, Einsamkeitserleben oder die Wahrnehmung sexuell unattraktiv zu sein eher verstärken und in Folge die Bewältigung der bio-psycho-sozialen Entwicklungsherausforderungen behindern. In diesem Fall führten sexuelle Onlineerfahrungen mittel- bis längerfristig zu erheblichen emotionalen Problemen. In der Literatur finden sich Hinweise dafür, dass sexueller Missbrauch im Internet ähnliche Folgen wie sexueller Missbrauch offline haben kann. Hierzu werden Substanzmissbrauch, riskantes Sexualverhalten, posttraumatische Belastungsstörungen oder selbstverletzendes Verhalten genannt. (Andrews, Brewin, Rose, & Kirk, 2000; Gilbert, Widom, Browne, Fergusson, Webb, & Janson 2009; Yates, Carlson, & Egeland, 2008).

8. Literatur

- Abeebe, Mariëk Vanden; Campbell, Scott; Eggermont, Steven; Roe, Keith (2014): Sexting, Mobile Porn Use, and Peer Group Dynamics: Boys' and Girls' Self-Perceived Popularity, Need for Popularity and Perceived Peer Pressure. *In: Media Psychology*, 17 (1), S. 6-33. doi:10.1080/15213269.2013.801725
- Ainsaar, M. & Lööf, L. (2011). Online behaviour related to child sexual abuse. Literature Report. *ROBERT, Risk taking online behaviour, empowerment through research and training. European Union & Council of the Baltic Sea States*. [Online-Quelle:<http://de.scribd.com/doc/155289199/Online-Behaviour-Related-to-Sexual-Abuse-literaturereport-Mare-Ainsaar-Lars-Loof#scribd>].
- Altstötter-Gleich, C. (2006). Pornographie und neue Medien. *Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet*.
- American Psychological Association. (2010). Guidelines for child custody evaluations in family law proceedings. *The American Psychologist*, 65(9), 863. doi:10.1037/a0021250
- Andrews, B., Brewin, C. R., Rose, S., & Kirk, M. (2000). Predicting PTSD symptoms in victims of violent crime: The role of shame, anger, and childhood abuse. *Journal of abnormal psychology*, 109(1), 69. doi:10.1037//0021-843X.109.1.69
- Arrington-Sanders, R., Harper, G. W., Morgan, A., Ogunbajo, A., Trent, M., & Fortenberry, J. D. (2015). The role of sexually explicit material in the sexual development of same-sex-attracted Black adolescent males. *Archives of sexual behavior*, 44(3), 597-608. doi:10.1007/s10508-014-0416-x
- Atwood, K. A., Kennedy, S. B., Shamblen, S., Taylor, C. H., Quaqua, M., Bee, E. M. & Dennis, B. (2012). Reducing sexual risk taking behaviors among adolescents who engage in transactional sex in post-conflict Liberia. *Vulnerable children and youth studies*, 7(1), 55-65. doi:10.1080/17450128.2011.647773
- Babchishin, K. M., Hanson, R. K., & Hermann, C. A. (2011). The characteristics of online sex offenders: a meta-analysis. *Sexual abuse : a journal of research and treatment*, 23(1), 92–123. doi:10.1177/1079063210370708
- Ballester-Arnal, R., Giménez-García, C., Gil-Llario, M. D., & Castro-Calvo, J. (2016). Cybersex in the “Net generation”: Online sexual activities among Spanish adolescents. *Computers in Human Behavior*, 57, 261-266. doi:10.1016/j.chb.2015.12.036
- Baumgartner, S. E., Valkenburg, P. M., & Peter, J. (2010). Unwanted online sexual solicitation and risky sexual online behavior across the lifespan. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 31(6), 439-447. doi:10.1016/j.appdev.2010.07.005

- Baumgartner, S. E., Valkenburg, P. M., & Peter, J. (2011). The influence of descriptive and injunctive peer norms on adolescents' risky sexual online behavior. *Cyberpsychology, behavior and social networking*, *14*(12), 753–758. doi:10.1089/cyber.2010.0510
- Berson, I. (2003). Grooming cybervictims: The psychosocial effects of online exploitation for youth. *Journal of School Violence*, *2*, 5–18. doi:10.1300/J202v02n01_02
- Bekele, A. B., Van Aken, M. A. G., & Dubas, J. S. (2011). Sexual violence victimization among female secondary school students in eastern Ethiopia. *Violence and Victims*, *26*(5), 608–630. doi:10.1891/0886-6708.26.5.608
- Beyens, I., Vandenbosch, L., & Eggermont, S. (2015). Early adolescent boys' exposure to Internet pornography: Relationships to pubertal timing, sensation seeking, and academic performance. *The Journal of Early Adolescence*, *35*(8), 1045-1068. doi:10.1177/0272431614548069
- Bloom, Z. D., & Hagedorn, W. B. (2015). Male adolescents and contemporary pornography: Implications for marriage and family counselors. *The Family Journal*, *23*(1), 82-89. doi:10.1177/1066480714555672
- Bogale, A., & Seme, A. (2014). Premarital sexual practices and its predictors among in-school youths of shendi town, west Gojjam zone, North Western Ethiopia. *Reproductive health*, *11*(1), 49. doi:10.1186/1742-4755-11-49
- Bonino, S., Ciairano, S., Rabaglietti, E., & Cattelino, E. (2006). Use of pornography and self-reported engagement in sexual violence among adolescents. *European Journal of Developmental Psychology*, *3*(3), 265-288. doi:10.1080/17405620600562359
- Brå (2007a). Vuxnas Sexuella Kontakter med Barn via Internet [Adults' Sexual Contacts with Children Online]. Brå-report 2007:11. Stockholm: Swedish National Council for Crime prevention. [Online-Quelle: https://www.bra.se/download/18.cba82f7130f475a2f180008790/1371914725051/2007_11_vuxnas_sexuella_kontakter_med_barn.pdf].
- Brå (2007b). The Online Sexual Solicitation of Children by Adults in Sweden. English Summary of Brå-report 2007:11. Stockholm: Swedish National Council for Crime Prevention. [Online-Quelle: https://www.bra.se/download/18.cba82f7130f475a2f1800024473/1371914733988/2007_11_online_sexual_solicitation_of_children.pdf].
- Braun-Courville, D. K., & Rojas, M. (2009). Exposure to sexually explicit web sites and adolescent sexual attitudes and behaviors. *Journal of Adolescent Health*, *45*(2), 156-162. doi:10.1016/j.jadohealth.2008.12.004

- Bridges, A. J., & Morokoff, P. J. (2011). Sexual media use and relational satisfaction in heterosexual couples. *Personal Relationships*, 18(4), 562-585. doi:10.1111/j.1475-6811.2010.01328.x
- Briggs, P., Simon, W. T., & Simonsen, S. (2011). An exploratory study of Internet-initiated sexual offenses and the chat room sex offender: has the Internet enabled a new typology of sex offender? *Sexual abuse : a journal of research and treatment*, 23(1), 72–91. doi:10.1177/1079063210384275
- Brown, J. D., & L'Engle, K. L. (2009). X-rated: Sexual attitudes and behaviors associated with US early adolescents' exposure to sexually explicit media. *Communication Research*, 36(1), 129-151. doi:10.1177/0093650208326465
- Cameron, K. A., Salazar, L. F., Bernhardt, J. M., Burgess-Whitman, N., Wingood, G. M., & DiClemente, R. J. (2005). Adolescents' experience with sex on the web: results from online focus groups. *Journal of Adolescence*, 28(4), 535-540. doi:10.1016/j.adolescence.2004.10.006
- Caplan, S. E. (2010). Theory and measurement of generalized problematic Internet use: A two-step approach. *Computers in Human Behavior*, 26(5), 1089–1097. doi:10.1016/j.chb.2010.03.012
- Carroll, J. S., Padilla-Walker, L. M., Nelson, L. J., Olson, C. D., Barry, C. N., and Madsen, S. D. (2008). *Journal of Adolescent Research* 2008 23: 6. doi: 10.1177/0743558407306348
- Chang, F.-C., Chiu, C.-H., Miao, N.-F., Chen, P.-H., Lee, C.-M., & Chiang, J.-T. (2014). Predictors of unwanted exposure to online pornography and online sexual solicitation of youth. *Journal of health psychology*. doi:10.1177/1359105314546775
- Chang, F. C., Chiu, C. H., Miao, N. F., Chen, P. H., Lee, C. M., & Chiang, J. T. (2016). Predictors of unwanted exposure to online pornography and online sexual solicitation of youth. *Journal of health psychology*, 21(6), 1107-1118. doi:10.1177/1359105314546775
- Chassiakos, Y. L. R., Radesky, J., Christakis, D., Moreno, M. A., & Cross, C. (2016). Children and adolescents and digital media. *Pediatrics*, 138(5), e20162593. doi:10.1542/peds.2016-2593
- Chen, A.-S., Leung, M., Chen, C.-H., & Yang, S. C. (2013). Exposure to Internet pornography among Taiwanese adolescents. *Social Behavior and Personality*, 41(1), 157–164. doi:10.2224/sbp.2013.41.1.157
- Cheng, S., Ma, J., & Missari, S. (2014). The effects of Internet use on adolescents' first romantic and sexual relationships in Taiwan. *International Sociology*, 29(4), 324–347. doi:10.1177/0268580914538084

- Choo, K.-K. R. (2009). *Online child grooming: a literature review on the misuse of social networking sites for grooming children for sexual offences*.
- Craven, S., Brown, S., & Gilchrist, E. (2006). Sexual grooming of children: Review of literature and theoretical considerations. *Journal of Sexual Aggression, 12*(3), 287-299. doi:10.1080/13552600601069414
- Cohen, J. (1988): Statistical power analysis for the behavioral sciences. 2. Auflage. Hillsdale, New Jersey: *Lawrence Earlbaum Associates*.
- Cohen, J. (1992). A power primer. *Psychological bulletin, 112*(1), 155.
- Connor, K. M., Kobak, K. A., Churchill, L. E., Katzelnick, D., & Davidson, J. R. (2001). Mini-SPIN: A brief screening assessment for generalized social anxiety disorder. *Depression and Anxiety, 14*, 137–140. doi:10.1002/da.1055
- Cooper, Alan (1998): Sexuality and the Internet. Surfing into the new Millennium. In: *Cyberpsychology and Behavior, 1* (2), S. 181-187. doi:10.1089/cpb.1998.1.187
- Cooper, A., McLoughlin, I. P., & Campbell, K. M. (2000). Sexuality in cyberspace: Update for the 21st century. *CyberPsychology & Behavior, 3*(4), 521-536. doi:10.1089/109493100420142
- Cortoni, F., & Marshall, W. L. (2001). Sex as a coping strategy and its relationship to juvenile sexual history and intimacy in sexual offenders. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 13*(1), 27-43. doi:10.1023/A:1009562312658
- Council of Europe Convention on Cybercrime (2001). *Budapest, November, 23*. http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2014_2019/documents/libe/dv/7_conv_budapest_/7_conv_budapest_en.pdf letzter Zugriff am 08.03.2018
- Daneback, K., Cooper, A., & Månsson, S.-A. (2005). An Internet Study of Cybersex Participants. *Archives of Sexual Behavior, 34*, 321–328. doi:10.1007/s10508-005-3120-z
- Davidson, J., Grove-Hills, J., Bifulco, A., Gottschalk, P., Caretti, V., Pham, T., & Webster, S. (2011). Online abuse: Literature review and policy context. *European Online Grooming Project. Retrieved March, 9, 2012*. <http://eprints.kingston.ac.uk/id/eprint/23594>. Letzter Zugriff am 08.03.2018
- De Graaf, H., & Vanwesenbeeck, I. (2006). *'Seks is een game': gewenste en ongewenste seksuele ervaringen van jongeren op internet*. Rutgers Nisso Groep.
- Dekker, A., Koops, T., & Briken, P. (2016). Sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalt mittels digitaler Medien. *Expertise zur Bedeutung digitaler Medien für Phänomene sexualisierter Grenzverletzungen und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Berlin Google Scholar*.

- DeJong Gierveld, J., & van Tilburg, T. (2006). A 6-Item Scale for Overall, Emotional, and Social Loneliness: Confirmatory Tests on Survey Data. *Research on Aging, 28*(5), 582–598. doi:10.1177/0164027506289723
- Dines, G., Jensen, R., & Russo, A. (1998). *Pornography*. Routledge.
- Dombrowski, S. C., Gischlar, K. L., & Durst, T. (2007). Safeguarding young people from cyber pornography and cyber sexual predation: a major dilemma of the internet. *Child Abuse Review, 16*(3), 153–170. doi:10.1002/car.939
- Dombrowski, S. C., LeMasney, J. W., Ahia, C. E., & Dickson, S. A. (2004). Protecting Children From Online Sexual Predators: Technological, Psychoeducational, and Legal Considerations. *Professional Psychology: Research and Practice, 35*(1), 65–73. doi:10.1037/0735-7028.35.1.65
- Döpfner, M., Berner, W., & Lehmkuhl, G. (1994). *Forschungsergebnisse zur deutschen Fassung der Youth Self-Report (YSR)*. Handbuch. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik.
- Döring, N. M. (2009). The Internet's impact on sexuality: A critical review of 15 years of research. *Computers in Human Behavior, 25*(5), 1089–1101. doi:10.1016/j.chb.2009.04.003
- Döring, Nicola (2015): *Medien und Sexualität*. In: Von Gross, Friederike; Meister, Dorothee M.; Sander, Uwe: Medienpädagogik – ein Überblick. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 323-364.
- Doornwaard, S. M., Bickham, D. S., Rich, M., ter Bogt, T. F., & van den Eijnden, R. J. (2015). Adolescents' use of sexually explicit internet material and their sexual attitudes and behavior: Parallel development and directional effects. *Developmental psychology, 51*(10), 1476.
- Doornwaard, S. M., van Den Eijnden, R. J., Baams, L., Vanwesenbeeck, I., & Ter Bogt, T. F. (2016). Lower psychological well-being and excessive sexual interest predict symptoms of compulsive use of sexually explicit internet material among adolescent boys. *Journal of youth and adolescence, 45*(1), 73-84. doi:10.1007/s10964-015-0326-9
- Dowdell, E. B., Burgess, A. W., & Flores, J. R. (2011). Original research: online social networking patterns among adolescents, young adults, and sexual offenders. *The American journal of nursing, 111*(7), 28-36; quiz 37-8. doi:10.1097/01.NAJ.0000399310.83160.73
- Ellonen, N., Kääriäinen, J., Salmi, V., & Sariola, H. (2008). Lasten ja nuorten väkivaltakokemukset: Tutkimus peruskoulun 6. ja 9. luokan oppilaiden kokemasta väkivallasta.

- Feierabend, S., Plankenhorn, T., & Rathgeb, T. (2015). JIM 2015. *Jugend, Information,(Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang*.
- Ferguson, C. J., & Dyck, D. (2012). Paradigm change in aggression research: The time has come to retire the General Aggression Model. *Aggression and Violent Behavior, 17*(3), 220-228. doi:10.1016/j.avb.2012.02.007
- Ferreira, F. A., Martins, P. C., & Goncalves, R. A. (2011). *Online Sexual Grooming: a cross-cultural perspective on online child grooming victimization*. 20th World Congress for Sexual Health, Glasgow, United Kingdom. Retrieved from http://repositorium.sdum.uminho.pt/bitstream/1822/16540/1/Online%20Sexual%20Grooming_a%20cross%20cultural%20perspective%20on%20online%20child%20grooming%20victimization.pdf
- Finkelhor, D. (1980). Risk factors in the sexual victimization of children. *Child Abuse & Neglect, 4*(4), 265–273. doi:10.1016/0145-2134(80)90045-9
- Finkelhor, D., Mitchell, K. J., & Wolak, J. (2000). *Online Victimization: A Report on the Nation's Youth*. Alexandria, VA. Retrieved from <http://www.unh.edu/ccrc/pdf/jvq/CV38.pdf>
- Fischer, T., Schwarz, O. G., Dreher, E., Tröndle, H., & Schwarz, O. G. (2012). *Strafgesetzbuch und Nebengesetze* (Vol. 10). CH Beck.
- Fleming, M. J., Greentree, S., Cocotti-Muller, D., Elias, K. A., & Morrison, S. (2006). Safety in cyberspace: Adolescents' safety and exposure online. *Youth & Society, 38*(2), 135-154. doi:10.1177/0044118X06287858
- Flood, M. (2007). Exposure to pornography among youth in Australia. *Journal of Sociology, 43*(1), 45-60. doi:10.1177/1440783307073934
- Foubert, John D., Bridges Ana J. (2015). What is the attraction? Pornography use motives in relation to bystander intervention. *Journal of Interpersonal Violence, 32*(20), 3071-3089. doi:10.1177/0886260515596538
- Gallagher, B., Fraser, C., Christmann, K., & Hodgson, B. (2006). *International and internet child sexual abuse and exploitation. Project Report*. Huddersfield, UK.
- Gilbert, R., Widom, C. S., Browne, K., Fergusson, D., Webb, E., & Janson, S. (2009). Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries. *The Lancet, 373*(9657), 68-81. doi:10.1016/S0140-6736(08)61706-7
- Green, L., & Masson, H. (2002). Adolescents who sexually abuse and residential accommodation: Issues of risk and vulnerability. *The British Journal of Social Work, 32*(2), 149–168. doi:10.1093/bjsw/32.2.149
- Grimm, P., Rhein, S., & Müller, M. (2010). Porno im web 2.0. *Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen*. Berlin: Vistas.

- Gross, E. F. (2004). Adolescent Internet use: What we expect, what teens report. *Journal of applied developmental psychology, 25*(6), 633-649. doi:10.1016/j.appdev.2004.09.005
- Grosskopf, A. (2010). Online interactions involving suspected paedophiles who engage male children. *Trends & issues in crime and criminal justice, (403)*.
- Guan, S. S. A., & Subrahmanyam, K. (2009). Youth Internet use: risks and opportunities. *Current opinion in Psychiatry, 22*(4), 351-356. doi:10.1097/YCO.0b013e32832bd7e0
- Hald, G. M., Malamuth, N. M., & Yuen, C. (2010). Pornography and attitudes supporting violence against women: Revisiting the relationship in nonexperimental studies. *Aggressive Behavior, 36*(1), 14-20. doi:10.1002/ab.20328
- Hesse, C., & Pedersen, C. L. (2017). Porn sex versus real sex: How sexually explicit material shapes our understanding of sexual anatomy, physiology, and behaviour. *Sexuality & Culture, 21*(3), 754-775.
- Heubrock, D., & Petermann, F. (2008). *Kurzfragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren (K-FAF)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hill, J. P. (1980). Understanding Early Adolescence: A Framework. An Annotated Bibliography.
- Hill, Andreas (2011): Pornografiekonsum bei Jugendlichen. Ein Überblick über die empirische Wirkungsforschung. In: *Zeitschrift für Sexualforschung, 24* (4), S. 379-396. doi:10.1055/s-0031-1283844
- Holt, T. J., Bossler, A. M., & May, D. C. (2012). Low self-control, deviant peer associations, and juvenile cyberdeviance. *American Journal of Criminal Justice, 37*(3), 378-395.
- Huesmann, L. R. (1986). Psychological processes promoting the relation between exposure to media violence and aggressive behavior by the viewer. *Journal of social issues, 42*(3), 125-139. doi:_10.1111/j.1540-4560.1986.tb00246.x
- Hurrelmann, Klaus (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 7. Auflage. Weinheim/München: Juventa.
- Hurrelmann, K., & Bauer, U. (2015). Einführung in die Sozialisationstheorie.
- Joinson, A. N. (2001). Self-disclosure in computer-mediated communication: The role of self-awareness and visual anonymity. *European Journal of Social Psychology, 31*, 177–192. doi:_10.1002/ejsp.36
- Jones, L. M., Mitchell, K. J., & Finkelhor, D. (2012). Trends in youth internet victimization: findings from three youth internet safety surveys 2000-2010. *The*

- Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 50(2), 179–186. doi:10.1016/j.jadohealth.2011.09.015
- Jones, S. & Fox, S. (2009). *Generations online in 2009*. Retrieved from http://www.pewinternet.org/files/old-media/Files/Reports/2009/PIP_Generations_2009.pdf
- Kim, Y.-H. (2001). Korean adolescents' health risk behaviors and their relationships with the selected psychological constructs. *Journal of Adolescent Health*, 29(4), 298–306. doi:10.1016/S1054-139X(01)00218-X
- Kim, Y.-H. (2011). Adolescents' health behaviours and its associations with psychological variables. *Central European Journal of Public Health*, 19(4), 205–209.
- Kirsner, B. R., Figueredo, A. J., & Jacobs, W. J. (2003). Self, friends, and lovers: Structural relations among Beck Depression Inventory and perceived mate values. *Journal of Affective Disorders*, 75, 131–148. doi:10.1016/S0165-0327(02)00048-4
- Kloess, J. A., Beech, A. R., & Harkins, L. (2014). Online child sexual exploitation: Prevalence, process, and offender characteristics. *Trauma, Violence, & Abuse*, 15(2), 126-139. doi:10.1177/1524838013511543
- Krahé, B. (2011). Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*. doi:10.1026/0049-8637/a000044
- Lampe, C., Ellison, N., & Steinfield, C. (2006, November). A Face (book) in the crowd: Social searching vs. social browsing. In *Proceedings of the 2006 20th anniversary conference on Computer supported cooperative work* (pp. 167-170). ACM. doi:10.1145/1180875.1180901
- Lanning, K. V. (2001). *Child Molesters: A Behavioral Analysis*. Alexandria, VA.
- Leander, L., Christianson, S. Å., & Granhag, P. A. (2008). Internet-initiated sexual abuse: adolescent victims' reports about On - and Off -line sexual activities. *Applied Cognitive Psychology*, 22(9), 1260–1274. doi:10.1002/acp.1433
- Lenhart, A. (2015). *Teens, Social Media & Technology Overview 2015*. Washington, DC: Pew Internet and American LifeProject.
- Liu, C., Ang, R. P., & Lwin, M. O. (2013). Cognitive, personality, and social factors associated with adolescents' online personal information disclosure. *Journal of Adolescence*, 36(4), 629-638. doi:10.1016/j.adolescence.2013.03.016
- Livingstone, S., & Görzig, A. (2014). When adolescents receive sexual messages on the internet: Explaining experiences of risk and harm. *Computers in Human Behavior*, 33, 8–15. doi:10.1016/j.chb.2013.12.021

- Livingstone, S. & Haddon, L. (2009). *EU Kids Online: Final report*. LSE, London.
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A., & Ólafsson, K. (2010). Risks and safety on the internet: the perspective of European children: key findings from the EU Kids Online survey of 9-16 year olds and their parents in 25 countries.
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A., & Ólafsson, K. (2011). Risks and safety on the internet: the perspective of European children: full findings and policy implications from the EU Kids Online survey of 9-16 year olds and their parents in 25 countries.
- Livingstone, S., & Smith, P. K. (2014). Annual research review: Harms experienced by child users of online and mobile technologies: The nature, prevalence and management of sexual and aggressive risks in the digital age. *Journal of child psychology and psychiatry*, 55(6), 635-654. doi:10.1111/jcpp.12197
- Löfgren-Mårtenson, L., & Månsson, S. A. (2010). Lust, love, and life: A qualitative study of Swedish adolescents' perceptions and experiences with pornography. *Journal of sex research*, 47(6), 568-579. doi:10.1080/00224490903151374
- Lounsbury, K., Mitchell, K. J., & Finkelhor, D. (2011). *The True Prevalence of "Sexting"*.
- Luder, M. T., Pittet, I., Berchtold, A., Akre, C., Michaud, P. A., & Suris, J. C. (2011). Associations between online pornography and sexual behavior among adolescents: Myth or reality?. *Archives of sexual behavior*, 40(5), 1027-1035. doi:10.1007/s10508-010-9714-0
- Lwin, M. O., Stanaland, A. J., & Miyazaki, A. D. (2008). Protecting children's privacy online: How parental mediation strategies affect website safeguard effectiveness. *Journal of Retailing*, 84(2), 205-217. doi:10.1016/j.jretai.2008.04.004
- Madden, M., Lenhart, A., Cortesi, S., Gasser, U., Duggan, M., Smith, A., & Beaton, M. (2013). Teens, social media, and privacy. *Pew Research Center*, 21, 2-86.
- Marcum, C. D., Ricketts, M. L., & Higgins, G. E. (2010). Assessing sex experiences of online victimization: An examination of adolescent online behaviors using routine activity theory. *Criminal justice review*, 35(4), 412-437. doi:10.1177/0734016809360331
- Malamuth, N. M., Addison, T., & Koss, M. (2000). Pornography and sexual aggression: Are there reliable effects and can we understand them? *Annual Review of Sex Research*, 11, 26–91 doi:10.1080/10532528.2000.10559784
- Malamuth, N. M., Hald, G. M., & Koss, M. (2012). Pornography, individual differences in risk and men's acceptance of violence against women in a representative sample. *Sex Roles*, 66(7-8), 427-439. doi:10.1007/s11199-011-0082-6

- Martyniuk, U., Dekker, A., & Matthiesen, S. (2013). Sexuelle Interaktionen von Jugendlichen im Internet. Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit 160 Großstadtjugendlichen. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 61(3), 327-344. doi:10.5771/1615-634x-2013-3-327
- Malesky, L. A. (2007). Predatory online behavior: modus operandi of convicted sex offenders in identifying potential victims and contacting minors over the internet. *Journal of child sexual abuse*, 16(2), 23–32. doi:10.1300/J070v16n02_02
- Manaf, M. R. A., Tahir, M. M., Sidi, H., Midin, M., Nik Jaafar, N. R., Das, S., & Malek, A. M. A. (2014). Pre-marital sex and its predicting factors among Malaysian youths. *Comprehensive Psychiatry*, 55 (Suppl. 1), S82–88. doi:10.1016/j.comppsy.2013.03.008
- Mattebo, M., Tydén, T., Häggström-Nordin, E., Nilsson, K. W., & Larsson, M. (2013). Pornography consumption, sexual experiences, lifestyles, and self-rated health among male adolescents in Sweden. *Journal of Developmental & Behavioral Pediatrics*, 34(7), 460-468. doi: 10.1097/DBP.0b013e31829c44a2
- Matthiesen, S., Martyniuk, U., & Dekker, A. (2011). What do girls do with porn?. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 24(04), 326-352. doi:10.1055/s-0031-1283839
- McCormack, M., & Wignall, L. (2017). Enjoyment, exploration and education: Understanding the consumption of pornography among young men with non-exclusive sexual orientations. *Sociology*, 51(5), 975-991. doi:10.1177/0038038516629909
- Mesch, G. S. (2009). Social bonds and Internet pornographic exposure among adolescents. *Journal of Adolescence*, 32(3), 601-618. doi:10.1016/j.adolescence.2008.06.004
- Mesch, G. S., & Maman, T. L. (2009). Intentional online pornographic exposure among adolescents: Is the Internet to blame? *Verhaltenstherapie & Verhaltensmedizin*, 30(3), 352–367. doi:10.1037/t01038-000
- Meule, A., Vögele, C., & Kübler, A. (2011). [Psychometric evaluation of the German Barratt Impulsiveness Scale - Short Version (BIS-15)]. *Diagnostica*, 57, 126–133. doi: 10.1026/0012-1924/a000042
- Mishna, F., McLuckie, A., & Saini, M. (2009). Real-world dangers in an online reality: A qualitative study examining online relationships and cyber abuse. *Social Work Research*, 33(2), 107-118. doi:10.1093/swr/33.2.107
- Mitchell, K. J., Finkelhor, D., Jones, L. M., & Wolak, J. (2012). Prevalence and characteristics of youth sexting: A national study. *Pediatrics*, 129(1), 13-20. doi:10.1542/peds.2011-1730

- Mitchell, K. J., Finkelhor, D., & Wolak, J. (2001). Risk Factors for and Impact of Online Sexual Solicitation of Youth. *JAMA*, *285*, 3011–3014. doi:10.1001/jama.285.23.3011
- Mitchell, K. J., Finkelhor, D., & Wolak, J. (2005). The internet and family and acquaintance sexual abuse. *Child maltreatment*, *10*(1), 49–60. doi:10.1177/1077559504271917
- Mitchell, K. J., Finkelhor, D., & Wolak, J. (2007). Online requests for sexual pictures from youth: risk factors and incident characteristics. *The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, *41*(2), 196–203. doi:10.1016/j.jadohealth.2007.03.013
- Mitchell, K. J. & Wells, M. (2007). Problematic Internet experiences: Primary or secondary presenting problems in persons seeking mental health care? *Social Science & Medicine*, *65*(6), 1136–1141. doi:10.1016/j.socscimed.2007.05.015
- Mitchell, K. J., Wolak, J., & Finkelhor, D. (2007). Trends in youth reports of sexual solicitations, harassment and unwanted exposure to pornography on the Internet. *The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, *40*(2), 116–126. doi:10.1016/j.jadohealth.2006.05.021
- Mitchell, K. J., Ybarra, M., & Finkelhor, D. (2007). The relative importance of online victimization in understanding depression, delinquency, and substance use. *Child maltreatment*, *12*(4), 314–324. doi:10.1177/1077559507305996
- Montiel, I., Carbonell, E., & Pereda, N. (2016). Multiple online victimization of Spanish adolescents: Results from a community sample. *Child abuse & neglect*, *52*, 123-134. doi: 10.1016/j.chiabu.2015.12.005
- Noll, J. G., Shenk, C. E., Barnes, J. E. & Putnam, F. W. (2009). Childhood abuse, avatar choices, and other risk factors associated with Internet-initiated victimization of adolescent girls. *Pediatrics*, *123*(6), 1078–1083. doi:10.1542/peds.2008-2983
- Nussbaum, Marie Louise (2009): Aufklärungsmittel Pornografie? Eine Bestandsaufnahme zum Pornographiekonsum von Jugendlichen. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg. [online] URL: http://www.bernergesundheits.ch/download/sexpaed_lizarbeit_pornografie_als_Aufklarung_d.pdf [Stand: 7.9.2015].
- O'Brien, M., & Webster, S. (2007). The Construction and Preliminary Validation of the Internet Behaviours and Attitudes Questionnaire (IBAQ). *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, *19*, 237–256. doi:10.1007/s11194-007-9057-0

- O'Connell, R. (2003). A typology of child cybersexexploitation and online grooming practices.
- Olson, L. N., Daggs, J. L., Ellevold, B. L., & Rogers, T. K. (2007). Entrapping the innocent: Toward a theory of child sexual predators' luring communication. *Communication Theory*, 17, 231–251. doi:10.1111/j.1468-2885.2007.00294.x
- Ospina, M., Harstall, C., & Dennett, L. (2010). *Sexual exploitation of children and youth over the internet: A rapid review of the scientific literature*. Institute of Health Economics.
- Owens, E. W., Behun, R. J., Manning, J. C., & Reid, R. C. (2012). The impact of Internet pornography on adolescents: A review of the research. *Sexual Addiction & Compulsivity*, 19(1-2), 99-122. doi:10.1080/10720162.2012.660431
- Pandita, R. (2017). Internet: A change agent an overview of internet penetration & growth across the world. *International Journal of Information Dissemination and Technology*, 7(2), 83.
- Pearlin, L. I., & Schooler, C. (1978). The Structure of Coping. *Journal of Health and Social Behavior*, 19, 2–21. doi:10.2307/2136319
- Perry, Samuel L. (2017). Only Bad for Believers? Religion, Pornography Use, and Sexual Satisfaction among American Men.
- Peter, J., & Valkenburg, P. M. (2006). Adolescents' exposure to sexually explicit material on the Internet. *Communication Research*, 33(2), 178-204. doi:10.1177/0093650205285369
- Peter, J., & Valkenburg, P. M. (2008). Adolescents' exposure to sexually explicit Internet material, sexual uncertainty, and attitudes toward uncommitted sexual exploration: Is there a link?. *Communication Research*, 35(5), 579-601. doi:10.1177/0093650208321754
- Peter, J., & Valkenburg, P. M. (2011). The use of sexually explicit internet material and its antecedents: A longitudinal comparison of adolescents and adults. *Archives of Sexual Behavior*, 40(5), 1015-1025. doi:10.1007/s10508-010-9644-x
- Peter, J., & Valkenburg, P. M. (2016). Adolescents and pornography: A review of 20 years of research. *The Journal of Sex Research*, 53(4-5), 509-531. doi:10.1080/00224499.2016.1143441
- Priebe, Gisela; Mitchell, Kimberly J.; Finkelhor, David (2013): To tell or not to tell? Youth's responses to unwanted Internet experiences. In: *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*. [online] URL: <http://www.cyberpsychology.eu/view.php?cisloclanku=2013011603&article=6> [Stand: 24.11.2015].

- Putnam, D. E. (2000). Initiation and Maintenance of Online Sexual Compulsivity: Implications for Assessment and Treatment. *Cyberpsychology & Behavior*, 3, 553–563. doi: 10.1089/109493100420160
- Quayle, E. (2017). Over the Internet, Under the Radar: Online Child Sexual Abuse and Exploitation—a brief.
- Quayle, E., Allegro, S., Hutton, L., Sheath, M., & Lööf, L. (2012). *Online behaviour related to child sexual abuse. Creating a private space in which to offend - Interviews with online child sex offenders*. Council of the Baltic Sea States, Stockholm.
- Quayle, E., Allegro, S., Hutton, L., Sheath, M., & Lööf, L. (2014). Rapid skill acquisition and online sexual grooming of children. *Computers in Human Behavior*, 39, 368-375. doi: 10.1016/j.chb.2014.07.005
- Rasmussen, E. E., Rhodes, N., Ortiz, R. R., & White, S. R. (2016). The relation between norm accessibility, pornography use, and parental mediation among emerging adults. *Media Psychology*, 19(3), 431-454. doi:10.1080/15213269.2015.1054944
- Rasmussen, A. L., Svarrer, R. O., & Lauszus, F. F. (2017). Adolescents Show Sex-Specific Preferences on Media when Pornography is a Major Source of Sexual Knowledge. *J Genit Syst Disord* 6: 2. of, 5, 2. doi:10.4172/2325-9728.1000171
- Ridings, C. M., Gefen, D., & Arinze, B. (2002). Some antecedents and effects of trust in virtual communities. *The Journal of Strategic Information Systems*, 11(3-4), 271–295. doi:10.1016/S0963-8687(02)00021-5
- Rihl, A. (2015). Pornografie und Wirkung. In *Medialisierung und Sexualisierung* (pp. 257-275). Springer VS, Wiesbaden. doi:10.1007/978-3-658-06427-3_12
- Roberts, D. F., Foehr, U. G., Rideout, V. J., & Brodie, M. (1999). Kids and media at the new millenium: A comprehensive national analysis of children's media use. *Menlo Park, CA: Kaiser Family Foundation*.
- Romito, P., & Beltramini, L. (2015). Factors associated with exposure to violent or degrading pornography among high school students. *The Journal of School Nursing*, 31(4), 280-290. doi:10.1177/1059840514563313
- Rosen, L. D., Cheever, N. A., & Carrier, L. M. (2008). The association of parenting style and child age with parental limit setting and adolescent MySpace behavior. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 29(6), 459-471. doi:10.1016/j.appdev.2008.07.005
- Roskos-Ewoldsen, D. R., Klinger, M. R., & Roskos-Ewoldsen, B. (2007). Media priming: A meta-analysis. *Mass media effects research: Advances through meta-analysis*, 53-80.

- Rothman, E. F., Kaczmarek, C., Burke, N., Jansen, E., & Baughman, A. (2015). "Without Porn... I Wouldn't Know Half the Things I Know Now": A Qualitative Study of Pornography Use Among a Sample of Urban, Low-Income, Black and Hispanic Youth. *The Journal of Sex Research*, 52(7), 736-746. doi:10.1080/00224499.2014.960908
- Sabina, C., Wolak, J., & Finkelhor, D. (2008). The nature and dynamics of Internet pornography exposure for youth. *CyberPsychology & Behavior*, 11(6), 691-693. doi:10.1089/cpb.2007.0179
- Savin-Williams, R. C., & Diamond, L. M. (2004). *Handbook of adolescent psychology*.
- Schmidt, Renate-Berenike (2010): Sexuelle Sozialisation. Theoretische Annäherung an ein unbequemes Thema. In: Benkel, Thorsten; Akalin, Fehmi (Hrsg.): Soziale Dimensionen der Sexualität. Gießen: *Psychosozial Verlag*, S. 251-268.
- Schmidt, G., & Matthiesen, S. (2011). What do boys do with porn?. *Zeitschrift für Sexuallforschung*, 24(04), 353-378. doi:10.1055/s-0031-1283840
- Schulz, A., Bergen, E., Schuhmann, P., Hoyer, J. & Santtila, P. (2015). Online Sexual Solicitation of Minors How Often and between Whom Does It Occur? *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 0022427815599426. doi:10.1177/0022427815599426
- Seto, M. C., Wood, J. M., Babchishin, K. M., & Flynn, S. (2012). Online solicitation offenders are different from child pornography offenders and lower risk contact sexual offenders. *Law and human behavior*, 36(4), 320–330. doi:10.1037/h0093925
- Ševčíková, A., & Daneback, K. (2014). Online pornography use in adolescence: Age and gender differences. *European Journal of Developmental Psychology*, 11(6), 674-686. doi:10.1080/17405629.2014.926808
- Shannon, D. (2008). Online Sexual Grooming in Sweden - Online and Offline Sex Offences against Children as Described in Swedish Police Data. *Journal of Scandinavian Studies in Criminology and Crime Prevention*, 9, 160–180. doi:10.1080/14043850802450120.
- Shaughnessy, K., Byers, E. S., & Walsh, L. (2011). Online sexual activity experience of heterosexual students: gender similarities and differences. *Archives of sexual behavior*, 40(2), 419–427. doi:10.1007/s10508-010-9629-9
- Shek, D. T. L., & Ma, C. M. S. (2012). Consumption of pornographic materials among early adolescents in Hong Kong: Profiles and psychosocial correlates. *International Journal on Disability and Human Development*, 11(2), 143–150. doi:10.1515/ijdh-2012-0024

- Shek, D. T. L., & Ma, C. M. S. (2014). Using structural equation modeling to examine consumption of pornographic materials in Chinese adolescents in Hong Kong. *International Journal on Disability and Human Development*, 13(2), 239–245. doi:10.1515/ijdh-2014-0309.
- Shrum, L. J., (2009). Media consumption and perceptions of social reality: Effects and underlying processes. In J. Bryant & M. B. Oliver (Eds.), *Media effects: Advances in theory and research* (pp. 50–73). New York, NY: Psychology Press.
- Sielert, U. (2012). Paradigmenwechsel der Sexualpädagogik im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen. *Sexuologie*, 19(3), 128.
- Smith, P. K., Thompson, F., & Davidson, J. (2014). Cyber safety for adolescent girls: bullying, harassment, sexting, pornography, and solicitation. *Current opinion in obstetrics and gynecology*, 26(5), 360-365. doi:10.1097/GCO.000000000000106
- Springate, J., & Omar, H. A. (2013). The impact of the Internet on the sexual health of adolescents: A brief review. *International Journal of Child and Adolescent Health*, 6(4), 469.
- Stack, S., Wasserman, I., & Kern, R. (2004). Adult social bonds and use of internet pornography. *Social science quarterly*, 85(1), 75-88. doi:10.1111/j.0038-4941.2004.08501006.x
- Stanley, J. (2001). Child abuse and the Internet. *Child Abuse Prevention Issues*, 15, 1–20.
- Stanley, N., Barter, C., Wood, M., Aghtaie, N., Larkins, C., Lanau, A., & Överlien, C. (2016). Pornography, sexual coercion and abuse and sexting in young people's intimate relationships: a European study. *Journal of interpersonal violence*, 0886260516633204. doi:10.1177/0886260516633204
- Strassberg, D. S., McKinnon, R. K., Sustaíta, M. A., & Rullo, J. (2013). Sexting by high school students: an exploratory and descriptive study. *Archives of Sexual Behavior*, 42(1), 15–21. doi:10.1007/s10508-012-9969-8
- Subrahmanyam, K., & Greenfield, P. (2008). Online communication and adolescent relationships. *The future of children*, 18(1), 119-146. doi:10.1353/foc.0.0006
- Subrahmanyam, K., Greenfield, P. M., & Tynes, B. (2004). Constructing sexuality and identity in an online teen chat room. *Journal of applied developmental psychology*, 25(6), 651-666. doi:10.1016/j.appdev.2004.09.007
- Suler, J. (2004). The online disinhibition effect. *Cyberpsychology & Behavior*, 7(3), 321–326. doi:10.1089/1094931041291295

- Sun, C., Bridges, A., Johnson, J. A., & Ezzell, M. B. (2016). Pornography and the male sexual script: An analysis of consumption and sexual relations. *Archives of sexual behavior*, 45(4), 983-994. doi:10.1007/s10508-014-0391-2
- Sun, C. F., Wright, P., & Steffen, N. (2017). German heterosexual women's pornography consumption and sexual behavior. *Sexualization, Media, & Society*, 3(1), 2374623817698113. doi:10.1177/2374623817698113
- Suseg, H. E. L. L. E., GRØDEM, A. S., VALSET, K., & MOSSIGE, S. (2008). Seksuelle krenkelser via nettet—hvor stort er problemet?. *Sexual violations via the Internet—how big is the problem*.
- Suzuki, L. K., & Calzo, J. P. (2004). The search for peer advice in cyberspace: An examination of online teen bulletin boards about health and sexuality. *Journal of applied developmental psychology*, 25(6), 685-698. doi:10.1016/j.appdev.2004.09.002
- Svedin, C. G., Åkerman, I., & Priebe, G. (2011). Frequent users of pornography. A population based epidemiological study of Swedish male adolescents. *Journal of adolescence*, 34(4), 779-788. doi:10.1016/j.adolescence.2010.04.010
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2010): Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. *Reinbek: Rowohlt*.
- Tsaliki, L. (2011). Playing with porn: Greek children's explorations in pornography. *Sex Education*, 11(3), 293-302. doi:10.1080/14681811.2011.590087
- Tsitsika, A., Critselis, E., Kormas, G., Filippopoulou, A., Tounissidou, D., Freskou, A., ... & Kafetzis, D. (2009). Internet use and misuse: a multivariate regression analysis of the predictive factors of internet use among Greek adolescents. *European journal of pediatrics*, 168(6), 655. doi:10.1007/s00431-008-0811-1
- Vanden Abeele, M., Campbell, S. W., Eggermont, S., & Roe, K. (2014). Sexting, mobile porn use, and peer group dynamics: Boys' and girls' self-perceived popularity, need for popularity, and perceived peer pressure. *Media Psychology*, 17(1), 6-33. doi:10.1080/15213269.2013.801725
- Vandenbosch, L. (2015). Antecedents of adolescents' exposure to different types of sexually explicit Internet material: A longitudinal study. *Computers in Human Behavior*, 50, 439-448. doi:10.1016/j.chb.2015.04.032
- Vandenbosch, L., & Eggermont, S. (2013). Sexually explicit websites and sexual initiation: Reciprocal relationships and the moderating role of pubertal status. *Journal of Research on Adolescence*, 23(4), 621-634. doi:10.1111/jora.12008
- Vandenbosch, L., & Peter, J. (2016). Antecedents of the initiation of watching sexually explicit Internet material: A longitudinal study among adolescents. *Mass*

- Communication and Society*, 19(4), 499-521.
doi:10.1080/15205436.2016.1148171
- Van Ouytsel, J., Ponnet, K., & Walrave, M. (2014). The associations between adolescents' consumption of pornography and music videos and their sexting behavior. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 17(12), 772-778. doi:10.1089/cyber.2014.0365
- Vybíral, Z., Smahel, D., & Divínová, R. (2004). Growing up in virtual reality: Adolescents and the Internet. *Society, reproduction, and contemporary challenges*, 169-88.
- Vogelsang, V. (2017). *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter: Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz* (Vol. 37). Springer-Verlag. doi:10.1007/978-3-658-16843-8
- Wachs, S., D Wolf, K., & Pan, C. C. (2012). Cybergrooming: Risk factors, coping strategies and associations with cyberbullying. *Psicothema*, 24(4), 628-633.
- Warner, S. (2000). *Understanding child sexual abuse: Making the tactics possible*. Gloucester: Handsell.
- Weber, Mathias; Daschmann, Gregor (2010): Zur Nutzung pornographischer und erotischer Videoclips und Filme durch ältere Jugendliche. Spezifische Aspekte im Kontext adoleszenter Entwicklung. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft M&K*, 58 (2), S. 167-189.
- Webster, S., Davidson, J., Bifulco, A., Gottschalk, P., Caretti, V., Pham, T., . . . Craparo, G. (2012). *EU Online Grooming Project_: Final Report*. Retrieved from <http://www.europeanonlinegroomingproject.com/wp-content/uploads/European-Online-Grooming-Project-Final-Report.pdf>
- Wells, M., & Mitchell, K. J. (2007). Youth Sexual Exploitation on the Internet: DSM-IV Diagnoses and Gender Differences in Co-occurring Mental Health Issues. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 24(3), 235–260. doi:10.1007/s10560-007-0083-z
- Wells, M., & Mitchell, K. J. (2008). How do high-risk youth use the Internet? Characteristics and implications for prevention. *Child maltreatment*, 13(3), 227-234. doi:10.1177/1077559507312962
- Whittle, H., Hamilton-Giachritsis, C., Beech, A., & Collings, G. (2013). A review of online grooming: Characteristics and concerns. *Aggression and Violent Behavior*, 18(1), 62–70. doi:10.1016/j.avb.2012.09.003
- Whitty, M. T. (2008a). Liberating or debilitating? An examination of romantic relationships, sexual relationships and friendships on the Net. *Computers in Human Behavior*, 24(5), 1837–1850. doi:10.1016/j.chb.2008.02.009

- Whitty, M. T. (2008b). Revealing the 'real' me, searching for the 'actual' you: Presentations of self on an internet dating site. *Computers in Human Behavior*, 24(4), 1707–1723. doi:10.1016/j.chb.2007.07.002
- Wolak, J., Finkelhor, D., & Mitchell, K. (2004). Internet-initiated sex crimes against minors: implications for prevention based on findings from a national study. *The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 35(5), 424.e11-20. doi:10.1016/j.jadohealth.2004.05.006
- Wolak, J., Finkelhor, D., & Mitchell, K. (2008). Is talking online to unknown people always risky? Distinguishing online interaction styles in a national sample of youth Internet users. *CyberPsychology & Behavior*, 11(3), 340–343. doi:10.1089/cpb.2007.0044
- Wolak, J., Finkelhor, D., Mitchell, K. J., & Ybarra, M. L. (2008). Online" predators" and their victims: myths, realities, and implications for prevention and treatment. *American psychologist*, 63(2), 111
- Wolak, J., Mitchell, K. J., & Finkelhor, D. (2006). *Online Victimization of Youth: Five Years Later*. Retrieved from <http://www.unh.edu/ccrc/pdf/CV138.pdf>
- Wolak, J., Mitchell, K., & Finkelhor, D. (2007). Unwanted and wanted exposure to online pornography in a national sample of youth Internet users. *Pediatrics*, 119(2), 247-257. doi:10.1542/peds.2006-1891
- Wolak, J., Ybarra, M. L., Mitchell, K., & Finkelhor, D. (2007). Current research knowledge about adolescent victimization via the Internet. *Adolescent medicine: state of the art reviews*, 18(2), 325-41.
- Wright, P. J., & Bae, S. (2015). A national prospective study of pornography consumption and gendered attitudes toward women. *Sexuality & Culture*, 19(3), 444-463. doi:10.1007/s12119-014-9264-z
- Wright, P. J., Bae, S., & Funk, M. (2013). United States women and pornography through four decades: Exposure, attitudes, behaviors, individual differences. *Archives of Sexual Behavior*, 42(7), 1131-1144. doi:10.1007/s10508-013-0116-y
- Wright, P. J., Randall, A. K., & Arroyo, A. (2013). Father–daughter communication about sex moderates the association between exposure to MTV's 16 and pregnant/teen mom and female students' pregnancy-risk behavior. *Sexuality & Culture*, 17(1), 50-66. doi:10.1007/s12119-012-9137-2
- Yates, T. M., Carlson, E. A., & Egeland, B. (2008). A prospective study of child maltreatment and self-injurious behavior in a community sample. *Development and psychopathology*, 20(2), 651-671. doi:10.1017/S0954579408000321
- Ybarra, M. L., Espelage, D. L., & Mitchell, K. J. (2007). The co-occurrence of Internet harassment and unwanted sexual solicitation victimization and

- perpetration: associations with psychosocial indicators. *The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine*, 41(6 Suppl 1), S31-41. doi:10.1016/j.jadohealth.2007.09.010
- Ybarra, M. L., Leaf, P. J., & Diener-West, M. (2004). Sex differences in youth-reported depressive symptomatology and unwanted internet sexual solicitation. *Journal of medical Internet research*, 6(1). doi:10.2196/jmir.6.1.e5
- Ybarra, M. L., & Mitchell, K. J. (2005). Exposure to Internet pornography among children and adolescents: A national survey. *Cyberpsychology & behavior*, 8(5), 473-486. doi:10.1089/cpb.2005.8.473
- Ybarra, M. L., Mitchell, K. J., Hamburger, M., Diener-West, M., & Leaf, P. J. (2011). X-rated material and perpetration of sexually aggressive behavior among children and adolescents: is there a link?. *Aggressive Behavior*, 37(1), 1-18. doi:10.1002/ab.20367
- Young, K. S. (1998). Internet addiction: The emergence of a new clinical disorder. *Cyberpsychology & behavior*, 1(3), 237-244. doi:10.1089/cpb.1998.1.237

9. Anhang

Anhang 1: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Gesamtstichprobe aller Jugendlichen (14-17J.) $n = 2207$

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	634	28,7		545	24,7	86,0	137	6,2	21,6	137	6,2	21,6	186	8,4	29,3
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	87	3,9	13,7	76	3,4	13,9	50	2,3	36,5	30	1,4	21,9	79	3,6	42,5
ausschl. eigeninitiiert	19	0,9	3,0	31	1,4	5,7	11	0,5	8,0	35	1,6	25,5	10	0,5	5,4
gemischt	528	23,9	83,3	438	19,8	80,4	76	3,4	55,5	72	3,3	52,6	97	4,4	52,2
ausschl. bekannt	306	13,9	48,3	324	14,7	59,4	45	2,0	32,8	76	3,4	55,5	107	4,8	57,5
ausschl. unbekannt	208	9,4	32,8	221	10,1	40,6	92	4,2	67,2	61	2,8	44,5	79	3,6	42,5
gemischt	120	5,4	18,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	151	6,8	23,8	171	7,8	31,4	46	2,1	33,6	36	1,6	26,3	55	2,5	29,6
ausschl. männlich	195	8,8	30,8	212	9,6	38,9	71	3,2	51,8	65	2,9	47,4	64	2,9	34,4
gemischt	288	13,1	45,4	162	7,3	29,7	20	0,9	14,6	36	1,6	26,3	67	3,0	36,0
ausschl. Erwachsene	103	4,7	16,2	109	4,9	20,0	60	2,7	43,8	41	1,9	29,9	39	1,8	21,0
ausschl. Gleichaltrige	291	13,2	45,9	293	13,3	53,8	46	2,1	33,6	61	2,8	44,5	87	3,9	46,8
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	2	0,1	0,4	2	0,1	1,5	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	240	10,9	37,9	141	6,4	25,9	29	1,3	21,2	35	1,6	25,5	60	2,7	32,3
ausschl. belastend	32	1,4	5,0	35	1,6	6,4	22	1,0	16,1	9	0,4	6,6	15	0,7	8,1
ausschl. angenehm	314	14,2	49,5	325	14,7	59,6	86	3,9	62,8	93	4,2	67,9	128	5,8	68,8
ausschl. „so lala“	93	4,2	14,7	185	8,4	33,9	92	4,2	21,2	35	1,6	25,5	43	1,9	23,1
gemischt	195	8,8	30,8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Gesamtstichprobe; ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung; ^cinnerhalb der SOA

Anhang 2: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe aller weiblichen Jugendlichen (14-17J.) n = 1196

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	354	29,6		308	25,8	87,0	80	6,7	22,6	80	6,7	22,6	98	8,2	27,7
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	62	5,2	17,5	58	4,8	18,8	40	3,3	50,0	17	1,4	21,3	51	4,3	52,0
ausschl. eigeninitiiert	8	0,7	2,3	14	1,2	4,5	4	0,3	5,0	25	2,1	31,3	3	0,3	3,1
gemischt	284	23,7	80,2	236	19,7	76,6	36	3,0	45,0	38	3,2	47,5	44	3,7	44,9
ausschl. bekannt	165	13,8	46,6	182	15,2	59,1	28	2,3	35,0	52	4,3	65,0	59	4,9	60,2
ausschl. unbekannt	115	9,6	32,5	126	10,5	40,9	52	4,3	65,0	28	2,3	35,0	39	3,3	39,8
gemischt	74	6,2	20,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	32	2,7	9,0	55	4,6	17,9	7	0,6	8,8	3	0,3	3,8	6	0,5	6,1
ausschl. männlich	140	11,7	39,5	149	12,5	48,4	59	4,9	73,8	53	4,4	66,3	52	4,3	53,1
gemischt	182	15,2	51,4	104	8,7	33,8	14	1,2	17,5	24	2,0	30,0	40	3,3	40,8
ausschl. Erwachsene	79	6,6	22,3	85	7,1	27,6	45	3,8	56,3	33	2,8	41,3	31	2,6	31,6
ausschl. Gleichaltrige	127	10,6	35,9	137	11,5	44,5	25	2,1	31,3	28	2,3	35,0	33	2,8	33,7
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	1	0,1	0,3	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	148	12,4	41,8	85	7,1	27,6	10	0,8	12,5	19	1,6	23,8	34	2,8	34,7
ausschl. belastend	27	2,3	7,6	28	2,3	9,1	18	1,5	22,5	6	0,5	7,5	15	1,3	15,3
ausschl. angenehm	148	12,4	41,8	172	14,4	55,8	40	3,3	50,0	52	4,3	65,0	56	4,7	57,1
ausschl. „so lala“	50	4,2	14,1	108	9,0	35,1	22	1,8	27,5	22	1,8	27,5	27	2,3	27,6
gemischt	129	10,8	36,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SWJ; 14-17 J.), ^b innerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^c innerhalb der SOA in der SWJ; 14-17 J.

Anhang 3: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe aller männlichen Jugendlichen (14-17J.) n=1011

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	280	27,7		237	23,5	84,6	57	5,6	20,4	57	5,6	20,4	88	8,7	31,4
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	25	2,5	8,9	18	1,8	7,6	10	1,0	17,5	13	1,3	22,8	28	2,8	31,8
ausschl. eigeninitiiert	11	1,1	3,9	17	1,7	7,2	7	0,6	12,3	10	1,0	17,5	7	0,7	8,0
gemischt	244	24,2	87,1	202	20,0	85,2	40	4,0	70,2	34	3,4	59,6	53	5,2	60,2
ausschl. bekannt	141	14,0	50,4	142	14,0	59,9	17	1,7	29,8	24	2,4	42,1	48	4,7	54,5
ausschl. unbekannt	93	9,2	33,2	95	9,4	40,0	40	4,0	70,2	33	3,3	57,9	40	4,0	45,5
gemischt	46	4,6	16,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	119	11,8	42,5	116	11,5	48,9	39	3,9	68,4	33	3,3	57,9	49	4,9	55,7
ausschl. männlich	55	5,4	19,6	63	6,2	26,6	12	1,2	21,1	12	1,2	21,1	12	1,2	13,6
gemischt	106	10,5	37,9	58	5,7	24,5	6	0,6	10,5	12	1,2	21,1	27	2,7	30,7
ausschl. Erwachsene	24	2,4	8,6	24	2,4	10,1	15	1,5	26,3	8	0,8	14,0	8	0,8	9,1
ausschl. Gleichaltrige	164	16,2	58,6	156	15,4	65,8	21	2,1	36,8	33	3,3	57,9	54	5,3	61,4
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	1	0,1	0,4	2	0,2	3,5	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	92	9,1	32,9	56	5,5	23,6	19	1,9	33,3	16	1,6	28,1	26	2,6	29,5
ausschl. belastend	5	0,5	1,8	7	0,7	3,0	4	0,4	7,0	3	0,3	5,3	0	0,0	0,0
ausschl. angenehm	166	16,4	59,3	153	15,1	64,6	46	4,5	80,7	41	4,1	71,9	72	7,1	81,8
ausschl. „so lala“	43	4,3	15,4	77	7,6	32,5	7	0,7	12,3	13	1,3	22,8	16	1,6	18,2
gemischt	66	6,5	23,6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der männlichen Jugendlichen (SMJ; 14-17 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SMJ; 14-17 J.

Anhang 4: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (14 J.) n = 283

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	53	18,7		49	17,3	92,5	10	3,5	18,9	12	4,2	22,6	11	3,9	20,8
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	8	2,8	15,1	8	2,8	16,3	5	1,8	50,0	4	1,4	33,3	6	2,1	54,5
ausschl. eigeninitiiert	0	0,0	0,0	2	0,7	4,1	1	0,4	10,0	4	1,4	33,3	0	0,0	0,0
gemischt	45	15,9	84,9	39	13,8	79,6	4	1,4	40,0	4	1,4	33,3	5	1,8	45,5
ausschl. bekannt	24	8,5	45,3	32	11,3	65,3	4	1,4	40,0	7	2,5	58,3	4	1,4	36,4
ausschl. unbekannt	15	5,3	28,3	17	6,0	34,7	6	2,1	60,0	5	1,8	41,7	7	2,5	63,6
gemischt	14	4,9	26,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	7	2,5	13,2	14	4,9	28,6	1	0,4	10,0	0	0,0	0,0	1	0,4	9,1
ausschl. männlich	14	4,9	26,4	25	8,8	51,0	6	2,1	60,0	6	2,1	50,0	3	1,1	27,3
gemischt	32	11,3	60,4	10	3,5	20,4	3	1,1	30,0	6	2,1	50,0	7	2,5	63,6
ausschl. Erwachsene	4	1,4	7,5	5	1,8	10,2	3	1,1	30,0	2	0,7	16,7	1	0,4	9,1
ausschl. Gleichaltrige	31	11,0	58,5	34	12,0	69,4	6	2,1	60,0	7	2,5	58,3	7	2,5	63,4
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	1	0,4	2,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	18	6,4	34,0	9	3,2	18,4	1	0,4	10,0	3	1,1	25,0	3	1,1	27,3
ausschl. belastend	8	2,8	15,1	7	2,5	14,3	5	1,8	50,0	2	0,7	16,7	1	0,4	9,1
ausschl. angenehm	19	6,7	35,8	22	7,8	44,9	3	1,1	30,0	8	2,8	66,7	6	2,1	54,5
ausschl. „so lala“	10	3,5	18,9	20	7,1	40,8	2	0,7	20,0	2	0,7	16,7	4	1,4	36,4
gemischt	16	5,7	30,2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SWJ; 14 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SWJ; 14 J.

Anhang 5: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der männlichen Jugendlichen (14 J.) $n = 263$

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	33	12,5		28	10,6	84,4	4	1,5	12,1	5	1,9	15,2	4	1,5	12,1
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	2	0,8	6,1	2	0,8	7,1	1	0,4	25,0	1	0,4	20,0	0	0,0	0,0
ausschl. eigeninitiiert	1	0,4	3,0	3	1,1	10,7	2	0,8	50,0	0	0,0	0,0	1	0,4	25,0
gemischt	30	11,4	90,9	23	8,7	82,1	1	0,4	25,0	5	1,9	100,0	3	1,1	75,0
ausschl. bekannt	20	7,6	60,6	21	8,0	75,0	1	0,4	25,0	3	1,1	60,0	2	0,8	50,0
ausschl. unbekannt	9	3,4	27,3	7	2,7	25,0	3	1,1	75,0	2	0,8	40,0	2	0,8	50,0
gemischt	4	1,5	12,1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	9	3,4	27,3	10	3,8	35,7	3	1,1	75,0	3	1,1	60,0	2	0,8	50,0
ausschl. männlich	8	3,0	24,2	11	4,2	39,3	1	0,4	25,0	2	0,8	40,0	2	0,8	50,0
gemischt	16	6,1	48,5	7	2,7	25,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
ausschl. Erwachsene	2	0,8	6,1	3	1,1	10,7	1	0,4	25,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
ausschl. Gleichaltrige	26	9,9	78,8	23	8,7	82,1	2	0,8	50,0	4	1,5	80,0	4	1,5	100,0
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	1	0,4	25,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	6	2,3	15,2	2	0,8	7,1	0	0,0	0,0	1	0,4	20,0	0	0,0	0,0
ausschl. belastend	0	0,0	0,0	1	0,4	3,6	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
ausschl. angenehm	14	5,3	42,4	13	4,9	46,4	2	0,8	50,0	2	0,8	40,0	3	1,1	75,0
ausschl. „so lala“	12	4,6	36,4	14	5,3	50,0	2	0,8	50,0	3	1,1	60,0	1	0,4	25,0
gemischt	7	2,7	21,2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SMJ; 14 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SMJ; 14 J.

Anhang 6: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (15 J.) n = 282

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	93	33,0		80	28,4	86,0	17	6,0	18,3	12	4,3	12,9	25	8,9	26,9
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	19	6,7	20,4	18	6,4	22,5	10	3,5	58,8	5	1,8	41,7	16	5,7	64,0
ausschl. eigeninitiiert	5	1,8	5,4	6	2,1	7,5	0	0,0	0,0	3	1,1	25,0	0	0,0	0,0
gemischt	69	24,5	74,2	56	19,9	70,0	7	2,5	41,2	4	1,4	33,3	9	3,2	36,0
ausschl. bekannt	37	13,1	39,8	42	14,9	52,5	4	1,4	23,5	5	1,8	41,7	13	4,6	52,0
ausschl. unbekannt	39	13,8	41,9	38	13,5	47,5	13	4,6	76,5	7	2,5	58,3	12	4,3	48,0
gemischt	17	6,0	18,3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	12	4,3	12,9	14	5,0	17,5	2	0,7	11,8	0	0,0	0,0	2	0,7	8,0
ausschl. männlich	40	14,2	43,0	48	17,0	60,0	11	3,9	64,7	9	3,2	75,0	14	5,0	56,0
gemischt	41	14,5	44,1	18	6,4	22,5	4	1,4	23,5	3	1,1	25,0	9	3,2	36,0
ausschl. Erwachsene	8	2,8	8,6	6	2,1	7,5	8	2,8	47,1	2	0,7	16,7	3	1,1	12,0
ausschl. Gleichaltrige	53	18,8	57,0	52	18,4	65,0	6	2,1	35,3	7	2,5	58,3	16	5,7	64,0
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	32	11,3	34,4	22	7,8	27,5	3	1,1	17,6	3	1,1	25,0	6	2,1	24,0
ausschl. belastend	7	2,5	7,5	7	2,5	8,8	3	1,1	17,6	1	0,4	8,3	8	2,8	32,0
ausschl. angenehm	37	13,1	39,8	49	17,4	61,3	7	2,5	41,2	5	1,8	41,7	9	3,2	36,0
ausschl. „so lala“	14	5,0	15,1	24	8,5	30,0	7	2,5	41,2	6	2,1	50,0	8	2,8	32,0
gemischt	35	12,4	37,6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SWJ; 15 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SWJ; 15 J.

Anhang 7: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der männlichen Jugendlichen (15J.) $n = 245$

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	61	24,9		52	21,2	85,2	16	6,5	26,2	18	7,3	29,5	20	8,2	32,8
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	4	1,6	6,6	5	2,0	9,6	2	0,8	12,5	3	1,2	16,7	7	2,9	35,0
ausschl. eigeninitiiert	3	1,2	4,9	3	1,2	5,8	1	0,4	6,3	4	1,6	22,2	2	0,8	10,0
gemischt	54	22,0	88,5	44	18,0	84,6	13	5,3	81,3	11	4,5	61,1	11	4,5	55,0
ausschl. bekannt	32	13,1	52,5	32	13,1	61,5	5	2,0	31,3	8	3,3	44,4	12	4,9	60,0
ausschl. unbekannt	19	7,8	31,1	20	8,2	38,5	11	4,5	68,8	10	4,1	55,6	8	3,3	40,0
gemischt	10	4,1	16,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	25	10,2	41,0	25	10,2	48,1	13	5,3	81,3	9	3,7	50,0	10	4,1	50,0
ausschl. männlich	13	5,3	21,3	16	6,5	30,8	1	0,4	6,3	3	1,2	16,7	1	0,4	5,0
gemischt	23	9,4	37,7	11	4,5	21,2	2	0,8	12,5	6	2,4	33,3	9	3,7	45,0
ausschl. Erwachsene	4	1,6	6,6	3	1,2	5,8	1	0,4	6,3	2	0,8	11,1	1	0,4	5,0
ausschl. Gleichaltrige	36	14,7	59,0	40	16,3	76,9	5	2,0	31,3	11	4,5	61,1	15	6,1	75,0
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	21	8,6	34,4	9	3,7	17,3	10	4,1	62,5	5	2,0	27,8	4	1,6	20,0
ausschl. belastend	1	0,4	1,6	1	0,4	1,9	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
ausschl. angenehm	34	13,9	55,7	35	14,3	67,3	12	4,9	75,0	14	5,7	77,8	14	5,7	70,0
ausschl. „so lala“	11	4,5	18,0	16	6,5	30,8	4	1,6	25,0	4	1,6	22,2	6	2,4	30,0
gemischt	15	6,1	24,6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SMJ; 15 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^c innerhalb der SOA in der SMJ; 15 J.

Anhang 8: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (16 J.) n = 377

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	108	28,6		97	25,7	89,8	27	7,2	25,0	27	7,2	25,0	30	8,0	27,8
ausschl. fremdinitiiert	16	4,2	14,8	19	5,0	19,6	11	2,9	40,7	3	0,8	11,1	11	2,9	36,7
ausschl. eigeninitiiert	2	0,5	1,9	1	0,3	1,0	3	0,8	11,1	9	2,4	33,3	2	0,5	6,7
gemischt	90	23,9	83,3	77	20,4	79,4	13	3,4	48,1	15	4,0	55,6	17	4,5	56,7
ausschl. bekannt	55	14,6	50,9	59	15,6	60,8	10	2,7	37,0	17	4,5	63,0	20	5,3	66,7
ausschl. unbekannt	32	8,5	29,6	38	10,1	39,2	17	4,5	63,0	10	2,7	37,0	10	2,7	33,3
gemischt	21	5,6	19,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	6	1,6	5,6	8	2,1	8,2	3	0,8	11,1	2	0,5	7,4	2	0,5	6,7
ausschl. männlich	43	11,4	39,8	60	15,9	61,9	20	5,3	74,1	15	4,0	55,6	14	3,7	46,7
gemischt	59	15,6	54,6	29	7,7	29,9	4	1,1	14,8	10	2,7	37,0	14	3,7	46,7
ausschl. Erwachsene	22	5,8	20,4	28	7,4	28,9	12	3,2	44,4	10	2,7	37,0	8	2,1	26,7
ausschl. Gleichaltrige	31	8,2	28,7	35	9,3	36,1	11	2,9	40,7	7	1,9	25,9	6	1,6	20,0
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	55	14,6	50,9	34	9,0	35,1	4	1,1	14,8	10	2,7	37,0	16	4,2	53,3
ausschl. belastend	6	1,6	5,6	8	2,1	8,2	5	1,3	18,5	0	0,0	0,0	1	0,3	3,3
ausschl. angenehm	48	12,7	44,4	53	14,1	54,6	14	3,7	51,9	17	4,5	63,0	24	6,4	80,0
ausschl. „so lala“	14	3,7	13,0	36	9,5	37,1	8	2,1	29,6	10	2,7	37,0	5	1,3	16,7
gemischt	40	10,6	37,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SWJ; 16 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SWJ; 16 J.

Anhang 9: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der männlichen Jugendlichen (16 J.) $n = 244$

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
Ja	100	41,0		85	34,8	85,0	17	7,0	17,0	14	5,7	14,0	35	14,3	35,0
ausschl. fremdinitiiert	11	4,5	11,0	8	3,3	9,4	3	1,2	17,6	4	1,6	28,6	12	4,9	34,3
ausschl. eigeninitiiert	5	2,0	5,0	5	2,0	5,9	1	0,4	5,9	3	1,2	21,4	3	1,2	8,6
gemischt	84	34,4	84,0	72	29,5	84,7	13	5,3	76,5	7	2,9	50,0	20	8,2	57,1
ausschl. bekannt	46	18,9	46,0	47	19,3	55,3	5	2,0	29,4	2	0,8	14,3	18	7,4	51,4
ausschl. unbekannt	39	16,0	39,0	38	15,6	44,7	12	4,9	70,6	12	4,9	85,7	17	7,0	48,6
gemischt	15	6,1	15,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	47	19,3	47,0	41	16,8	48,2	11	4,5	64,7	9	3,7	64,3	24	9,8	68,6
ausschl. männlich	21	8,6	21,0	26	10,7	30,6	5	2,0	29,4	5	2,0	35,7	5	2,0	14,3
gemischt	32	13,1	32,0	18	7,4	21,2	1	0,4	5,9	0	0,0	0,0	6	2,5	17,1
ausschl. Erwachsene	8	3,3	8,0	10	4,1	11,8	3	1,2	17,6	2	0,8	14,3	3	1,2	8,6
ausschl. Gleichaltrige	61	25,0	61,0	55	22,5	64,7	8	3,3	47,1	9	3,7	64,3	23	9,4	65,7
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	1	0,4	1,2	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	31	12,7	31,0	19	7,8	22,4	6	2,5	35,3	3	1,2	21,4	9	3,7	25,7
ausschl. belastend	2	0,8	2,0	3	1,2	3,5	0	0,0	0,0	1	0,4	7,1	0	0,0	0,0
ausschl. angenehm	68	27,9	68,0	60	24,6	70,6	1	0,4	5,9	10	4,1	71,4	30	12,3	85,7
ausschl. „so lala“	12	4,9	12,0	22	9,0	25,9	16	6,6	94,1	3	1,2	21,4	5	2,0	14,3
gemischt	18	7,4	18,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SMJ; 16 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SMJ; 16 J.

Anhang 10: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (17 J.) n = 254

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
Ja	100	39,4		82	32,3	82,0	26	10,2	26,0	29	11,4	29,0	32	12,6	32,0
ausschl. fremdinitiiert	19	7,5	19,0	13	5,1	15,9	14	5,5	53,8	5	2,0	17,2	18	7,1	56,3
ausschl. eigeninitiiert	1	0,4	1,0	5	2,0	6,1	0	0,0	0,0	9	3,5	31,0	1	0,4	3,1
gemischt	80	31,5	80,0	64	25,2	78,0	12	4,7	46,2	15	5,9	51,7	13	5,1	40,6
ausschl. bekannt	49	19,3	49,0	49	19,3	59,8	10	3,9	38,5	23	9,1	79,3	22	8,7	68,8
ausschl. unbekannt	29	11,4	29,0	33	13,0	40,2	16	6,3	61,5	6	2,4	20,7	10	3,9	31,3
gemischt	22	8,7	22,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	7	2,8	7,0	14	5,5	17,1	1	0,4	3,8	1	0,4	3,4	1	0,4	3,1
ausschl. männlich	43	16,9	43,0	45	17,7	54,9	22	8,7	84,6	23	9,1	79,3	21	8,3	65,6
gemischt	50	19,7	50,0	23	9,1	28,0	3	1,2	11,5	5	2,0	17,2	10	3,9	31,3
ausschl. Erwachsene	45	17,7	45,0	46	18,1	56,1	22	8,7	84,6	19	7,5	65,5	19	7,5	59,4
ausschl. Gleichaltrige	12	4,7	12,0	16	6,3	19,5	2	0,8	7,7	7	2,8	24,1	4	1,6	12,5
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	43	16,9	43,0	20	7,9	24,4	2	0,8	7,7	3	1,2	10,3	9	3,5	28,1
ausschl. belastend	6	2,4	6,0	6	2,4	7,3	5	2,0	19,2	3	1,2	10,3	5	2,0	15,6
ausschl. angenehm	44	17,3	44,0	48	18,9	58,5	16	6,3	61,5	22	8,7	75,9	17	6,7	53,1
ausschl. „so lala“	12	4,7	12,0	28	11,0	34,1	5	2,0	19,2	4	1,6	13,8	10	3,9	31,3
gemischt	38	15,0	38,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SWJ; 17 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SWJ; 17 J.

Anhang 11: Sexuelle Onlineannäherung (SOA) in der Stichprobe der männlichen Jugendlichen (17 J.) $n = 259$

	OSA insgesamt			Sexgespräch			Onlinesex			Verschicken v. Bildern			Erhalten v. Bildern		
	n	% ^a		n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c	n	% ^a	% ^c
ja	86	33,2		72	27,8	83,7	20	7,7	23,3	20	7,7	23,3	29	11,2	33,7
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
ausschl. fremdinitiiert	8	3,1	9,3	3	1,2	4,2	4	1,5	20,0	5	1,9	25,0	9	3,5	31,0
ausschl. eigeninitiiert	2	0,8	2,3	6	2,3	8,3	3	1,2	15,0	3	1,2	15,0	1	0,4	3,4
gemischt	76	29,3	88,4	63	24,3	87,5	13	5,0	65,0	12	4,6	60,0	19	7,3	65,5
ausschl. bekannt	43	16,6	50,0	42	16,2	58,3	6	2,3	30,0	11	4,2	55,0	16	6,2	55,2
ausschl. unbekannt	26	10,0	30,2	30	11,6	41,7	14	5,4	70,0	9	3,5	45,0	13	5,0	44,8
gemischt	17	6,6	19,8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
ausschl. weiblich	38	14,7	44,2	34	13,1	47,2	12	4,6	60,0	12	4,6	60,0	13	5,0	44,8
ausschl. männlich	13	5,0	15,1	20	7,7	27,8	5	1,9	25,0	2	0,8	10,0	4	1,5	13,8
gemischt	35	13,5	40,7	18	6,9	25,0	3	1,2	15,0	6	2,3	30,0	12	4,6	41,1
ausschl. Erwachsene	10	3,9	11,6	8	3,1	11,1	10	3,9	50,0	4	1,5	20,0	4	1,5	13,8
ausschl. Gleichaltrige	41	15,8	47,7	38	14,7	52,8	6	2,3	30,0	9	3,5	45,0	12	4,6	41,4
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	1	0,4	5,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0
gemischt	35	13,5	40,7	26	10,0	36,1	3	1,2	15,0	7	2,7	35,0	13	5,0	44,8
ausschl. belastend	2	0,8	2,3	2	0,8	2,8	3	1,2	15,0	2	0,8	10,0	0	0,0	0,0
ausschl. angenehm	50	19,3	58,1	45	17,4	62,5	16	6,2	80,0	15	5,8	75,0	25	9,7	86,2
ausschl. „so lala“	8	3,1	9,3	25	9,7	34,7	1	0,4	5,0	3	1,2	15,0	4	1,5	13,8
gemischt	26	10,0	30,2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Anm.: ^ainnerhalb der Stichprobe der weiblichen Jugendlichen (SMJ; 17 J.), ^binnerhalb der jeweiligen Erfahrung, ^cinnerhalb der SOA in der SMJ; 17 J.

Anhang 12: Gründe für den Onlinesex in Teilstichproben weiblicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17J.), n = 1196

WEIBLICHE JUGENDLICHE n=1196												
	14 J. (n=283)			15 J. (n=282)			16 J. (n=377)			17 J. (n=254)		
	n	% ^a	% ^b									
Onlinesex ja	10	3,5		17	6,0		27	7,2		26	10,2	
Gründe												
Drohungen	1	0,4	10,0	-	-	-	3	0,8	11,1	-	-	-
Intimität & Geschenke	1	0,4	10,0	3	1,1	17,6	2	0,5	7,4	2	0,8	7,7
Interesse	3	1,1	30,0	8	2,8	47,1	12	3,2	44,4	17	6,7	65,4
Anderes	4	1,4	40,0	6	2,1	35,3	7	1,9	25,9	7	2,8	26,9

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben weiblicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J.; ^binnerhalb der Teilstichproben weiblicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J. mit Onlinesex-Erfahrung

Anhang 13: Gründe für den Onlinesex in Teilstichproben männlicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17J.), $n = 1011$

	MÄNNLICHE JUGENDLICHE $n=1011$											
	14 J. ($n=263$)			15 J. ($n=245$)			16 J. ($n=244$)			17 J. ($n=259$)		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
Onlinesex ja	4	1,5		16	6,5		17	7,0		20	7,7	
Gründe												
Drohungen	-	-	-	-	-	-	1	0,4	5,9	-	-	-
Intimität & Geschenke	-	-	-	1	0,4	6,25	-	-	-	1	0,4	5,0
Interesse	1	0,4	25,0	9	3,7	56,25	11	4,5	64,7	13	5,0	65,0
Anderes	1	0,4	25,0	5	2,0	31,25	4	1,6	23,5	3	1,2	15,0

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben männlicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J.; ^binnerhalb der Teilstichproben männlicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J. mit Onlinesex-Erfahrung

Anhang 14: Offline-Treffen unbekannter Personen in der Gesamtstichprobe und Teilstichproben aller männlicher und weiblicher Jugendlicher (14-17J.)

	Gesamtstichprobe n =2207			weibliche Jugendliche n=1196			männliche Jugendliche n=1011		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
Offline-Treffen	543	24,6		321	26,8		222	22,0	
ausschl. fremdinitiiert	129	5,8	23,8	89	7,4	27,7	40	4,0	18,0
ausschl. eigeninitiiert	74	3,4	13,6	36	3,0	11,2	38	3,8	17,1
gemischt	340	15,4	62,6	196	16,4	61,1	144	14,2	64,9
ausschl. weiblich	154	7,0	28,4	58	4,8	18,1	96	9,5	43,2
ausschl. männlich	212	9,6	39,0	164	13,7	51,1	48	4,7	21,6
gemischt	177	8,0	32,6	99	8,3	30,8	78	7,7	35,1
ausschl. Erwachsene	126	5,7	23,2	86	7,2	26,8	40	4,0	18,0
ausschl. Gleichaltrige	316	14,3	58,2	171	14,3	53,3	145	14,3	65,3
ausschl. Kinder	12	0,5	2,2	10	0,8	3,1	2	0,2	0,9
gemischt	89	4,0	16,4	54	4,5	16,8	35	3,5	15,8
ausschl. belastend	12	0,5	2,2	8	0,7	2,5	4	0,4	1,8
ausschl. angenehm	474	21,5	87,3	280	23,4	87,2	194	19,2	87,4
ausschl. „so lala“	57	2,4	10,5	33	2,8	10,3	24	2,4	10,8

Anm.: ^ainnerhalb der Gesamtstichprobe bzw. Teilstichprobe aller männlicher oder weiblicher Jugendliche; ^binnerhalb des Offline-Treffens

Anhang 15: Ziel des Offline-Treffens unbekannter Personen in der Gesamtstichprobe und Teilstichproben aller männlicher und weiblicher Jugendlicher (14-17 J.)

	Gesamtstichprobe n =2207			weibliche Jugendliche n=1196			männliche Jugendliche n=1011		
	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b	n	% ^a	% ^b
Ziel des Treffens									
Interessen & Hobbies	284	12,9	52,3	167	14,0	52,0	117	11,6	52,7
Liebe	68	3,1	12,5	49	4,1	15,3	19	1,9	8,6
Geplanter Sex	29	1,3	5,3	13	1,1	4,0	16	1,6	7,2
Intimität & Geschenke	13	0,6	2,4	7	0,6	2,2	6	0,6	2,7
Drohungen	4	0,2	0,7	2	0,2	0,6	2	0,2	0,9
Anderes	145	6,6	26,7	83	6,9	25,9	62	6,1	27,9
Ausgang des Treffens									
Hobbies & Interessen	355	16,1	65,4	198	10,3	61,7	157	6,4	70,7
Freundschaft	298	13,5	54,9	182	15,2	56,7	116	11,5	52,3
Liebe	132	6,0	24,3	94	7,9	29,3	38	3,8	17,1
Sex	57	2,6	10,5	28	2,3	8,7	29	2,9	13,1
Anderes	47	2,1	8,7	34	2,8	10,6	13	1,3	5,9

Anm.: ^ainnerhalb der Gesamtstichprobe bzw. Teilstichprobe aller männlicher oder weiblicher Jugendlicher; ^binnerhalb des Offline-Treffens

Anhang 16: Offline-Treffen unbekannter Personen in den Stichproben weiblicher Jugendlicher (14,15,16,17 J.)

	14 J. (n=283)			15 J. (n=282)			16 J. (n=377)			17 J. (n=254)		
	n	% ^a	% ^b									
Offline-Treffen	40	14,1		61	21,6		123	32,6		97	38,2	
ausschl. weiblich	10	3,5	25,0	12	4,3	19,7	22	5,8	17,9	14	5,5	14,4
ausschl. männlich	13	4,6	32,5	30	10,6	49,2	69	18,3	56,1	52	20,5	53,6
gemischt	17	6,0	42,5	19	6,7	31,1	32	8,5	26,0	31	12,2	32,0
ausschl. Erwachsene	3	1,1	7,5	8	2,8	13,1	29	7,7	23,6	46	18,1	47,4
ausschl. Gleichaltrige	28	9,9	70,0	41	14,5	67,2	65	17,2	52,8	37	14,6	38,1
ausschl. Kinder	2	0,7	5,0	4	1,4	6,6	1	0,3	0,8	3	1,2	3,1
gemischt	7	2,5	17,5	8	2,8	13,1	28	7,4	22,8	11	4,3	11,3
ausschl. belastend	3	1,1	7,5	1	0,4	1,6	2	0,5	1,6	2	0,8	2,1
ausschl. angenehm	34	12,0	85,0	50	17,7	82,0	107	28,4	87,0	89	35,0	91,8
ausschl. „so lala“	3	1,1	7,5	10	3,5	16,4	14	3,7	11,4	6	2,4	6,2

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben der weiblichen Jugendlichen (14, 15, 16, 17 J.); ^binnerhalb des Offline-Treffens

Anhang 17: Ziel des Offline-Treffens unbekannter Personen in den Stichproben weiblicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17 J.)

	14 J. (n=283)			15 J. (n=282)			16 J. (n=377)			17 J. (n=254)		
	n	% ^a	% ^b									
Ziel des Treffens												
Interessen & Hobbies	18	6,4	45,0	34	12,1	55,7	60	15,9	48,8	55	21,7	56,7
Liebe	5	1,8	12,5	9	3,2	14,8	23	6,1	18,7	12	4,7	12,4
Geplanter Sex	1	0,4	2,5	1	0,4	1,6	6	1,6	4,9	5	2,0	5,2
Intimität & Geschenke	3	1,1	7,5	1	0,4	1,6	0	0,0	0,0	3	1,2	3,1
Drohungen	0	0,0	0,0	1	0,4	1,6	0	0,0	0,0	1	0,4	1,0
Anderes	13	4,6	32,5	15	5,3	24,6	34	9,0	27,6	21	8,3	21,6
Ausgang des Treffens												
Hobbies & Interessen	20	7,1	50,0	35	12,4	57,4	73	19,4	59,3	70	27,6	72,2
Freundschaft	19	6,7	47,5	41	14,5	67,2	68	18,0	55,3	54	21,3	55,7
Liebe	9	3,2	22,5	15	5,3	24,6	39	10,3	31,7	31	12,2	32,0
Sex	4	1,4	10,0	6	2,1	9,8	9	2,4	7,3	9	3,5	9,3
Anderes	5	1,8	12,5	6	2,1	9,8	12	3,2	9,8	11	4,3	11,3

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben der weiblichen Jugendlichen (14, 15, 16, 17 J.); ^binnerhalb des Offline-Treffens

Anhang 18: Offline-Treffen unbekannter Personen in den Stichproben männlicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17 J.)

	14 J. (n=263)			15 J. (n=245)			16 J. (n=244)			17 J. (n=259)		
	n	% ^a	% ^b									
Offline-Treffen	27	10,3		48	19,6		68	27,9		79	30,5	
ausschl. weiblich	10	3,8	37,0	18	7,3	37,5	33	13,5	48,5	35	13,5	44,3
ausschl. männlich	6	2,3	22,2	9	3,7	18,8	16	6,6	23,5	17	6,6	21,5
gemischt	11	4,2	40,7	21	8,6	43,8	19	7,8	27,9	27	10,4	34,2
ausschl. Erwachsene	3	1,1	11,1	10	4,1	20,8	12	4,9	17,6	15	5,8	19,0
ausschl. Gleichaltrige	21	8,0	77,8	30	12,2	62,5	45	18,4	66,2	49	18,9	62,0
ausschl. Kinder	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	1	0,4	1,5	1	0,4	1,3
gemischt	3	1,1	11,1	8	3,3	16,7	10	4,1	14,7	14	5,4	17,7
ausschl. belastend	1	0,4	3,7	0	0,0	0,0	2	0,8	2,9	1	0,4	1,3
ausschl. angenehm	22	8,4	81,5	44	18,0	91,7	61	25,0	89,7	67	25,9	84,8
ausschl. „so lala“	4	1,5	14,8	4	1,6	8,3	5	2,0	7,4	11	4,2	13,9

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben der männlichen Jugendlichen (14, 15, 16, 17 J.); ^b innerhalb des Offline-Treffens

Anhang 19: Ziel des Offline-Treffens unbekannter Personen in den Stichproben männlicher Jugendlicher (14,15,16,17 J.)

	14 J. (n=263)			15 J. (n=245)			16 J. (n=244)			17 J. (n=259)		
	n	% ^a	% ^b									
Ziel des Treffens												
Interessen & Hobbies	14	5,3	51,9	28	11,4	58,3	34	13,9	50,0	41	15,8	51,9
Liebe	1	0,4	3,7	7	2,9	14,6	4	1,6	5,9	7	2,7	8,9
Geplanter Sex	0	0,0	0,0	1	0,4	2,1	8	3,3	11,8	7	2,7	8,9
Intimität & Geschenke	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	0	0,0	0,0	6	2,3	7,6
Drohungen	0	0,0	0,0	1	0,4	2,1	1	0,4	1,5	0	0,0	0,0
Anderes	12			11	4,5	22,9	21	8,6	30,9	18	6,9	22,8
Ausgang des Treffens												
		0,0	0,0									
Hobbies & Interessen	23	8,7	85,2	34	13,9	70,8	47	19,3	69,1	53	20,5	67,1
Freundschaft	15	5,7	55,6	23	9,4	47,9	35	14,3	51,5	43	16,6	54,4
Liebe	0	0,0	0,0	9	3,7	18,8	17	7,0	25,0	12	4,6	15,2
Sex	0	0,0	0,0	9	3,7	18,8	11	4,5	16,2	9	3,5	11,4
Anderes	1	0,4	3,7	4	1,6	8,3	4	1,6	5,9	4	1,5	5,1

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben der männlichen Jugendlichen (14, 15, 16, 17 J.), ^binnerhalb des Offline-Treffens

Anhang 20: Zustandekommen von Offline-Treffen in Teilstichproben weiblicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17J.), n = 1196

WEIBLICHE JUGENDLICHE n=1196												
	14 J. (n=283)			15 J. (n=282)			16 J. (n=377)			17 J. (n=254)		
	n	% ^a	% ^b									
Offline-Treffen mit Sex	4	1,4		6	2,1		9	2,4		9	3,5	
eigeninitiiert	1	0,4	25,0	1	0,4	16,7	1	0,3	11,1	0	0,0	0,0
fremdinitiiert	2	0,7	50,0	3	1,1	50,0	3	0,8	33,3	3	1,2	33,3
unterschiedlich	1	0,4	25,0	2	0,7	33,3	5	1,3	55,6	6	2,4	66,7
Offline treffen ohne Sex	36	12,7		55	19,5		114	30,2		88	34,6	
eigeninitiiert	3	1,1	8,3	7	2,5	12,7	12	3,2	10,5	11	4,3	12,5
fremdinitiiert	4	1,4	11,1	14	5,0	25,5	28	7,4	24,6	32	12,6	36,4
unterschiedlich	29	10,2	80,6	34	12,1	61,8	74	19,6	64,9	45	17,7	51,1

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben weiblicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J., ^b innerhalb der Teilstichproben weiblicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J. mit Offlinetreffen mit oder ohne Sex

Anhang 21: Zustandekommen von Offline-Treffen in Teilstichproben männlicher Jugendlicher (14, 15, 16, 17J.), $n = 1011$

MÄNNLICHE JUGENDLICHE $n = 1011$												
	14 J. ($n=263$)			15 J. ($n=245$)			16 J. ($n=244$)			17 J. ($n=259$)		
	n	% ^a	% ^b									
Offline-Treffen mit Sex	0	0,0		9	3,7		11	4,5		9	3,5	
eigeninitiiert	-	-	-	1	0,1	11,1	1	0,4	9,1	1	0,4	11,1
fremdinitiiert	-	-	-	1	0,4	11,1	5	2,0	45,5	2	0,8	22,2
unterschiedlich	-	-	-	7	2,9	77,8	5	2,0	45,5	6	2,3	66,7
Offline treffen ohne Sex	27	10,3		39	15,9		57	23,4		70	2,7	
eigeninitiiert	5	1,9	18,5	4	1,6	10,3	13	5,3	22,8	13	5,0	18,6
fremdinitiiert	3	1,1	11,1	8	3,3	20,5	11	4,5	19,3	10	3,9	14,3
unterschiedlich	19	7,2	70,4	27	11,0	69,2	33	13,5	57,9	47	18,1	67,1

Anm.: ^ainnerhalb der Teilstichproben männlicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J.; ^binnerhalb der Teilstichproben männlicher Jugendlicher 14, 15, 16, 17 J. mit Offlinetreffen mit oder ohne Sex.

Anhang 22: Alter und psychosoziale Probleme erwachsener Versender von pornografischen Abbildungen (PV) im letzten Jahr ($n = 135$)

Erwachsene Versender pornografischer Abbildungen ($n = 135$) ¹						
		n^a	M	SD	$F(1)^b$	P
Alter	PV_KJ	27	28,07	8,91	0,26	n.s.
	PV_E	108	29,20	10,67		
Soziale Ängstlichkeit (MINI_SPIN)	PV_KJ	21	3,43	2,8	0,88	n.s.
	PV_E	90	4,12	3,11		
Problematischer Internetgebrauch (PIU)	PV_KJ	18	11,67	8,42	2,69	n.s.
	PV_E	81	14,96	7,56		
Problematische Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen	PV_KJ	11	2,16	1,3	3,03*	n.s.
	PV_E	63	1,47	0,61		

Anm.: ¹PV_E: Versand an Erwachsene, PV_KJ: Versand an Kinder oder Jugendliche. ^aVariierende Stichprobengrößen bei Missings. ^bMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 23: Zusammenhänge zwischen Konfrontation mit pornografischen Abbildungen und emotionalen Problemen ($N = 2212$)

Emotionale Probleme	Mädchen ($n = 1198$)		$F(1)^a$	p	d [95% CI]	Jungen ($n = 1014$)		$F(1)^a$	p	d [95% CI]
	Keine Konfrontation ($n = 710$)	Konfrontation ¹ ($n = 488$)				Keine Konfrontation ($n = 455$)	Konfrontation ¹ ($n = 559$)			
	M (SD)	M (SD)				M (SD)	M (SD)			
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.43 (2.95)	4.43 (2.85)	0.00	n. s.		4.31 (2.86)	4.20 (2.65)	0.47*	n.s.	
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	14.48 (3.61)	15.84 (3.51)	41.94	.000	.381 [.265-.497]	13.07 (3.31)	14.10 (3.31)	24.31	.000	.311 [.187-.436]
Depressivität (YSR)	8.17 (6.20)	11.08 (6.77)	56.95*	.000	.452 [.335-.569]	4.61 (5.06)	6.21 (5.52)	22.79	.000	.301 [.176-.425]
Impulsivität (BIS-15)										
Motorisch	9.48 (2.36)	10.07 (2.59)	16.00*	.000	.240 [.125-.356]	9.25 (2.33)	9.76 (2.37)	11.42	.001	.217 [.093-.341]
Aufmerksamkeit	7.87 (2.51)	8.20 (2.57)	4.69	.031	.130 [.015-.246]	7.93 (2.38)	8.36 (2.53)	7.72	.006	.175 [.051-.299]
Aggressivität (K-FAF)	9.48 (9.67)	12.27 (9.23)	24.91	.000	.294 [.178-.410]	8.05 (10.28)	13.72 (10.53)	74.62*	.000	.544 [.418-.670]

Anm.: ¹Mindestens einmal Suche u./o. Erhalt u./o. zufällige Konfrontation mit expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 24: Zusammenhänge zwischen Umstand der Konfrontation und über die Lebenszeit emotionalen Problemen ($n = 963$)

Emotionale Probleme	Mädchen ($n = 454$)				Jungen ($n = 509$)				$F(3)^b$	p	$F(3)^b$	P
	Zufall ¹ ($n = 174$)	Erhalt ² ($n = 68$)	Suche ¹ ($n = 100$)	Mehrere ¹ ($n = 112$)	Zufall ¹ ($n = 139$)	Erhalt ² ($n = 39$)	Suche ¹ ($n = 190$)	Mehrere ¹ ($n = 141$)				
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.54 (2.82)	4.71 (3.03)	4.27 (2.89)	4.07 (2.73)	0.97	n. s.	4.17 (2.57)	4.28 (3.03)	4.34 (2.70)	4.06 (2.60)	0.30	n. s.
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.70 (3.49)	15.44 (3.84)	16.37 (3.45)	16.22 (3.42)	1.46	n. s.	13.64 (2.92)	14.49 (3.50)	13.94 (3.45)	14.58 (3.48)	2.18	n. s.
Depressivität (YSR)	10.28 ⁺ (5.97)	10.37 (7.02)	12.74 ⁺ (7.82)	12.28 (6.49)	4.0 [*]	.009	4.85 ^{+, **} (4.68)	6.05 (4.45)	6.71 ⁺ (5.69)	7.01 ⁺⁺ (6.18)	4.98 [*]	n. s.
Impulsivität (BIS-15)												
Motorisch	10.05 (2.55)	10.47 (2.82)	9.93 (2.64)	10.20 (2.51)	0.67	n. s.	9.60 (2.10)	10.18 (2.10)	9.80 (2.59)	9.98 (2.31)	0.91	n. s.
Aufmerksamkeit	8.00 (2.55)	8.16 (2.43)	8.60 (2.53)	8.30 (2.73)	1.20	n. s.	8.25 (2.34)	8.97 (2.65)	8.39 (2.68)	8.40 (2.45)	0.83	n. s.
Aggressivität (K-FAF)	10.31 ^{+, +, +, +} (7.71)	14.25 ⁺ (10.29)	14.28 ⁺⁺ (10.17)	13.55 ⁺⁺⁺ (9.85)	6.43 [*]	.000	10.48 ^{+, **} (8.47)	14.62 (11.43)	13.73 ⁺ (10.27)	16.87 ⁺⁺ (11.41)	9.90 [*]	.000

Anm.: ¹Mindestens einmal Suche u./o. Erhalt u/o. zufällige Konfrontation mit expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ²Mindestens ein Erhalt von selbst- oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (Scheffé-Test; post hoc, F-Wert mit Superskript* nach Welch; Gruppen mit gleichem Superskript* unterscheiden sich).

Anhang 25: Zusammenhänge zwischen Alter (gruppiert) bei Erstkonfrontation und emotionalen Problemen ($n = 963$)

	Mädchen ($n = 454$)					Jungen ($n = 509$)				
	Konfrontation ≤ 13 J. ($n = 190$) ¹	Konfrontation 14 / 15 J. ($n = 214$) ¹	Konfrontation 16 / 17 J. ($n = 50$) ¹	$F(2)^a$	p	Konfrontation ≤ 13 J. ($n = 226$) ¹	Konfrontation 14 / 15 J. ($n = 230$) ¹	Konfrontation 16 / 17 J. ($n = 53$) ¹	$F(2)^a$	P
Emotionale Probleme	$M (SD)$	$M (SD)$	$M (SD)$			$M (SD)$	$M (SD)$	$M (SD)$		
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.24 (3.01)	4.43 (2.62)	4.78 (3.16)	0.63*	n. s.	4.13 (2.64)	4.22 (2.49)	4.55 (3.35)	0.37*	n. s.
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	16.11 (3.57)	15.68 (3.44)	16.42 (3.65)	1.27	n. s.	14.27 (3.53)	13.98 (3.10)	13.70 (3.51)	0.82	n. s.
Depressivität (YSR)	11.38 (6.54)	11.28 (7.11)	11.34 (6.19)	0.01	n. s.	6.75 (6.25)	5.93 (4.70)	5.32 (5.66)	1.86*	n. s.
Impulsivität (BIS-15)										
Motorisch	10.18 (2.45)	10.10 (2.65)	9.93 (2.91)	0.16	n. s.	9.96 (2.39)	9.76 (2.36)	9.55 (2.15)	0.84	n. s.
Aufmerksamkeit	8.36 (2.65)	8.16 (2.54)	8.04 (2.45)	0.47	n. s.	8.49 (2.51)	8.41 (2.59)	7.98 (2.33)	0.87	n. s.
Aggressivität (K-FAF)	14.01+ (10.09)	11.65+ (9.00)	11.06 (7.41)	3.95*	.021	15.10 (11.41)	12.96 (9.26)	11.71 (10.92)	0.99*	n. s.

Anm.: ¹Mindestens eine Suche u./o. Erhalt u/o. zufällige Konfrontation mit selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und –vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (Scheffé-Test; post hoc, F-Wert mit Superskript* nach Welch; Gruppen mit gleichem Superskript+ unterscheiden sich).

Anhang 26: Zusammenhänge zwischen ungewollter Konfrontation mit pornografischen Abbildungen und emotionalen Problemen ($n = 963$)

Emotionale Probleme	Mädchen ($n = 454$)		Jungen ($n = 509$)							
	Gewollte Konfrontation ¹ ($n = 116$)	Ungewollte Konfrontation ¹ ($n = 338$)	$F(1)^a$	p	d [95% CI]	Gewollte Konfrontation ($n = 224$)	Ungewollte Konfrontation ¹ ($n = 285$)	$F(1)^a$	P	d [95% CI]
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.16 (2.87)	4.47 (2.84)	0.98	n. s.		4.30 (4.14)	4.14 (2.60)	0.43	n. s.	
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	16.41 (3.36)	15.78 (3.57)	2.75	n. s.		14.10 (3.47)	14.06 (3.23)	0.01	n. s.	
Depressivität (YSR)	12.82 (7.66)	10.81 (6.36)	6.42	.012	.299 [-.511-.088]	6.95 (5.96)	5.67 (5.14)	6.48*	.011	.232 [-.408-.056]
Impulsivität (BIS-15)										
Motorisch	10.10 (2.67)	10.13 (2.58)	0.02	n. s.		9.89 (2.60)	9.77 (2.14)	0.32*	n. s.	
Aufmerksamkeit	8.59 (2.52)	8.12 (2.59)	2.97	n. s.		8.42 (2.68)	8.39 (2.41)	0.02	n. s.	
Aggressivität (K-FAF)	14.97 (10.22)	11.75 (8.94)	9.10	.003	.347 [-.559-.135]	14.30 (11.02)	13.37 (10.05)	1.00	n. s.	

Anm.: ¹Mindestens eine Suche u./o. Erhalt u./o. zufällige Konfrontation mit selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 27: Zusammenhänge zwischen Konfrontation mit harten pornografischen Inhalten und emotionalen Problemen ($n = 650$)

Emotionale Probleme	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt oder Suche ($n = 650$)		$F(1)^a$	p	d [95% CI]
	Keine Konfrontation mit Abbildungen spezieller Sexpraktiken ¹ ($n = 529$)	Konfrontation mit Abbildungen spezieller Sexpraktiken ¹ ($n = 121$)			
	M (SD)	M (SD)			
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	7.30 (2.73)	7.08 (2.93)	0.59	n. s.	
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	14.96 (3.65)	15.36 (3.49)	1.21	n. s.	
Depressivität (YSR)	8.60 (7.66)	10.76 (7.40)	9.78	.002	.284 [.086-.482]
Impulsivität (BIS-15)					
Motorisch	9.99 (2.56)	10.17 (2.34)	0.55	n. s.	
Aufmerksamkeitsbasiert	8.38 (2.60)	8.62 (2.53)	0.87	n. s.	
Aggressivität (K-FAF)	13.80 (9.98)	17.95 (12.22)	12.12*	.001	.398 [.199-.597]

Anm: ¹Mindestens eine Suche oder ein Erhalt im Internet von pornografischer Abbildungen spezieller Sexpraktiken und –vorlieben (z. B. Fesseln, Masken, Windeln Vergewaltigung, Tiere etc.); ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 28: Zusammenhänge zwischen Reaktion auf Erhalt pornografischer Abbildungen und emotionalen Problemen (n = 206)

Emotionale Probleme	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt (n = 206)		F(1) ^a	p
	Kontaktaufrechterhaltung nach Erhalt pornografischer Abbildungen ¹ (n = 131)	Kontaktabbruch nach Erhalt pornografischer Abbildungen ¹ (n = 75)		
	M (SD)	M (SD)		
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.45 (2.80)	4.64 (3.01)	2.08	n. s.
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.28 (3.62)	15.97 (3.99)	1.65	n. s.
Depressivität (YSR)	9.31 (6.92)	10.61 (7.59)	1.57	n. s.
Impulsivität (BIS-15)				
Motorisch	10.47 (2.31)	10.29 (2.38)	0.26	n. s.
Aufmerksamkeitsbasiert	8.41 (2.46)	8.79 (2.70)	1.03	n. s.
Aggressivität (K-FAF)	16.01 (10.63)	14.96 (11.97)	0.42	n. s.

Anm.: ¹Mindestens ein Erhalt von selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 29: Zusammenhänge zwischen Bekanntheit des Versenders und Erhalt pornografischer Abbildungen ($n = 206$)

	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt ($n = 206$)		$F(1)^a$	p
	Unbekannter Versender pornografischer Abbildungen ¹ ($n = 98$)	Bekannter Versender pornografischer Abbildungen ¹ ($n = 108$)		
Emotionale Probleme	$M(SD)$	$M(SD)$		
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.28 (2.47)	4.74 (3.18)	1.39*	n. s.
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.40 (3.50)	15.65 (4.00)	0.23	n. s.
Depressivität (YSR)	10.01 (7.05)	9.58 (7.32)	0.18	n. s.
Impulsivität (BIS-15)				
Motorisch	10.19 (2.63)	8.69 (2.48)	1.51	n. s.
Aufmerksamkeit	8.39 (2.60)	8.62 (2.53)	0.74	n. s.
Aggressivität (K-FAF)	15.93 (12.03)	15.35 (10.28)	0.14	n. s.

Anm.: ¹Mindestens ein Erhalt von selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 30: Zusammenhänge zwischen Alter des Versenders pornografischer Abbildungen und emotionalen Problemen (n = 206)

Emotionale Probleme	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt (n = 206)		F(1) ^a	P	d [95% CI]
	Versender pornografischer Abbildungen ≤ 17 Jahre ¹ (n = 109)	Versender pornografischer Abbildungen ≥ 18 Jahre ¹ (n = 97)			
	M (SD)	M (SD)			
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.21 (2.93)	4.87 (2.77)	2.70	n. s.	
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.13 (3.88)	15.98 (3.59)	2.56	n. s.	
Depressivität (YSR)	8.81 (7.12)	10.89 (7.13)	4.38	.038	.292 [.017-.567]
Impulsivität (BIS-15)					
Motorisch	10.41 (2.29)	10.39 (2.38)	0.00	n. s.	
Aufmerksamkeit	8.54 (2.60)	8.56 (2.50)	0.00	n. s.	
Aggressivität (K-FAF)	15.58 (10.76)	15.68 (11.56)	0.00	n. s.	

Anm.: ¹Mindestens ein Erhalt von selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 31: Zusammenhänge zwischen belastendem Erhalt pornografischer Abbildungen und emotionalen Problemen (n = 206)

Emotionale Probleme	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt (n = 206)		F(1) ^a	p	d [95% CI]
	Neutral bis angenehm erlebter Erhalt ¹ (n = 162)	(Sehr) unangenehm erlebter Erhalt ¹ (n = 44)			
	M (SD)	M (SD)			
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.33 (2.78)	5.21 (3.11)	3.23	n. s.	.
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.22 (3.73)	16.68 (3.72)	5.36	.022	.392 [.056-.727]
Depressivität (YSR)	8.91 (6.68)	13.02 (8.07)	11.98	.001	.587 [.249-.925]
Impulsivität (BIS-15)					
Motorisch	10.46 (2.35)	10.18 (2.25)	0.50	n. s.	
Aufmerksamkeit	8.44 (2.47)	8.96 (2.84)	1.42	n. s.	
Aggressivität (K-FAF)	15.98 (11.29)	14.32 (10.47)	0.77	n. s.	

Anm.: ¹Mindestens ein Erhalt von selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (F-Wert mit Superskript* nach Welch).

Anhang 32: Zusammenhänge zwischen Vorgehen der Sender pornografischer Abbildungen und emotionalen Problemen ($n = 206$)

Emotionale Probleme	Jugendliche konfrontiert durch Erhalt ($n = 206$)			$F(2)^a$	P
	Erhalt bei Erstkontakt ¹ ($n = 90$)	Erhalt bei nicht-sexuellem Vorkontakt ($n = 28$)	Erhalt bei sexuellem Vorkontakt ($n = 88$)		
	$M (SD)$	$M (SD)$	$M (SD)$		
Soziale Ängstlichkeit (Mini-SPIN)	4.24 (2.74) ⁺	5.82 (2.65) ⁺	4.38 (2.98)	3.47	.039
Geringe Kontrollüberzeugung (PMS)	15.78 (3.64)	15.04 (4.31)	15.43 (3.71)	0.64	n. s.
Depressivität (YSR)	9.94 (7.55)	10.68 (8.29)	9.34 (6.42)	0.41	n. s.
Impulsivität (BIS-15)					
Motorisch	10.20 (2.23)	9.64 (2.15)	10.85 (2.41)	3.56	.055
Aufmerksamkeit	8.50 (2.76)	8.50 (2.43)	8.61 (2.39)	0.05	n. s.
Aggressivität (K-FAF)	14.89 (11.54)	17.57 (12.57)	15.76 (10.21)	0.00	n. s.

Anm.: ¹Mindestens ein Erhalt von selbstproduzierten oder kommerziell produzierten expliziten Abbildungen von Genitalien, Masturbation, sexuellen Interaktionen oder speziellen Sexpraktiken und -vorlieben; ^aMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (Scheffé-Test; post hoc, F-Wert mit Superskript* nach Welch; Gruppen mit gleichem Superskript⁺ unterscheiden sich).

Anhang 33: *Alter und psychosoziale Probleme erwachsener sexueller Onlineannäherer (SOA) im letzten Jahr (n = 547)*

Erwachsene sexuelle Onlineannäherer (n = 547)						
		<i>n^a</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>F (1)^b</i>	<i>P</i>
Alter	SOA_E	431	28,77	9,36	1,41	n. s.
	SOA_J	87	28,60	10,33		
	SOA_K	29	25,72	7,73		
Soziale Ängstlichkeit (MINI_SPIN)	SOA_E	324	4,06	3,06	0,70	n. s.
	SOA_J	60	4,03	3,10		
	SOA_K	19	3,21	2,82		
Problematischer Internetgebrauch (PIU)	SOA_E	285	14,32 ⁺⁺	7,40	15,78	.000
	SOA_J	53	16,38 ⁺	8,82		
	SOA_K	15	9,07 ^{+, ++}	3,68		
Problematische Einstellungen zur Nutzung von Missbrauchsabbildungen	SOA_E	219	1,54	0,73	2,09 [*]	n. s.
	SOA_J	42	1,67	0,75		
	SOA_K	9	2,38	1,35		

Anm: ¹SOA_E: Annäherung an Erwachsene, SOA_J: Annäherung an Jugendliche, SOA_K: Annäherung an Kinder. ^aVariierende Stichprobengrößen bei Missings in den Skalen. ^bMittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen sind signifikant bei $p < .05$ oder $p < .01$ (Games-Howell-Test; post hoc, F-Wert mit Superskript* nach Welch; Gruppen mit gleichem Superskript⁺ unterscheiden sich.

Anhang 34: Zusammenhänge zwischen Erfahrung sexueller Onlineannäherung (SOA) und emotionalen Problemen (N = 2207)

Mädchen n = 1196		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>R</i>
Aggressivität	SOA	354	14,1	10,8	7,743	<.001	0,2
	keine SOA	842	9,2	8,7			
Impulsivität (Motorik)	SOA	354	10,3	2,5	4,935	<.001	0,1
	keine SOA	842	9,5	2,4			
Impulsivität (Aufmerksamkeit)	SOA	354	8,3	2,7	2,875	<.01	0,1
	keine SOA	842	7,9	2,5			
Depressivität	OSA	354	11,9	2,9	1,300	n.s.	
	keine SOA	842	8,3	2,9			
Soziale Ängstlichkeit	OSA	354	4,3	3,3	2,657	<.01	0,1
	keine SOA	842	4,5	3,3			
Kontrollüberzeugung	SOA	354	17,8	3,3	7,640	<.001	0,2
	keine SOA	842	16,2	3,3			
Jungen n = 1011							
Aggressivität	SOA	280	16,9	11,9	9,925	<.001	0,3
	keine SOA	730	9,2	9,5			
Impulsivität (Motorik)	SOA	280	10,0	2,3	3,601	<.001	0,1
	keine SOA	730	9,4	2,4			
Impulsivität (Aufmerksamkeit)	SOA	280	8,4	2,5	1,636	n. s.	
	keine SOA	730	8,1	2,5			
Depressivität	OSA	280	7,2	6,1	5,854	<.001	0,2
	keine SOA	730	4,8	4,9			
Soziale Ängstlichkeit	OSA	280	4,1	2,6	1,033	n. s.	
	keine SOA	730	4,3	2,8			
Kontrollüberzeugung	SOA	280	16,4	3,5	5,577	<.001	0,2
	keine SOA	730	15,1	3,3			

Anm.: M-Mittelwert, SD-Standardabweichung, t-Wert der T-Statistik, p-Wert der statistischen Signifikanz, r-Korrelationskoeffizient (Effektstärke)

Anhang 35: Zusammenhänge zwischen Erfahrung mit Offlinetreffen (OT) und emotionalen Problemen ($N = 2207$)

		OFFLINE-TREFFEN						
		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>r</i>	
Mädchen <i>n</i> = 1196	Aggressivität	OT	321	13,0	9,7	5,104	<.001	0,1
	kein OT	875	9,8	9,4				
	Impulsivität (Motorik)	OT	321	10,3	2,6	4,646	<.001	0,1
	kein OT	875	9,5	2,4				
	Impulsivität (Aufmerksamkeit)	OT	321	8,4	2,7	3,090	<.01	0,1
	kein OT	875	7,9	2,4				
	Depressivität	OT	321	11,3	7,1	5,849	<.001	0,1
	kein OT	875	8,7	6,3				
	Soziale Ängstlichkeit	OT	321	5,1	3,1	2,293	<.05	0,1
	kein OT	875	4,7	2,8				
	Kontrollüberzeugung	OT	321	17,4	3,5	4,543	<.001	0,1
	kein OT	875	16,4	3,3				
Jungen <i>n</i> = 1011		OFFLINE-TREFFEN						
	Aggressivität	OT	222	14,8	11,8	5,345	<.001	0,2
	kein OT	788	10,2	10,3				
	Impulsivität (Motorik)	OT	222	10,3	2,2	5,664	<.001	0,2
	kein OT	788	9,3	2,4				
	Impulsivität (Aufmerksamkeit)	OT	222	8,5	2,6	2,358	<.05	0,1
	kein OT	788	8,1	2,4				
	Depressivität	OT	222	6,4	5,5	3,040	<.01	0,1
	kein OT	788	5,2	5,3				
	Soziale Ängstlichkeit	OT	222	3,9	2,7	0,496	n. s.	
	kein OT	788	3,8	2,6				
	Kontrollüberzeugung	OT	222	16,4	3,1	4,977	<.001	0,1
	kein OT	788	15,1	3,4				

Anm.: M-Mittelwert, SD-Standardabweichung, t-Wert der T-Statistik, p-Wert der statistischen Signifikanz, r-Korrelationskoeffizient (Effektstärke)

Anhang 36: Zusammenhänge zwischen Erfahrung mit sexuellen Offlinetreffen (SOT) und emotionalen Problemen ($n = 543$)

Mädchen $n = 321$		OFFLINE-TREFFEN mit Sex					
		<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>r</i>
Aggressivität	SOT	28	16,6	11,0	2,083	<.05	0,1
	keine SOT	293	12,6	9,5			
Impulsivität (Motorik)	SOT	28	10,8	2,3	1,194	n. s.	
	keine SOT	293	10,2	2,6			
Impulsivität (Aufmerksamkeit)	SOT	28	8,3	2,9	0,300	n. s.	
	keine SOT	293	8,4	2,7			
Depressivität	SOT	28	13,3	7,4	1,568	n. s.	
	keine SOT	293	11,1	7,0			
Soziale Ängstlichkeit	SOT	28	5,1	3,6	0,094	n. s.	
	keine SOT	293	5,1	3,1			
Kontrollüberzeugung	SOT	28	18,5	3,5	1,793	n. s.	
	keine SOT	293	17,3	3,5			
Jungen $n = 222$		OFFLINE-TREFFEN mit Sex					
Aggressivität	SOT	29	18,2	14,8	1,640	n. s.	
	keine SOT	193	14,3	11,2			
Impulsivität (Motorik)	SOT	29	10,5	1,8	0,650	n. s.	
	keine SOT	193	10,2	2,2			
Impulsivität (Aufmerksamkeit)	SOT	29	8,6	2,8	0,151	n. s.	
	keine SOT	193	8,5	2,6			
Depressivität	SOT	29	6,5	5,2	0,010	n. s.	
	keine SOT	193	6,5	5,6			
Soziale Ängstlichkeit	SOT	29	3,8	2,4	0,363	n. s.	
	keine SOT	193	3,9	2,6			
Kontrollüberzeugung	SOT	29	16,8	4,4	0,475	n. s.	
	keine SOT	193	16,4	2,9			

Anm.: M-Mittelwert, SD-Standardabweichung, t-Wert der T-Statistik, p-Wert der statistischen Signifikanz, r-Korrelationskoeffizient (Effektstärke)

Anhang 37: Zusammenhänge zwischen Erfahrung mit sexueller Onlineannäherung (SOA) und emotionalen Problemen und Offlinetreffen bei Jugendlichen (N = 2206)

		SOA				χ^2	df	p	d
		ja		nein					
		n	%	n	%				
Alle n = 2206									
Pornografiekonfrontation	Ja	478	75,4	568	36,1	279,320	1	<.001	.76
	nein	156	24,6	1004	63,9				
Offline-Treffen	Ja	263	48,4	280	51,6	136,429	1	<.001	.51
	nein	371	22,3	1292	77,7				
Mädchen n = 1196									
Pornografiekonfrontation	Ja	249	70,3	239	28,4	181,612	1	<.001	.84
	nein	105	29,7	603	71,6				
Offlinetreffen	Ja	141	43,9	180	56,1	43,218	1	<.001	.39
	nein	213	24,3	662	75,7				
Jungen n = 1010									
Pornografiekonfrontation	Ja	229	81,8	329	45,1	110,349	1	<.001	.70
	nein	51	18,2	401	54,9				
Offlinetreffen	Ja	122	55,0	100	45,0	105,311	1	<.001	.68
	nein	158	20,1	630	79,9				

Anhang 38: Zusammenhänge zwischen Offlinetreffen und Onlinekonfrontation mit Pornografie bei Jugendlichen ($N = 2206$)

		Offline-Treffen				χ^2	df	p	d
		ja		nein					
		n	%	n	%				
Alle $n = 2206$									
Pornografiekonfrontation	ja	343	63,2	703	42,3	71,676	1	<.001	.36
	nein	200	36,8	960	57,7				
Mädchen $n = 1196$									
Pornografiekonfrontation	ja	183	57,0	305	34,9	47,712	1	<.001	.40
	nein	138	43,0	570	65,1				
Jungen $n = 1010$									
Pornografiekonfrontation	ja	160	72,1	398	50,5	32,577	1	<.001	.36
	nein	62	27,9	390	49,5				